



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

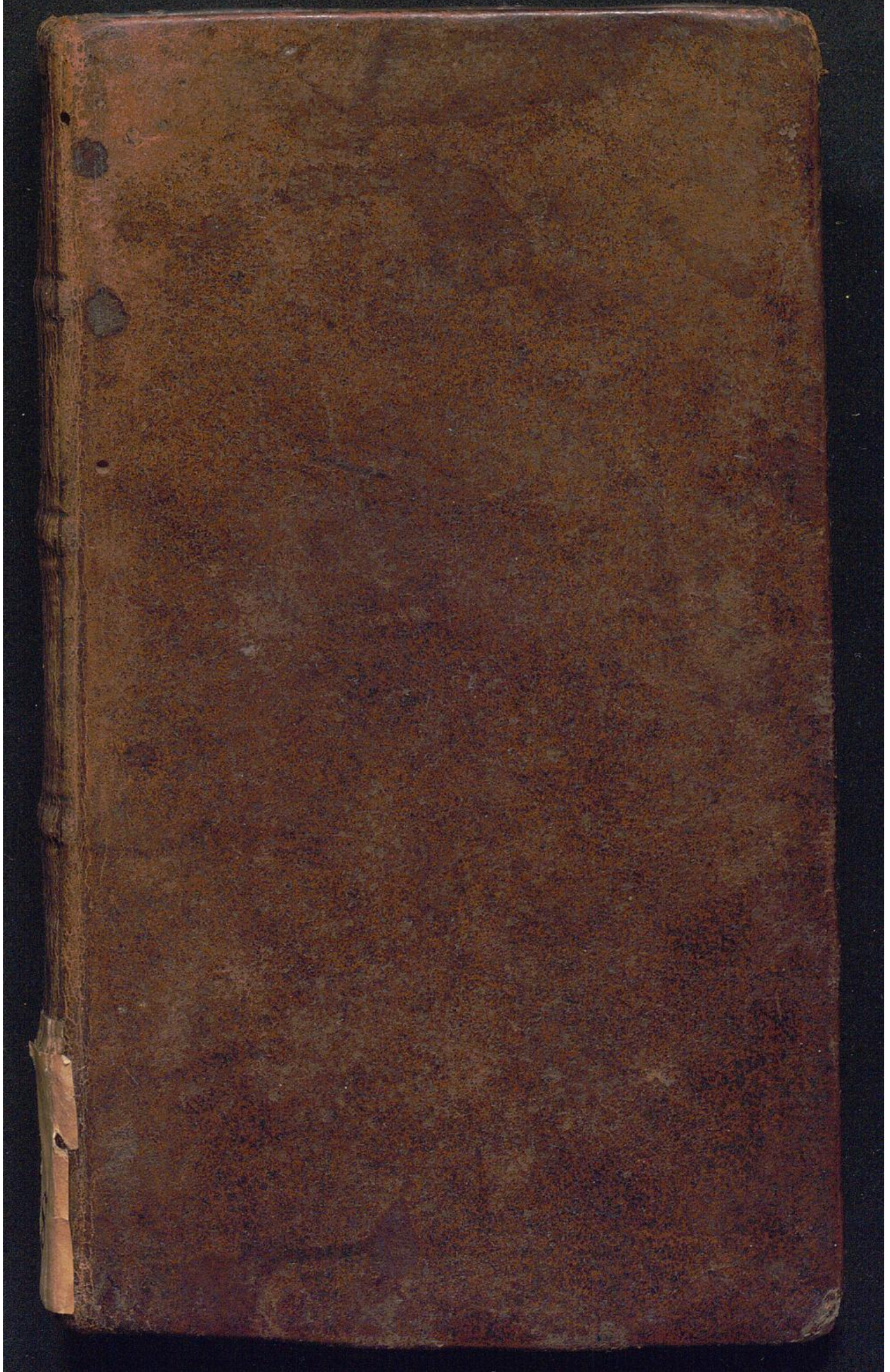
### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

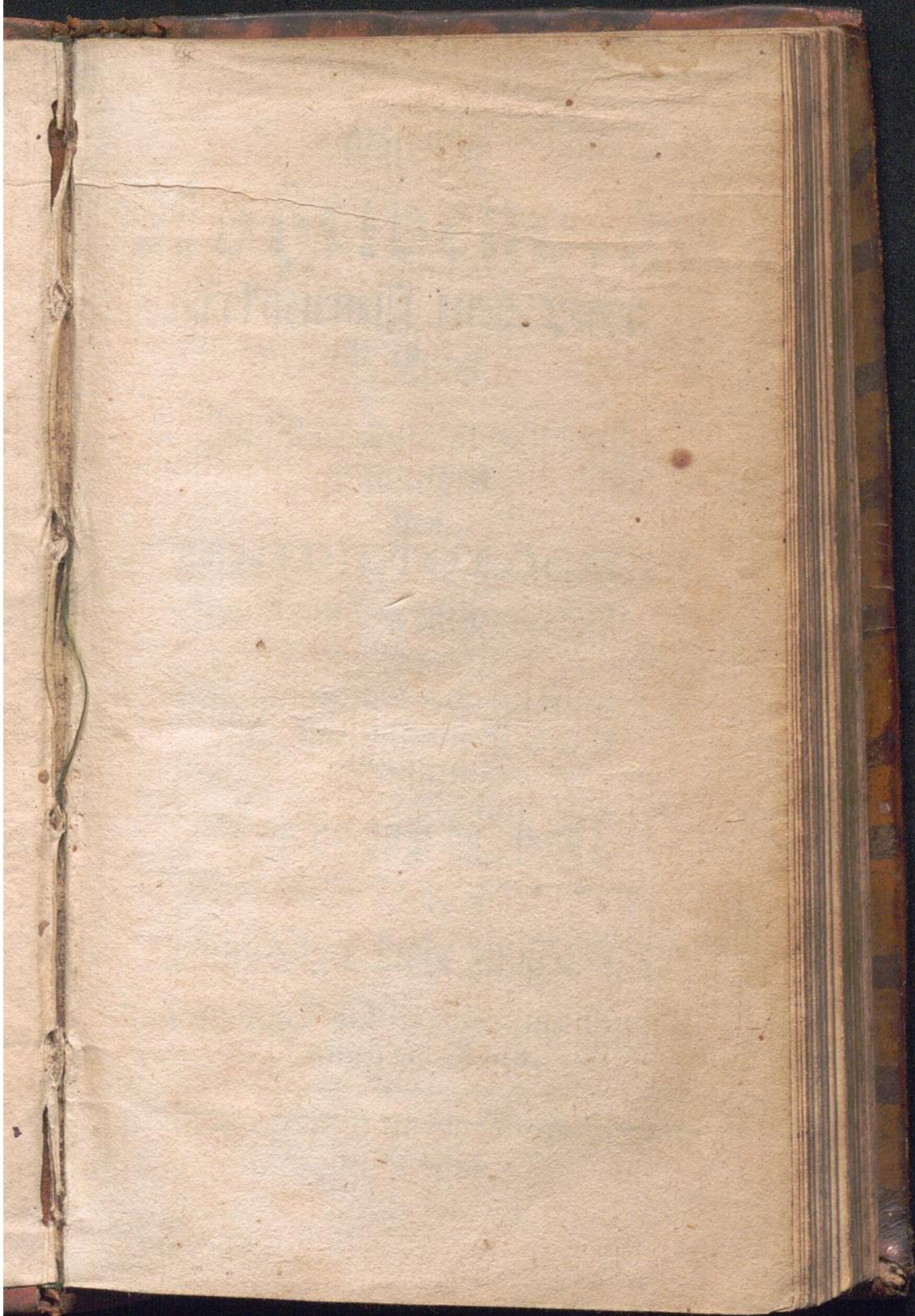
**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)



Mh. 2948.



Handwritten text in a cursive script, possibly a signature or a date, located in the lower right quadrant of the page.

Einzig  
Nothwendige  
Erkennung und Liebe  
Gottes.

In Italiänischer Sprach  
beschrieben

Von

P. BENEDICTO ROGACCI.

Im Teutschen Kürzer verfasst

Von

P. FRIDERICO KUHLMAN,  
Der Gesellschaft JESU  
Priesteren.

Zweyter Theil.

*Collegii Sordis Jesu Von Paderborn*  
1739

Unmühtiger Liebe zu GOTT.

Mit Käyserlichem Privilegio, und Genehm-  
haltung der Oberen.

---

Coesfeldt : gedruckt bey der Witib Hanstatt  
Anno 1737.

Genie

JOHANNES

Verfassung und

Gottes

Zu Ehren des

Wortes

von

F. BENEDICTO ROGACCI

Zu Ehren des

von

F. BENEDETTO ROGACCI

des

Wortes

Genie

von

Wortes

Zu Ehren des

Wortes

anno 1777



## I. Capitel.

Was die Erkantnuß Gottes bey uns  
früchten soll.

### I.

**G**inen zimlich langen Weeg haben wir  
schon zurück gelegt / in dem wir biß hiehin  
auff die Spuhr gangen Gott zu finden  
und kennen zu lehren; halten wir aber hie / und  
setzen nicht weiter fort den gebührenden Nutzen  
daraus zu schöpfen / so ist's umb alles eine ver-  
lohrne Arbeit. Was nuhet es schöne Wehr  
und Wassen haben / wan man sich in den Waf-  
fen nicht übet? Diß machet keinen Soldaten  
aus: was nuhet es einen guten Vorrath an  
Pensel und Farben haben / wo man die Händ  
nicht anlegt ein schönes Kunststück auszufertigen?  
Diß machet keinen Mahler aus: was nuhet es  
eine stattliche Grundfäste legen / wo man über  
solche keinen Bau führet? Diß machet keinen gu-  
ten Bawmeister aus: was nuhet daß man ei-  
nen Schatz finde / wo man ihm die Mühe nicht  
nehmen will selbigen zu erheben und heimzubutra-  
gen? Diß machet keinen reichen Man aus:  
also machet auch die Erkantnuß Gottes keinen  
guten Christen aus / wo mans bey der blossen Er-  
kantnuß bewenden läßt und nicht weiter geht.  
Könte ich schon weissagen: spricht der A-  
postel 1. Corint. 10 wüste ich alle Ges-  
heimb-

4 Von unmächtiger Liebe zu Gott  
Heimbnuß und hätte alle Wissenschaft; /  
hätte aber die Liebe nicht / so bin ich nichts;  
ja ich bin den Teuffelen gleicher als einem guten  
Christen; auch diese erkennen Gott/aber sie lieben  
ihn nicht : und seyn wir mit ihnen umb desto  
straffwürdiger ; dan ein Knecht der seines  
Herren Willen weiß / und nicht thut wie  
er sollte / wird scharff hergenommen wer-  
den. *Luc. 12.* Gott (L. Leser) soll man nicht  
ansehen/wie die Sternseher den Himmels Lauff  
beobachten / welche darbey allein ihren Fürwitz  
büßen / und sich mit der blossen Wissenschaft  
begnügen lassen / sonderen man soll Gott anse-  
hen umb aus Erkantnuß seiner einen geistlichen  
Nutzen zu schaffen: wer es ihm anderst machet/  
ist jenem Reisenden beyhm *S. Gregorius Orat.*  
*de sua Ordin.* ähnlich und zu vergleichen / wel-  
cher ab der mühseligen Reise ermüdet / und  
von der brennenden Sonnen. Hiß kraftlos/  
ungefähr einen hellen Brunnen antrifft / lang  
bey ihm selbst hin und her disputiret ; durch  
was unterirdische Adern und Röhr die Na-  
tur ein so helles Wasser aus dem Felsen absprü-  
ge / und ohne seine erlegene Geister zu erholen/  
und seine Hitze mit einem Trunck abzukühlen/  
mit trucknem Mund darvon geht.

II. Darumb / als viel wir die unendliche  
Hohheit Gottes erkennen / so viel sollen wir ge-  
wissen

Das I. Capitel.

flissen seyn Gott hochzuschätzen / zu verehren und  
 zu lieben; auch all unsere Liebe von den Ge-  
 schöpffen ab und zu Gott wenden / welcher al-  
 lein als ein in allweg unendliches Wesen umb  
 selbige sich verdient machet. Wie diese Sache  
 anzugreifen / daß werden zwey folgende Theil  
 ausführlich lehren. Die gute Anmühtungen / die  
 ohnmittelbahr und natürlicher Weise aus Er-  
 kantnuß Gottes herfließen / und in diesem zwey-  
 ten Theil sollen abgehandelt werden / seynd diese:  
 Gott / und alles was Gottes ist / hochschätzen;  
 Gott anbetten und verehren; sich ab Gottes  
 Vollkommenheiten erfreuen; Gottes Lob absin-  
 gen; an Gott den Tag hinumb oft gedenccken;  
 von Gott mit Lust und Freuden reden; verlan-  
 gen daß alle Menschen Gott eiffrigst dienen / sich  
 erfreuen / daß Gottes Ehr befördert werde; ab  
 den vielen Beleydigungen Gottes ein Leydwesen  
 tragen; die Freundschaft Gottes und seine  
 Gnad hochachten; auff Gott hoffen und auff  
 ihn sein süßes Vertrauen setzen; nach der See-  
 ligmachenden Anschawung Gottes seuffthen  
 und verlangen. Wer einige Erkantnuß Gottes  
 hat / der übet sich in diesen und dergleichen An-  
 mühtungen ohne Mühe / ja mit seinem tausend  
 Lust und Freuden / massen es uns hart fallen  
 würde uns derer gegen einen Menschen / den wir  
 hochschätzen und lieben / zu müßigen / wan wir  
 darzu angehalten wären. Diesen dan / weil sie

6 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
gar leicht seyn / wil ich den Vorzug geben / und  
im gegenwärtigen zweyten Theil ausführlich  
daher setzen; und alles / was eine vollkommen  
wirkende Liebe betrifft / dem dritten Theil vor-  
behalten. Ich folge in diesem Stück Christo  
nach und seinem Apostel: Christus hat nicht  
gleich Anfangs seinen Jüngeren die höchste Zu-  
gend-Lehr auffgeben / sonderen dem H. Geist sol-  
ches zu lehren überlassen. Joann. 16. Und hat  
der Apostel seinen Newlingen erst die süsse Kin-  
der-Milch geschencket / weil ihnen eine harte  
mannhafte Speise wäre unverdaulich gefal-  
len. Nimb I. Leser die Probe darvon ein / es  
wird dir diese Seelen-Speise nicht allein süß  
und wohlgeschmact vorkommen / sonderen auch  
nahrhaft und gedeylich fallen / und dir alle  
sünliche Freud verleyden / auch zu Unterneh-  
mung heldenmühtiger Tugend-übungen die An-  
führung geben: mische ich diesem Theil etwas  
ein vom Haß der Sünden / so gedänckt mir die-  
ses höchsten angelegenheit halber nothwendig zu  
seyn / und ist es auch denen / die den Weg der  
Tugend und der Vereinigung mit Gott antret-  
ten / ohnschwär und gar leicht; daß sie die Sün-  
de mehr als einiges anderes Welt-übel verab-  
schewen.

II. Ca.

## II. Capitel.

**GOTT** soll man über alles / und auffer  
**GOTT** nichts hochschätzen.

## I.

**W**as Endliches und Unendliches ha-  
 ben unter sich ganz keine gleichheit.

Wan es dan wahr ist / was wir im 15.  
 Cap. ersten Theils unwiedertreiblich behauptet  
 haben / daß **GOTT** allein in aller möglicher Voll-  
 kommenheit unendlich seye ; so mag einfolglich  
 alles / was unter dem Himmel ist / weil es sei-  
 ne gewisse Schrancken / Ziel und Maaß hat /  
**GOTT** auch in so weit nicht beykommen / als ein  
 Tropffen dem unermessenen Meer / ein Funcken  
 dem gewaltigen Sonnen-Feur / ein Stäublein  
 der ganzen Weltründe ; habe ich dan nicht Ur-  
 sach aus dem Mund Ciceronis *Tuscul. q. l.*  
*4.* mit inetwa verdrehten Worten zu sagen ?  
 Was mag dan wol einer unter dem Him-  
 mel für groß halten / dem die unendliche  
 Grösse des Schöpfers bekannt ist ? Und  
 sehe ich dem zu solg nicht / wie wir vernünfftig  
 vorschützen mögen / es falle uns gar zu beschwär-  
 lich / **GOTT** über alles / und nichts auffer **GOTT**  
 hochzuschätzen. Dan wer aus den Menschen /  
 wan er schon will / mag sich dahin zwingen / daß  
 er glaube und ihm einbilde / ein Sandkörnlein

8 Von unmaßtlicher Liebe zu Gott  
sey größer dan die ganze Welt / ein Tropffen  
größer dan das ganze Meer / ein Funcken grö-  
ßer dan die Sonne? das ist ein Unmöglichkeit;  
und weil eine weit größere / eine unendliche Un-  
gleichheit ist zwischen Gott und alles Erschaf-  
fene / so handelte ich wohl nährisch / wan ich mit  
solcher Ungestüme darauff reiben solte / daß  
man Gott höher schätzen solte als alles was auff  
Erden ist; und thäte mithin eben so viel / als  
wan ich die Menschen dahin bereden wolte / sie  
soltten den König höher als seinen untersten  
Stallbuben achten / die Reichthumb Salomo-  
nis höher als einen dünnen Heller. Dan wer  
Vernunft brauchet / der kan ihm nicht anderst  
machen / wan er schon will.

II. Mein 2. Leser / so vergesse ich mich nicht:  
mein Abschen zielt auff eine ganz andere Hoch-  
schätzung Gottes / dan diese law und kaltstüni-  
ge / die nur in Beschawung der Wahrheit besteht  
und nie zum Werck greiffet; eine ganz andere  
setze ich allhier zur Grundfaste aller Übungen  
dieses und folgenden Theils / nemlich einer  
Hochschätzung Gottes / welche durch lang und  
reiffes Nachdencken der Göttlichen Hoheiten der  
Seelen lebhaft eingetruckt / die gerade Richt-  
schnur sey all unseres Thuens und Lassens / wel-  
che gleichsam der Sichel des Heilighumbs sey /  
bey welchem allen und jeden Dingen / sein rech-  
ter Wehrt gestellet und gesetzt werde. Lev. 27.  
Diese

Das II. Capitel.

9

Diese Hochschätzung Gottes findet sich nicht bey allen / die den Glauben im Herzen haben; und ist sie schon bey geistreichen Seelen in sehr hohem Grad / so mag sie doch allzeit höher steigen / und durch stäte Übung / der Seelen allzeit lebhafter eingepreget werden. Die gelegene Zeit aber selbige zu üben / ist die Zeit gewöhnlicher Betrachtung; bey selbiger mache es zuweilen / wie wir es im ersten Theil am 11. Cap. haben angewiesen: stelle dir anfänglich vor die Macht hoher Welt-Regenten / die Wissenschaft der Gelehrten / die Glory Weltberühmter Helden / die Schönheit der allerschönsten und treibe sie so hoch / als auffer Gott dir immer möglich ist: hernechst stelle ihnen entgegen die Hoheiten und Vollkommenheiten Gottes / wie der Glaub und die Vernunft sie dir fürhalten; vergleiche eins mit dem anderen / und wo du alsdan den unendlichen Unterschied anmerckest / mache den Schluß deiner Betrachtung / mit Bewunderung des Göttlich unendlichen / Bringschätz- und Verachtung alles Irdischen. Beweine die Blindheit der Menschen / schäme dich / daß du mit ihnen so blind hinein gefahren / wende darauff all deine Hochschätzung und Liebe von dem Erschaffenen Mangelhaften / zu das unendlich vollkommene Göttliche Wesen. Und dessen bediene dich besonders wo du anmerckest / daß die Lieb der Eytelkeit bey

U s

dir

10 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
dir Platz finde / dero man kein Zeit und Weil  
verginnen soll sich bey uns einzunestlen / und  
zwar so lange / bis man aussere Gott nichts hoch  
schäge.

III. Füget es sich / daß du bey den Versamm-  
lungen und Unterredungen der Menschen hö-  
rest / wie dieses oder jenes Menschen Ehr / Groß-  
macht / Glück und Reichthumb bey der Welt  
so hoch angerühmet und bewunderet werde; so  
erhebe deine Gedancken zu Gott und seine un-  
vergleichliche Höheit / lache in deinem Herzen  
über die Kindische Urtheil der Menschen / als  
welche eytel Lügen / Betrug / Falschheit und Ir-  
rungen seyn; sage bey dir selbstem : wie ist's dan  
möglich / daß ein Mensch / welcher einige Er-  
kantnuß Gottes hat diese Bettlerey also lobet  
einer den anderen drum beneyde / und sich also  
darob bewundere? du allein höchster Gott / der  
du deines gleichen nicht hast / bist allein dessen  
wehrt. Und wo es recht / so solten wir uns bey  
dergleichen Gelegenheit aufführen / wie ein an-  
sehulicher reicher Bürger aus Rom sich auffüh-  
ret / wan er nach lange Jahr gesehenem Pomp /  
Pracht und Großherzlichkeit dieser Stadt / end-  
lich bey seinem Reisen an ein Dorff komt / wo  
es Bauren - Kirmes ist / da siset er daß die gu-  
te Leuthe zwar ihrer Meynung nach statlich  
und hochzeitlich gekleidet seyn / er lachet aber  
in seinem Herzen darob / und sagt : würde doch  
ein

ein Bürger von mindere[m] Rang sich alles das zu tragen schämen / und diese Einfalt meinen es sey was Grosses. Auff gleichen Schlag haben wir über die verkehrte Urtheil der Menschen zu lachen ; und wo uns was ungemeyn Schönes und Fürtreffliches in die Augen fällt / und die Lieb und Hochschätzung dessen sich in unserem Herzen zu regen anhebt / da sollen wir uns als bald die unvergleichliche Schönheiten Gottes für Augen stellen / und bey uns selbst also reden: wie wäre es wan eine zehn ja hundert und tausendmahl grössere Schönheit und Fürtrefflichkeit dir solte in die Augen fallen / würdestu nicht alle zuvor gesehene Schönheit als eine Tägliche gleich aus Sinn und Gedancken wischen? wie kanstu dan dich an jene vergapffen / die mangelhaft und gebrechlich ist / da Gottes Grösse / Schöne und Vollkommenheit / die unendlich ist / dir gerad für die Augen steht? Wil es die Zeit nicht leyden dergleichen Discurs mit dir selbst zu führen; so mustu einige kurze Schuß-Gebettlein aus heiliger Schrift im Griff haben / und dich solcher bedienen / damit die Eytelkeit dir keinen Sand in die Augen werffe und dich blende. Solche mögen nebst anderen seyn folgende: **H**Erz wer ist deines gleichen unter den Starcken? wer ist deines gleichen also groß in der Herrlichkeit / schrecklich / löblich und wunderthätig. *Exod. 15.* Oder

Von anmährtiger Liebe zu Gott  
 jenes Annæ der Mutter Samuelis 1. *Reg. c. 2.*  
 Es ist niemand heilig wie der HERR: dan  
 auff der ist kein anderer / und ist kein  
 Starcker wie unser Gott ist: Oder fol-  
 gendes aus dem Buch der Weisheit c. 11.  
 Wie ein Tröpflein Morgenthaws das  
 auff die Erden fällt / also ist die ganze  
 Welt vor dir. Und dergleichen mehr / die man  
 zu dem Ziel soll allzeit im Griff haben / und  
 sich ihrer zeitlich zu gebrauchen. Diese üben-  
 gen wil ich dir L. Leser beständiglichst recom-  
 mendiret haben. Dan so viel man eine Sas-  
 che hochschätzet / so viel liebt man sie: sage  
 der H. Laurentius Justin. *in Festo SS. innoc.*  
 und kans nicht fehlen / du müssest nach Maas  
 der Hochschätzung Gottes über alles / auch Gott  
 über alles lieben. Wie dan die Menschen das  
 Gold und Silber mehr suchen und lieben / weil  
 sie solches vor Bley und anderem minderen Erz  
 in grösserem Wehrt halten.

### III. Capitel.

Wie viel man auff den Dienst Gottes/  
 und alles was Gott betrifft/  
 halten soll.

#### I.

**A**uff den frey und ungezwungenen Dienst  
 Gottes / welchen ein Mensch nicht aus  
 Noht!

Noht / wie alle andere Geschöpf / sonderen aus  
 freyer Wahl und Willkuhr Gott leistet / und  
 mithin wie ein trewer Diener suchet allem Wil-  
 len Gottes vollkommen nachzuleben ( ich sage  
 es kurgumb ) haben wir so viel zu balten / als  
 auff den unendlich fürtrefflichen Gott selbstens;  
 dan so edel ein Herz / so edel seynd auch seine  
 Dienste. Und bestehet unsere höchste Ehr und  
 Glückseligkeit darin / daß wir uns Zeit Lebens  
 gegen Gott als getrewe Diener aufführen.  
 Stehe ich bey Gott in Diensten / so has  
 be ich die höchste Spitze des Adelthums  
 bestiegen : sagt Hilarius Arelat. *in vit. S.*  
*Honor. c. 1.* Gestaltsam die höchste Welt-Mo-  
 narchen / umb deren Dienste die Höfflinge also  
 eifferen / deren sie sich so hoch rühmen / gegen  
 Gott für eytel Bettler anzusehen und zu hal-  
 ten seyn. Sag mir / was hält Gott selbstens  
 auff seine Diener? du wirst wohl keinen besse-  
 ren Maasstab verlangen als diesen / der alles  
 gesunden Urtheils erste Richtschnur ist : Gott  
 aber achtet seine Diener höher als alle König  
 der Welt; und wird sie drum an jenem Tag  
 zu seiner Rechten setzen / sie vor aller Welt be-  
 ehren / da er hingegen jene König / die aus seine  
 Dienste getretten / wie das lumpenste Gesindel  
 von sich in die Hölle verstoffen wird. Und wo  
 Gott so viel auff seine trewe Diener hält / was  
 steht dan uns zu thuen zu?

II. Wir wöllen aber die Werck der Diener Gottes und der Königen dieser Welt gegen einander halten; da wird es sich bey diesem schon zeigen/wie weit jene edeler seyn dan diese. Die König und Herzen dieser Welt beherrschen ihre Untergebene; die Diener Gottes ihre Anmühtungen: was aus beyden ist edeler? Jene tragen den ibrigen hohe Würden/Ehren-Aempter und Reichthumb auff: diese führen durch ihr Gebett und tugendsamen Lebens-Wandel andere zur Heiligkeit und Gutem an. Was aus beyden ist fürtrefflicher? Jene führen Krieg mit ihres gleichen/diese mit den Fürsten der Höfen; und zwar nicht umb was Zeitliches/sonderen umb grössere Schatz der Gnaden/und die ewige Himmels-Cron zu erschekten: was aus beyden ist rühmlicher? Und wie die Werck der Diener Gottes/so seynd auch sie selbst unvergleichlich höher zu schätzen/als die höchste König und Fürsten dieser Welt. Diese wissens ja selbst wohl zu urtheilen/dan warumb wolten sie sonst sich selbst also vor den Dieneren Gottes verwerffen und verdemühtigen? Begehret doch Theodebertus König in Franckreich fußfällig von dem H. Maurus in die Zahl seiner Geistlichen auffgenommen zu werden. Ja die edelste Himmels-Geister rühmen sich keines anderen Nahmens/als daß sie seyn dienßbare Geister/ gesendet umb den Menschen auff  
den

den Dienst zu warten. *ad Hebr. 1.* Und hat auch jener Engel *Apoc. 19.* nicht zugeben wollen/ daß der H. Joannes/ ein trefflicher Diener Gottes ihn anbetten sollte : mit Vermelden : Ich bin ein Mittknecht deiner / und deiner Brüder.

III. Und wie man aus Gottes Hoheit und Fürtrefflichkeit schliessen kan / wie edel es sey einen Diener Gottes abgeben / so mag man von daraus ebenfalls abfassen / was ein Glück eben dieses sey. Je mächtiger / reicher und freygebiger ein Herz dieser Welt ist / desto glückseliger achten sich seine Diener ; als welche von ihm desto grössere Sicherheit / Schutz / Gaben und Genaden zu gewarten haben. Wer ist nuhn aber reicher dan Gott ? dessen Schätze seynd nicht zu erschöpfen ; wer freygebiger dan Gott ? welcher den Seinigen auch umb einen kalten Trunck Wassers den Besiß ewiger unermessener Güter einraumet ? wer mächtiger dan Gott ? konten die Eingeseffene der Stadt Rom ehemahlen mit dem Passport : ich bin ein Römischer Bürger : sicher und ohngehindert durch die ganze Welt reisen / was soll sich dan einer schewen bey diesem ? Ich bin ein Diener Gottes ? den Gott seines Schutzes versichert / Ich bin dein Schirmer / *Genes 15;* und *Zacharia 2.* hoch betheuret / daß wer ihn / gleichsam

16 Von unmäßiger Liebe zu Gott  
samt Gottes Augapfel angreifen werde.  
David dessen fröhlich / sagt kühn heraus: *Psal.*  
138. Wohne ich schon an dem äussersten  
Rand des Meers / so wird mich deine  
Hand daselbsten hinführen / und deine  
Rechte wird mich halten. Der Herr ist  
meines Lebens Beschützer / vor wem soll  
mir dan grauen? *Psal.* 26. Werden schon  
die Diener Gottes von den Gottlosen zuweilen  
übel hergenommen / ohne daß ihnen Gott wun-  
derthätiger Weise zu Hülf komme / so läßt doch  
Gott in Gefahren ihres Heyls / es ihnen an sei-  
nem Beystand nicht ermangeln / und richtet  
alles zu ihrem Besten. Es haben diß zu recht  
erkennet jene drey Hebreische Knaben: *Danic-*  
*lis* 3. sagt ihnen der stolze Nabuchodonosor  
unter Augen: Wer ist jener Gott / der euch  
aus meinen Händen retten könnte? So er-  
geht von ihnen die Antwort: Wir dörfen  
dir darauff nicht Antwort geben: sibe!  
unser Gott / dem wir dienen / der vermag  
uns aus dem feurigen Ofen erlösen / und  
kann uns von deiner Hand erretten; und  
ob ers gleich nicht thäte / so soltu O Kö-  
nig dannoch wissen / daß wir deinen Göt-  
teren nicht dienen wöllen.

IV. Zum Überflus wöllen wir dem noch bey-  
setzen!

sehen / daß ein Diener **GOTTES** sich keines dessen nicht zu besorgen habe / was eines Herren Dienst kan schwer und verdrießlich machen / und hingegen sich alles dessen zu verträgen habe / was ihn kan leicht machen und verführen. Welt-Herren bürden ihren Bedienten oft mehr auff als sie tragen mögen; oft würdigen sie die Thrigen nicht eines freundlichen Anblicks; nicht eines guten Worts; oft zürnen und fahren sie aus über die wenigste Verbrechen; oft ziehen sie ihre Diener aus geringen Scheinursachen in grossen Verdacht; und wan sie abgetrieben und ihnen nicht mehr nutz seyn entlassen sie selbige ihrer Dienste / sie mögen dan sehen / wo sie bleiben. **GOTT** aber geht mit den Seinigen umb / wie ein gescheidter Vatter / er liebtoset ihnen freundlich / er überträgt ihre Mängel geduldig / er ist nicht fähig einen falschen Verdacht auff sie zu werffen. Seynd sie von Naturen schon zu seinem Dienst ungeschickt / so seynd sie ihm doch eben lieb / wan sie thuen was sie können; seine Befelch seynd leicht anzurichten / er gibt ihnen die Stärck diese zu vollbringen; er siehet gern daß man vertraulich mit ihm umgehe / er hält die Seinige nicht als Knechte / sondern als Freund und Kinder; gemeiner und täglicher Verbrechen wegen stößt er keinen aus seinem Hauß / und wan es schon noch so grob vermacht wäre / ist er allemahl bereit

18 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
reit sie auff einen einzigen rewmühtigen Scuff-  
fer / in die vorige Lieb und Freundschaft wie-  
der auffzunehmen: Wo Gottes Diener Alters  
oder Schwachheit halber unvermögen seyn zu  
arbeiten wie sie solten / so ist Gott mit ihrem  
blossen guten Willen begnüget; wer wolte dan  
nicht in eines so liebreichen Herren Dienst tret-  
ten? Die mindere Fürsten dieser Welt begeben  
sich oft in die Dienste eines mächtigen Königs/  
umb ihr Vortheil abzusehen / und ihr Aufstom-  
men zu befördern. Und was ein unvergleich-  
lich besseres mag uns aus dem Dienst Gottes  
zuwachsen? Gott dienen L. Leser! das ist besser  
als die ganze Welt beherrschen.

V. Damit ich dir aber zeige / wie und zu  
was Zeit die Hochschätzung Göttlichen Dien-  
stes gelegentlich zu üben seye / so soltu Erstens  
diejenige die es trefflich wohl mit Gott und sei-  
nem Dienst meynen / über alles hochschätzen.  
Halte sie nicht allein für glückselig / wie die  
Königin aus Saba 3. Reg. 10. die Diener Sa-  
lomonis, sonderen mit dem König David für  
die glückseligste auff Erden. Ps. 143. Und wo  
du siehest daß manche Elteren ihren Kinderen  
den Eingang zum geistlichen Leben verharren/  
da eiffere dich über ihre Blind- und Thorheit/  
als die ihren Kinderen an ihrem höchsten Blick  
behinderlich seynd. Hörestu aber daß sich eini-  
ge betrüben / und mitleydig / wie zu geschehen  
pflagt

pflegt / sprechen : ist's nicht Jammer und Scha-  
 de / daß ein solche Blum / ein so feiner Engel  
 sein Glück / Freyheit / Hoffnung / und seine be-  
 ste Jahren also zwischen vier Clostermauren be-  
 grabet ! so dencke bey dir selbst : was verkehr-  
 te Urthell führet doch die blinde Welt ! wie we-  
 nig Erkantnuß Gottes ist bey ihr zu finden !  
**Zweitens.** Trage oft ein eiffriges Verlangen  
 unter die so glückselige Diener Gottes gezehlt  
 zu werden ; bist du aber einer aus ihnen / wie  
 dir dein Gewissen sagt / so mißgünne forthin  
 keinem sein grosses Ehransehen auff Erden / und  
 wo ein solcher von allen angesehen / beehret / ja  
 so gar angebetten wird ; da sage bey dir selbst :  
 biß lasse ich gern geschehen / mein Glück aber  
 habe ich unvergleichlich höher getrieben / dieser  
 ist zwar was grosses vor der Welt / ich aber  
 bin indessen ein Diener Gottes. **Drittens.**  
 Laß dir bestermassen angelegen seyn / allzeit auff  
 dem Weg des Diensts Gottes weiter fortzuse-  
 hen / nach dem Beyspiel jener Hoff. Herren /  
 die allzeit trachten bey ihrer Herrschafft höher  
 am Brett zu seyn. **Vierdtens.** Was du im  
 Dienst deines Gottes biß hiehin Gutes gethan /  
 das achte nicht eines Hellers wehrt / meyne  
 nicht daß Gott dir dessentwegen verpflichtet  
 seye / sondern halte darsür / Gott / der keines  
 Menschen noch Engels bedarff / habe dir die grös-  
 ste Genad erwiesen / da er sich gewürdiget / dich /  
 vor

20 Von admühtiger Liebe zu Gott.  
vor so vielen anderen / die es besser gemacht  
hätten dan du / in seine Dienste anzunehmen.  
Welches dich billig in Demüht halten / und zu  
gebührender Danckbarkeit gegen Gott veran-  
lassen soll. Sage drum aus Hergens Grund:  
Seelig ist der / den du erwählt und auf-  
genommen hast; er wird wohnen in de-  
nen Höfen; wir werden gesättigt wer-  
den von den Güteren deines Hauses.  
*Psal. 64.*

#### IV. Capitel.

Wie hoch man Gottes Gnad und Freund-  
schafft schätzen und achten soll.

##### I.

**E**s mag sich zwar der König Xerxes in ei-  
nem Ahornbaum / wie *Eliau. l. 2.* und  
der Käyser Caligola in ein Pferd verlie-  
ben / wie *Dion. von ihm bezeugt l. 59.* so mag  
doch keine Freundschaft nicht unter ihnen be-  
stehen; weil diese nach Aussag *Hieronymi in  
cap. 7. Michæ.* unter zweyen eine Gleichheit  
findet oder stiftet: und eben darumb habens  
die Heydnische Weltweise unmöglich zu seyn  
erachtet / daß ein in allen unendlich stärklich-  
cher Gott / und ein armer elender Mensch wie  
einander Freund seyn können. Doch aber hat  
Gott darzu Mittel und Wege gefunden / und  
hat durch seine heiligmachende uns eingegossene  
Gnad /

Genad / uns seiner Göttlichen Natur theilhaftig gemacht; wie der H. Petrus *Epist. 2. c. 1.* sagt / auff daß er zu uns mit Wahrheit sagen könnte: *Ihr seyd meine Freunde. Joan. 15.* Was eine Würde und Genad ist dieses / ein Freund Gottes seyn / wan es so hoch zu achten steht / daß man auch nur ein Diener Gottes seye! nichts / so edel / hochansehnlich und fürtrefflich es immer auff Erden ist / mag diesem beykommen. Dencke allein was Gott sey / und was da heisse ein Freund Gottes seyn / so wirstu es einiger massen abfassen mögen. Stelle dir dan für / was du immer Grosses / Schönes / Vollkommnes und Wunderbahrlisches mit all deinem Verstand ausdrucken magst / und sage demnach: diß alles ist noch unendlich weniger dan Gott. Dessen nuhn ein Freund seyn / heist nichts anderst / als eins mit ihm seyn / und ein vollkommene Gemeinschaft der Güter mit einander haben. Alles meine ist dein / und Deines ist mein. *Joan. 17.* Wer mag dieses gebührend hochschätzen? daß der König aller Königen / und Herz der Herrschenden *1. ad Tim. 6.* dem zu dienen die Engel selbst es ihnen für die höchste Ehr schätzen / mich Armseeligen so hoch erhebe / daß ich Gott als meines gleichen ansehen möge / und eben das durch seine Guad seye / was Gott aus seiner Natur ist? So lang die Welt nicht erkennet was Gott seye!

22 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
seye / so lange mag sie nicht fassen was diß für  
eine hohe Würde seye. Hätte ich dan wohl auch  
von weitem hoffen können / daß ein König die-  
ser Welt / welcher der Natur nach meines glei-  
chen ist / mir seine Freundschaft auftragen solte?  
O der grossen Barmherzigkeit unser  
Gottes! wir seyn nicht wehrt Gottes  
Knechte und Diener zu seyn / und werden  
seine Freund genennet. *S. Greg. Hom. 27.  
in Evang.*

II. Ist's nuhn wahr / was der Ecclesiasti-  
cus von der Freundschaft sagt. c. 6. Ein ge-  
treuer Freund ist ein starcker Schirm /  
wer einen solchen findet / der findt einen  
theuren Schatz: einem getrewen Freund ist  
nichts zu vergleichen / und seine Treu mag  
niemand mit Gold und Gelt vergelten;  
so reimt sich solches umb desto mehr auff die  
Freundschaft dero Gott mit uns pfleget / je ge-  
wisser uns Gott schüzet / und je beständiger Gott  
in der Freundschaft mit uns beharret. Dieses  
lehteren seyn wir versichert / weil ihro der Todt  
kein End machen kan / dan Gott ist ewig; und  
weil kein Irwohn noch Unlust diese Freund-  
schaft trennen mag / noch auch die Zeit die Nei-  
gung Gottes zu uns verringern kan / dan Gott  
ist unendlich kluch / nud unveränderlich. Gott  
verläßt keinen / er werde dan zuvor verlassen  
*Concil.*

Concil. Trid. Sess. 6. c. 11. Und weiß ich aus dem unfehlbaren Wort Gottes / daß ehe Himmel und Erden vergehen werden / als das Wenigste seiner Versprechen fehl schlagen. Wie gehts aber mit der Freundschaft die man mit den Menschen hat? trennete sie schon der Todt nicht / so mag doch der wenigste Argwohn / Wankelmuth / Eigennutz / oder etwas so liebens wehrter scheint / alle Freundschaft auff einmahl auffheben / alle Lieb in eitel Haß verkehren. Und des hat man sich fürnehmlich bey der Gnad und Freundschaft grosser Herzen zu besorgen / dan bey Hoff fehlt nicht an Nachsteller / und Beneider / die einem gar bald den Fuß im Weg halten / daß man Haß über Kopff desto tieffer gestürzt werde / als höher man am Brett gestanden. Jener Höffling beyh. Augustinus l. 8. Confess. c. 6. siehet es zu Genügen; redt darumb seinen Freund also an: Sag an Heber! wohin zielest doch all unsere Mühe und Arbeit? können wir dan mehr hoffen / als daß wir Freund des Käysers werden? und wie schlipffrich gehen istts nicht bey Hoff! wie lang wird die Genad dauern? will ich aber Gottes Freund seyn; siehe / diesen Augenblick mag ich darzu gelangen.

III. Doch aber / wir wöllen zugeben / daß die Freundschaft und Genad der Menschen Daur  
und

24 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
und Bestand habe; so ist sie doch bey weitem so  
erfrewlich nicht als die Freundschaft mit Gott.  
Die Fehler und Mängel / die den Menschen an-  
kleben / und mit der Zeit bey langer Beywoh-  
nung angewerckt werden / erwecken zuweilen Un-  
lust und Mißvergnügen: Die Beywohnung  
aber und gemeinsame mit Gott / hat nichts  
unfreundliches / nichts bitteres / nichts  
verdrüßliches / sonderen Freud und Lust.  
*Sap. 8.* Dan je verträwlicher und länger man  
mit Gott handelt / desto mehr sehet man Got-  
tes unbegreifliche Güte / mithin wächst allezeit  
die Freud darob und das süsse Vergnügen. Wöl-  
len wir diesem die Einträglichkeit Göttlicher  
Freundschaft noch bensehen / so gibt sie uns Theil  
an Gottes Wesen / Allmacht / Reichthumb und  
alles Göttliche Vermögen / weil sie aus Gott  
und uns gleichsam nur eine Person / einfolg-  
lich Gemeinschaft aller Güter machet. Wird  
dan die wankelbahre / armseelige und mangel-  
hafte Freundschaft hoher Herrschafften so  
wehrt gehalten / daß die Menschen hierauff ihr  
meistes Absehen haben / und mit ihre meynen  
alles erreicht zu haben. Ey mein! was hat man  
dan nicht auff Gottes Freundschaft zu halten /  
die von Seyten Gottes so unwankelbahr / so er-  
frewlich und so einträglich ist / daß sie aus dem  
Menschen gleichsam einen Gott mache. Wie  
dijß der *S. Thomas* lehret: Sie machet einen  
Gott

Gott aus dem Menschen. p. 2. q. 112. a. 1.  
 Ingedenck alles dessen finde ich mich benöthigt  
 mit dem Psalmisten auszuruffen : Gar zu  
 viel hastu O Gott deine Freund beehret.  
 Psal. 138.

IV. Bey der Bewunderung aber sollen wirs  
 nicht bewenden lassen ; sonderen sollen Erstens:  
 die Freundschaft Gottes allem Irdischen un-  
 vergleichlich weit vorziehen ; dergestalt / daß wo  
 uns einer Seyten ein Mensch in die Augen fällt/  
 in dem alle Schönheit Geschicklichkeit / Ver-  
 stand / Macht / Ehr / Reichthumb / Adel und  
 andere natürliche Gaben in höchstem Grad zu-  
 sammen treffen ; anderer Seyts / ein armer /  
 elendig zerlumpter / Syter und Geschwâr voller  
 Dummer / ungeschickter Bettler / der indes ein  
 Freund Gottes sey / da sollen wir diesen für so  
 weit glückseliger und ehrwürdiger schätzen als  
 den ersteren / als Gott fürtrefflicher ist dan al-  
 les erschaffene. Gehts ihm schon ab an den Ga-  
 ben der Natur / so ist diß an ihm noch weniger  
 zu tadlen / als an einem Käyser Augustus, daß  
 er umb die Kunst Schue und Kleider zu ma-  
 chen gang keine Wissenschaft habe. Wer ihm  
 deshalb einen Schneider oder Schuster wol-  
 te vorziehen / der hätte Mangel an Verstand.  
 Zweytens : sollen wir wie an anderen / also  
 auch an uns selbstn nichts hoch schätzen / noch  
 uns eines anderen rühmen / als daß wir Freund  
 Gottes

Gottes seyn. Laut jenem *Jerem. 9.* Der Weise rühme sich seiner Weißheit nicht / noch der starck ist / seiner Stärcke / es rühme sich auch nicht der Reiche seiner Reichthumb / sonderen so sich jemand rühmen wolt / der rühme sich des neimlich / daß er mich wisse und kenne / daß er mich zum Freund habe. Sehen uns andere schon vor an natürliche Gaben und Gnaden / so sollen wir uns darüber im wenigsten nicht betrüben / noch sie drum beneiden / sonderen gedenccken was jener Kluche Griech sagte beyhm Plutarchus im Themist. da ihm wurd vorgetworffen: wisse er doch nicht einmahl auff der Leyren zu spielen; ja sprach er / des bin ich gar wohl zufrieden / weiß ich indes weit bessere Künste / neimlich aus einer kleinen ein ansehnliche Weltberühmte Stadt zu machen. Genug solls uns neimlich seyn / daß wir in Gottes Freundschaft stehen. Und wo wir hingegen mit Naturs. Gaben von Gott reichlich versehen seyn / da sollen wir von denen so wenig Werck machen / als Adrianus von Pensel und Farben gemacht hat / nachdem er aus einem Mahler ist Käyser worden. hette er selbige nachmahls als was grosses in Händen führen und vorzeigen wollen / das hätte ihm mehr Spott und Schimpff als Ehr eingetragen. Ein solches thuen aber wir / die wir Gottes

Freund

Freund seyn / wan wir bey dieser hohen Würde uns unserer natürlichen Gaben rühmen / und drum viel auff sie und uns selbst halten.

V. Drittens. Wo wir mit guten Grund und vernünftig meinen / daß wir als Freunde bey Gott eingeschrieben seyn / da sollen wir Stand- und Würdens-mäßige Gedancken greiffen. Was machest du dich gemein mit der Welt / der du weißt daß dein Geschlecht Himmlisch sey? fragt der H. Chrysologus *Serm. 71.* Du bist durch die Gnad / was Gott aus seiner Natur ist / du bist ein Kind Gottes / du hast Gemeinschaft der Güter mit Gott / was achtest du dich dan also schlecht wan du vor den Augen Gottes so kostbahr? Warumb verunehrest du dich also / der du von Gott so beehret wirst. Was wühlest du in der Erden mit deinen Gedancken herum / der du zu höhere Ding gebohren bist? Trette alles irdische hochmühtig unter die Füße / schawe es an wie eytel Bettlerey / und achte es nicht eines Unblicks wehrt. Führe ein himmlisch ganz geistlich und göttliches Leben / wie deinem hohen Adel anständig. Hast du ehmahlen viel gemacht aus dem Weltlichen / so mache es fortan wie jene / die von schlechtem Herkommen / zu einer Königlichen Würde erhöht werden / die schämen sich ihres getriebenen Handwercks. Ein Fürst denckt was Fürstlich

28 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
lich ist. *Isai. 3.* Laß dir gesagt seyn / was Ser-  
vio Tullo zugesprochen wird / da er aus sei-  
nem niederträchtigen Stand zum Römischen  
Reichs. Thron erhebt wurde: Dencke nicht  
was du gewesen / sondern was du jez bist:  
auff daß du Standmäßige Gedancken hegest/  
und dich Würdens. Gemäß aufführest.

Viertens. Siehest du nuhn/wie die Freunds-  
schafft und Gnade Gottes bey der Welt so lie-  
berlich verscherzet werde / wie die Menschen/  
von einem Ehrenpüncktlein / schlechtem Linsen-  
Gemüß / schändem Bollust / und eitelem Ge-  
winn angelocket / sich von der Höhe göttlichen  
Gnaden. Stands in den entsetzlichen Abgrund  
seines Zorns so heylloser Weise hinabstürzen/  
da dencke bey dir: und wie ist es möglich? verfal-  
len sie bey einem Menschen in Ungnad / da stär-  
ket sie doch daß hierob geschöpffte Leydwesen ins  
Krancken. Bett / auch so gar öffters ins Grab;  
verliehren sie auff einen Abend bey dem Karten-  
Spiel zwey tausend Ducaten / da vergallet ih-  
nen doch dieser bittere Verlust den Schlaf / das  
Essen und Trincken / und machet sie in tausend  
Fluch und Vermaledeyung über ihr Unglück  
ausbrechen; und wo sie aus der Gnad und  
Freundschaft Gottes Herzen Himmels und der  
Erden / aus der Erbschaft ewiger Seeligkeit  
verfallen / und aus mehr als König und En-  
gel / leydige Schclaven des Teuffels werden / da  
heißts:

heißt: Ich hab gesündigt/und was ist mir  
 Leids begegnet? *Eccles. 5.* gewiß L. Leser diß  
 ist ein solche Thorheit und Raserey / daß wo  
 uns aus Indien durch glaubhaffte Zeugen hin-  
 terbracht würde / daß allda ein Mensch umb  
 ein ganzes Königreich zu gewinnen sich Gott  
 zum Feind gemacht habe / so sollen wir dieses  
 für eytel Fabelwerck und für unglaublich hal-  
 ten / auch / wo es mit einem Eyd bekräftiget  
 würde / solten wir uns billig darüber creuzigen  
 und segnen / und vor Bewunderung außser uns  
 darob verzückt stehen.

VI. Fünfften und Letzten / mache einen  
 fasten Entschluß / es koste was es immer wölle  
 je und allweeg in Gottes Gnad und Freunds-  
 schafft beständig zu verharren ; und solte der  
 böse Geist dir auch alle Reich der Welt an-  
 bieten / auff daß du von der Höhe Göttlichen  
 Gnaden-Stands niederfallest und ihn anbettest /  
 so lache darüber / und sage zu ihm mit Bewun-  
 derung : arger Schalk ! wie magst du mir sol-  
 ches anmuhlen ? wan die Kinder zu Marckt ge-  
 hen / so lösen die Kauff-Leuth Geld / meynstu  
 daß ich der Sach so unerfahren seye ? daß wä-  
 re ja eben so viel gethan / als wan der Römi-  
 sche Käyser sein Reich umb einen faulen Apf-  
 fel verkauffte ; massen nach Lehr des H. Tho-  
 mæ p. 2. q. 113. a. 9. die Gnad Gottes für  
 sich

30 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
sich allein besser ist / als alles Gute der  
erschaffenen Natur. Dünckt mir also kaum  
ein kräftigeres Mittel zu seyn die Sünd zu mei-  
den / als zuweil mit Ernst gedenccken an jene un-  
vergleichliche Güter / deren uns die Sünd be-  
raubet in eben jenem Augenblick / in dem sie be-  
gangen wird / da sie uns die Gnad Gottes hin-  
nimbt / ohne welche wir Feind Gottes / und vor  
seinen Augen abschewlicher seynd als das arg-  
ste Todten-Maß. Und dieser Gedancken allein  
mag uns dahin vermindgen / daß wir tausendmahl  
lieber alles leyden und verliehren wöllen / als  
sündigen.

## V. Capitel.

Wie hoch man die seligmachende ewige  
Anschauung Gottes im Himmel  
schätzen soll.

### I.

Nachdem wir Zeit Lebens in der Gnad und  
Freundschaft Gottes werden beharret  
seyn / wird endlich diese / als eine Wurzel  
der Unsterblichkeit / die wehrteste Früchte der ewi-  
gen Anschauung Gottes herfürbringen. End-  
lich werden wir / nach zurück gelegten Minder-  
Jahren dieses sterblichen Lebens / den Besitz und  
die Erbschaft Gottes antretten / darzu uns die  
heiligmachende Gnad Gottes Recht und An-  
sprach gibt; und was wir Zeit Lebens als min-  
der-

derjährige Erben nicht vermogt / Gottes Güter vollkommen abnutzen / und zum Himmel als der Residenz des grossen Gottes einbeleitet / die Früchte seiner Freundschaft verkosten. Wir werden Gott ansehen wie er an ihm selbst ist / und die lange Ewigkeit hindurch Gott anschawen / Gott lieben / von Gott geliebt werden / ihm gleich / und in Gott verstantet / theilhaftig werden seiner Güter / seiner Glory / seiner Freud und Glückseligkeit / seiner Göttlichen Vollkommenheit und Göttlichen Wesens. Wie diß alles der H. Joannes *Epist.* 1. c. 3. in diesen wenig Worten verfasset : Meine Lieben / wir segnd nuhn Gottes Kinder / und ist noch nicht erschienen / was wir seyn werden ; wir wissen aber / wan er erscheinen wird / daß wir ihm gleich seyn werden. I. Leser ! schäze diese Glückseligkeit wan du kanst / so hoch wie sie billig solte geschäzet werden ; ich gestehe mit dem H. Augustinus *Tract.* 24. in *Joan.* man mag nach ihr Verlangen tragen / man mag ihrer begehren / und nach ihr seuffzen / aber mit Worten ist sie unmöglich anzusprechen. Wie Gott unendlich / also ist auch der ewige Besiz Gottes von unendlicher Hoheit und Würde.

II. Sehe ich nun zwar vor / daß diese Glückseligkeit / weil sie ganz Geistlich ist / bey einigen

32 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
gen nicht eingehen werde/ die keinen Geschmaect  
nicht haben / als nur an dem / was sinnlich ist/  
weil sie je und allweg mit den Schweinen den  
Rüssel im Wust haben; und darumb es ihnen  
nicht anderst einbilden mögen/ als es müsse umb  
die Anschawung Gottes ein betrübtes melan-  
colisches Wesen seyn; weil sie darbey keine sinn-  
liche Bollust verkosten werden / nach welcher  
allein ihnen die Lunge hängt; sehe ich diß schon  
vor / so achte ichs doch der Mühe nicht wehrt  
zu seyn / denen in die Länge zu erweisen / daß ne-  
ben den sinnlichen Leibs-Freuden auch Geistli-  
che Freuden seyn / die das Herz vollkommen be-  
gnügen mögen : weil es kentlich ist / daß eine see-  
lige Angela de Fuligno in vit. visit. 8. ein  
Pater Joannes Bapt. Sanchez S. J. in vita P.  
Balth. Alvarez c. 17. und eine S. Theresia  
c. 27. betheuret haben / daß sie Zeit Lebens in  
ihren Betrachtungen / da sie aus Gott dem un-  
ermessenen Freuden-Meer nur einen Tropffen  
Süßigkeit verkostet / dieses glückselige Augen-  
blick / mit aller Welt Freuden / wan sie schon  
ewig dauerten / nicht vertauschen wolten; ich se-  
ge noch zum überfluß hinzu : daß wan die sinn-  
liche Freuden / die Gott auch seinen ärgsten Fein-  
den vergünnet / so süß seynd / so haben sie diß  
von Gott; welcher dan auch Mittel und Weg  
wissen wird / seine trewe Diener und Freunde  
im Himmel / durch Anschawung seiner vollkom-  
men

men glückselig zu machen / und mit geistlichen Freuden zu ersättigen. Wende ich mich also denen beyden Quellen zu / aus welchen ein so vollkommene Freud und unermessene Süßigkeit / in die Seelige Gottes im Himmel herabfließt.

III. Die erste / ist Gottes unendliche Schönheit / die den Auserwehlten im Himmel ein ewiges freudenvolles Vergnügen schaffen kan. Was sen / wan ein irdische mangelhafte Schönheit / die nur in einer lebhaften glatten Haut / und äußerlichem Anstrich besteht / so anzüglich ist / daß vernarzte Welt - Kinder in Anschawung ihrer verzückt stehen / ihrer selbst darbey vergessen / und ihrer nie satt werden mögen / was Krafft und Nachdruck muß dan disfalls nicht haben die ewige / unveränderliche / vollkommene und wesentliche Schönheit Gottes / welche die Blühm / der Kern und das vollkommenste Vorbild aller Schönheit ist ? Wer mag ersättiget werden / der seine Herzlichkeit anschawet ? *Eccli. c. 24.* Mit was süßer Herzens - Freud muß sie die Seelige überschwemmen ? in was anmühtiger Verzückung halten ? da sie die ganze Ewigkeit Gott anschawen / allzeit vergnügt / nie dessen satt und überdrüssig seyn werden ? mir ist nicht möglich mit Worten auszusprechen / noch weniger möglich zu fassen ; nichts mehr weiß ich darvon zu sagen noch zu schreiben / als nur diß allein : wohl ist der Mühe wehrt / daß

34 Von annühtiger Liebe zu Gott.  
man sein eufferstes Heyl versuche / und alles  
daran lege dieser glückseligen Anschawung hab-  
haft zu werden / dan Gott seinen trewen Die-  
neren ihre saure Arbeit nicht besser belohnen  
kan / und sie befügt ist die Hölle in einen Him-  
mel zu verwandelen / auch unser letztes Ziel und  
Ende ist / ja unsere endliche Glückseligkeit.  
Weil ich aber hiervon im ersten Theil ausführ-  
lich gehandelt / verweise ich den Leser dahin / und  
eröffne die zweyte Quelle. Diese ist die vollkom-  
mene Glückseligkeit dero Gott genießet: sehen  
die Auserwehlte / Gottes unendliche Schön-  
heit / wie sie an ihr selber ist / an / da werden sie  
nothgedrungen diese über alles zu lieben / und  
sich nach Maas der Liebe ab Gottes Glücksee-  
ligkeit zu erfreuen; dan alle Freud kommt aus  
der Liebe her / und ist ihr gleichmäsig: weil sie  
dan Gott über alles / und mehr dan sich selbst  
lieben / müssen sie einfolglich ab Gottes Glück-  
seligkeit sich mehr / als über ihre selbst eigene  
erfreuen / die sie durch die Liebe besitzen / und  
ihnen eigen machen. Hieraus schliesset der H.  
Anselmus *prof. c. 25.* der Auserwehlten Glück-  
seligkeit im Himmel / müsse wie Gottes Glück-  
seligkeit unermessen seyn / und sie / wie das un-  
ermessene Meer einen Schwam einfangen und  
durchdringen. Das wil auch Christus sagen  
*Matth. 25.* da er seinen trewen Diener verab-  
saget / in die Freude des Herren einzugehen / das  
ist

ist gleicher Freude mit Gott zu genießen. Wir mögen die Grösse solcher Freud Zeit Lebens zwar nicht fassen / doch mögen wir uns mit dem Gottliebenden Augustino drin wie in ein unermessenes Meer versencken / und mit ihm seuffzen: O Freud über alle Freud / dero keine Welt-Freude von weitem beykommt! wan werde ich zu dir hinein gehen? *Solilo. c. 31.*

IV. Hafften diese Grundwarheiten bey dir L. Leser / so mögen sie dir die trefflichste Nutzen eintragen. Erstens soll die Hochschätzung Göttlicher Anschawung dich dahin vermögen / daß du in allweg fertig und bereit seyst / alles dran zu legen / was zu Erlangung ihrer vonnöthen ist / aus Begird diesen unvergleichlichen Schatz zu erheben hingehest / und alles verkauffest was dein ist. Es ist der Mühe wohl wehrt; dan ewig Gott anschawen / wie er an ihm selbst ist / ewig in Gottes Schönheit sich ohn Verdruß erfreuen / Krafft dessen in Gott gleichsam verstatet / und seiner Güter theilhaftig werden / ja eben selbiger Glückseligkeit mit Gott genießen / das ist kein geringes. In Wahrheit alles was du drum hergeben magst / als Ehr / Suht und Geld / Lust und Freude / Leib und Leben / oder wie es sonst Nahmen hat / ist in Vergleich dessen für nichts zu achten / soltest du auch bis in die hundert Jahr hinaus mit Job auffm Misthauffen in allem Elend verschmachten müssen /

36 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ja alles leyden / was die gesamppte Blutzengen  
Christi drumm ausgestanden haben. Stelle die  
wenige Jahr dieser kurzen Leydens-Zeit / gegen  
die ewige Freuden-Jahren / so wirst du dem H.  
Paulo beystimmen / und sagen : Es ist alles  
ein Augenblickliches und Leichtes / gegen  
das Gewicht der ewigen Glory. Gehe  
und befrag dich dessen bey den Heiligen im Him-  
mel / die es ihnen drumm so bitter saur haben  
werden lassen / obs ihnen des Kauffs gerewe /  
ob ihnen ihre Arbeit auch reichlich gnug von  
Gott vergolten ; sie werden dir einmühtig sa-  
gen : wir haben das Himmelreich umb nichts  
erkaufft ; und wäre es euch vergünnet / die süsse  
Himmels-Freuden auch nur umb einen Augen-  
blick zu verkosten / da würdet ihr euch den Au-  
gendlich erbieten / aller Welt Freuden ewig zu  
entbehren / auch unzählliche Jahr in strenger  
Buss auszuhalten ; und wo endlich das glück-  
selige Augenblick herein brechen würde / daran  
ihr Gott in seiner Herzlichkeit anschawen möch-  
tet / da würde es heissen : Es ist alles / was ich  
gehöret / mehr dan wahr. 3. Reg. 10. Wie  
dan eine H. Theresia, da ihr Gott in einem  
Gesicht geoffenbahret / den süssen Freuden Ge-  
nuß / den die Seelige aus Anschawung seiner  
verkosten / in diese Wort herfürgebrochen : O  
freylich ja ist es der Mühe wehrt / nicht  
allein.

allein umb die seeltige Anschawung Gottes zu erlangen / sonderen auch nur umb einen Grad zu vermehren / alles leyden / was zu leyden menschmöglich ist / und das bis ans Ende der Welt. Sie hat diß aber nicht nur bloß dahin gesagt / sonderen sich auch im Werck darzu erbotten. *Rel. vit. c. 33.*

V. Zwentens soll aus Hochschätzung Göttlicher Anschawung dir auch dieser Dingen zuwachsen; daß du eingedenck dessen / daß sie das Ziel deiner Erschaffung / alles Heldenmühtig verachtest und unter die Füß trestest / was die Welt hochschähet. Wie mag es dich stöhren Christliche Seel / wan du siehest / wie auff dieser verkehrten Welt die Gottlose in allem beglückt / hingegen die Fromme übel hergenommen werden? ist doch alles diß nur ein blosser Vorstellung auff der Schau-Bühn dieser Welt / die in die Länge kein Daur noch Bestand nicht hat: oder wie magst du zu allen dem Lieb gewinnen / womit sich die Menschliche Hoheit also brüstet und hervorthut? was seynd die stattlichste Palläste? eytel Ameisen-Nester / aus Stroh und Leim zusammen gestickte Bauren-Hütten / wan sie dem Königlichen dir zubereiteten Himmels-Saal werden entgegen gehalten: was ist Pomp und Pracht? eytel Dunst der bald vergehet: was hohe Ehren-Nahmen?

38 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
leerer Nachklang / der sich bald im Luft ver-  
schlägt : was seynd die Freuden aller Welt?  
Argeney und Trostmittel der Krancken / mehr  
als kirmige geschmackte Freuden der Besunden.  
Gehe ihnen nach wer nichts bessers zu hoffen  
weiß; es soll dir leyd seyn / wan du dich an al-  
lem diesen Bettel vergapffen / oder andere drum  
beneiden soltest; dir hält Gott ein unendlich  
weit besseres dort oben bevor : Laß drum  
die Reiche / Hochgelehrte / und Mächtige dieser  
Welt bey dir nicht angesehen seyn / dan bist du  
gleich jez arm / schlecht / dum und unvernün-  
gen / über ein Kleines wirst du doch ihnen in  
allen Stücken so weit vorgehen / als Gott un-  
endlich besser ist / weder sie. Bist du gleich die-  
ser Zeit ein armer Schlave / so wird dir doch  
Gott / wo es anderst an deiner Treu nicht feh-  
let / sein Reich einräumen / drin du künfftighin  
ewig herrschen sollst. Fruchttragende Bäume /  
stehen sie gleich zur Winterzeit ohne Laub und  
Frucht / so seyn sie doch drum angesehen / weil  
sie zeitlich ihre Früchten tragen; und ligt gleich  
ein Königs Sohn in der Wiegen / so schähet  
man ihn doch glückselig / weil er vermahleins  
die Herrschafft antretten wird : was hast du  
dan auff dir selbst zu halten / der du Gott ewig  
anschawen wirst? Ey dan über sich mit deinen  
Gedancken zum Himmel / du machest aus dir  
selber nichts / wo du was anderst denckest / was  
anderst

anderst

anderst hochschägest / auff was anderst zielest / als was übernatürlich / ewig / Himmlisch und Göttlich ist.

VI. Und weil diese Glory dir von Gott bereitet ist / wo du dich umb ihr nur bestrebest / als wil es sich fürs Dritte gebühren / daß du dieserhalben bey allen widrigen Zufällen in ungestörter Freud und Ruhe für und für beharrest : dan es gehe dir wie es immer kan und wil / so nimbt doch alles bald ein Ende / und verrauschet / solte es auch bis in die tausend Jahr hinaus tauren : was aber zeitlich ist / das hat ganz kein Vergleich mit jener ewigen unermessenen Freude / welche aus seeligmachender Anschawung Gottes zufließt / und deiner wartet. Fällt gleich alles Unglück dir Hagelweiß über den Hals / wie der steinerne Plagregen über den H. Stephanus , und gedenckst indessen nur mit ihm / der Himmel stehe offen / und lade dich Gott zu seiner ewigen Freude ein / da wäre es Wunder wan du über deine Wehstage murren / und nicht vielmehr dich mit Paulo drüber erfreuen soltest : man verzeihet sich nemlich herzlich gern aller Welt Freud / wo man sich erinnert man werde bald eingehen in die Freude des Herren ; und seyn alle Bitterkeiten dieser Zeit eben so wenig bemacht ein Gemüht zu stöhren / welches künftiger Seeligkeit Hoffnungs voll ist / als wenig ein Tropffen Gall besüzt ist ein ganzes Meer  
von

40 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
von Hönigrosß zu verbitteren. Frisch auff dan  
und munter Gottliebende Seel! leydest du Ab-  
gang und Ungemach! so dencke diß gegenwär-  
tige Leben sey nur ein übernächtliche Herberg/  
und stelle es auff einen guten Abend oben im  
Vatterland/ welcher hereinbrechen wird ehe du  
dich dessen versiehst: was machet ein Cardinal  
der zum Pabst erwehlet ist? was machet er  
draus/ wan das häufig anringende Volck mit  
allen preiß gegebenen Kostbarkeiten seines Zim-  
mers durchgeht? er lachet darzu/ wohlwissend  
dass die Päßtliche Würde ihm ein weit mehr  
und besseres eintragen werde. Soll dan die ge-  
wisse Erwartung naher ewiger Seeligkeit nicht  
so viel bey dir ausbringen mögen/ dass du mit  
den ersten Christen *ad Hebr. 10.* dich von Her-  
zen erstrewest/ wan die zeitliche Güter dir stück-  
weise werden aus den Händen gerissen/ wohl-  
wissend/ dass dir ein weit besseres Gut im Him-  
mel werde vorbehalten? Schlage drum die Au-  
gen vielmahl über sich zum Himmel/ und rede  
dich also an: siehe! diß Reich der Auserweh-  
ten/ sampt aller seiner Glückseligkeit das ist  
mein/ darzu bin ich erschaffen/ kein Hölle/ kein  
Teuffel kan mir diß disputiren/ kein Macht  
kan es mir sperren; mein ist/ wan ich nur will/  
Gott ladet mich darzu ein/ die Engel seyn mei-  
ner gewärtig/ ich stehe schon durch meine un-  
wanckelbahre Hoffnung in seinen Vorhöfen/ und  
werde

werde über ein Kleines eingelassen werden; und wo ein so süsse Hoffnung grünet / kan auch wol einige Traurigkeit da zu Platz greiffen? Ach mein Gott / du unermessenes Meer aller Süßigkeit! was wird es demableins seyn deiner süssen Gegenwart genießten / wan die Hoffnung dessen so süß und angenehm ist.  
*S. Aug. in Ps. 27.*

VI. Diesen drey obernennnten Wirckungen soll die Vierdte noch beytretten / und denen noch mehr Krafft und Nachdruck geben; sie bestehet aber darin / daß man an Gott sein höchstes Gubt / mit süssestem Trost seines Hergens je und allweg gedencke / weil man nichts hochschätzet als nur Gott allein. Wo unser Schatz ist / da soll unser Herz seyn / vermahnet uns Christus *Luc. 12.* Wer was Wichtiges / und Sachen von Angelegenheit für Händen hat / kan der wohl / wan er gleich wil / seine Gedanken darvon abschlagen? wo an ist uns aber mehr gelegen / als an unsere ewige und vollkommene Glückseligkeit / die das Ziel und Ende ist unserer Erschaffung? wissen wir aber und glauben das? wie mag es dan geschehen / daß wir nicht je und allzeit daran gedencken / dessen so gar vergessen? warumb beruhen wir nicht in diesem Ungedencken / als im Mittelpunct unserer Ruhe und Zufriedenheit? Ach wie glücklich ist der / welcher diß stäts für Augen hat? wie muß  
 ihm

42 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ihm diß allen sauren Schweiß versüßen? was  
Freud und Herzens Ruhe muß er wohl verko-  
sten / in allen seinen widrigen Begebenheiten?  
mit dem H. Abt Sylvano wird er / nach Be-  
trachtung dessen / seine Augen schliessen / und ih-  
nen nicht mehr vergünnen was Irdisches an-  
zuschawen; mit der H. Theresia die Schätze  
dieser Welt wie Thorheit und Kinderwerck ver-  
lachen; mit dem H. Antonio dem Einsiedler /  
wird ihm das Vergnügen seines Herzens aus  
Gesicht und Augen herfürscheinen; ja mit dem  
H. Bruder Egidio wird er verzückt stehen / wo  
von weitem nur die wenigste Meldung vom  
Paradeiß wird eingeführt.

## VI. Capitel.

Von tieffer Ehrerbietung und Ehrfurcht /  
die wir gegen Gott tragen sollen.

### I.

**V**ersohnen / die ihrer Fürtrefflichkeit wegen  
mehr seyn dan wir / als Männer von gros-  
ser Geschicklichkeit und Heiligkeit / oder  
einige Herrschafft über uns haben / als unsere  
Geist- und Weltliche Obrigkeit / oder auch uns  
an Macht überlegen seyn / als Lands- Fürsten  
und Herren die uns schaden mögen / wöllen mit  
aller Ehrerbietung und Ehrfurcht von uns  
angesehen und bedienet seyn. Was seyn wir dan  
dißfalls Gott wohl schuldig? welcher allem was

erschaffen ist an Fürtrefflichkeit erstens so weit überlegen ist / als weit der Himmel von der Erden. Dencke allein das zurück / was wir im ersten Theil von Gottes Wesenheit / Unveränderlichkeit / Ewigkeit / Weißheit / Güte / Allmacht / Vollkommenheit und Unermessenheit / unserer Wenigkeit nach ausführlich geschrieben haben / was gilt's ? du wirst wie ein anderer Daniel mit heiligem Schrecken überfallen / kraftlos zur Erden sinken / und als verstorben da liegen; bevorab / wan du dem unendlich fürtrefflichen Wesen Gottes / dein armseeliges / elendes / wankelbahres / flüchtiges / und in allen Stücken mangelhafftes Wesen entgegen stellst. Unter welchen beyden nicht so viel Gleichheit ist / als unter einem Sonnenstäublein / und diese ganze Weltrunde. Umb dieses besser und handgreifflicher zu fassen / mache es dem Heiligen Ignatius nach in dem Büchlein seiner Geistlichen Übungen / und rede mit dir also: was bin ich doch gegen die gewaltige Stadt Rom? die ganze Welt aber was ist sie gegen das höchste Firmament? und was ist dan endlich das Firmament gegen Gott? wan ich aber eytel nichts bin gegen die Stadt Rom / noch weniger aber dan nichts gegen alle Menschen / Engel / Himmel und Erden? was muß ich dan wohl seyn / wan ich mich gegen Gott halte? ach mehr dan eytel nichts. In was tieffer Demuht / Forcht und

44 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
und Ehrerbietigkeit habe ich mich dan zu hal-  
ten in den Augen eines so grossen Gottes/ wan  
nach Maas seiner Fürtrefflichkeit meine Ehr-  
furcht gegen ihm / wie es vernünftig ist / soll  
und muß eingerichtet seyn?

II. Setze nuhn der unendlichen Hoheit und  
Fürtrefflichkeit Gottes noch bey / sein vollkom-  
mene Herrschafft / Krafft welcher Gott als  
Uhrheber unseres Wesens und letztes Ziel / über  
Himmel und Erden / über Leib / Seel und Leben  
seines Gefallens zu schalten und zu walten hat /  
auch uns verbieten mag daß wir ohne sein Wis-  
sen und Willen kein Auge über sich schlagen /  
kein Wort reden / kein Finger rühren sollen / wie  
ein Künstler Macht hat / sich der Werke seiner  
Händen seines Gefallens zu gebrauchen; was  
verdient dan von uns nicht die unendliche Ma-  
jestät Gottes? da die Herrschafften dieser Welt /  
die doch nur über ein Hand voll Erden Herz  
und Meister seyn / mit solcher Ehrfurcht ange-  
redet werden / daß manchem dabey die Haut  
schauwet / und die Sprach stehen plicbt? sagt  
doch von ihm der Prophet Amos c. 9. Der  
Herz ist sein Nahme. Dessen unterste Die-  
ner alle König und Käyser dieser Welt seyn.  
Und was für einen entseßlichen Gewalt hat  
nicht Gott / die ihm angethane Unbilden zu rä-  
chen und zu straffen? Du bist erschrecklich /  
und

und wer wird dir widerstehen? *Psal. 75.*  
 Der Menschlichen Rach / wo man ihre versal-  
 len / mag man aus dem Weg lauffen / wie aber  
 der Göttlichen? für dero kein Creatur uns-  
 sichtbar. *ad Hebr. 4.* Oder wohin wil man  
 seine Flucht nehmen / wan wir uns in Gott  
 überall regen und bewegen? *Ak. 17.* Oder  
 was mag Gottes Rach hemmen und hintertrei-  
 ben? Wan er unsere Seel und Leben in  
 seinen Händen hat? *Dan. 5.* Und uns mit  
 Leib und Seel ewig verderben kan? *Rom.*  
*14.* Wie darffst du dan ohn demüthige Ehr-  
 furcht vor Gott erscheinen? aber ach der er-  
 barmlichen Blindheit der Menschen! vermeiden  
 wir gleich auff's sorgfältigst die Unagnad schwä-  
 cher Potentaten / so tragen wir gleichwohl kein  
 Scheu den Allmächtigen wider uns zu verbit-  
 teren. Wer bist du / eiffere ich hierüber mit  
*Isaias 6. 51.* Wer bist du / daß du dich fürch-  
 test für einem sterblichen Menschen / und  
 für eines Menschen Sohn / der doch wie  
 Gras verdörren wird / und bist des Her-  
 zen deines Schöpfers vergessen / der die  
 Himmel ausgespannet / und den Erdbo-  
 den gegründet hat? Spricht dir dan nicht  
 Christus selber, zu *Luc. 12.* Fürchtet euch für  
 dem /

46 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
dem / der / nachdem er euch getödtet / auch  
Macht hat in die Hölle zu werffen.

III. Ich hoffe L. Leser / es werde alles diß  
bey dir empfindlich eingehen / und werdest dem  
zu Folg zu gewöhnlicher Betrachtungs · Zeit /  
oftt und vielmahl in aller Demuht vor Gott  
bekennen / mit dem König David aus dem 115.  
Psalm: O Herz ich bin dein Knecht / dein  
Knecht bin ich / und ein Sohn deiner  
Magd. Mein Wesen ist für dir gleich  
wie nichts. 2. Reg. c. 9. Wer bin ich dein  
Knecht / daß du einen Todten Hund an-  
gesehen hast / dem ich gleich bin ? Ich bin  
nicht wehrt daß ich vor deinem Göttlichen Au-  
gesicht stehe / und die Augen über sich zu deinem  
Trohn schlage. Geschichts nuhn zur Zeit / daß  
du die Väterliche Obsorg / und die ewige Liebe  
des grossen Gottes in Bedencken nimbst / da wil  
es sich gebühren / daß du ab der Grösse seiner  
 Wohlthaten / und der Würdigung Gottes ge-  
gen dir / aller beschämt für seinen Augen da ste-  
hest / und mit zur Erden gebogenem Haupt be-  
kennest / daß du unwürdig Gott anzureden / noch  
unwürdiger Gott einen Vatter zu nennen / wan  
ers gleich befohlen hat / und geschehe dir noch  
Ehr zu viel / wan du seiner untersten Diener  
einer seyn magst. Die eusserliche Bezeugungen  
der Ehrerbietigkeit nuhn anbelangend / wäre  
es

es billig; daß/ weil du stäts für den Augen Gottes stehst / dich auch in seiner Gegenwart also in allem aufführtest / wie du vorm Pabst/ Kayser und König dich einhalten und stellen würdest / weil aber diß gar beschwärlich / möchtest du mit den Bethsamiten sagen 1. Reg. c. 6. Wer wird stehen können für dem Angesicht des H. Erzen dieses heiligen Gottes? Drum hat es Gott nach unserem Vermögen gerichtet und gemäßiget / und ist wohl zufrieden / wan du ihn in seiner Gegenwart nur nicht beleidigst; aber solte diß auch wohl möglich seyn? der H. Bernardus erschriekt hierob *Serm. 16. in Cant.* und fragt: darff auch wohl ein Staub der Erden ein so entseglische Majestät beleidigen / und zum Zorn reizen / den Gott mit einem Anhauchen also in den Lufft verwehen kan / daß ihm nicht möglich wieder auffzukommen? daß wäre eben so viel gethan / als wan du in eine Tieffe versucken / deinem Erretter / so dich am Seil heraus ziehet / tausend Schelt- und Laster- Wort ins Angesicht spyest / läst er die Hand nur loß / so must du Hals und Bein zerbrechen. Aber hängt du nicht vielmehr an den Händen Gottes? läst Gott ab / so mustu in die Hölle versucken / was Viehisch ja Teuffliche Bosheit ist es dan / in den Augen Gottes sündigen? Sage nicht Gott sey langmählig / und greiffe nicht leicht zur Rach / dan ist's gleich wahr / daß er

48 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
er mit vielen in die Länge durch die Finger se-  
he / so ist doch auch ohnerneinlich / daß sein  
grimmige Rach über viele geh ausbreche ; es  
ist gleichwohl entsetzlich / in die Hände des le-  
bendigen Gottes fallen ; dessen sich jene zu ver-  
sehen haben / die von Gottes Barmherzigkeit  
in die Länge geduldet und ertragen seyn ; diese  
können für gewiß halten / daß das Zorn-Wetter  
der Göttlichen Gerechtigkeit ihnen unversehens  
über das Haupt ausbrechen werde. Die Hölle  
ist deren voll / welche der Göttlichen Langmuht  
und Gütigkeit / zu Verunehrung seiner Maje-  
stät / mißbrauchet haben. Wer solt dich dan  
nicht fürchten / O du König der Heyden ?  
Dan dein ist die Herrlichkeit. *Jerem. 10.*  
Wer kennet die Macht deines Zorns / und  
wer kan deinen Zorn für Furcht deiner  
ausrechnen ? *Psal. 89.* Verstehet diß wohl  
die ihr Gott vergesset / damit er euch nicht  
auff einmahl hinweg reisse / und niemand  
seye der euch retten möge. *Psal. 49.*

## VII. Capitel.

Was Liebreizend und Liebend wehrt ist /  
das befindet sich alles auff's vollkommen-  
ste in Gott / und drum soll Gott über  
alles geliebet werden.

I. **D**reyerley Güter seyn / die zur Lieb reizen /  
und

und dem Menschlichen Herzen die Liebe abgewinnen mögen; nach Urth dieser Güter ist auch die Lieb beschaffen/ und hat darvon ihren Nahmen: liebe ich Einen seiner Vollkommenheit und seiner hohen Fürtrefflichkeit wegen/ da ist meine Lieb ein reine Lieb der Wohlgewogenheit; liebe ich ihn wegen der Gutthaten und Guaden/ mit welchen er mich angesehen/ da heist meine Lieb/ ein Liebe der Dankbahrkeit; geht meine Lieb auff das Gute/ was ich künfftig hin von ihm noch zu gewarten habe/ umb welches ich mich durch meine Lieb auch kan verdienet machen/ da ist eine Lieb der Begierlichkeit und Eigennuzes. Wan ich dan nun zeige L. Leser/ daß diese dreyerley arth Güter sich auff's vollkommenste in Gott befinden/ thuen wir ihm dan nicht unrecht/ wo wir fortan Gott unsere Lieb versagen? und ihn nicht auff's vollkommenste lieben? weil der Ecclesiasticus sagt/ wie das Holz so soll auch das Feuer beschaffen seyn. c. 28. Nuhn will ich verlohrene Sache haben wo ichs nicht Handgreifflich dartzue. Es ist ihm nicht anderst/ hochadliches Geschlecht/ uhralters Herkommen/ ansündige Schönheit/ Zittlichkeit und Eingezogenheit/ schraffsinnigkeit des Verstands/ Gelehrtheit/ Beredsamkeit/ Treue/ und was der Gaben der Natur mehr seyn/ finden die sich samptlich bey einem in sehr hohem Grad/ da mögen sie einem die Lieb aberzwingen/

E

wan

50 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
wan er gleich umb keine Liebe wissen will. Da-  
her geschichts / daß wir ein Verlangen tragen  
dergleichen Person zu kennen / uns mit ihr zu  
unterreden / auch uns über ihr Wohlseyn erfreu-  
en / haben wir sie gleich mit Augen nie gesehen.  
Und wo geht an diesen Gaben Gott dem Her-  
ren das wenigste ab? welcher das unermessene  
Meer aller Vollkommenheit? ist nicht Gott ehe  
er die Welt erschaffen von Ewigkeit? und wo  
wilt du älteren Adel finden? regirt nicht Gott  
alles was oben in und unter dem Himmel ist?  
welche Hoheit und Würde ist dan der Sein-  
gen gleich? machet nicht die Anschawung Got-  
tes die Seelige im Himmel ewig begnügt? und  
wo findest du dergleichen Schönheit? was soll  
ich sagen von seiner Weißheit / die alles durch-  
gründet? was von seiner Macht / die alles schaf-  
fet was sie nur will? von seiner Milde und Gü-  
tigkeit / die den größten Sünderen Gnad erthei-  
let? von seiner Freygebigkeit / die Allen alles  
gibt und austheilet? was von allen seinen Voll-  
kommenheiten die wir darumb allein ihrer Wür-  
de nach nicht zu schätzen wissen / weil sie unend-  
lich seyn; und warumb mögen sie dan uns die  
Liebe Gottes nicht aberhalten? wan das wenig-  
ste deren / daß man an einem Menschen findet /  
uns die Liebe mit solchem Gewalt aberzwinget?

II. Dencke ich nuhn hierüber noch an die Zei-  
chen und Merckmahl der ausbündigsten Liebe  
die

die uns Gott zuvor erwiesen / so sage ich rund  
 heraus ; du bist ärger als das grausahme ver-  
 nunfftlose Viehe / wo sie dich nicht zur danck-  
 bahrlichen Gegenlieb vermögen. Massen auch  
 jene giftige Natter beyin Plinio l. 10. c. 24.  
 ihr Leben drum hat eingebüffet / weil sie dessen  
 Sohn geheckt und das Gift angeblasen / der  
 die Mutter von ihr auffgebracht und ernehret  
 hatte. Sag mir wie hast du dich drum ver-  
 dient gemacht / daß Gott dir Leib / Seel / Kräfte  
 ten / Wiß / Verstand / Freyheit des Willens  
 und seine Gnad ertheilet / dich an Freunds und  
 Kinds statt auffgenommen / und das Erbtheil  
 des Himmels dir versprochen hat und zugesaget  
 dencke wie Gottes Fürsicht deiner sorge / stäts  
 deiner gedенcke / dir zu allem verhältnißlich seye  
 und nichts auff der Welt geschehen lasse / als  
 was zu deinem Nutz und Frommen. Stelle dir  
 für Gottes wunder Gedult und Langmuht / mit  
 welcher er die von dir ihm angethane Unbilden  
 ertragen / mit welchen du seine Wohlthaten ver-  
 goltten hast / und gleichwohl in der Lieb zu dir  
 beständig verharret ist. Führe zu Gedächtnuß  
 was Gott gethan umb dich zu erlösen / was er  
 ausgestanden / wie er für dich am Creuß gestor-  
 ben / ob er gleich dein Gott und Herz war / wel-  
 cher von dir nicht ein Haar gebessert / wie er dich  
 und ein mehreres aus ohnverdienter und von al-  
 lem Eigennuß freyer Lieb gethan. Diß und ein  
 noch

52 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
hoch weit mehreres führe wohl ernstlich zu Ge-  
müth / was der Glaub dir unter die Massen stößt /  
und sag mir nachmahlen / hast du dergleichen  
Wohlthaten wohl von deinen Elteren und Be-  
freundten erhalten? Hättest du den hundersten  
Theil deren von einem Menschen / du würdest  
nicht wissen / was du ihm hinwieder leisten sol-  
test; und woltest dem allen nach Gott die danck-  
bahrliche Lieb versagen? Wunder über Wun-  
der! rufft Moyses, da er *Exodi* am 3. siehet  
daß der Dornbusch brenne und doch nicht ver-  
brenne; noch ein weit größeres Wunder ist /  
daß bey so grossem Feuer der Gütlich-gutthäti-  
gen Liebe / das menschliche Herz nicht von Gegen-  
lieb entzündet / ja nicht einmahl erwärmet werde.  
Gottloß sage ich mit dem H. Eucherio 2. *E-  
pist. ad Valeri.* Gottloß ist's den Jenigen  
nicht lieben / dessen Güte du nicht erwie-  
drigen magst / ob du gleich ihn von gau-  
gem Herzen liebtest. Weil du *IESUM*  
Christum nicht liebest / brenne ich dir als einem  
Abendtheur das Brandmahl auff der Stirn aus  
dem 1. Sendschreiben Pauli zu die Corinthier  
am 16. Capitel. Fort heraus mit dir / heraus  
von aller Menschlichen Beywohnung weit ent-  
fernet: Gott gebe daß die Menschen dich als  
einen Pesthassten verabscheuen / von Stadt und  
Land dich hinausstoßen; die grausame wilde  
Thier wölten dir kein Aufenthalt vergünken in  
ihren

ihren Waldungen / die Felsen selbst dich nicht  
düllden in ihren unterirdischen Hölen / weil du  
unempfindlicher weder sie / nirgend solt du Platz  
finden / als nur in der Höllen / die deinen und  
deines Gleichen undanckbahrer mißgebuhrten  
eigentliches Orth ist.

III. Doch aber ehe und bevor ich meinen  
Eiffer in so weit auslasse / will ichs noch einst  
mit dir versuchen / und sehen / ob ich dein Hertz  
durch den Eigennuz zu Gottes Liebe nicht zie-  
hen könne. Sag an / du liebest dich ja freylich  
selbsten / wie mag es dan seyn daß du Gott nicht  
liebest / in dessen Liebe dein wahre Seeligkeit be-  
stehet; die dir zugleich auch die trefflichste Nu-  
zen eintragen / und dich vor Gott und den Men-  
schen beadlen würde? hängst du dein Hertz an  
was irdisches / so thust du der Sach eben so viel /  
als wan du dich mit einem Schifftrull / Stall-  
buben und Säuhirten verchligtest / da du durch  
Liebe zu Gott wie Elther durch die Vermäh-  
lung mit dem König Assuerus zu höchster Wür-  
de und Adel könntest auffsteigen. Sagst du einem  
Zergänglichen deine Liebe zu / so raumet dir die-  
se Lieb dessen Besitz nicht ein / widmest du aber  
Gott deine Liebe / so besizest du Gott; dan er  
rufft beym Augustino *serm 2. de divers. allen*  
und jeden zu: *Liebet mich / so habt ihr mich.*  
Schlägst du deine Lieb von dem Schöpffer auff  
was Erschaffenes / so ist eben so viel / als wan

54 Von anmühtiger Liebe zu Gott

du die reiche Goldminen in Peru vorbey gin-  
gest / welche die angewendete Unkosten reichlich  
eintragen / und wühltest in dem unfruchtba-  
ren Sand des unglückseligen Arabien herum/  
da mit aller Mühe nicht ein Quintlein Golds  
zu erheben ist. Und wo wilt du endlich ein sat-  
tes Genügen aussers Gott finden? die Geschöpf/  
weil sie an ihnen selbst arm und mangelhaft/  
mögen deine Seel nicht völlig ersättigen; alle/  
die an Zeitlichem ein Überfluß haben / wan sie  
anderst die Wahrheit sagen wöllen / müssen ge-  
stehen / daß ihnen dabey allzeit hungere und dür-  
ste nach ein mehreres / und alles Zeitliche ihnen  
kaum was anders eintrage / als nur ein reiche  
Erndte der Verwirrung / Traurigkeit / Angst  
und Sorgen. Hastu aber Gott / wie du ihn  
dan durch die Lieb besitzest und dir eigen ma-  
chest / so hastu mithin alles / was dein Herz zu-  
frieden stellen und begnügen kan. Prüfe es  
nur wie süß Gott sey / so wirst du es er-  
fahren. *Psal. 33.*

IV. Dem allen nach / kommen einer Sey-  
ten die Geschöpf / anderer Seyten Gott / und  
sorderen dein Herz zur Liebe auff. Wem aus  
beyden wilt du es zuerkennen / und anfolgen  
lassen? Ach liebeichster Gott / unendliches Meer  
aller Vollkommenheit / du Urheber unseres  
Wesens und letztes Ziel / du süßes satte Ver-  
gnügen unserer Seelen! ist's dan möglich / daß  
man

man dein und deiner Liebe also vergesse/ da man zur Lieb deiner von allen Seyten wird angehalten? hätten wir tausend durch Lieb zu dir angestammte Herzen/ noch wären sie zu wenig; und dennoch schencken wir deiner Liebe nicht das einzige/ sonderen den Geschöpfen: Verdammliche und Höllenmäßige Bosheit! du wenigstens L. Leser versage Gott deine Liebe nicht/ sonderen widme ihm alle Neigung deines Herzens / sampt allen Kräfften deiner Seelen: Dan es ist vernünfftig/ daß du jenen vor allen liebest/ von welchem du alles hast; schreibt der H. Eucherius *ad Valer.* Ich weiß es nicht zu finden/ woher es komme / daß ein eytles Geschöpf unseren Willen zur Lieb seiner mit solchem Gewalt ziehe ja zwinge / und aber das unendliche Wesen Gottes / nach so viel an uns erwiesene Liebe / zur Gegentlieb nichts bey uns versagen wolle: hat dan ein Funcken mehr Krafft zu erwärmen / als ein ganzer Feuer spendender Berg Vesuvius? oder ist ein Kumpel fähiger den Luft zu erleuchten und hell zu machen / als die Sonne selbst? oder ist vielleicht umb die Lieb zu Gott ein so beschwärliche Sache? gewiß es würde uns vor allem hart fallen/ uns der Lieb zu Gott zu entschlagen / wan uns verboten wäre Gd zu lieben; müssen der Menschliche Will zu Gott erschaffen/ zur Lieb aus ihm selber geneigt und fertig / daran ligt

56 Von annühtiger Liebe zu Gott  
es hauptsächlich / daß der Verstand Gott recht  
und wohl erkenne / wo dieses Licht der Erkant-  
nuß dem Willen vorleuchtet / da folgt er von  
ihm selber aus Eingebung der Natur.

### VIII. Capitel.

Unsere Liebe zu Gott soll freudig / freund-  
lich und vertraulich seyn / wie die Lieb der  
Kinder gegen ihren Vatter / oder ei-  
nes guten Freunds gegen  
den andern.

#### I.

Recht und wohl hat der Poët Ovidius ge-  
sungen *l. 3. metam.* Majestät und Lie-  
be betragen und stallen sich nicht  
miteinander. Wer von den Seinigen wil  
Kündlich geliebt seyn / muß allen Hochmuht ab-  
legen / den Fürsten und Herren an die Seiten  
setzen; komit er allzeit mit seinem Ehransehn  
Herzisch hereintreten / und wil mit aller Ehr-  
surcht bedient seyn / da mag er zwar von den  
Seinigen gefürchtet / nicht aber geliebt werden.  
Drumb seyn jene Heerführer / die der ihrigen  
Lieb gewinnen wolten / mit ihnen umgangen  
als wären ihres gleichen; welches Cicero be-  
sonders rühmet an dem Cnejus Pompejus *orat.*  
*pro leg manil.* Daß er / wiewohl er der für-  
nehmsten Fürsten einer / sich dannoch so  
freunds

freundlich und leuthselig auffgeföhret/  
als wäre er ein gemeiner Mann. Doch  
so lang die Welt steht / hat es disfalls keiner  
dem höchsten Gott bevor gethan. Legt ein Kö-  
nig und Welt-Regent seinen Kleider-Pracht  
ab / und einen zerlumpten Kittel an / besucht ohn  
Gefolg die geringste seiner Unterthanen / geht/  
steht / isset und trinckt mit ihnen / als wären sie  
Camerathen und Dugbrüder miteinander / da  
ist gleich die Welt voll von seiner Leuthselig-  
und Freundlichkeit. Was ist aber alles dis?  
nur Schattenwerck / wan es dem wird entge-  
gen gehalten / was Gott disfalls gethan hat.  
Hat er doch den Glanz seiner Gottheit mit  
dem Sack unserer Sterblichkeit bedeckt / hat  
sich als ein elender Slave von der Höhe sei-  
nes Trohns in diese Welt herab gelassen / ist  
drey und dreyzig Jahr mit den Menschen um-  
gangen ; ja / nachdehm er zum unsterblichen  
Leben aufferstand / hat er kein Schew / unter  
den schlechten Brods-Gestalten / so gar in die  
faul- und stinckende Magen eines jeden einzu-  
gehen. Und mit was ausgestudirter Redens-  
Arth gibt er nicht seine zu uns tragende Lieb zu  
verstehen / uns hiedurch ein zartes / recht Kind-  
liches freymühtiges Vertrauen einzureden? sagt  
er doch *Prov. 8.* seine Freud seye bey den Men-  
schen zu seyn. Sagt er uns nicht durch *Isaias*  
*c. 49.* seine ewige Liebe zu : und verspricht daß

58 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
er uns zärtlen und liebkosen wölle / wie eine  
Mutter ihr eigenes Kind? Ist nicht der Jün-  
ger den Jesus lieb hatte ein Zeuge darvon E-  
pist. 1. c. 3. daß er uns nicht wie seine Knecht  
sonderen wie Freund und Kinder ansehen wöl-  
le? Befiehlt nicht Gott selbst *Matth. 6. 6.*  
daß wo wir uns mit ihm unterreden wölln/  
gleich Anfangs ihn einen Vatter nennen sollen  
und das zwar mit solcher Einfalt und Vertrau-  
lichkeit / wie die kleine Kinder ihre Väter an-  
zufallen pflegen. Wer hätte sich des vermessen  
dörffen / wans Gott nicht befohlen hätte: war-  
umb fürchtest du dan L. Leser mit Gott in aller  
Verträulichkeit umzugehen?

II. Dir hanget aber vielleicht / es möchte  
biedurch des höchsten Gottes Ehranschen ge-  
schmälet bey uns in Verachtung gerahen;  
ja / des haben sich die schwache Potentaten  
dieser Welt zu befahren / wan sie sich mit den  
ihrigen gar zu gemein machen / dan wie man  
im Sprichwort sagt: wer sich unter die Kleinen  
mischer / der hat Gefahr von den Säwen ge-  
fressen zu werden: drum stosste Augustus Cæ-  
sar einen der sich disfalls vergasse / und den Käy-  
ser auff gut Bürgerlich bewirthe: diese Wort  
unter die Nasen: Lieber! ich wuste nicht daß  
ich mit dir auff Bruderschaft getruncken.  
*Macrob. l. 2. Saturn. c. 4.* Drum ließ auch  
Severus Sulpitius Römischer Gesandter sei-  
nen

nen

nen alten Freund / der ihn wie vormahlen umb den Hals fallen und herzen wolte / mit Ruyten streichen / anderen zur Warnung / daß man mit Römischen Gesandten sich nicht zu gemein machen solte. Aber gehst du auch noch so verträwlich mit Gott umb / so wirds doch Gottes Ehranschen im wenigsten nicht kräncken / dan Gottes Majestät und Hoheit ist unendlich / und drum hat Gott kein Ursach dich von verträwlicher Gemeinschaft mit ihm abzuschrecken / sondern dich vielmehr darzu anzuhalten: dan wie Plinius in *Pantg.* wohl angemerdet / wo eines Hoheit keines Wachsthums mehr fähig ist / der mag nur durch Erniedrigung seiner in seinem Ehranschen höher steigen / und solches auf die Weise für alle Gefahr versichern. Dahero ahndten es hohe Herrschafften im wenigsten nicht / wan sich einer disfalls bey Hoff vergift / weils ihnen bewust daß es nicht geschehen aus Verachtung ihrer; die kleinere Gottheiten aber dieser Welt ziehen es so hoch an / wo man ihnen nicht ihren völligen Respect gibt; wie solches Plinius der Länge nach ausführer / und gibt dessen diese Ursach / daß diese dafür halten / es gehe ihnen hiedurch etwas ab / was zu Handhabung ihres Ehranschens erforderlich ist; fürchte dir dan nicht / sondern halte vielmehr dafür / es seye dem höchsten

60 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
sten Gott nichts lieber / als wan du mit ihm  
verträulich handelst; als welches dir zum voll-  
kommenen und freudigen Dienst seiner / drauff  
Gott sehr dringet / vor allem behülflich ist; in-  
massen / wie unerträglich es der Menschlichen  
Schwachheit fällt immerdar einem Fürsten und  
Herren unter Augen stehen / der auff die d: müht-  
tigste Verehrung seiner mit aller Schärffe drin-  
get / und die wenigste Übertritung hoch anzie-  
het / so unmühtig ist hingegen / sich mit ei-  
ner solchen Herrschafft viele Tag aneinan-  
der unterreden / die allen freundlichst be-  
gegnet / und nichts lieber siehet / als wan wir  
hinwieder freundlich und verträulich mit ihr  
umgehen. Dahero ist es auch rahtsam / das  
man nicht allzeit Gott ihm fürmahle als einen  
Herren von unendlicher Majestät / dan es wür-  
de uns von verträulicher Gemeinschaft mit  
Gott abschrecken / sondern wir sollen uns Gott  
vielmehr fürbilden als ein Herren von unendli-  
cher Freund- und Lenthfeeligkeit / der sich gewür-  
digt uns nichtswehrte Menschen an Kindsstatt  
auffzunehmen / und als ein Vater von uns  
wölle geliebet seyn: dan auff die Weise wird die  
Zeit des Gebetts dir niemahlen zu lang fallen /  
welche dir nicht anderst wird fürkommen / als  
ein freundliche Unterredung mit deinem Vater  
oder besten Freund.

III. Hier möchte nuh die Frag auff die  
Bahn

Bahn kommen: ist dan ein jeder durchgehens daran zu rathen auff gesagte Weise so vertraulich mit Gott zu handeln? Ich antworte: ja freylich / wan er dessen nur fähig / und geschickt ist seinen geistlichen Nutzen daraus zu schöpffen: hat einer gar schlechte Erkantnuß Gottes oder ist voller Hochschätzung seiner selbst / oder klebt dem Irdischen zu fast an / so ist er gar ungeschickt zu so freundlicher Gemeinschaft mit Gott / die nur denen zustehet / die in der Liebe Gottes schon zimlich weit kommen seyn; und wer in Demuth noch nicht satzsam gegründet / oder die Sünd noch nicht über alles verabschewet / der wölle sich solcher Vertraulichkeit mit Gott mißgigen / damit er sich nicht in Gefahr stelle zu sündigen / andere zu verachten / die Tugend Übungen zu verfaumen / und an geziemender Ehrerbietung gegen Gott etwas ermangeten zu lassen. Ist aber hingegen einer / der selten schwärzlich sündiget / die kleinere Sünden nach all seinem Vermögen meidet / sein böse Anmähungen zu meistern weiß / sich alles Ernsts der Tugend fleisset / sein nichts und seine Unvermögenheit vor Gott zu Genügen erkennet / der sehe ich nicht / warum er sich aus einrathen Christlicher Demuth solcher Vertraulichkeit mit Gott entschlagen solle / man wölle dan auch zugeben / es sey besser / das man sich aus Demuth von öfterer Mißung des hochwürdigen Gubts

62 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
enthalte / auff daß man sich mit Gott / nicht gar  
zu gemein mache. Aber wer aus allen hat je-  
mahls diese nagelneue Lehr auffgebracht? Die  
H. Theresia die ein Meisterin zum geistlichen  
Leben ist / eiffert hierüber und sagt in *lin. perf.*  
c. 28. Daß laß mir ein lächerliche De-  
muth seyn? Ich hab den König Himmels und  
der Erden bey mir im Haus / er ist kommen mir  
Gnad zu erweisen / und in meiner Gesellschaft  
sich zu erfreuen / ich aber wil aus Einzogen-  
heit ihm nicht antworten / entziehe mich aus  
seiner Gegenwart / weigere mich seine Gaben  
anzunehmen. Weg mit solcher Demuth: liebe  
Kinder! handelt doch mit Gott als mit eurem  
Vatter / Bruder und vertrautsten Freund / war-  
umb wollet ihr so thorecht seyn? wäre solche  
Demuth zu loben / so müsten auch die Heilig-  
ste sich nicht verkähnen so freundlich mit Gott  
umbzugehen / als die sich auch der Demuth flei-  
ßen müssen.

IV. Man weiß zwar wohl Gottes unend-  
liche Majestät sey so geschaffen / daß wir nicht  
würdig / die Augen über sich zu Gott zu schla-  
gen / oder Gott anzureden / weniger Gott ein  
Vatter zu nennen / und aller Vertraulichkeit  
mit ihm zu pflegen; weil dieses aber viel bey-  
trägt zu unseren geistlichen Nutzen / und Gott  
uns dessen würdiget / drum soll mans aus De-  
muth nicht ausschlagen / sondern sich dessen  
wie

wieder H. Communion bedienen. Davon wölle man hören den Abt Theonas Colloq. 23. Nicht sollen wir uns von der H. Communion äusseren / weil wir Sünder seyn / sondern zu ihr aller begierig eynen / wie zur Argency unserer Seelen / doch mit solcher Demuth und Glauben / daß wir uns dero unwürdig schätzen / wir bedürffen aber ihrer / als eines Pfisters für unsere Bunden; wäre es ihm anderst / so müste man auch umb die Osterliche Zeit nicht zum Tisch des Herren gehen / wie dan einige urtheilen / umb diß H. Sacrament bey seinen Würden zu halten / und stehe es nur denen ganz Frommen und unbesleckten zu / und gar nicht Jenen / welche durch Nießung dieses Heilighumbs suchen heilig und Fromm zu werden. Und da sie dieses lehren / umb frey von allem Hochmuth zu seyn / werden sie des Hochmuths schuldig / weil sie sich der Communion würdig achten / wo sie endlich sich dero bedienen; billiger ist es / dieser heiligen Geheimnuß sich unwürdig schätzen / und umb den achten Tag / oder auch mehrmahlen zu unserer verwundeten Seelen Heyl hinzugehen / als daß wir uns über ein Jahr erst dieser Nießung würdig achten. Eins muß ich zum Schluß und allen zur Warnung noch beysetzen / umb alle für des Teuffels Betrug zu versichern; ein jeder / was Tugend er gleich hat / wolle sich erinnern / er sey ein Mensch /

aus

64 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
aus nichts durch Gottes Güte erschaffen / der  
nichts aus ihm selbst vermdge / und zu allen  
Sünden geneigt / und wie er aus ihm nichts  
kan / also sey er zu allem und jeden Guten der  
Göttlichen Hülff bedürfftig / auch darumb Gott  
alle Ehrbeweisung und Gehorsam schuldig sey /  
welcher ihn ewig verwerffen werde / wan er an  
schuldiger Pflicht etwas solte ermangeln las-  
sen / wan er ihn gleich an Freunds- und Kinds-  
statt hat auffgenommen / diß fasse wohl & Leser  
und erwege es vielmahl. Gewöhne dich an diese  
Wirklichkeiten tieffster Demuth und Ehrer-  
bietigkeit gegen Gott; doch also / daß du her-  
nechst widerkehrst / zur freundlichen Anrede  
mit Gott; dieser gebrauche dich als einer  
täglichen Nahrung / jenes aber bediene dich als  
einer Medicin / wan die Noht vorhanden.

### IX. Capitel.

Einige Irmeinungen und falsche Ein-  
bildungen / die aus der Phantasey aus-  
zustäubern / wo man mit Gott in  
aller Vertraulichkeit hand-  
len wil.

I.

**D**ie schwarze Mohnen mahlen Gott in  
schwarzer / die Thracier in himmelbla-  
wer Farb / und stellet ihm ein jeder Gott  
für / wie er selbst ist : das lasse ich zwar hin-  
gehen

gehen / Laß man aber auch die unordentliche  
 Menschliche Neigungen und Gebrechen Gott  
 wolle andichten / des beklagt sich billig Cle-  
 mens Alexandrinus l. 7. Strom. c. 2. weil es al-  
 le und jede von vertraulicher Gemeinschaft  
 mit Gott zurück hält. Es geschieht ihm aber  
 in der That nicht anders. Wie mancher bil-  
 det ihm Gott nicht für / als einen Irdischen  
 König / der keinen zur geheimen Vertraulich-  
 keit mit ihm wolle zulassen / als nur die al-  
 terhöchste Himmels-Fürsten; und verlange / wie  
 seine unterste Diener sollen in tieffster Demuht /  
 und seiner Majestät gebührender Ehrfurcht vor  
 ihm erscheinen? Es braucht aber diß keiner Wi-  
 derlegung / weil oben schon zu Gnügen erwie-  
 sen / wie fern Gott sey von solchem Verlangen;  
 wie weit lieber es ihm / von Seinigen geliebt  
 als gefürchtet zu werden; wie er auch dem ver-  
 würfflichsten Schladen erlaube vertraulich und  
 Kindlich mit ihm umzugehen. Doch laß die  
 H. Theresia hierüber ihr Gutachten erklären:  
 in ihrem Buch *Conceptus amoris Divini* c. 1.  
 gibt sie an die ibrigen zu verstehen / wie einige  
 Kleinberhige sich darüber geärgert / und einen  
 gewissen Prediger überall ausgepiffen / weil er  
 einige zarte Redensarten aus dem Hohen Lied  
 Salomonis in sein Predig eingeführet / die Zu-  
 hörer zu zarter Lieb gegen Gott zu vermögen.  
 Die gute Lenth / sagt sie / denen diß strömbdt für-

66 Von annüßtiger Liebe zu Gott  
kommen / haben umb die Liebe Gottes kein Wis-  
senschaft gehabt / die Gott zum schmächtigsten  
Todt / und zu Einstellung des hochwürdigsten  
Guhths veranlasset hat. Welche seltsame Liebs-  
Bezeugungen / wie sie mit Worten nicht aus-  
zusprechen / also müssen sie ein jeden überzeugen /  
daß in ganger H. Schrift keine Wort enthal-  
ten / welche die Zärtlichkeit der Göttlichen Lie-  
be zu uns gebührend ausdeuten. Darauß ma-  
chet sie dan folgenden Schluß : O mein Jesu  
was bewundert uns diß ? seynd dan deine Liebs-  
Wercke nicht wunderwürdiger / gibst du uns  
dan nicht dein Fleisch und Blut in der H. Com-  
munion dar ?

II. Nicht weniger versehen sich jene / die ei-  
nige in Gottes Wort sübliche verblühte Re-  
densarten in ihrem eigentlichen Sinn und Ver-  
stand auffnehmen / und dem zu folg ihnen Gott  
fürstellen / als einen Herrn der von Zorn über-  
nommen / mit der Straffruhten in der Hand /  
je und allweg drewe / wüte / und rasend drein-  
schlage : daher geschichts / daß ihnen Herz und  
Muht entfällt / und / ob sie gleich sich keines  
Verbrechens schuldig wissen / dörffen sie dan-  
noch mit Vertrawen zu Gott zu gehen sich nicht  
vermessen / als welcher ihnen gedünckt ab der  
viele menschlicher Sünden nohtwendig ergrim-  
met zu seyn / und drum nach Art verbitterter  
Menschen solche Vertraulichkeit nicht dülde  
möge

möge. Solche Gedancken aber von Gott in seinem Herzen hegen / gibt ihm wenig Ehr: dan die unzählliche Menschliche Verbrechen und Sünden / straffet er sie gleich mit ewiger Verdammniß / so stöhren sie ihn doch so wenig daß er laut den Worten sap. 12. Mit ganz ungestörtem Gemüht das Urtheil ergehen lasse. Dan er ist Gott: wie er selbst sagt bey *Osas* 6. 11. Ich will in meinem Zorn nicht ergrimmen / weil ich Gott bin / und nicht ein Mensch. Solches zu erklären / läst **GOTT** den H. Joannes *apoc.* 4. seinen Thron sehen / welcher / ob es schon von daraus schrecklich blizte / Donnert und Wetter leuchtet / dennoch mit dem Regen-Bogen / als einem Sinn-Bild des Friedens umgeben war; hie mit anzudeuten / daß Gott ohn Nachtheit seiner innerlichen Ruhe dreue und straffe. Gibt es doch auch wohl bey den Menschen solche Richter / die ihrer Seyts viel lieber inbchten einen armen Sünder auff freyen Fuß stellen / als ihn zur verdienten Straff ziehen / sie lassen aber ungestört dem Recht seinen Lauff / wan sie ihn gleich auff das zarteste lieben. Und hieraus ist zu sehen / wie sich die äusserliche strenge Gottes mit seiner innerlichen Gemühts-Ruhe vereinbare; nemblich / daß Gott zu aller Milde geneigt / nichts mehr verlange als die Sünden

den

68 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
den zu übersehen / und aber aus Liebe der Ge-  
rechtigkeit die Sünder unerbittlich verdamme/  
weit von allem Zorn Haß und Grimmen.

III. Nochgrösseren Fehler begehen die / wel-  
che nach Anmerckung des H. Bernardi *serm.*  
*28. in Cant.* ihnen die Einbildung machen/  
Gott seye von Naturen unbarmherzig / verfab-  
re mit der Menschlichen Schwachheit in aller  
Strenge / sey rachsüchtig / und wisse nicht das  
Wenigste zu übersehen : drum sehen sie Got-  
tes Gebott an / als wären sie nicht mit Dinten/  
sonderen mit Blut geschrieben / dörfen Gott  
vor Schrecken nicht anreden / und tragen ihm  
ihre Anliggen für / als wan sie einem wilden  
Elephanten ein Stück Brod darreichten / wie sol-  
ches Augustus beyh Suetonio einem verwie-  
sen hat / der ihm gang Furchtbebend eine Bitt-  
schrift einlangte. Wie aber ! nennet dan nicht  
der König David *psalmo 82.* Gott einen mil-  
den süßen Gott / bey dem viele Barmherzigkeit?  
sagt dan nicht **GOTT** selber *Jerem. 29.*  
Meine Gedancken über euch seynd Gedan-  
cken des Friedens und nicht der Erhsahls?  
Ist Gott demnach noch streng und unbarmher-  
zig ? Ey ja : er hats gezeiget / da er seine Zün-  
ger / weil sie das wilde Feuer vom Himmel for-  
derten also wortgestraffet *Luce 9.* Ihr wisset  
nicht von was Geist ihr seyet / des Menschen  
Sohn ist nicht kommen Seelen zu verderben/  
son der

sonder seelig zu machen. Er hat es erwiesen da er sich der Niniviter so treulich angenommen wider den Propheten Jonas, welcher ohn Guad zur Straff wolte / und drüber in seinem Sinn unwillig wurde / daß Gott ein gütiger und barmherziger Gott sey / gedüchtig und von grosser Erbarmung / der über die Bosheit Guad erzeige; endlich ist's auch Handgreifflich erschienen an dem Propheten Elias dem Gott nicht in einem Wirbelsturm oder Feurbrauß / sondern in einem sanfft und gemach anwehenden Lüfftlein sich sehen lassen. Daß es also die unverschämteste Gottes Verläumdung unter der Sonnen sey / wan man Gott für streng und unbarmherzig ausgibt. Ja ich gestehe es / stirbt einer in schwarzen Sünden da ist die Uhr abgeloffen / und kein Zeit der Gnaden mehr / Gott wirfft ein solchen ohne Guad in die Hölle. Aber wie langmühtig hat Gott ihn Zeit Lebensertragenz als wan er zu aller seiner Ungebühr blind wäre. Wie leicht verzeihet Gott / und wie oft nimbt er die größte Sänder wieder zu Gnaden an? mehr dan sieben und siebenzigmahl / weiß er gleich daß sie seiner Güte zu weiterem sündigen in die Länge mißbrauchen werden. Wer solt hie nicht mit dem S. Augustino ausruffen: *L. 1. de Vis. infer.* Mein Gott! mein Gott! Du wärest Ungerecht wan du nicht Gott wärest / wir sündigen ins wilde hinein / wir

78 Von anmühtiger Liebe zu Gott.  
wir beharren verstockt in Sünden / wir  
frewen und rühmen uns der Sünd / und  
du bleibst vor wie nach sanftmühtig / wir  
reizen dich zum Zorn / und du bietest uns  
deine Barmherzigkeit an. Will nun einer  
dem ohnangesehen in Sünden sterben und sich  
mühtwillig ins Verderben stürzen / das läßt  
Gott geschehen; es wird wohl keiner von Gott  
verlangen / daß er einem solchen zu Lieb seine  
Gerechtsame ganz hindan setze / sein Gesetz ab-  
schaffe / und einem Jeden frey stelle seines Ge-  
fallens zu sündigen? das begehrt zwar niemand /  
was bedarff aber Gott die Sünd die im Au-  
genblick begangen mit ewiger Straff belegen?  
das gedünckt mir inetwa unbarmherzig und  
grausam zu seyn. Diesen Einwurff abzuleinen  
verweise ich den Leser zum ersten Theil / da ich  
zur Ehrenrettung Gottes hievon ausführlich ge-  
schrieben / und lasse es für dißmahl dabey / das  
alles diß recht und bilig und zum besten des  
Menschen angesehen seye. Und muß drum  
Gott nicht für ein unbarmherzigen Gott ge-  
halten seyn / dan wer inetwa belesen / weiß wohl /  
daß Gott nicht zu socher Straff greiffe als nur  
mit solchen Sündereu / bey welchen nichts ver-  
fangen will / die Gottes Gerechtigkeith in die  
Länge ausforderen.

IV. Allhier ist noch eins zu widerlegen übrig:  
Gott / sagt mancher / ist Heilig und will daß wir  
darumb

darumb auch Heilig seyn; weil ich aber voller  
 Unvollkommenheit / Mängel und kleinerer  
 Sünden bin / wie kan dan Gott an mir einen  
 Gefallen haben? wie darff ich mich vermessen  
 also unrein beschmitzt und besudlet wie ich bin /  
 vor seinen allerreinsten Augen zu erscheinen?  
 Gottliebende Seel du bist inder Irmeinung /  
 Gott werde unwillig / zürne / und habe ein Ab-  
 tehr von jenen / die aus Schwachheit in solche  
 tägliche Fehler und Sünden fallen; Wer aus  
 allen Gottgelehrten hat das jemahls behaup-  
 tet? lehren dan nicht alle einmühtig / die läß-  
 liche Sünden nehmen Gottes Gnad nicht /  
 stöhren Gottes Freundschaft nicht / und bleibe  
 Gott dem Menschen drum vor wie nach eben  
 gewogen? Gott weiß umb unsere Schwachheit /  
 und hat drumb Mitleyden mit uns / wan wir  
 fallen; wan es an einem Menschen zu tadlen /  
 daß er ghezörig wird / wo nur das Wenigste  
 versehen / wie kan man solches dan Gott auff-  
 binden / welcher die schwäresten Unbilden so lang-  
 mühtig dülde? Gott ist ein gerechter Richter:  
 singet David psal. 7. Solte er wohl täglich  
 zörnen? Und sagt Gott doch selbst zum Na-  
 than 2. Reg. 6. 7. Ich will ihm zum Vat-  
 ter seyn / und er soll mir zum Sohn seyn:  
 wan er etwas böses thun wird / so will  
 ich ihn straffen mit Ruthen und mit  
 Schlä-

wir  
 und  
 wir  
 uns  
 einer  
 sich  
 läßt  
 Gott  
 seine  
 ab.  
 Ge.  
 and/  
 Mu-  
 gen?  
 und  
 inen  
 2 ich  
 h ge.  
 das  
 des  
 umb  
 hat.  
 wohl/  
 nur  
 ver.  
 die  
 orig:  
 wir  
 umb

Schlägen der Menschen Kinder/ aber meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihm nehmen/ es geht diffalls bey Gott/ wie bey den Welt-Fürsten / ertappen diese ihre Lieblinge auff scheinender That / daß sie bey Hoff verbottene Waffen tragen/ so werden sie zwar / umb das Gefäß Hand zu haben / zur Geldstraff angehalten / sie bleiben aber bey ihrer Herrschafft in voriger Gnad / und pflegen ihrer Vertraulichkeit vor wie nach. Allhier ist aber zu mercken/ daß wan gleich die bedachtsame unbereute kleine Sünden die Freundschaft mit Gott nicht auffheben/ so nehmen sie doch unserer vertrauten Liebe zu Gott ein merckliches / ja löschen sie zuweilen ganz aus / weil die Seel dieserhalben in ihrem Gewissen gepeiniget / nicht vor Gott von Herzen betheuren mag/ daß sie nichts mehr verlange als Gott in allen Stücken zu gefallen; drum soll man sie ehestens bereuen / und fortan durch deren Angedencken sich an Vertraulichkeit mit Gott nichts hinderen lassen.

V. Ja so gar nicht einmahl durch das Angedencken der ehemahlen begangenen schwären Sünden/ deren Nachlassung wir im Sacrament der Buß von Gott erlanget haben. Dan bey den Menschen bleibt wohl noch ein Stachel einiger Abkehr im Busen stecken / nicht aber bey Gott wan die Sünde einmahl verziehen.

Höre

Höre hierüber sein eigene Wort aus dem Mund  
 Isaia 6. 43. Ich bins / ja ich bins selbst / der ich  
 deine Übertretungen austilge / und will an dei-  
 ne Sünden nicht mehr gedencken. Dem zu folg  
 Taulerus diesen trefflichen Schluß machet :  
 Gott gibt nicht Acht darauff was du ehmahlen  
 gewesen / sondern was jetzt bist / und darumb kan  
 Gott einem bekehrten Sünder alle Lieb und  
 Vertraulichkeit lassen wiederfahren; derowe-  
 gen sollen die vergangene und vielmahl bereute  
 Sünden unsere vertrauliche Lieb zu Gott nicht  
 also stöhren als vermehren / weil uns Gott auch  
 diese Lieb erwiesen / daß er uns in seine vorige  
 Freundschaft wieder angenommen. Als ge-  
 wehne dich L. Leser / daß du dir Gott also für-  
 mahlest / wie ihn die gesunde Vernunft und der  
 Glaube fürstellen / nemlich als einen Herren  
 der dich inbrünstig liebet / sich ab deiner Ver-  
 träulichkeit gegen ihm erfreuet / keines ungehal-  
 tenen Zorns fähig ist / und wie wohl darzu an-  
 gereizet / alle Unbild mit langmüthiger Gedult  
 zu übertragen und zu übersehen weiß / als einen  
 Herren letztlich / der die Schwachheiten seiner  
 Diener erkennet / und drum keinem seine Guad  
 versagt. Diese Gedancken werden dich zur  
 freundlich. und vertraulichen Gemeinschaft  
 mit Gott also bequämen / daß du in allen vor-  
 fallenden Begebenheiten je und allweg zu Gott  
 als deinen Vatter und wehrtesten Freund deine

D

Zu

74 Von anmüthiger Liebe zu Gott.  
Zuflucht nimmest / ihm alles Widerwertige kla-  
gest / deine Vorhaben mit ihm überlegest / und in  
allem vertraulich mit ihm umgehest / mit Ehr-  
erbietigkeit zwar / aber solcher / die umb kei-  
ne Knechtliche Furcht wisse / in Demuth auch  
zwar / aber solcher / die von kindlichem Vertra-  
wen freudig über sich gerichtet werde. Was  
man hier wieder einbringt / das will ich sampt  
meinem Gegenbericht in einige Capitel abthei-  
len und einschließen.

### X. Capitel.

Die Unwissenheit / ob wir bey Gott in  
Gnaden seyn / soll uns nicht abichre-  
cken von vertraulicher Gemein-  
schafft mit Gott.

I.

**W**An die Freundschaft nach Meynung  
Aristotelis nichts anders ist / als eine  
beyderseits bekandte und sichtliche Liebe  
zweyer miteinander / wie kan dan ein Mensch  
verträulicher Gemeinschaft mit Gott pflegen/  
wan er keine Gewisheit hat / noch haben kan / das  
ihn Gott liebe / und in stäter Unsicherheit leben  
muß ob er des Hasses oder der Liebe würdig seye?  
wie solches der weise Mann einem jeden auff der  
Stirn schreibt. *Eccli. 9.* Disß ist die Ursach / das  
manche ihr Leben in stäten Nengsten hinbringen/  
und an freundlicher Gemeinschaft mit Gott /  
auch

auch von weitem nicht denken mögen. Es erbar-  
 met mich ihrer / und das Mitleyden das ich mit  
 ihnen trage / gibt mir Anlaß / dieser Zeit einen aus-  
 führlichen Bericht zu geben / aus was Ursachen  
 sie dergleichen ängstliche Forcht in ihrem Herzen  
 nicht hegen / sondern mit Stumpff und Stiel  
 auszrotten sollen. Ich schreibe aber mir für die /  
 welche sich alles Ernsts Christlicher Vollkom-  
 menheit und rechtschaffener Liebe zu Gott fleis-  
 sen / und sehe ich nicht / wo zu denen diese ängst-  
 liche Forcht dienen und nutzen solle. Ist viel-  
 leicht darumb zu thun? auff daß sie sich nicht  
 übernehmen / in Demuth halten / und sich durch  
 stäte Buß / Göttlicher Gnaden mehr versiche-  
 ren? Ja / diese ist die Ursach warumb einige  
 diese ängstliche Forcht einrahten und guttheis-  
 sen. Es seye mir aber erlaubt aus ihnen zu fra-  
 gen: ist dan so übel gethan / wan sich einer der  
 von Gott ihm mit getheilter Gnaden erfreuet /  
 ihm darob glückwünschet? Sagt dan nicht der  
 H. Thomas 2.2. q. 131. a. 1 rund und lauter  
 aus? Daß einer erkenne / das gute / daß  
 ihm zu kommen ist / und solches bey ihm  
 gutheisse / das ist kein Sünd. bekräftigt er  
 nicht sein Meynung mit den Worten Pauli 1.  
*ad Corint. 2.* Wir haben den Geist Gottes  
 empfangen / damit wir wissen was uns  
 von Gott gegeben ist. Die heilige Augusti-

76 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
num Bernardum und andere lasse ich diß Orth  
schweigen / und allein die heilige Theresia re-  
den. *in Vit. c. 10.* Die göttliche Gaben müssen  
wir erkennen umb seiner Freygebigkeit danck  
bahr zu seyn; wan es mir erlaubt / zulässig und  
vor Gott verdienstlich ist / wo ich mich erinnere /  
daß Gott mich erschaffen / und mich erlöset hat /  
warumb soll ichs nicht anmercken dörfen / daß  
ich an keine Unterredungen / als nur / die auff  
Gott gehen / vermittels seiner Gnade / ein Belie-  
ben trage? Ey es ist meines Bedänckens un mög-  
lich / daß einer sich hoher Dinge unternehme / der  
nicht weiß / daß er von Gott besonders geliebt  
werde; Massen wir also zum Irdischen ge-  
neigt seyn / daß niemand das Herz davon ab-  
ziehen würde / wan er nicht gewiß dafür hielte /  
er habe ein gewisses Pfand künfftiger Seelig-  
keit in Händen / gesetzt nuhn er halte dem zu folg  
auch gewiß dafür / er sey bey Gott in Gnaden /  
sey dieserhalben im wenigsten nicht Angst noch  
Bang / statte der göttlichen Güte den gebühren-  
den Danck drum ab / solte dieses Hoffahrt seyn?  
so müste freylich ja die seeligste Jungfraw sich  
verhoffärtiget haben / da ihre Seel *Luc. 1.* den  
Herzen groß gemacht / und ihr Geist gefrohlo-  
cket hat in Gott ihrem Heyland / weil er grosse  
Dinge an ihr gethan.

II. Man wirfft mir aber ein / es möge zwar  
geschehen / daß ein und anderer die ihm mitge-  
theilte

theilte übernatürliche Gnaden. Schäg sehelhochschäge und ihm dannoch kein eiteles Wohlgefallen noch Hochschägung seiner selbst anklebe / es seye aber diß allein von denen zu vermuthen / die in Christlicher Demuht schon tieff gegründ und verjahret sein. Ich antworte : das muß der Apostel / der die Himmel eingesehen / wol nicht gewußt haben / oder es müssen die Newlinge der Kirchen zu Philippis und auch zu Thesalonica / gleich Anfangs ihrer Bekehrung wohl lauter vollkommene Leuth gewesen seyn / weil sie der Apostel heischt / allzeit fröhlich im Herzen seyn / warumb? daß ihre Nahmen dem Buch des Lebens einverleibt. Warumb fürchtet dan der Apostel nicht / es möchten die Molten eitel Ehr sich bey seinen neuen Christen einnestellen? Antwort / weil auch ein zarte und noch unbetagte Jugend diesen leicht gewachsen ist / und drum nicht noht ist selbige in stäter Forcht und Mengsten zu halten. Das ist mein wohl gegründtes Gnuhtachten : wäre es im geistlichen Leben so nohtwendig die weiteste Gefahr der Hoffahrt zu meiden / so müsten die Seelsorger ihre Beichtkinder in stäten Schrupeln und Gewissensmengsten für und für beharren lassen / als weils das bewehrte Mittel sie in beständiger Demuht zu halten ; daß will aber bey keinem verständigen Mann Eingang finden Als bleibt es wahr und erwiesen / daß die ängstliche Forcht / man seye

78 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
nicht in der Gnad Gottes / nicht nohtwendig den  
Menschen in Demuht zu bestättigen.

III. Ob sie nuhn etwas beytrage / damit man  
sieh in die Gnad Gottes bald wieder herstelle/  
wan sie vielleicht durch geheime Sünd verlohren  
wäre / das haben wir jez zu sehen. Was ich hie  
schreibe (sags noch einmahl) das ist nur auff  
die gemeyn / welche im Geistlichem Leben die  
Kinderschue schon lang verschliffen / gleich An-  
fangs ihrer Bekehrung zu Gott / ein allgemei-  
ne Beicht aller Sünden des vorigen Lebens ab-  
gelegt haben / herueckst geflissen gewesen seyn/  
ihr Gewissen mehr und mehr zu säubern / von  
langer Zeit her sich keiner schwarzen Sünde  
schuldig wissen / auch diese über alles hassen und  
verabschewen / und ihnen möglichst angelegen  
seyn lassen mit Gott für und für vereinigt zu  
leben. Nun sag mir einer / wozu soll es dienen  
daß man sie zur ängstlichen Forcht anhalte? ist  
darumb zu thuen / damit sie ihr Gewissen bes-  
ser durchsuchen / und die vorige Beichten als un-  
richtige widerholen? so muß ja ein geübter Seel-  
sorger solches Wortstraffen / als unnöhtig und  
überflüssig verbieten / und sie heischen dieserhal-  
ben ohn Forcht und Sorgen zu seyn. Oder ist  
dabin angesehen / damit sie oft und vielmahl ih-  
re begangene Sünden aus reiner Lieb zu Gott  
berewen und verfluchen / sich der Gnad Gottes  
auff die Weise zu versichern? welche aus dem  
Gott.

Gottliebenden Seelen thuet das nicht? welche/ ob sie gleich mit Magdalena der vergebung ihrer Sünden aus dem Mund Christi versichert wären/daumoch nicht ablassen selbige aus reiner Lieb zu Gott Zeit Lebens zu beweinen. Als kan diese ängstliche Forcht ihnen nur schädlich / und allein dem bösen Geist vortheilhaftig seyn/ welcher nach Lehr Theresiæ es ihm für ein grossen Gewinn hält / wan fromme Seelen unruhig seyn/ und durch die Naruh an Gottes Lob und Liebe behindert werden. *Cast. interr. 6. 10. mans. 6.* Es ist aber gleichwohl Gottes Will / sagen sie / daß wir nicht wissen sollen / ob wir in seiner Gnad seyn oder nicht; Warumb aber das? weils uns fürträglicher / daß wir diß belangend immerdar zwischen Forcht und Hoffnung leben. Ja ich bekenne es / Gott will daß wir Zeit Lebens kein vollkommene Sicherheit von seiner Freundschaft haben sollen / gleichwohl mügen wir davon eine solche Gewisheit haben/ die aus gutem Grund der Vernunft keiner ängstlichen Forcht noch zweiffel noch plag gebe; das Absehen das Gott dabey hat/ ist meines Bedünckens nicht unser arößerer Nutzen / sonderen diß / damit es nicht Noht wäre alle Augenschlag neue Wunder zu thuen / wan er einem jeden den übernatürlichen Zustand seiner Seelen offenbahren sollte; eben darumb gibt Gott auch nicht zu / daß die Verstorbene täglich oder gemeinlich den Le-

So Von unmühtiger Liebe zu Gott  
bendigen erscheinen / wan gleich hiedurch man-  
che zur Buß und Leben der Gnaden würden auff-  
erweckt werden. Hätten jene Heilige / den Gott  
geoffenbahret hat daß sie bey ihm in Gnaden /  
dafür gehalten / diese Wissenschaft seye ihnen  
nachtheilig / sie hätten gewiß sich bey Gott drum  
nicht danckbarlich eingefunden.

IV. Aber hievon genug. Nuhn erweise ich /  
daß fromme Seelen / die es ihnen Ernst seyn  
lassen mit Gott verknüpft zu leben / mehr Ur-  
sach haben dergleichen Angst und Furcht / als  
ob sie nicht in der Gnad Gottes seyn / für un-  
befügt / als für rechtmäßig und vernünftig zu  
halten. Der H. Basilius bringt die Frag auff  
die Bahn : Wie mag einer versichert seyn / daß  
ihm Gott seine Sünde verziehen? und gibt die  
Antwort : Wan er so gestellt ist wie jener / der  
da sagt / ich habe alle Sünden abhasset :  
*in reg. bre. int. 12.* Der H. Chryostomus  
machtet über die Wort des Apostels *ad Rom. c.*  
*8.* Der Geist gibt unserem Geist Zeugu-  
niß / daß wir Kinder Gottes seyn ; diesen  
Schluß : Wan der H. Geist aber uns diß Zeug-  
niß gibt / wo wil dan noch ein Zweifel Platz  
finden. *Hom. 14. in Epist. ad. Rom.* Der H.  
Leo Magnus, heißet die Glaubige ihr Bewis-  
sen rechtschaffen einsehen / damit sie nicht zweif-  
felen Gott wohne in ihnen / wan die Früchten  
der Liebe da seyn. *Serm. 2. de Pasch.* Der H.  
Bo-

Bonaventura machet *in 3. dist. 26. a. 1. q. 5. ad 1.* diesen Ausspruch: Die Reinigkeit des Gewissens / die eingebracht wird durch Ausmusterung der Sünd / gibt der Seelen die Sicherheit / daß ihr Verdienst schon angefangen / einfolglich die Gewissheit / daß ihr die Belohnung werde vorbehalten. Diese Lehrsäge haben ihr volles Gewicht / aber ich bin mir mit Paulo nichts Böses bewust / und bin darumb noch nicht gerechtfertiget? Woher weiß ich / Erstens daß mein Beicht-Vatter ein wahrer Priester? Daß er die Meynung und Willen gehabt mich von meinen Sünden loszusprechen? Zweytens / wer weiß ob ich meine Sünd mit geziemender Reue offenbahret habe? Ehe ich diß beantworte / setze ich zum Grund der Wahrheit / die ausgemachte gewisse Lehr aller Gottsgelehrten / daß / wan gleich einer mehr ungültige Beichten abgelegt / und aber nachmahls mit erforderlicher Vorbereitung und Reue seiner Sünden zum Priester komt / so wird er von all seinen Sünden losgesprochen / und komt wieder zu Gnaden / wan er gleich die ehemahlen unrecht gebeichtete Sünden / deren er ohn sein Schuld vergessen / nicht wider anziehet. Diß zum Voraus gesetzt / lasse ich die Beantwortung dem hochgelehrten Pater Suarez über : dieser spricht *Tom. 3. de grat. l. 9. c. 11. n. 7.* also : wan einer bey verschiedene Priester seine Sünden abgelegt / und von

82 Von annühtiger Liebe zu Gott  
keinem rechtmäßige Ursach hat zu zweiffelen/  
ob er auch Gewalt und Willen gehabt ihn los-  
zusprechen / so seye es so gewiß als es Tag ist/  
daß wenigst von einem aus allen gültig und  
rechtmäßig entbunden / dan es ist ein halbe Un-  
möglichkeit / daß unter allen denen kein einiger  
rechtschaffener redlicher Priester solt gewesen  
seyn : und hiemit ist der erste Einwurff abge-  
fertigt. Dem Andern / daß man nicht wissen  
könne / ob man seiner Seyts nichts an noht-  
wendiger Vorbereitung habe ermangelen las-  
sen / ist noch so leicht abzuheiffen. Dan woan  
solle der Mangel gewesen seyn? an auffrechter  
Beicht / oder an nohtwendiger Reu und Leyde  
ob man ein schwäre Sünd mit Fürsaz verschwie-  
gen / oder nicht / des kan ein jeder so gewiß seyn/  
daß ers nach jeder Beicht beschwären könnte.  
Die nohtwendige Reu belangend / ist es umb  
ihr nicht ein so beschwärliches Ding / daß ein  
trewer Diener Gottes dafür halten könne / er  
hab nach allem angewendten Fleiß in keiner aus  
allen verganaenen Beichten ein rechtschaffene  
Reu seiner Sünden gehabt / dan wo das / was  
solte man dan von dem gemeinen Hauffen sa-  
gen? wie soll dieser zum Himmel kommen / wo  
der Reu / einem so nohtwendigen Mittel zur  
Seeligkeit / so beschwärlich bezukommen wä-  
re? drum halte es frey für ein Unmöglichkeit/  
daß einer niemahl mit erforderlicher Reu zur  
Beicht

Beicht gangen / welcher einige Zeit her Gott eiffrig gedienet / die schwäre Sünden auff's sorgfältigst vermeidet / und von Täglichen sein Bewissen vielmahl gereiniget hat : was ligst und quälest dich dan länger mit angstvollen Gedanken / ob du in der Gnad Gottes seyest ?

V. Doch laß alles was biß hiehin gesagt noch nichts seyn / so magst du doch durch ein eingige Wirklichkeit vollkommener Liebe zu Gott / dich seiner Gnad gnugsam versichern; muß auch diese dir so beschwärlich seyn / daß aus tausenten kaum einer darzu gelange / so seynd die Menschen in so viel tausend Jahren vor Christi Ankunfft wohl unglückselig und Müttleydens wehrt gewesen / die auff kein andere Weise / als vermittelß vollkommener Reue die Nachlassung ihrer Sünden von Gott haben erlangen können; ist aber diese ihnen möglich gewesen / wie viel mehr dan uns im Neuen Gesag / da wir mehr erleuchtet / und mit mehreren Hülf. Mittelen von Gott versehen seyn? und wie kan es einem Geistlichen Menschen schwär fallen / also bey ihm selbst in seinem Herzen zu sagen : siehe! Gott / wie mich der Glaub und die Vernunfft lehren / ist von so hoher Vollkommenheit / Güte und Schwüheit / daß er verdiene über alles geliebt zu werden; warumb solt ich ihn dan nicht also lieben / weil ichs kan / und ers verdienet? so will ichs

## 84 Von annühtiger Liebe zu Gott

Dan / und bin bereit lieber alles zu leyden / und  
aller Güter entblößet zu werden / als einen so  
Liebenswehrtten Gott beleidigen. Und weil ich  
ihn jez umb selnetwegen also liebe / drum hab  
se und verfluche ich meine wider ihn begangene  
Sünden über alles / und bin fast entschlossen /  
ihn weder auß Lieb einiges Guten / weder auß  
Forcht einiges Übels forthin zu beleidigen.  
Was ist hie für Beschweruß bey? nuhn höre  
was erst angezogener P. Suarez zu deinem Trost  
sagt: gesetzet / ein Diener Gottes übe sich Täg-  
lich / oder mehrmahlen Zeit Lebens in derglei-  
chen Wirklichkeit der reinen Liebe zu Gott /  
thue was an ihm ist / beharre langeweil ohne  
Todtsünd / so ist meines Erachtens nicht mög-  
lich / daß er nicht wenigstens einmahl solle voll-  
kommene Reu seiner Sünden gehabt haben /  
wan es wahr ist / was wir von der Guad Got-  
tes und seinen Verheißungen für gewiß halten.  
*Ibid.* Drum wärest du vermittels solcher  
Wirklichkeit der vollkommenen Liebe zu Gott /  
bey ihm in Gnaden / wan schon ohn dein Wis-  
sen ein Mangel in vorige Beichten wäre einge-  
schlichen. Es seye dan / daß du nach letzterer  
deiner Beicht / unwissend wieder in neue schwä-  
re Sünd gefallen wärest / aber wie kan diß seyn /  
daß einer unwissend und ohnvermerckt schwäre  
Sünd thue / wan ein solche Bedachtsamkeit dar-  
zu erfordert wird / daß man wölle / was man  
weiß

weiß und dencket von Gott verboten zu seyn  
 bey denen Gottlosen / die wie Job c. 13. spricht /  
 die Bösheit wie das Wasser hinein sauffen /  
 mag es geschehen / daß sie unwissend sündigen /  
 wie es geschehen kan daß ein Sammel hart über  
 die Haut geschlagen werde / und es die Schlag  
 nicht empfinde; bey Gewissenhaften hat es kein  
 Gefahr / welche wie der Augapffel den wenig-  
 sten Staub schmerzlich empfinden / und solches  
 mit Zähfließenden Augen bezeugen. Eins hab  
 ich hiebey noch zu erinnern L. Leser / der du dich  
 umb die Christliche Vollkommenheit bestrebest;  
 gewehne dich nicht daran / daß du in vorfallen-  
 dem Zweifel / ob du der Versuchung Platz ge-  
 ben / dich gemeinlich für schuldig haltest / wo du  
 vernünftige Ursach hast es anders zu urthei-  
 len; dan Erstens gewehnest du dich hiedurch  
 an Scrupel und nichtsnutze Zweifel / wirst hie-  
 durch unruhig / verwirret / und unbequäm ver-  
 nünftig zu urtheilen / was hie und da Sünd  
 oder keine Sünde sey. Zweytens weil du dir  
 alles zum ärgsten auslegst / wird es dir stärkom-  
 men / weil die Sünd so leicht geschehe / und  
 kaum möge vermitten werden / seye sie nicht also  
 schenßlich und böß / als sie in der That ist / wird  
 also der Haß und das Abscheuen der Sünde  
 nach und nach bey dir gemindert. Drittens  
 wird es dich zum schädlichen Mißtrauen / ja  
 zur halben Verzweiffelung bringen / als seye es

85 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
dir nicht möglich / schwärer Sünden frey zu le-  
ben / weil du nach allem angewendten Fleiß/  
noch täglich in deiner Einbildung fallest / nicht  
wissend wie und was Gestalt / welches dich am  
ernstlichen Fürsaz nicht mehr zu sündigen merck-  
lich behinderen wird ; drum soll Maß und Be-  
scheidenheit gehalten werden / und wo du nicht  
mit gutem Grund urtheilest daß du gesündigt/  
solt du dich selbst nicht verdammen / welches  
zu deiner Seelen Ruh / zu grösserem Haß der  
Sünden / und Kindlichem Vertrauen zu Gott  
viel verhelffen wird.

VI. Weil wir dan einige Gewisheit haben  
können / daß wir bey Gott in Gnaden seyn / und  
hieraus die Diener Gottes grossen Muht schöpf-  
fen in der Liebe zu Gott weiter fortzuschreiten/  
mit Gott vertraulicher umzugehen / und ihm  
eifriger zu dienen / drum sollen sie / diß betref-  
fend / sich von keiner ängstlichen Forcht über-  
nehmen lassen / als lang sie kein rechtmäßige  
Ursach haben. Könnte es schon absolut seyn/  
daß sie nicht bey Gott in Gnaden seyn / so sol-  
len sie sich doch mit solcher halben Sicherheit  
beschlagen lassen / wie durchgehends alle Men-  
schen sich hiermit zufrieden stellen / die ihnen  
nicht Angst seyn lassen / ob sie recht und wohl  
getaufft / wan gleich ein Mangel darbey könnte  
vorgangen seyn / weder ihnen fürchten in oder  
aus dem Hauß zu gehen / wan sie gleich vom  
rafeu.

rasenden Hund oder Menschen könnten angefallen werden / oder das Tach ihnen könnte über den Kopff einfallen. Und wo einer dem allen wölte vorbeiegen / was ihm übers Haupt herab fallen könnte / der müste wie jener Artemon von den Fußsohlen an bis zur Scheitel des Hauptes allzeit geharnischt hereintreten / und anderen zu Spott und Gelächter werden. Laß dan alle ängstliche Forcht fahren L. Leser / und wo dir dein Gewissen Zeugnuß gibt / hab das gewisse Vertrauen du seyst ein Kind und Freund Gottes / freue dich deines Glücks / diß wird dahin dienen / daß du auff dem Weg der Vollkommenheit immer fortsetzest / und mit dem König David aus dem 118. Psalm singest: Ich hab den Weg deiner Gebott gelauffen / weil du meinem Herzen hast Raum gemacht.

## XI. Capitel.

Die Ungewißheit / ob wir in der Liebe Gottes bis ans Ende beharren und selig werden sollen / muß unsere vertrauliche Gemeinschaft mit Gott nicht stöhren.

## I.

**U**ber diese Ungewißheit schauet manchem die Haut / und bricht ihm der Angstschweiß von allen Orthen aus. Daß wir  
samt.

88 Von unnrühtiger Liebe zu Gott  
samtlich darzu nicht Ursach haben / das kan  
ich eben nicht sagen; dan wo wir die Augen  
recht offen thuen / sehen wir umb uns eytel Stei-  
ne der Aergernuß / Reizung zur Sünd / Ge-  
fahren der Seeligkeit; an und in uns ein un-  
bändiges Meisterloses Fleisch / ein ungezähnte  
Begirlichkeit / Blindheit des Verstands / Nei-  
gung zu allem Bösen / und eine zumahl ver-  
derbte Natur. Seyn wir gleich in Tugend  
wohl gegründet / und mit den ewigen Grund-  
Wahrheiten hoch erleuchtet / so tragen wir doch  
diesen Schatz in zerbrechliche irdene Gefehir /  
eines schlechten Anstosses braucht es allein / da  
ligt alles im Wust und zerrinnet. Was wir  
gutes an uns haben / ist gleich jenem Babylo-  
nischen Traum-Bild / das aus verschiedenem  
kostbahren Erz zusammen getragen / und beru-  
het mit ihm auff schwachem irdenen Fuß / der  
wenigste Stein ist befügt alles unter über sich  
zu kehren. Sieht mans nicht für Augen? Da-  
vid, was ein Held! meynte er wäre ein Fel-  
sen der allem Sturm gewachsen / ein unbehut-  
samer Augenwinck aber erschüttert ihn / und  
macht ihn zu Schanden. Ein H. Petrus, was  
ein Apostel! versprach bey seinem Meister stand  
zu halten / solte er gleich mit ihm sterben müs-  
sen / wird doch ein abtrinniger Gotts-Verlang-  
ner. Origenes, was ein Tugend-Bild! sein  
Haupt war gleichsam aus Gold / der hohen  
Weis.

Weißheit haben / von Silber die Brust / wegen sein silberweisse Unschuld / seine Füß waren Erz und Eisen / des strengen Lebens wegen und des beständigen Verlangens zur Marter / und wie ist diß Tugend-Bild in den Luft verwehet ? man solte ihn auffm Altar gesetzt haben / und ist als ein Kegermeister verdammet / aus einem schönen Himmelsstern / wie zu vermuthen / ein Höllen-Brand worden. Was brauchts aber frembder Beyspiel / wo einem jeden sein eigener Banckelmuth für Augen steht ? Bald vermessen wir uns mit Paulo *ad Rom. 8.* alles was im Himmel / auff und unter Erden ist wider uns auffzufordern / mit der gewissen Zusage / keines aus allen werde uns von der Liebe Jesu scheiden mögen ; über ein Stund aber legt uns die wenigste Anfechtung ganz und zumahl darnieder. Wer solt ihm dan nicht fürchten bey so viel Gefahren ? Wer solt ihm von einiger Gewisheit seiner Seeligkeit draumen lassen ? wan es an uns allen wahr ist / was David *1. 1. Reg. 6. 20.* sagt : Der Todt und ich sind (also zu reden) nur einen Schritt von einander. Laß aber darumb den Muth nicht verfincken L. Leser. Dan wo du allein die selbst mißtrauest / und mehrmahlen des Tages / fordrist zur Zeit der Anfechtung Gott inständig umb seine kräftige gnad ersuchest / so magstu so getröstet Hoffnung der Beharlichkeit

90 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
im Guten und deiner Seeligkeit leben / als hättest du sie schon in Händen; dan Gott muß dich dieser deiner Bitt gewehren / oder du magst ihn öffentlich Lügenstraffen.

II. Gott kan je nicht langnen / er habe uns oft und vielmahl hoch und theur versprochen unser Gebett zu erhören: die lautere Beschreibung dessen haben wir mit Hand und Siegel in Händen. Alles sage ich euch / was ihr bittet glaubet nur daß ihrs erlangen werdet. *Marc. 11.* Alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinen Nahmen daß will ich thun. *Joan. 14.* Bittet so wird euch gegeben werden. *Matth. 7.* und *Luc. 11.* Wie bestünde aber alles diß mit der Wahrheit / wan **GOTT** uns etwas versagen sollte / drumb wir gebührend bey ihm angehalten? Gott ist nicht wie ein Mensch daß er liege; auch nicht wie eines Menschen Sohn daß er verändert werde; nuhn hat ers gesagt und solle es nicht thuen? *num. 23.* In Wahrheit / so fäst du an die **H. Dreyfaltigkeit** glauben muß / weils Gott geoffenbahret hat / so sicher kanst du Vertrauen / du werdest deiner Bitt gewehret werden / weils eben selbiger Gott versprochen hat. Wilt du dich drumb deiner endlichen Beharrung im Guten und Gottes Guad versichern / so bette alle Tage zu **GOTT** also.  
Mein

Mein Gott und Herz! der Glaub lehrt es mich,  
 und ich erfahre es auch / daß ich aus eigenen  
 meinen Kräfften nichts guths zu thuen vermag,  
 und drum in Augenscheinlicher Gefahr bin  
 dich zu beleydigen / und deiner Gnad verlustig  
 zu werden; weil ich aber dieses verabscheue als  
 das höchste Ubel / so bitte ich dich durch deine  
 unermessene Gütigkeit und das kostbare Blut  
 Jesu deines Sohns / lasse diß nimmermehr ge-  
 schehen / sondern stehe mir mit deiner kräftigen  
 Gnadenhülff bey / oder nimb nur ehe ich sündi-  
 ge das Leben / dan es ist besser sterben / als dich  
 mein unendliches Guth beleydigen. Diß muß  
 ich von dir erhalten / oder ich werde an jenem  
 Tag / wider dich klagen und rund auß sagen / du  
 habest mich betrogen. Weil aber diß nicht mög-  
 lich ist / als lebe ich der gewissen Hoffnung / du  
 werdest diese Gnad / daran mir alles gelegen /  
 wie du leicht kannst / mir zukommen lassen; ich  
 freue mich ihrer schon als hätt ich sie in Hän-  
 den / und sage dir darfür schuldigen Dank.  
 Auff diese und dergleichen Weise bette täglich  
 mehrmahlen zu Gott / beharre dabey biß ans  
 Ende / so magst du der Beharlichkeit im Gu-  
 ten versichert leben. Dan wie der H. Augu-  
 stinus fragt in psal. 65. Was für Gebett  
 will Gott dan erhören / wan er dieses  
 nicht erhört? welches vor allen anderen auff  
 seine grössere Ehr / deine Seeligkeit und seine  
 ewi.

s hat  
 dich  
 ihn  
 uns  
 ochen  
 chrei-  
 Siegel  
 s ihr  
 wer-  
 atter  
 daß  
 wird  
 Luc.  
 Bar-  
 tolte/  
 itent  
 lege;  
 daß  
 sagt  
 Bar-  
 glau-  
 so si-  
 Bitt  
 t ver-  
 end-  
 Gnad  
 also  
 Mein

92 Von annüßtiger Liebe zu Gott  
ewige Liebe gerichtet ist; welcher H. Lehrer/  
und nach ihm der hochgelehrte Pater Suarez  
Thom. 2. de grat. l. 12. c. 38. n. 16. darfür  
halten/ es könne der Mensch auff die Weise  
sich der endlichen Beharrlichkeit im Guten ver-  
sichern.

III. Ja hätte sich Gott schon nicht verbun-  
den uns in allen Stücken zu erhören/ so könnte  
er doch die Gnad der endlichen Beharrung im  
Guten dir nicht versagen/ wan du ihn gebüh-  
rend drumbs ansprichst; und das hauptsächlichet  
Ursachen wegen: Dan **Erstens**: Würde man  
einen Menschen als unbarmherzig in alle Welt  
auschreyen und anspeiffen/ welcher seinem  
Nechsten in äußerster Noht und Angelegenheit  
seine Hülfß weigert/ wan er diese ihm ohn sein  
Schaden und Nachtheil leisten kan; so wird ja  
auch Gott/ ein Vatter aller Erbarmuß/ diß  
ihm nicht nachsagen lassen; vordrist weit er  
selbst bey dem H. Matth. c. 7. sagt. So ihr/  
die ihr doch Böß seyd/ gleichwohl gute  
Gaben ewren Kinderen geben könnet/  
wie viel mehr wird ewer Vatter/ der im  
Himmel ist/ den jentigen Guts geben die  
ihn bitten? Als habe ich Ursach mit dem H.  
Bernardus von Gott zu sagen/ was der H.  
Mann sonst der seeligsten Jungfraw zueignet:  
Barmherziger Gott! der jemge allein schweige  
von

von deiner Barmherzigkeit mauff still / welcher  
 sich erinnert / daß du ihn Hülfloß gelassen /  
 nachdem er umb Hülf bey dir hat angeklopfft.  
**Zweitens** : Hat uns Gott ungebeten darzu  
 gehalten / daß wir ihn einen Vatter nennen sol-  
 len / wie viel mehr wird er drum gebetten ge-  
 ben / daß wir von Kindlicher Pflicht niemahl  
 zurück fallen. **Drittens** : Gott ist doch uns zu  
 Lieb Mensch worden und am schmäblichen  
 Creuz gestorben / hat er nicht das gethan / ehe  
 wir uns umb solche Guad durchs Gebett ver-  
 dient gemacht / Ja da wir als Meineidige ih-  
 rer unwürdig waren / was wird er uns dan  
 nicht geben / wan wir bey ihm drum anhalten  
 solche Folge machet der Apostel zu die Römer 6. 5.  
 Dan so wir mit **GOTT** versöhnet sind  
 durch den Todt seines Sohns da wir noch  
 Feinde waren / so werden wir vielmehr  
 jeß nachdem wir versöhnet sind durch  
 sein Leben selig werden. **Vierdtens** :  
 Verlanget ja Gott nichts mehr als daß wir bey  
 ihm in Gnaden pleiben / daß ist das ganze Ab-  
 sehen aller seiner natürlich. und übernatürlichen  
 Werke / warumb solte uns **GOTT** abschlagen /  
 was er selbst Herzyniglich verlanget ? ist doch  
 kein Vatter so unartig daß er seinem Sohn ein  
 nohtwendiges Buch versage / wan er ihn sonst mit  
 grossen Zukbsten bey dem studiren hält. **Fünfftens** :  
 Röm

ehret/  
 uarez  
 arfür  
 Weise  
 n ver-

rbun-  
 könte  
 ng im  
 ebüh-  
 licher  
 man  
 Welt  
 einem  
 anheit  
 u sein  
 ird ja  
 / daß  
 eit er  
 ihr/  
 gute  
 met-  
 r im  
 n die  
 n H.  
 : H.  
 gnet:  
 veige  
 von

94 Von anmühtiger Liebe zu Gott

Könten wir die Gnad der Beharrung im Guten nicht begehren / als nur aus Gottes Eingebung. Wie? solte uns dan **GDZ** antreiben umb etwas zu bitten / daß er nicht gestinnet ist zu geben? dencke diesen fünf Ursachen mit Ernst nach / so will ich alles verweitet haben / wan noch ein Zweifel / oder ängstliche Forcht wegen der Beharrung im Guten sich bey dir regen wird. Ich setze noch hinzu; je fäster du vertrauest diese Gnad von Gott zu erhalten / desto gewisser wirst du sie ausbringen. Dan Keiner hat auff Gott gehoffet / der zu schanden worden *Eccli. c. 2.* Massen Gott gleichsam gezwungen wird ( wie er der *H. Gertrudis l. 3. in fin. c. 7.* und der *H. Mechtildis Bloßi mon. spir. c. 11.* geoffenbahret ) dasjenige ausfolgen zu lassen was man mit ganzem Vertrauen von ihm begehret. Gehest du dan Gottliebende Seel mit deinem Gebett zu Gott so verträulich als ein Kind zu seinem Vatter / so gebe ich dir die Versicherung du werdest erhört werden; massen auch die Menschen jene nicht ungetröst von sich entlassen die ihr ganges Vertrauen auff sie gesetzt haben.

IV. Und mit dem / was biß hiehin gesagt / magst du alle ängstliche Forcht / die aus der kleinen Zahl der Auserwehltten aus der Gnadenwahl / aus den unerforschlichen Urtheilen Gottes / dir zustossen könnte / zu Genügen abfertigen; und

und dich zu Frieden stellen. Dan / ob es schon kein Artickel des Glaubens ist / daß du im Guten beharren werdest / weil es unsicher / ob du diese Guad fortwierig und gebührend von Gott begehren werdest / so soltu doch dieserhalben die nicht unbescheiden Angst seyn lassen / dan auch Gott dir nicht geossenbahret hat / daß das Tach deines Hauses nicht unversehens eingehen soll / und gleichwohl schläffst du im Hauß ohn Sorgen. Hält dich gleich Gott bey den Haaren über den Abgrund / so hast du doch von ihm als deinem liebreichen Vatter dir nicht zu besorgen / daß er dich werd fallen und versucken lassen. Es ligt nur daran / daß du umb die Gnad der Beharrung dich täglich mehrmahlen bey Gott anmeldest und ohn ausgeset diß Gebett fortsetzest / und das mit einem unwandelbahren Vertrauen. Welches auch dahin dienen wird / daß du dessen niemahl überdrüssig werdest / dan wo man hoffet sein Arbeit werde glücklich von staten gehen / und nach Wunsch ausschlagen / da thut man alles mit Freuden / und setet es mit Ernst fort. Wie dan die eitle Muthmassung / sie die Römer hätten schon das Feld erhalten / ihnen den Sieg über die Volscher zuwege gebracht / und halten es kluche Beichtväter auch dafür / sie haben schon gewonnen Spiel / wau sie sündhafften Seelen die in die Tieffe versuckten / das Vertrauen einreden können / sie werden

den

Gut-  
unge-  
eben  
t ist  
Ernst  
noch  
n der  
vird.  
die-  
differ  
hat  
den  
wun-  
nfin.  
spir.  
n zu  
von  
Seel  
als  
ir die  
mas-  
st von  
uff sie  
esagt/  
r klei-  
adens-  
Got-  
tigns  
und

96 Von annühtiger Liebe zu Gott  
den vermittels Göttlicher Gnaden aller Sün-  
den frey leben. Auch magst du dir wegen diß  
Kindliche Vertrauen von Seyten Gottes ver-  
sprechen / daß er dir in aller Gefahr werde bey-  
stehen und dein Erretter seyn. Dan Gott ver-  
spricht es selbst psal. 90. Weil er auff mich  
gehoffet hat / so will ich ihn retten / ich  
will ihn beschirmen. Drum so Lieb dir die  
Beharrung im Guten / so Lieb dir deine See-  
ligkeit / so viel solt du dich fleissen je und allweg  
ein hohe Meynung von Gottes Gürtigkeit in  
deinen Herzen zu hegen / und drin ein unbesorg-  
tes sicheres Vertrauen zu nehmen / es werde dir  
Gottes Hülffe niemahl abgehen ; demnach wirff  
alle Sorg in Gottes Väterliche Armen nieder /  
dan er gewiß deiner sorgen wird.

## XII. Capitel.

Die Ehrfurcht die wir gegen Gott tra-  
gen müssen / und das Angedencken ver-  
gangener Sünden sollen uns an ver-  
träwlicher Gemeinschaft mit  
Gott nicht hinderen.

### I.

**W**er Gottes Hoheit / und seine eigene  
Nichtigkeit in etwa erkennet / der mügte  
gar leicht also folgern und schliessen:  
Wan die Ehrfurcht die wir vor einem sterbli-  
chen

chen König tragen oft nicht zugibt / daß wir mit  
 der Sprach heraus können / und vor Schrecken  
 schier erstummen / mein! mit was Ehrfurcht  
 müste ich dan nicht für Gott dem König aller  
 Königen / und seine unendliche Majestät erschei-  
 nen? ist es nicht billig daß ich mit unter sich ge-  
 schlagenen Augen Forchtbehebend ihm unter Au-  
 gen gehe / und mich seiner freundlichen Gemein-  
 schafft unwürdig achte? Ja L. Leser / ich gesteh-  
 e gern / es wäre gar zu grob und ungeschickt /  
 wan einer unberuffen und uneingeladen sei-  
 nes Gefallens solcher Gemeinschaft mit Gott  
 pflegen sollte / wo aber einer sein öffentlich be-  
 kennet / er seye dessen unwürdig / und von Gott  
 liebreichend darzu eingeladen aus Abschehen sei-  
 nes Geistlichen Auffnehmens / sich dessen unter-  
 nimbt / so muß mans ihm so wenig für Ver-  
 messenheit ausdeuten oder verargen / als wenig  
 es Vermessenheit ist / das Hochwürdige Sube  
 empfangen / nachdem es von Gott uns zum  
 besten eingesehet ist. Sag mir / wie hatte sich  
 die Königin Esther für den Augen Assueri zu  
 verhalten / welcher sie aus dem Wust zum Kö-  
 niglichen Braut-Bett gehet hatte? Billig war  
 es / daß ihr schlechtes Herkommen bey ihr zu  
 ewigen Zeiten unvergessen bliebe : aber solt sie  
 sich je und allweg wie die schlechteste Dienst-  
 Magd in aller Demuth auffgeführt / den König  
 nie angesehen / ihn allzeit mit Forcht und Zitte-

E

ren

98 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ren angeredt haben / ich meyne sie hätte drum  
einen Verweiß über den anderen einnehmen müs-  
sen : zu meine Braut habe ich dich ausgesehen/  
und nicht zur Dienst-Magd / würde es geheis-  
sen haben. Nuhu wohlan / hat dan nicht eben-  
fals der höchste Gott / aus ohnverdienter freyer  
Liebe / ein jeden aus uns zu seine Braut erwehlet?  
Ich wil dir mich ewiglich vermählen.  
Osee 2. Zu Freund ja zu Kinder auffgenommen?  
Ich wil ewr Vatter seyn / und ihr sollet  
meine Söhn und Töchter seyn. 2. Corint. 6.  
Was sollen wir dan machen / die wir so wun-  
derbarlich von Gott geliebet seyn? Es wil sich  
gebühren / daß wir uns dessen nicht würdig ach-  
ten / und über des Schöpfers Güte uns höchst  
verwunderen / was mag uns aber daran behin-  
dern / daß wir so hohem Stand gemäß ohn  
Knechtliche Furcht mit Vertrauen zu Gott  
gehen? so hat es die seeligste Jungfrau gemacht  
mit ihrem Göttlichen Sohn; hatte sie ihn schon  
in höchsten Ehren / so unterließ sie doch nicht  
ihn als ein Mutter zu umfassen und zu küs-  
sen / doch allzeit sich ihrer Nichtigkeit dabey er-  
innerend. Als wird es auch uns wohl nicht übel  
genommen werden / daß wir mit Gott vertrau-  
lich handeln / und ihm zugleich auch in aller  
Demuth und Ehrerbietigkeit vorkommen / aus  
keiner anderen Ursach / als weil es sein guter  
Will ist. Es wäre stinckende Hoffahrt / wann  
ein

ein Dampff von ihm selbst aus einer stincken-  
den Schwind-Gruben solte zum Himmel auff-  
steigen; wer kan es ihm aber übel nehmen/ wan  
er von der Sonnen dahin gezogen wird? Scha-  
we nur den sauberen Juncker den verlohrenen  
Sohn an/ Anfangs spricht er *Luc. 15.* Ich bin  
nicht würdig dein Sohn genent zu werden:  
es geschieht mir noch zu viel / wan ich deiner  
Tagelöhner einer seyn mag; aber nachdehm er  
gesehen / wie freundlich ihn sein Vatter bewill-  
kommet / vergißt er des Tagelöhners/ läßt sich wie  
ein Kind bedienen / und weiß sich in allem Wil-  
len seines Vatters tresslich wohl zu schicken.

II. Auf den zweyten Einwurff/ als ob durch  
freundliche Gemeinschaft mit Gott / die in *H.*  
Schrift so hoch angerühmte Forcht Gottes/  
die sich hiemit nicht betragen wölle / gang und  
zumahl werde ausgemustert; geb ich die richti-  
ge Antwort: Es gibt zweyerley Forcht; die eine  
ist unrühig / verwirrt und angstliche / und findet  
sich billig bey denen ein / welche in schwarzen  
Sünden stecken / und sich drum alle Augenblick  
der schwarzen Rach Gottes zu versehen haben;  
die andere ist rühig und sitzjam / auch unver-  
wirret / und ist nichts anders als ein heilige An-  
mühtung frommer Seelen / welche sich über  
Gottes unendliches Wesen verwunderen / sich  
vor ihm verdemühtigen / und Gottes Beleydi-  
gung auff das höchste verabscheuen und verflu-  
chen.

100 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
eben. Diese Forcht wird vom König David al-  
len anbefohlen / Psal. 33. Fürchtet den Her-  
zen alle seine Heiligen; und ist der freundli-  
chen Gemeinschaft mit Gott gar nicht zuwie-  
der. Die erste Forcht kommt frommen Seelen  
nicht zu / und soll in ihrem Herzen kein Platz  
finden / weil sie am Fortgang im Geist mehr  
behindern / als dazu verhelffen würde; welche  
sich doch einer solchen Forcht Gottes zu fleissen  
haben / durch welche sie veranlasset werden / sich  
in aller Ehrfürcht vor Gott auffzuführen / und  
auch die wenigste Beleydigung Gottes mit al-  
lem Ernst zu vermeiden.

III. Was Drittens einigen beliebt zu sagen /  
als wan einer / der Gott mehrmahlen schwärlich  
beleydiget hat / dieser Unthaten Zeit Lebens nie  
vergessen / sie je und allweg in frischer Gedäch-  
nuß haben müsse / umb sich in Demuht zu hal-  
ten und durch stäte Buß den Widerfall in die  
vorige Sünd zu behindern; das halte ich zwar  
guht / daß aber drum die vertrauliche Gemein-  
schaft mit Gott / den unschuldigen Seelen al-  
lein solle zugestanden werden / das kan ich nicht  
zugeben. Ich gestehe geru / daß die verübte Mis-  
sethaten / sie seyn groß oder klein / von einem  
jeden / wer er sey / Zeit Lebens sollen beweint  
werden; daß aber ein trewer Diener Gottes  
sich dieser schmerzlichen Retw allein unterneh-  
men / und an nichts anderst gedencken soll / das  
steht

steht nicht zu rathen / dan Traurigkeit schwächet die Kräfte des Leibs und der Seelen. Ich halte es mit der H. Theresia, die alle ermahnet / daß sie ihre Gedanken auff Betrachtung Göttlicher Liebe gegen uns lencken sollen / wann sie durchs Angedencken ihrer vergangener Sünden beginnen traurig und verzagt zu werden. *In itin. perf. c. 29.* Auch stimme ich dem H. Bernardo bey / welcher *Serm. II. in Cant.* den Seinigen rathet, daß sie die durchs Angedencken der Sünden zerschlagene Geister / durch süsse Erinnerung Göttlicher Wohlthaten wider ermunteren / wie man die vom starren Lesen blöde Augen zuweil durch ein lustige Aussicht ins Grüne zu stärken pflegt. Hat einer lange Weil studiret die Bosheit der Sünd recht zu erkennen / hasset selbige von ganzer Seelen / und hat sie nach allem Vermögen schmerzlich bereuet / da soll ihm das Angedencken seiner Sünden nicht eine Stadt. Uhr seyn / die alle Stunden schlägt / sonderen ein Beck. Uhr / die ihn wider zum Guten munter mache / falls er eingeschläffert wäre. Übrigens soll er die Zeit des Gebetts also hinbringen / daß er sich bald ab der unermessenen Gürtrefflichkeit Gottes verwundere / bald Gottes unaussprechliche Liebe Lobpreise / jez alles Irdische so etwa Liebens wehrt ist der freundlichen Gemeinschaft Gottes nachsetze / und verachte / dan ein festen Schluß mache

E 3

gang

gang Gottes zu seyn / und ihm ein ewige Lieb verspreche / zuweil aus gangem Herzen sage : Allerschönster und liebreichster Gott ! wie ? ist es dan möglich gewesen / daß ich ein Geschöpf mehr geliebt weder dich ? Ach mein Gott je schwärer ich dich ehmahlen beleidiget / desto eifriger soll fortan meine Liebe seyn. Wie überschwencklich hastu mich Meinendigen geliebet / da du mich an Kindsstatt auffgenommen ! Diese und dergleichen Wircklichkeiten der Liebe zu Gott / mit Reu der Sünden gewürhet / machen die vertrauliche Liebe zu Gott nicht ungeschmackt sonder nur empfindlicher / wie Saur mit Süß gekochet / den guten Geschmack der Speisen nicht ringert sonderen mehret.

IV. Was ich hie sage / das hat man jenen zwey Büßenden an den Augen ansehen mögen / von welchen Rosw. *in vit. Pat. l. 5. p. 578.* deren einer nach ausgehaltenen Buß. Jahren mager / dürr und bleich ausgesehen / weil er den betrübten Zustand / in welchem seine Seel geschwebt ehe er sich zu Gott bekehret / allzeit mit solchem Schröcken angesehen / daß die hierab verwundete Seele dem Leib keine Nahrung hab können angedeyen lassen. Der andere aber wie ein Engel schön / frisch und lebhaft zum Vorschein kommen / wiewohl sein ganzes Tractament nur Brod und Wasser gewesen / weil er sich je und allweg in Betrachtung Göttlicher Barm-

Barmherzigkeit auffgehalten/ die ihn in vorige  
 Gnad und Freundschaft wieder hergestellt/ hier-  
 ob/ weil er sich erfreuet/ ist ihm alles so treff-  
 lich wohl zugeschlagen. Diesen beyden sage ich  
 hätte man an den Augen sehen können/ daß ein  
 zweyfache Buß/ welche den Sünden beyde ab-  
 hold/ deren eine Reu trägt daß man in Sünd  
 gefallen; die andere sich freuet/ daß man vom  
 Fall wieder auffgestanden/ beyde entschlossen  
 sich zu besseren; diese aus Haß seines ehmaligen  
 betrübten Zustands/ jene aus Lieb des neu  
 angefangenen Lebens; Eine bedacht auff die ver-  
 wirrte Bosheit/ die andere auff Gottes Barm-  
 herzigkeit/ und drum die eine fröhlich/ die an-  
 dere betrübt und verschlagen. Beyde heisse ich  
 mit den Älrväteren guht/ und stelle dir heimlich  
 eine aus beyden zu erwählen; die fröhliche Buß  
 aber wird dir nützlicher seyn/ weil Freud dar-  
 bey ist/ und drum kan ohne Mühe die ganze  
 Lebens-Zeit fortgesetzt werden. Da hingegen  
 die Leydtragende betrübte Buß/ vordrist wan  
 sie lang aneinander getrieben/ die Menschen  
 ausfauget/ und zur Liebe Gottes untauglich  
 machet.

## XIII. Capitel.

Ableinung desjenigen / was wieder erwehnte verträwliche Gemeinschaft mit Gott aus dem Beyspiel der Heiligen mag eingewend't werden.

## I.

**D**ie Lehr von verträwlicher Gemeinschaft mit Gott / die wir bis hiehin behauptet haben / ist mit Vernunft's-Gründen so starck befestiget / daß sie dieser Seits ohnangefochten bleibt; anderer Seiten aber streiten noch einige wieder sie mit dem Ansehen der Heiligen / deren wir das Jahr hinumb gedenccken / und sagen: diese haben sich gleichwohl in beständiger Demuth gehalten / und ihr Leben in strenger Buß hingebbracht / wer wil dan zweiffelen / ob seye dieser raue Weg der Forcht und des Leydwesens sicherer / als der Weg der verträwlichen Gemeinschaft mit Gott? ich könnte mich zwar allhier auff das vorige beruffen / und diesen Einwurff als genug wiederlegt stillschweigend vorbegehen / doch ist's meines Bedänckens der Mühe wehrt / dessen Anfüg mit Grund am Tag zu legen; und seye Anfangs dieses als eine unwidertreibliche Wahrheit; daß man in Sachen die gute Zucht und Sitten anlangen / allemahl dasjenige fürs Beste halten müsse / was die Vernunft billiget und einrah'tet / und nicht was  
uns

uns die Exempel lehren; massen diese allein in so weit gut und löblich seyn / als viel sie die gesunde Vernunft guhtheisset / und daher ist nicht allzeit das Beste / wozu uns die Heilige Gottes die Bahn gemacht haben. Das Böse mit Gutem vergelten / ist ohn Ausnahm guht; mit seiner Habschafft die Armen nehren / ist nicht so löblich als alles umb Christi willen verlassen. Sich als nartzisch stellen / umb verachtet zu werden / ist in diesen und jenen Umständen zweiffelhafft ob es zu loben / oder aber zu tadlen sey. Den Glaubens-Feinden sich zum Todt erbiehen / ist nicht guht in allen Umständen / sonder nur / wo Gott darzu ein besondere Einsprechung gibt; umb den Rang und Borzug mit den Apostelen disputiren und zanken / ist durchaus nicht zu rathen / alles dieses haben gleichwohl diese und jene Heilige gethan / und aber ist es darumb nicht allemahl nachzufolgen; sonderen man muß die Vernunft zu Rath nehmen / bey dieser als dem rechten Probststein muß man entscheiden / was hie und dar zu thuen und zu lassen seye.

II. Wozu dienen uns dan die Exempel der Heiligen? möchte einer fragen: darzu; damit wir mühtig angreifen was uns zuthuen steht. Dan wer ist / dem nicht die Röhte unter die Augen schlägt / wan er seine Trägheit den Heldthaten der Heiligen entgegenhält? wer kan

106 Von annühtiger Liebe zu Gott  
seine Schwachheit vorsetzen / wan er siehet /  
es haben diese und jene vor ihm gethan / was  
ihm sonst schiene unmöglich zu seyn. Das todt  
und kalte Bild Alexandri Macedonis wirfft  
Julio Cæsari ein Ehrensackel ins Herz ; die  
Thaten der Heiligen seuren in uns den Eiffer  
an / es ihnen nachzuthuen. Wiewohl ich auch  
in ein und anderer Begebenheit vernünftig  
schliessen kan / es seye diß oder jenes löblicher  
oder rathsamer / auch stehe es mir hier und dar  
nachzufolgen / wo ich sehe daß die Heilige mir  
vorgangen: Aber nicht allemahl. Drum sag  
ge mir keiner die Heilige seyn durch keinen an  
deren Weg zur Vollkommenheit gelanget / als  
durch den Weg der Buß und der Forcht Got  
tes / so muß dan dieser der sicherste Weg seyn;  
massen was einige Heilige gethan / das ist nicht  
allzeit die gemeine Richtschnur / darnach sich  
ein jeder zu richten habe. Sonst möchte ich  
auch diesen Schluß machen: den Weg der ver  
träulichen Gemeinschaft mit Gott / seyn so  
und so viele Heiligen gangen / so muß dan die  
ser und kein anderer von uns gehalten seyn. Ja  
wo dieses gelten solte / so müsten wir alle uns  
zwischen vier Mauern einschliessen dem beschau  
lichen Leben abzuwarten / und hiuwieder durch  
die ganze Welt lauffen dem Heyl der Seelen  
obzuligen / weil diese und jene Heilige uns  
zu beyden Theilen ein Licht vorgetragen. Was  
ist

ist aber ungerichtet dan dieses? einfolglich ist  
dafür zu halten / daß verschiedene Wege seynd  
zur Vollkommenheit / und könne einer nach An-  
leitung Gottes dahin gelangen über diesen und  
jenen Weg / auff welchen uns die Heilige / die  
wir verehren / seyn vorgangen. Und soll man  
auch keinen drumb im Herzen verachten noch  
gring schätzen / daß er ein anderen Weg hält  
dan wir / auch sollen wir mit unserem Beruff  
nicht unzufrieden leben / weil Andere ein ganz  
andere Lebens-Orth halten; sonderen vielmehr  
Sorg tragen / daß wir einen Weg erwählen/  
auff welchem wir meynen am besten fortzukom-  
men: dieser aber ist meines Bedünckens der  
Weg verträwlicher Gemeinschaft mit Gott;  
wie ich ihn dan noch dafür ausbebe / doch nicht  
der Meynung / ihn allen ohn Unterscheid auff-  
zutringen; dan obwohl auch der Geistliche  
Stand dem Frey-Weltlichen weit vorgehet / so  
gibts doch manche Welt-Leuth / die es denen  
Kloster-Geistlichen weit bevor thun / und wie-  
wohl sie den längsten Wegeingangen / dannoch  
anderen durch ihren Fleiß und Emsigkeit weit  
vorlauffen / die ihrer Trägheit halber auff dem  
Kürzeren Weg zurück bleiben. Eben also mag  
es auch geschehen / daß einige auff dem Weg  
der freundlichen Gemeinschaft mit Gott / den  
wir für gerader halten / keinen Fortgang schaf-  
fen / weil sie faul und träg seyn / wiewohlen ge-

108 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
wiß / daß sie zu grosser Heiligkeit gelangen wa-  
ren / wo sie sich umb selbige mit Ernst bewor-  
ben hätten.

III. Ich sage noch mehr : hätte gleich auch  
ein und anderer Heiliger ihm den rauhen Weg  
der Buß und Forcht / vor dem angenehmen  
Weg der freundlichen Gemeinschaft mit Gott  
erwehlet / ja hätte so gar auch jenen als sicherer  
hoch angerühmet / diesen aber als gefährlich ver-  
worffen / so sollen wir darumb den letzteren nicht  
verlassen / wan wir erfahren / daß er uns nüt-  
licher zum Geistlichen Fortgang / dan es ist zu  
wissen / daß bey den H. Vätern / ja in heiliger  
Schrift selbstn viele Stellen gefunden wer-  
den / die dem Ansehen nach ihnen einander wi-  
dersprechen / wie Franciscus Stadiera S. J. weiß-  
lich angemercket : Exempelweise / es haben die  
H. Väter den Weg zum Himmel eine Weil-  
eng und schmal / eine Weil weit und breit ge-  
machtet / nach Art und Beschaffenheit ihrer  
Zuhörer / darnach sie sich zu richten hatten ; wel-  
che Stellen ein geschaidter Leser muß zu ver-  
gleichen wissen / und nicht darumb die Heilige  
eines Irthums oder Unbeständigkeit beschül-  
digen. Auch haben die Heilige Gottes ihre ei-  
gene Sinne und Geister gehabt / durch welche  
man nicht wohl hat / sich wehen und wiegen zu  
lassen. Darin sollen wir die Heilige nachfol-  
gen / daß / wie sie ihr besondere Lebens-Art hoch  
gepre-

gepriesen / also auch wir die unsrige hochschä-  
gen / und eiffrig fortsetzen / doch mit solcher Maß  
und Bescheidenheit / daß indehm wir die unsri-  
ge rühmen / ein frömbde nicht tadlen; welches  
Gott der H. Gertrudis auff eine artige Wei-  
se gelehret hat; indem er ihr drumb einen freund-  
lichen Verweiß geben / weil sie es nicht leyden  
mögen an einer ihrer Kloster-Jungferen / daß sie  
allzeit mit H. Forcht und Schrecken zur Heil.  
Communion ginge: gedenckst du dan nicht / sag-  
te ihr Christus: daß man mir so wohl Ehrfurcht  
als Liebe schuldig seye? weil aber beydes zugleich  
von einem jeden mir nicht kan geleistet werden /  
drumb solt ihr / die ihr Glieder eines Leibs  
seyet / die eine diß / die andere mir das abstat-  
ten / ist eine die zur Lieb geneigt gegen mich we-  
niger Ehrfurcht trägt / die erfreue sich daß etn  
andere an statt ihrer dieses ersetze / und begehre  
hingegen daß jene an süßer Vereimigung mit  
Gott möge theil haben.

## XIV. Capitel.

Wie viel daran gelegen / daß man Gott  
mit Geistlicher Freud diene.

## I.

Jene Geistliche Freud / die sich in fromme  
Seelen ergeußt / wan sie sich des erinne-  
ren / daß sie in der Guad Gottes / Freund  
und Kinder Gottes seyn / unter Gottes süßem

110 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Geleit leben / und die Erbschafft des Himmels  
bald antretten sollen / wird mit so stattlichen  
Zeugnüssen der H. Schrift bewehret und ein-  
gerahen / daß es unüßglich sie alle hieher zu  
sehen : Nur einige wil ich obenhin anziehen.  
Der König David soll die Reihe führen. Bald  
sagt er es stehe den Frommen eigentlich zu / daß  
sie sich in Gott erfreuen : Der Gerechte wird  
sich in Gott erfreuen. *Psal. 36.* Die Hei-  
ligen werden frohlocken in der Herrlich-  
keit / und sich in ihren Schlaffkammeren  
erfreuen. *Psal. 149.* Bald begehrt er Gott /  
daß er doch seine Seel mit so süßen Himmels-  
Sigen tractiren wolle : Erfreue die Seele  
deines Knechts. *Psal. 85.* Gib mir wie-  
derumb die Freude meines Heyls / und  
bestätige mich mit deinem fürnehmen  
Geist. *Psal. 50.* Bald rufft er alle auff / umb  
an solcher Glückseligkeit theil zu haben : Daß  
Herz deren die Gott suchen soll sich er-  
freuen. *Psal. 104.* Dienet Gott mit Freu-  
den. *Psal. 99.* Schmecket und sehet dan  
der Herz ist süß. *Psal. 331.* Kommet las-  
set uns frohlocken dem HERRN / laßt uns  
jauchzen Gott unserem Heyland. *Psal.*  
94. Freuet euch im Herzen und frohlo-  
cket

kret ihr Berechten / und rühmet euch alle  
 die ihr aufrichtig seyd von Herzen. *Psal.*  
 31. Nach dem David laß Salomon seinen  
 Sohn reden / der macht es eben auff selbigen  
 Schlag / er mustert erst alle Traurigkeit aus  
*Prov.* 25. Dan wie die Motte das Kleid /  
 und der Wurm das Holz / also beschädigt  
 Traurigkeit das Herz eines Manns.  
 Hernechst sagt er *Eccles* 3. Daß nichts bes-  
 sers ist / dan fröhlich seyn und guhths thun  
 in seinem Leben / Mit ihm hält der *Eccle-*  
*siasticus* und spricht c. 3. Frohlichkeit ist des  
 Menschen Leben. Die beyde Fürsten der A-  
 postel stimmen auch mit ein. Der Apostel  
 Paulus spricht seinen Collosseren also zu c. 3.  
 Der Fried Christi regt sich in ewren Her-  
 zen : und den Philippenserem c. 2. Und der  
 Fried Gottes der über alles geht bewah-  
 re ewre Herzen. Und Christus machet end-  
 lich den Schluß *Luc.* 10. & 6. Freuet euch  
 daß ewre Nahmen geschrieben seynd im  
 Himmel / dan sehet ewre Belohnung ist  
 groß in dem Himmel. Und hierüber muß  
 sich keiner verwunderen / des vielfältigen unver-  
 gleichlich grossen Ruhens halber / welcher aus  
 dieser so hoch angerühmten Geistlichen Freude  
 den Dieneren Gottes zuwächst.

II. Zum

II. Zum Ersten wächst ihnen daraus zu die Verachtung aller sinnlichen Freud und Wol-  
 lüsten; dan wer Gottes genießet/ findet in Gott  
 die süßeste Nahrung seiner Seelen / und hat  
 drum nicht noht sich nach den Egyptischen  
 Fleisch-Häfen oder seinem Knoblauch umbzu-  
 sehen / darnach uns sonst die Lung gewaltig zu  
 hangen / und die Zähn zu wässerren pflegen; de-  
 ren wir uns kümmerlich entschlagen würden/  
 wo nicht die Süßigkeit / die wir in Gott ver-  
 kosten / uns die sinnliche Freuden zumahl ver-  
 leydete. Dan wie der H. Gregorius schreibt  
*l. 18. moral. c. 8.* Kan die Seel nie ohn ein  
 und andere Freud seyn. Und drum geht  
 sie mit dem gemeinen Hauffen der Irdischen  
 und Sinnlichen nach / wan sie der Geist- und  
 Himmlischen ohn und beraubt ist. Da hinge-  
 gen jenen / die geprüft haben wie süß Gott ist/  
 mit Petro auff dem Berg Thabor ab allem  
 Irdischen eckelt / welcher doch nur einen Tropf-  
 fen dieser Süßigkeit verkostet hatte; darumb  
 mahnet der Grosse Antonius seine Jünger / sich  
 der Geistlichen Freud / als der besten Gegen-  
 wehr wider den bösen Geist zu bedienen / wel-  
 cher darwieder nicht mucken darff / wan er sie-  
 het daß ein Diener Gottes vergnügt / und mit  
 seinem Gott zufrieden lebt. Er weiß nicht wie  
 er ein solchen angreifen / wie er ihn hinterge-  
 hen soll / muß sich also des Streits mäßigen/  
 mit

mit Spott und Schanden darvon ziehen. Findt er hingegen einen der traurig ist / und eines zer-  
 schlagenen Hergens / dem mahlet er seine Arm-  
 seeligkeit und die verlassene Freuden so lebhaft  
 für / daß er in Gefahr dem Teuffel die Schwanz  
 wieder einzuräumen. Welches den H. Chry-  
 sostomus veranlasset hat zu sagen : die Trau-  
 rigkeit seye ärger dan der Teuffel selbst / und  
 wer selbige aus seinem Hergen stößt / dem kön-  
 ne kein Teuffel Schade beybringen. *l. 3. de prov.*  
 Diß und jenes soll den Dieneren Gottes ein  
 Antrieß seyn / die Traurigkeit mehr als den  
 Teuffel selbst zu verabscheuen / und ihr nicht  
 den wenigsten Platz in ihrem Hergen zu gestat-  
 ten. Vielmehr sollen sie sich oft und vielmahl  
 erinnern / daß sie Gottes inniglich geliebte  
 Freund seyn / die über ein kleine Weil zum Be-  
 sitz des Himmelsreichs sollen abgefördert wer-  
 den. Welches ihnen Ursach geben wird mit  
 dem H. Augustino zu sagen : Es mögen sich  
 andere freuen / in weiß nicht was / mein Gott  
 allein ist mir für allem genug.

III. Auch ist es kein schlechter Vorthail / daß  
 wir vermittels Geistlicher Freud Herz und  
 Muht greiffen / auff dem sonst rauhen Tugend-  
 Weg unverdroffen und munter fortzulauffen.  
 Wie der König David diß mit seiner Erfahr-  
 nuß beweihret *Psal. 118.* Ich bin den Weg  
 deiner Gebotte geloffen / dan du hast mei-  
 nem

114 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
nem Herzen Raum gemacht. Und wie  
wissen es an uns selbst / wo das Herz Freudens-  
voll da greiffen die Hand gern zur Arbeit / da  
achtet man keiner einfällender Beschweruüssen /  
da züchtigt man den Leib mit aller Strenge /  
man verschmerzet die grössste Unbilden / man  
gedülde sich in allem Leyden / und bedörffen wir  
mehr eines Zaums im Geistlichen Leben als der  
Sporen. Wo hingegen das Herz trüb und  
Traureus voll ist / da mögen wir von keiner Ar-  
beit hören / haben nicht Lust einen Fuß von der  
Erden zu heben / erliegen umb den dritten Schritt /  
und müssen uns erholen. Das gibt dem Heil.  
Ambrosius Ursach zu sagen; das Joch Chri-  
sti sey darumb leicht und süß / weil man mit  
Freuden daran ziehet. *Orat. de obit. Valent.*  
Drumb spricht auch Thomas de Villa nova  
daß durch die Räder am Wagen / den Ezechiel  
gesehen / die immer fortgingen wohin sie der  
Geist triebe / die fromme Seelen verstanden  
werden / welche mit dem Oel der Andacht ge-  
salbet / zu aller Tugend in Eyl forelauffen.  
Drumb haben auch / nach Lehr der H. Schrift /  
die Machabæer ihren Feinden so stattliche Sieg  
aberhalten / weil sie den Krieg Israel mit Freu-  
den führten. *Mach. 1. c. 3.* Und warumb hat  
der H. Andreas das Creuß daran er sterben mu-  
ste mit tausend Freuden begrüßet und bewill-  
kommet? keiner anderen Ursach wegen / sagt  
der

der H. Bernardus *Serm. 2. de S. And.* als weil  
sein Hertz voll von eingegossener Süsse der Gött-  
lichen Liebe / welche / wo sie auch in unserem  
Hergen wohnete / würde sie / wie dem H. An-  
dreas das Creuz / also uns das Buß- und Tu-  
gend-Leben süß und erfreulich machen / dan mein  
Geist ist süßer dan Honig / sagt der H. Erz / und  
wo er auch die Bitterkeit des Todts / was wird  
er dan nicht versüßen können.

IV. Weiter ist kentlich / daß unsere Berck  
desto vollkommener und verdienstlicher für Gott  
seyen / je auffmerckfamer und ernstlicher sie ver-  
richtet werden ; was man aber mit Freuden  
thut / das pflegt man nach Lehr des H. Tho-  
mæ und Aristotelis mit gangem Fleiß und  
Ernst auszuarbeiten : dan weil man sein Ver-  
gnügen in solchen Bercken findet / hat man kein  
Ursach die Gedancken darvon zu verleiten / und  
wird auff Auspolierung ihrer / Zeit und Weil  
mit Freuden verwendet ; Auff gleichen Schlag  
wie man geschmackte Speisen kewet / im Mund  
hin und her wendet / und gemachsam niederläßt /  
die bittere Pillen hingegen auff einmahl stuchs  
hinein Schlucket. Darumb pflegen gemeinlich  
die / zu treffliche Meister in einer Kunst zu wer-  
den / welche ihnen das Handwerk selbst aus  
freyem Muht erwehlet / und legten des Ends  
die Athenienser ihren Kinderen allerley Werk-  
zeug für / umb aus der Wahl abzunehmen / wo-

116 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
zu sie Lust und Liebe hätten / damit nicht Pfu-  
scher und Zeugverderber daraus würden. De-  
rowegen als viel wir verlangen / daß unsere  
Wercke lieb und werth seyn für den Augen Got-  
tes / so viel sollen wir gestiffen seyn / alles mit  
fröhlichem Muht zu verrichten : thuen wirs  
mit Verdruß und Trauren / so mag man wohl  
sagen aus dem Buch Levit. c. 10. Wie wer-  
den wir dem Herzen in den Ceremonien  
wohlgefallen mit traurigem Herzen?  
Zu geschweigen daß die Lieb zu Gott / vermittelst  
Geistlicher Freude mehr angeflammet und er-  
higet wird ; so gibts die Erfahrung / dan wo ei-  
ner heiteren und fröhlichen Muhts ist / da übet  
er sich leicht und gern in den Wirklichkeiten  
der Liebe / er suchet sich umb den Neben-Men-  
schen verdient zu machen / er weiß die Mängel  
anderer zu übersehen / und ihrer Schwachheit  
etwas zu guht zu halten ; auch die Betrübte zu  
trösten. Da hingegen ein ander / der trüben und  
traurigen Herzens ist / ungedültig / mißgünstig /  
gehörnig / argwöhnisch / zänckisch / und in  
Menschlicher Beywohnung unerträglich ist.

V. Was bis hiehin gesagt bewehere ich mit  
zwo Geschichten / die ich im Leben Patris Zuc-  
chi, eines Priesters aus unserer Gesellschaft  
angemercket habe / welcher im verlauffenen Jahr  
hundert mit Ruhm der Heiligkeit gelebt / und  
verschieden ist : dieser / von einer Geistlichen  
Per.

Versohn befraget / was ihr zu thun sey umb  
 heilig zu werden / hat ihr diese zwey Wort aus  
 dem 30ten Psalm zur Antwort ertheilet: Ha-  
 be deine Lust im HERN / so wird er dir  
 geben was dein Herz begehret: dem ist  
 sie Zeit Lebens fleißig nachkommen / und was  
 diese wenig Körner Himmlischen Samens bey  
 ihr gefruchtet / das hat sich bey ihrem Abster-  
 ben gewiesen; da sie vor dem Pater betheuret;  
 ich bin zwar meiner Trägheit halber nicht hei-  
 lig / doch mag ich mich wohl heilig nennen / wan  
 ich zurück dencke / was ich gewesen ehe ich ewer  
 Ehrwürden heylsamen Lebens-Lehr nachgelebt;  
 dan von der Zeit / daß ich angefangen mich ih-  
 und allweeg in Gott zu erfreuen / hat mich Gott  
 mit den stattlichsten Gnaden angesehen; sagte  
 drum dem Patri Danck / und verschiede in süße-  
 ster Unterredung mit Gott. Noch hatte Pa-  
 ter Zucchi einem Jüngling selbiges Lehrstück  
 gegeben / welcher auff gleichen Schlag in Zeit  
 von acht Monathen so viel Nutzens daraus ge-  
 schöpffet / daß es mit Worten nicht auszuspre-  
 chen / wie er dan einige ihm daraus zugewach-  
 sene Gnaden auff einem Papier verzeichnet /  
 und dem Patri mit Danck / und süßestem Trost  
 seines Herzens sterbend überreicht hat.

VI. Derohalben laß dir die verträuliche  
 Gemeinschaft mit Gott / und Geistliche Freu-  
 de anbefohlen seyn. Weil die H. Schrift dich  
 darzu

Psu.  
 De-  
 nsere  
 Got-  
 s mit  
 wirs  
 wohl  
 wer-  
 nien  
 Gen?  
 ittelst  
 ad er-  
 wo ei-  
 a übet  
 telten  
 Men-  
 ängel  
 cheit  
 bte zu  
 n und  
 nstigl  
 nd in  
 ist.  
 h mit  
 Zuc-  
 hafft  
 Jahr  
 / und  
 lichen  
 Per-

118 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
darzu antreibet / auch die Vernunft und Er-  
fahrnuß lehren / daß man vermittelst ihrer die  
herzlichste Früchten einschneiden / und samm-  
len möge. Ich rede dich des Endts mit den  
Worten des H. Laurentii Justiniani an : Es  
ist auff's klucheste gehandelt / auch hat Gott ein  
Belieben daran / wo ein Diener Gottes mit  
dem Fleisch beschwäret / vom bösen Geist an-  
gefochten / und von sinnlichen Wollüsten zum  
Bösen gereizet / sich beflisset seinem Gott mit  
beharlicher Geistlicher Freude zu dienen / vor-  
drift weil Gott solches heisset durch den Kö-  
niglichen Propheten *Psal. 99. Dienet Gott  
mit Freuden.* Ey dan mein Diener Gottes/  
welcher du durch Gottes Erbarmnuß zum Geist-  
lichen Leben beruffen bist / lege alles Trauren/  
was dich trücket von dir ab und bey Seiten.  
Erfreue dich stäts in Gott / welcher dich aus  
dem gefährlichen Wust dieser Welt hat wegge-  
rissen / und entschlossen ist dich in das Orth der  
Sicherheit / der Lust und des Friedens zu über-  
tragen : dich hat er aus der Sünden-Nacht  
ins wunderbahrliche Licht seiner Gnad überse-  
get / dich hat er seinen Heiligen beygefeslet sein  
Lob zu verkündigen / dir hat er die Geheimnuß  
seiner Weißheit offenbahret : drum sage ichs  
dir noch einmahl : freue dich von Herzen / auff  
daß du ihm eiffriger dienen / mit erweitertem  
Herzen über den Weg seiner Gebotten munter  
lauffen!

lauffen / und mit Danck und brennender Liebe für ihm Liebenswürdiger erscheinen mögest; dieser Ursachen halber freue dich ohne Wanckelmuth. Haben doch die Heilige: Romualdus, Abt Theonas, Antonius und mehr dan fünff hundert Einsidler / unter der Anführung Apollonii, berührter Ursachen halber sich dergestalt in Gott erfreuet / daß die überschwenckliche Fröhlichkeit sich aus dem Herzen ins Angesicht und Augen ergossen / und den Traurigen allen Schwermuth mit einem Anblick aus dem Herzen wischte; ich möchte wünschen L. Leser / du stündest in den Fußstapffen dieser frommen Einsidler / und ließest die einheimische Freud und Fröhlichkeit deines Herzens dir aus Gesicht und Augen herfürblicken; was würdest du hiedurch deinem lieben Gott so manche Diener anwerben? massen du nicht glauben kanst / was Lust die Menschen bekommen zum Geistlichen Leben / wan sie sehen / daß den Dieneren Gottes ein eingezogene S. Fröhlichkeit aus den Augen scheine / und aus all ihrer Aufführung angenehm herfürleuchte: sehen sie aber hingegen / daß Gottes dieneren je und allweg die Traurigkeit und zerschlagenheit das Geleit gebe / da wird ihnen hiedurch das Geistliche Leben also verleydet / daß sie das süsse Joch Christi mit allen Vieren von sich schieben / weil sie es ihnen als schwer / verdrießlich und unerträglich einbilden.

120 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
bilden. Drumw wan Gott die Seelen zu sei-  
nem Dienst locken / und der Teuffel darvon ab-  
halten will / gibt Gott seinem Dienst ein leb-  
hafte / fröhlich und anmühtige / der Teuffel  
aber ein scheußliche und betrübte Farb; drumw  
kan ich nicht umbhin / dich noch einsts mit den  
Worten Apollonii des Abts anzureden: Es  
geziemet sich nicht / daß jene traurig seyn / de-  
ren Heyl in Gott / deren Hoffnung schon im  
Himmel wohnet; laß Juden / Heyden und Un-  
glaubige betrübt und traurig seyn / laß die Sün-  
der immerfort seuffzen und weinen / die Gerech-  
te aber sollen sich erfreuen; dan wo die Welt-  
Leuthe des Irdischen wegen fröhlich seyn / war-  
umb sollen dan wir nicht vor Freuden auffsprin-  
gen / die wir so grosse Glory hoffen / und der  
glückseligen Ewigkeit gewärtig seyn?

VII. Da ich nuhn die Geistliche Fröhlich-  
keit so hoch anbefehle / geschicht solches nicht  
der Meynung / als wan ich alle Traurigkeit  
ausmusteren / verwerffen und verdammen wol-  
te / nein / das wäre der H. Schrift gestracks  
zuwieder; welche *Matth. 5.* die Traurige see-  
lig nennet / und die Traurigkeit vieler Orthen  
guytheisset. Ich halte es disfalls mit ihr / und  
muß es loben / wo man oder seine Sünd bewe-  
net / oder mit dem Neben-Menschen ein Bey-  
seyd trägt / oder auch sich betrübet mit David,  
daß man so lange Weil von Gott entfernet lebet

das

das muß ich gleichwohl aber auch sagen / daß sol-  
che Traurigkeit mit der Frölichkeit des Geists  
sich wohl betrage ja selbige vermehre. Dan  
Erstens ist nicht möglich daß man seiner Sün-  
den wegen traurig seye / und oder nicht dencke  
an Gottes Güte und Schönheit / die der für-  
nehmste Antrieb zur Reu seyn / oder sich der  
Barmherzigkeit Gottes nicht dabey erinnere / die  
unserem Fall wieder auffgeholfen / oder seines  
gegenwärtigen Gnadenstands vergesse / welche  
drey Stüek uns nothwendig erfreuen müssen /  
und die Bitterkeit schmerzlicher Reu versüßen.  
Zweitens. Das Mitleyden / das uns die brü-  
derliche Liebe einrahtet / weils verdienstlich bey  
Gott ist / Gottes Gnad in uns vermehret / und  
eine Wirklichkeit der Liebe zu Gott ist / muß es  
auch seine Freud habe. Drittens die Betrüb-  
nuß die wir aus Abwesenheit Gottes schöpffen /  
weil sie ursprüncklich herkommt aus lebhafter  
Erkantnuß der Göttlichen Schönheit / aus Be-  
gird und Hoffnung ihrer bald zu genießsen / kan  
nichts süßer seyn / weder diese ; und weil dis fals  
saur mit süßem vermischet ist / halte ichs für rath-  
sam / daß man sich zuweil in solchen Wirklichkei-  
ten eines vernünftigen Trauens übe / wan nur  
die Geistliche Freud darmit unterspielelet ; damit  
wir uns nicht zu viel an die Geistliche Freud ge-  
wehnen / und uns wegentäglichen Gebrauch ab  
diesem Himmelbrod mit den Juden nicht eckele.

## XV. Capitel.

## Vom Gebett.

## I.

**G**S will sich in allweeg geziemen / daß wir  
 unsere Gedancken offft zu Gott über sich  
 schlagen. Dan wie kein Augenblick / sagt  
 der H. Bernardus *med. c. 6.* daß wir uns der  
 Göttlichen Güte und Barmherzigkeit nicht zu  
 erfreuen haben / also soll auch kein Augenblick  
 hingehen / daß wir uns nicht Gottes erinnern/  
 bevorab / weil Gott unserer nicht bedarff / und  
 aber unserer Schwachheit von ihm zu allem gu-  
 ten muß auffgeholfen werden. Drumb schlug  
 der König David wie ein armer Bettler stäts  
 seine Augen über sich zu Gott / weil er seiner Hülff  
 immer benöthigt war / *Psal. 122.* Zu dir hebe  
 ich meine Augen / der du im Himmel woh-  
 nest. Wie die Augen der Knechte und Mäg-  
 de auff die Hände ihrer Herzen sehen / also  
 seynd unsere Augen zu Gott unserm Her-  
 zen bis daß er sich unser erbarme. Die Au-  
 gen aber die uns aus dem Gebett zuwachsen  
 seynd ungemeyn. Dan wie es unmöglich daß ei-  
 ner nicht erwärmet und erleuchtet werde / der an  
 der Sonnen oder bey einem Fewr stehet / so un-  
 möglich ist es auch / daß einer nicht gereinigt  
 noch vollkommen werde / der sich gewehnet  
 offft und vielmahl durchs Gebett dem Bron-  
 nen aller Vollkommenheit und Reinigkeit bey-

zunahen. Nemlich wie jene / die lange weil in den Apothecken umbgehen / den Geruch wohlriechender Specereyen in die Kleider an sich ziehen; wie die Schafe Jacobs durch die Einbildungs Krafft / die Farb ihnen vorgestellter Ruhten ihren Wollen einverleibt; wie die Mahler eine Abbildung vollkommen entwerffen / wan sie das Vorbild immer für Augen haben / also geschichts: seynd die Wort Dionysii de Eccles. Hier. daß ein Mensch die Vollkommenheiten Gottes in seiner Seelen abbilde / wan er seine Gedancken durchs Gebett fortwirig auff Gott richtet. Der weise Salomon, wan er diß alles bedencket / läst er ihm nichts mehr angelegen seyn als nur das immerwehrende Gebett uns anzubefehlen. Gedencet auff Gott in allen deinen Wegen so wird er deine Gänge richten. *Prov. 3.* Halte allzeit dein Gebett / und laß dich daran nicht behinderen. *Eccli. 28.* Bittet ohn unterlaß / *1. ad Theff. 5. 5.* ermahnet uns die Schrift; und Christus / anderer zu geschweigen / sagt rund aus *Luc. 18.* Man muß allzeit betten und niemahl ablassen. Daß wir also mit dem H. Bernardo alle Zeit für verlohren halten / die wir nicht auffß Gebett legen.

II. Aber diß wil beschwerlich angehen: ach hätten wir nur ein mittelmäßige Erkantnuß Gottes und Liebe zu ihm / so würde alle Beschwär.

124 Von annühtiger Liebe zu Gott  
schwärmuß auff einmahl gehoben seyn. Dan  
wer da liebet (seynd die Wort des H. Augu-  
stini in *Man. c. 19. & 20.*) der hat die Augen  
allzeit zu Gott / den er liebet / an nichts ander-  
stes mag er gedencen / von keinem anderen mag  
er reden / alles anderen ist er überdrüssig / und  
kan ohne grossen Gewalt seine Gedancken von  
seinem lieben Gott nicht abschlagen. Ein Zeu-  
ge dessen mag der H. Aloysius seyn / welcher  
durch stäte Verzückung in Gott / seine Gesund-  
heit merklich schwächte / und drumb vom Ge-  
horsam darzu gehalten wurde / daß er hierin  
solle Ziel und Maß brauchen; aber das fiel ihm  
weit schädlicher / als die fortwirrige Versamm-  
lung in Gott. *March. in vit. l. 2. c. 6.* Dis  
gibt mir nicht Wunder / dan es der Liebe Ey-  
genschafft ist / mit dem Geliebten vereinigt zu  
seyn. Ist uns nicht vergünnet der Gegenwart  
eines geliebten Freunds zu geniessen / da mahlet  
man ihm sein holdseelige Gestalt / sein annüht-  
tige Sitten und Geberden lebhaft für / da  
erinnert man sich der süßen Unterredungen / der  
Bezeugungen der Liebe / die man einander er-  
wiesen / und fliegen einem in so verliebten Ge-  
dancken viele Stunden dahin / ehe man sich  
umbsieht. Vermag das die Lieb zum sterblichen  
Menschen / wie kan es uns dan mühselig fal-  
len / uns stäts mit dem unendlich liebreichen  
Gott zu unterreden? Gewiß die H. Cathari-  
na,

na, Theresia, Ignatius, Philippus Neri-  
 von Göttlicher Lieb entzündet / haben ganze  
 Nächte im Gebett zugebracht / ohne an etwas  
 anders als an Gott zu gedencken. Disß gedünckt  
 euch blinden Welt-Kinderen unmöglich zu seyn/  
 aber was ist es Wunder / daß die Nachteulen  
 nicht fassen / wie die Adler mit unverrücktem  
 Auge in die Sonne sehen / und gestracks dar-  
 gegen anfliegen mögen? Ach wüßtet ihr / was  
 ein Gottliebende Seele für ein süßen Borge-  
 schmack des Himmels bey ihrem Gebett empfin-  
 de / da würdet ihr ewer Armseeligkeit mit Hän-  
 den greiffen mögen.

III. Weil man aber einem ABE Schüler  
 in der Göttlichen Liebe so viel nicht annuhten  
 soll / als einem in Göttlicher Liebs-Schul lang  
 getriebenen und ausgeübten / setze ich hiehin ein  
 zweyfache Weise zu betten / die von allen möge  
 gehalten werden. Erstens kan man bey müß-  
 sigen Stunden sich ganz in Gott versammeln/  
 alsdan sein unendliche Majestät anbetten / sich  
 ab seiner Grösse verwunderen / seine Güte mit  
 Lieb umfangen / und lange Weil aneinander  
 in so heiliger Übung beharren: diese gottseelige  
 Übung will uns anbefohlen haben der Prophet  
 Jeremias Thren. c. 3. Er wird allein sitzen  
 und schweigen. Nach dieser hat der König  
 David geseuffet / dieser hat er sich bedienet Ps.  
 54. Wer gibt mir Flügel wie einer Tau-  
 ben!

126 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ben/so wolt ich hinfliegen und ruhen. St  
he ich bin weit von der Hand geflogen/und  
habe mich in der Wüsten aufgehalten.  
Zweytens mag man zuweil den Tag durch/ zu  
Haus so wohl als auff freyem Feld / bey den  
Menschen so wohl als in der Einsamkeit/ müß  
sig so wohl als beschäfftiget durch kleine Schuß  
Gebettlein sein Gemüht zu Gott erheben/ hie  
von redet der Apostel 1. ad Cor. c. 10. Ihr es  
set oder ihr trincket / oder thut etwas an  
ders / so thut alles zu der Ehre Gottes.  
Diese zweysache Weise zu betten steht eigent  
lich Gottliebenden Seelen zu/ und ist zu Erhalt  
und Vermehrung Göttlicher Liebe fürträglich/  
ja gar nohtwendig. Dan / gleich wie einer der  
gedenckt zur harten Winterzeit den ganzen Tag  
hinumb warm zu verbleiben / erst lange Weil  
sich wohl durchwärmen / und nachgehends sich  
dan und wan muß wieder zum Feuer nahen/ wan  
er beginnet zu erkalten; also / wer gedencet den  
ganzen Tag in der wirklichen Liebe Gottes zu  
beharzen / muß erstlich in rühig und auffmerck  
samer Betrachtung wohl erhizet werden / und  
weil die Hitze pflegt nach und nach zu verrau  
chen / durch widerholte anmühtige Seuffzer zu  
Gott / das Feuer wider anblasen.

IV. Diese zweysache Weise zu betten / ist  
darumb bey den Heiligen im vollen Gang ge  
wesen

wesen; die letztere durch Schuß-Gebetlein/ mag ohne Mühe von allen gebraucht werden/ die in Erkantnuß und Liebe Gottes schon inetwa haben zugenommen. Die äusserliche Geschäfte mögen sie daran nicht hinderen/ dan wie diejenige/ die ihnen über ein feine Arbeit die Augen schier aus dem Koppff gesehen/ durch eine Aussicht ins grüne offene Feld gestärcket werden/ also wird die mühselige Arbeit durch dergleichen kurze Liebs-Scuffzer versüßet. Das Betrachten aber ganze Tag aneinander/ mag keiner aushalten/ als nur diejenige/ denen Gott die Gnad des beschawlichen Gebetts ertheilet hat; es schwächet nemlich die Lebens-Geister schadet an Leib und Seel; und ist nicht möglich/ daß man die Gedancken so lange Weil bey einander halte/ daß sie nicht ausschweiffen und das Gemüht verwirren. Wie Job sich dessen beklagt c. 17. Meine Gedancken seynd zerstreuet/ und peynigen mein Herz. Und hat darumb der Grosse Macarius von dem Vorhaben/ an nichts als an GOTT zu gedencken/ ablassen müssen. Als soll in Betrachten Maß und Bescheidenheit gehalten werden/ damit es der Seelen mehreren Nutzen/ und dem Leib weniger Schaden einbringe. Und damit ich mein Gutachten hiebey setze/ welche aus beyden die nüglichsste Manier zu betten sey: sage ich rund aus: daß man zwar keines aus beyden ohn Ge-

128 Von anmühtiger Liebe zu Gott.  
fahr auslassen möge / das Gebett aber / was  
durch oft den Tag durch widerholte kleine  
Seufftzer zu Gott wird auffgeschickt / ist mei-  
nes Bedünckens das nützlichste. Ich halte es  
dihfalls erst mit den Väteren aus Agypten/  
und dem H Chrysoftomus, der sich auff Chri-  
stum und Paulum berufft / die solches anbefoh-  
len. Demnechst gebe ich dieses meines Subt-  
achtens Red und Antwort. Zum langweiligen  
Betrachten ist man alle mahl nicht geschickt/  
wie zu den Schuß-Gebettlein / durch welche/  
wo sie oft geübet / und den Tag hinumb fortge-  
setzt werden / mehr Zeit als durch ein stündige  
Betrachtung wird nützlich angewendet / und  
das Absehen der Betrachtung zu Genügen / ja  
besser erreicht wird / welches dahin getet / daß  
man Gott je und allweg nach seinem Göttli-  
chen Willen diene. Indessen steht bey solchen  
Schuß-Gebettlein auch nicht zu besorgen / daß/  
wie bey langem Betrachten die Gedancken he-  
rumb spazieren / und wir Ursach haben mit Da-  
vid zu Gott zu seufftzen : Mein Hertz hat  
mich verlassen. Psal. 85. Und werden sie  
drumb vom Cassiano reine / fette und Mark-  
volle Opffer genennet. Derowegen bediene sich  
deren vordrist derjenige / der nicht im Stand  
ist lang zu betrachten / oder daran behindert  
wird / und mache es dan / wie einer / der schwa-  
chen Magens ist / und nehme die nöhtige Speiß  
und

und Nahrung nicht auff einmahl / sondern  
nuhn und dan den Tag hinumb.

V. Damit ich aber auch zeige / wie die Sach  
mit den Schuß. Gebetlein im Werck anzugreif-  
fen seye ; seynd einige deren Wirklichkeiten  
des Verstands / andere des Willens. Jene des  
Verstands betreffend / magst du eine Weil dem  
fürtrefflichen / wunderbahrlichen / unbegreifli-  
chen Wesen Gottes nachsinnen / eine Weil aus  
den Geschöpfen und einfallenden Begebenhei-  
ten Gelegenheit nehmen / zu Gottes Weißheit /  
Allmacht und Gütigkeit aufzusteigen : jeh aus  
der Grösse / Schönheit und Lieblichkeit der Ge-  
schöpfen / von der unerschaffenen Lieblichkeit  
Gottes urtheilen / dan magst du dich erinnern /  
wie du Gott / als deinem Erschaffer / Herzen  
und letzten Ziel alle Lieb und Dienst schuldig  
seyest / bald nachdencken / daß du ohne Gott  
nichts seyest / und deine Glückseligkeit in Ver-  
einigung mit Gott bestehe. Bald anmercken /  
wie das Werck daß du unter Händen hast / Gott  
am wohlgefälligsten zu machen. Was nuhn  
jene Wirklichkeiten des Willens anbelangt ;  
magstu dich über Gottes unbegreifliche Voll-  
kommenheit verwunderen / und was dir fürtreff-  
liches in die Augen fällt / ihr entgegen gehalten  
als nichts verachten ; alle Geschöpf zu Got-  
tes Lob einladen ; dich ab dem unendlichen  
Wesen Gottes erfreuen ; in demüthiger Ehr-  
furcht

130 Von annühtiger Liebe zu Gott  
fürcht vor Gott dein Nichts und Unvermö-  
genheit bekennen; in allen Gefahren zu Gott  
deine Zuflucht nehmen / und bitten er wölle dir  
Gnad geben die Sünd zu meiden / und in Liebe  
seiner zu beharren; das vorhabende Werk  
Gott auffopfern / und vor ihm betheuren / du  
suchest drin nichts anderst als ihm zu gefallen.  
Verlangen in der Liebe Gottes zu zunehmen / und  
seiner in dem Himmel bald anstehtig zu werden.  
Gott für seine Wohlthaten danken; alles was  
dir widriges begegnet guthheissen / und weil es  
Gott will / mit Freuden annehmen und ver-  
schmerzen. Dir glückwünschen / daß du ein  
Freund und Diener Gottes seyest / und der ge-  
wissen Hoffnung lebest seiner in der Ewigkeit  
bald zu genießen. Der Menschen Thorheit be-  
weinen / und darüber eifferen / daß sie ihre Ru-  
he und Glückseligkeit außser Gott suchen. Dieß  
ganz und zumahl dem Dienst Gottes ergeben /  
und vor Gott betheuren ihn nie zu beleydigen /  
nichts außser Gott zu lieben / seinem Willen in  
allen nachzuleben / und was ihm das gefälligste  
in allem zu vollbringen. Nimmstu den Tag  
hinumb bald diese bald jene Wirklichkeit vor /  
so magst du den ganzen Tag in Vereinigung  
mit Gott ohne Müh zubringen. Viel wird dir  
dazu verhelffen das stäte angedencken der Ge-  
genwart Gottes. Davon im nechstfolgenden  
Capitel.

## XVI. Capitel.

Vom stäten Angedencken der Gegenz  
wahrt Gottes.

## I.

**W**an zween gute Freund / die sich einan-  
der herzlich lieben / sich auch gern ein-  
ander sehen / und in Abwesenheit sich  
in dem Ebenbild einander fürzustellen pflegen/  
umb die Freundschaft zu nehren und zu erhal-  
ten; so befördert es mich sehr / daß wir Men-  
schen des liebeichsten und allgegenwärtigen  
Gottes uns so wenig erinnern / bevorab / weil  
er der Gottheit nach seine Freude drin hat / daß  
er bey den Menschen sey / und nach der Mensch-  
heit im Hochwürdigen Güt zu Ende der  
Welt bey uns verbleiben wil : und damit ichs  
rund und unverholen heraus sage / ist ein solche  
Bergessenheit Gott schimpfflich / uns schädlich /  
und nachtheilig. Dan wer mag mit Worten  
ausprechen / mit was süßem Herzens Trost  
das stäte angedencken Gottes fromme Seelen  
überschwemme / was für helles Licht es ihnen  
anzünde / die falsche von den wahren Gütren  
zu entscheiden; wie es ihnen Herz und Muth  
make alle Beschwärnuß durchzubrechen / und  
schaffe / daß sie auff dem Weg Christlicher Voll-  
kommenheit nie erliegen : solches zu beglauben /  
schlage ich nur die H. Schrift auff; da sagt

132 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Gott zum Abraham *Gen. 17.* Wandele vor  
mir und seye vollkommen. Als seye es ein  
Ding / vor Gott wandelen / und gleich vollkom-  
men seyn. Da bezeuget David bald seine Her-  
zens-Freud / die er aus dem Angedencken seines  
Gottes geschöpffet *Psal. 15.* Den HERRen  
schawete ich allzeit für meinem Angesicht /  
drumb hat sich mein Herz erfreuet / und  
meine Zung hat gefrohlocket. Bald seinen  
unerschrockenen Muth unter tausend gefahren  
*Pf. 22.* Wan ich schon mitten im Schat-  
ten des Todts wandelte / so wil ich mir  
doch nicht fürchten / dan du bist bey mir.  
Bald die hieraus erwachsene Treu gegen Gott  
*Pf. 118.* Deine Gebott und deine Zeugnis-  
sen hab ich gehalten / den alle meine We-  
ge seynd vor deinem Angesicht. Und schreibt  
der Vergessenheit Gottes / als dem Ursprung /  
alle Sünde der Menschen zu *Pfal. 10.* Er hat  
GOTT nicht für Augen / seine Wege seynd  
wüß zu allen Zeiten. Drumb nennet der  
Ecclesiasticus billig denjenigen selig welcher  
Gott statts für Augen hat *c. 14.* Seelig ist der  
Mann / der in der Weißheit bleibet / und  
in seiner Gerechtigkeit sein Betrachten  
hat / und in seinem Sinne dencket an die  
All.

Allgegenwart Gottes. Dan also leben/ das ist gleichsam ein Himmlisches Leben führen/ sagt der H. Bonaventura l. 2. de proc. relig. c. 20. Weil die Glückseligkeit der Auserwehltten in Anschawung Gottes besteht. Und was hie gesagt das behauptet die Vernunft / dan wie kans geschehen das einer nicht Freudenvoll seye / der Gott bey sich und für Augen hat / den er herzinniglich und über alles liebet? Wie soll er nicht in Sicherheit leben / wan er einen Freund von bewehrter Trewe und Macht zu seiner Seiten hat? Wie soll er nicht wacker streiten und arbeiten / wan er seinen König für Augen hat / der ihm zurufft: ich wil dein Lohner seyn?

II. Was aber nuhn auch das Angedencken Gottes für unwidertreibliche Krafft habe / die Verwegenste von Sünden abzuhalten / das ligt am Tag. Ist wohl irgends oder ein so unge-  
 rahtenes Kind / das in den Augen seines Vaters dörfte seinem Verbot zuwider handeln?  
 oder ein so unverschämte Weib / die in den Augen ihres Ehemanns dörfte die ehliche Treu brechen?  
 oder ein so verwegener Dieb / der in den Augen seines Richters dörfte was Hauptsachliches entwenden? Wahr ist was der H. Hieronymus schreibt in c. 5. Ezechi. das wir nie was sündhafftes begehen würden / wan wir gedächten Gott sehe uns / welcher die Sünd hasset!

134 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
hasset / bey schwerer Straff verbietet / und die  
Sünder gleich auff scheinender That mit ewi-  
ger Straff belegen kan. Dieses Mittels hat  
sich der H. Ephrem bedienet / jenes schamlose  
Weib zu Besserung ihres Lebens zu vermögen/  
welches kommen war ihn zur Unzucht zu ver-  
führen. Komm an sagte er zu ihr : gehe mit mir  
auff den offenen Volckreichen Marktplaz / da  
wöllen wir die Ungebühr vollbringen ; und da  
sie sich aus Scham dessen weigerte / nimbt er  
hieraus gelegenheit / ihr den letzten Stoß zu ih-  
rer Bekehrung zu geben / und spricht : wie? hast  
du dan Schew in den Augen der Menschen zu  
sündigen / und getrauest es zu thuen in den Au-  
gen des allgegenwärtigen Gottes? welche Wort  
se viel bey ihr verfangen / daß sie nach der Zeit  
ein Fürbild der strengen Buß und Heiligkeit  
worden.

III. Zulezt als lang man Gott für Augen  
hat / welcher an Fürtrefflichkeit alle erschaffene  
Dinge unendlich weit übersteiget / ist es nicht  
möglich daß man die Geschöpf hochachte / oder  
sich daran vergapffe / dan wo sie Gott werden  
entgegen gehalten / uns nicht anderst vorkom-  
men müssen / als nur schlechte Schatten des un-  
endlichen ewigen höchsten Substs / mithin ver-  
fallen mit geringschätzung ihrer die ängstliche  
Sorgen solche Güter zu erwerben / und ist al-  
len Sünden vorgebogen / die aus Hochschätzung  
ihrer

ihrer herfürquellen. Dahero / weil der böse Geist kein besseren Werkzeug hat / die Menschen zum Bösen zu verleiten / als die Hochschätzung irdischer Dinge / legt er sich mit allen Dieren am Weg / zu behindern / daß uns bey stättem Angedencken Gottes / die Verwürfflichkeit deren nicht in die Augen falle. Und macht es dißfalls wie jener Pläcker und Kunstverderber beyhm Plutarchus, *de disc. adul. & amb.* welcher einen Haushahnen daher gesudlet / und umb nichts mehr besorget war / als daß ein lebendiger Hahn seinem Gemähl zu nahe käme / damit nicht also sein Ungeschicktheit den Zuschaweren sichtlich würde / und ihn sampt seinem Gemähl zu Spott und Schanden machte. Obangeregter Ursachen halber / haben die Heilige mit dem stäten Angedencken Gottes / als der besten Gegentwehr sich wider die Feind ihrer Seelen bewaffnet / und wie die Machabæer / so stattlich wider sie obgesteget / die erschlugen nicht unter fünff und dreyßig tausend Mann / und wurden durch die Gegenwart Gottes herzlich erfreuet. Bewaffnet hat sich darmit der fromme Moyses, und wie S. Paulus von ihm bezeuget *Heb. 11.* verließ er *Ægypten* / und fürchtet sich nicht für dem hohen Muht des Königs / dan er hielte sich starck auff den Unsichtbahren / als wan er ihn für Augen gesehen hätte. Bewaffnet hat sich darmit Susanna, der schö-

ne

136 Von annühtiger Liebe zu Gott  
ne Spegel ehelicher Trewe/ und hat ausgeruf-  
fen *Dan. 13.* Mir ist besser ohne die That in  
eure Hände zu fallen/ als sündigen für  
dem Angesicht des Herren. Bewaffnet hat  
sich darmit der H. Stephanus *Act. 7.* und hat  
unter dem steinernen Plagregen der rasenden  
Judenschafft / mit fröhlichem Muht und Au-  
gesicht ausgehalten / weil er hinauff schawte  
gen Himmel / und sahe die Herzlichkeit Gottes/  
und Jesum stehen zu der Rechten Gottes.

IV. Fragest du nun L. Leser auff was Wei-  
se und Manier du dich den Tag hinumb dei-  
nes Gottes erinnern sollest; so halte ich nicht  
für rahtsam / daß du dich des Ends GOTT in  
sichtlicher gestalt in deiner Phantasey fürmah-  
lest; du würdest diß in die Länge nicht aushal-  
ten / ohne Gefahr ermüdet und schwach zu wer-  
den. Sonderen ich halte es fürträglicher zu seyn/  
daß du durch den Glauben dir Gott fürstellest/  
wie er an ihm selbst ist / als ein ganz geistliches/  
unermessenes / überall gegenwärtiges Wesen/  
welches je und allweg in und umb dir / dich  
siehet / deiner stäts gedencket / dir Geist und Le-  
ben gibt / und alles mit dir wirket. Wie du  
diß für gewiß hältst / so magst du es zuweilen  
ausführlich erneuern / und bey dir sagen : siehe!  
Gott ist hier / wo ich bin / und wie vom Lust/  
so bin ich von GOTT umbgeben / ich sage und  
dencke nichts / daß er nicht auff das genaueste  
an.

anmercket / stehe ich / so erhält mich Gott / gehe ich / so gehe ich in Gott / und bin in Gottes unermessene / wie ein Kind in Mutter Leib eingefangen / Gott ist / wo dieses Fenster / diese Maur diß Buch und Bild stehet / Gott dencket an mich / wie er mir an Leib und Seel alle nöhtige Vorsehung thue / er dencket an diß Werk / daß ich jeg vor mir habe / er beobachtet wie ichs mache / und ob ich mich seiner darbey erinnere. Gott stehet nicht allein alles was ich thue / sonderen verhilfft mir auch darzu / zu Bewegung meines Munds / des Herzens und aller Puls-Aderen; und so weiter: magst du nun schon in so ausführlicher Erinnerung Gottes den ganzen Tag nicht zubringen / so kanst du doch dich bald dieser bald jener Weise bedienen / und dich also gewöhnen bald diese bald jene Anmühtung vor den Augen Gottes zu üben / welches das fürnehmste Absehen dieser heiligen Übung ist.

V. Sehe ich nun allhier schon vor / du werdest vorschühen / es sey gar zu beschwerlich sich also stäts des unsichtbaren Gottes erinnern / so sage ich doch / der Liebe fällt nichts schwer. Laß zweem vertraute Freund / nächtiicher Weil in einem Zimmer ruhen / einer in diesem / der ander in jenem eck / mögen diese sich gleich nicht sehen / so bringen sie doch die Zeit in freundlicher Unterredung zu / als wan einer den andern mit Augen sähe / und daß ohn alle Mühe  
und

138 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
und mit tausend Freuden. Es ist Nacht als  
lang wir leben; was ist es dan Wunder / daß  
wir Gott nicht sehen / unsere Augen seyn noch  
zu blöd **G**ott wie er an ihm ist anzuschauen/  
sonst ist Gott unser Vatter und höchstes Gut/  
uns so gegenwärtig als den Auserwehlten im  
Himmel / hier vor unseren Augen steht unsre  
endliche glückseligkeit / unser Paradies / unser  
Gott und alles / wir mögen ihn aber nicht sehen/  
aus Mangel nöthigen Liechts; solte dessen ein  
einiger Strahl von oben in unsere Seele fallen/  
den Augenblick würden wir ihn von Angesicht  
zu Angesicht anschauen / wie die Seelige im  
Himmel. Das ist zwar betrübt / Gott vor sich  
haben / und doch seiner nicht genießen mögen/  
aber weil wir gleichwohl seiner Gegenwart  
versichert seyn / als sehe ich nicht warumb du  
dich nicht mit Gott als deinem besten Freund  
unterreden mögest: und ihm die Heimlichkeiten  
deines Herzen entdecken? thue das **L**. Leser / und  
nimb aus allem was du siehest und hörest ge-  
legenheit mit deinem gegenwärtigen Gott ge-  
spräch zu führen / was du thuest oder zu thuen  
vor hast / was dich betrübt und erfreuet / das  
überlege alles mit deinem **G**ott / und rede mit  
ihm so vertraulich als du je mit deinem besten  
Freund und geistlichen Vatter thuen kannst / und  
höre / was er dir hinwieder für Antwort ertheile.  
Nichts kan anmühtiger und leichter seyn als  
von

von deinen Anbilden / Versuchungen / Gelegenheiten zu sündigen / Geschäften / Beschwerden auff dem Weg der Tugend / von den Schwachheiten Leibs und der Seelen / mit einem Wort / von allen Zufällen dergleichen Gespräch mit Gott führen. Es steht zu prohibiren : gehe das Werck nur mit Freuden an / ich geb dir die Versicherung / über ein und anderen Tag / wirstu nach verkosteter Freud und gespürtem Nutzen die dir hiebey zu Haus kommen / mit Petro bekennen müssen : Ach H<sup>E</sup>r? hier ist es guht seyn und verbleiben ; und sagen mit der Königin aus Saba l. 3. Reg. c. 10. Seelig seynd deine Diener die allzeit vor dir stehen und deine Weißheit anhören.

VI. Was ich hie sage / das ist auff alle gemeint / seyn sie auch noch so beschästiget. Haben sie wichtige Ding mit anderen außzumachen / warumb kan das nicht eben so leicht mit Erinnerung des gegenwärtigen Gottes geschehen / als in beyseyn eines vertrauten Freunds? müssen sie sich mit einander nothhalber unterreden? so mag es ja leicht daß sie ruhn und dan ihre Gedancken zu Gott erheben : sitzen sie zu Tisch? so mögen sie ja ein jedes Gericht als eine Gabe von der Hand Gottes mit Danck annehmen / und aus dem Wohlgeschmack der Speisen gelegenheit nehmen zu Gott auffzusteigen. Seyn sie mit Arbeit überhäuffet? warumb solten

ten

140 Von annühtiger Liebe zu Gott  
ten sie desß von Gott versprochenen Lohns sich  
dabey nicht erinnern können? was hindert ei-  
nen Diener Gottes fragt der H. Augustinus  
*de operi Monach. c. 17.* Daß er nicht bey sei-  
ner Handarbeit die Gesetze seines Gottes be-  
trachten und den Nahmen des Allerhöchsten  
preysen möge? seyn die Hand gleich voller Ar-  
beit / so fährt doch das Auge fort zu sehen / und  
das Ohr zu hören / vielmehr soll die Seele das  
ihrige thuen / wan der Leib mit Arbeit überla-  
den ist / sagt der H. Bernardus *serm. 4. de al-  
tit. cord.* So gar das Studiren / das Kopff-  
brechen kostet / und einen gangen Menschen ersor-  
dert / legt kein Hindernuß im Weg / daß man  
nicht Anfangs Gott seine Arbeit auffopfferen /  
ihn umb seinen Beystand erfuchen / beym Glo-  
ckenschlag sich durch kurze Annühtungen in  
Gott versammeln / zu Ende Gott sein Arbeit  
wiedmen / wans von statten gangen / **GOTT**  
drumb dancken / wo nicht / ungestöhret mit dem  
Göttlichen Willen zufrieden leben möge. Was  
uns daran hindert / ist meines Bedünckens die-  
ses / daß wir in obgesagten Stücken nicht pur  
allein Gottes Wohlgefallen suchen / sondern  
vielmehr unser eigenes Vergnügen / auch / daß  
wir uns nicht der Arbeit lehnen / wie der H.  
Ignatius, sondern ganz und zumahl übergeben.  
Disß ist was uns die Sache beschwärllich ma-  
chet; sonst ist gewiß daß das Angedeucken des  
ge

gegenwärtigen Gottes den glücklichen Ausgang unserer Geschäfte nicht so hintertreibe als befördere. Schliesse ich also mit dem H. Chrysoftomus *Hom. 79. ad pop.* Du seyest wer du wollest / Handelsmann / Soldat / Haußvatter / Tagelöhner / Advocat oder Richter / so kanst du zu deiner Entschuldigung die Vielheit deiner Geschäfte mit Fug nicht vorschützen; wo du Gott nur eiffrig liebest / so kanst du ohne Mühe dich den Tag hinumb / stäts der Gegenwart deines Gottes erinnern.

## XVII. Capitel.

## Von Täglicher Betrachtung.

## I.

**A**lle und Jede / die ihres geistlichen Fortgangs geflissen seyn / müssen ihre bestimmte Zeit haben den ewigen Grundwarheiten mit Ernst nachzudencken / auff welchen das ganze Gebäud der geistlichen Vollkommenheit beruhet / und dabey den ernstlichen Fürsaz greiffen / sich und ihr ganzes Leben darnach einzurichten. Das halten alle Lehrer des Geists für nothwendig / und hats uns Christus mit seinem Exempel gelehret / *Marc. 1.* Er stunde des Morgens sehr früh auff / ging hinaus und kam an ein wüßt Orth / und bettet daselbst. Und *Luc. 6.* Er ging hinaus auf einen Berg zu betten / und er beharret über Nacht im Gebett

142 Von anmühtiger Liebe zu Gott

Gebett zu Gott: und wird man im gangen Register der Heiligen nicht wohl einen antreffen/ welcher das Betrachten / als das fürnehmste im geistlichen Leben nicht hochgeschäzet / und nach Maas der Hochschätzung sich darin nicht geübet habe. Ich möchte dieser Wahrheit zu steur allhie einführen einen heiligen Antonius, welcher umb den Abend anfinge / und nicht auffhielte zu betten / bis ihm des anderen Tags die auffgehende Sonne in die Augen fiel. Ich könnte anziehen / jene zwey Mönche / bey dem Abt Nilus *de orat.* c. 103. & 5. Deren einer unter wehrendem Gebett von einer Natter geheckt / dannoch nicht eher auffhörte zu betten / bis die bestimmte Zeit ganz und zumahl verflossen war; der ander vom bösen Geist wie ein Ball durch den Luft hin und her getrieben / dannoch ungestöht im Gebett beharret ist. Meldens wehrt wäre Bern. Cantaber ein Leybruder aus unser Gesellschaft / welcher sich im Gebett nicht stöhren ließ / wan der Teuffel schon in Gestalt einer Schlangen sich umb seinen Hals wunden / über und unter seine Kleider über den blossen Leib schlifferte. *Hist. soc. p. 2. l. 1. n. 139.* Aber an statt aller setze ich nur zwey zur Nachfolg : der eine ist Bernardinus Senensis von welchem Surius c. 31. schreibt / daß er alle Tage eine Stund dem innerlichen Gebett obgelegten / und wehrender dieser Zeit keinen Menschen für

für sich zu Verhör gelassen; es möchte seyn Fürst oder König / sie mussten alle der Zeit gedültig auswarten. Der andere ist P. Franciscus Suarez der ein Weltberühmter Lehrer aus unse- rer Gesellschaft / und hat lieber all seine so mü- heilig erlehrnte Wissenschaft / darvon seine ge- waltige Bücher Zeugniß geben / verlehren wol- len / als eine Stund der gewöhnlichen Betrach- tung auslassen. Aber hievon genuch. Wie das Betrachten anzugreifen / das ligt mir ob all- hier in angenehmer Kürze zu verfassen.

II. Wie lang ein Jeder betrachten soll / dar- über hat man sich mit seinem geistlichen Vate- ter zu verabreden / und muß ein Jeder allhier ansehen / wie geschickt er seye zu solcher heiligen Übung. Doch soll allen ein gewisse Zeit fürge- schrieben seyn / die allzeit gehalten / und von be- sonders eyffrigen / auch bey zufließendem Him- mels-Trost / nicht mercklich soll überschritten werden / damit sie ihrer Gesundheit nicht scha- den. Die zum Betrachten bequämste Zeit / ist die Morgens Zeit / dan wie das Buch der Weiß- heit sagt c. 16. Man soll auffstehen für Son- nen Aufgang / dir Lob und Dank zu sagen / und bey Aufgang des Liechts dich anzubetten: und wird ein weiser Mann / sein Herz ergeben Morgens frühe zum HERN zu wachen der ihn erschaffen hat / und wird vor dem Angesicht des Allerhöchsten bitten / *Eccli. 39. und wie Le- vis. 6.*

vit. 6. den Priestereen befohlen ist alle Morgen dem Feuer auff dem Altar neues Holz beyzuwerffen / also soll man auch umb die Morgenszeit seinen Eiffer Gott zu dienen von neuem anfeuren / das Haupt ist nemlich nach der nächtlichen Ruhe bequämer was gutes zu dencken / und ist's auch guht / das man sich Morgens frühe in Stand setze allem Unheil vorzubiegen / was einem den Tag hinumb begegnen könnte. Die Einsambkeit des Orths trägt viel bey zum rühigen Gebett / drum's ginge Christus uns zur Lehr Luc. 5. in die Wüste und bettet; und heischt uns / wan wir betten wöllen in die Schlaffkammer gehen / die Thür zuschliessen / und zu unserm Vatter im verborgenen betten / Matth. 6. Die Ursach ligt am Tag / dan wo wir einsam und allein seyn / lassen sich die flüchtige Gedancken besser in Gott versammeln und werden beybehalten / auch verspricht Gott durch den Propheten Oseas 6. 2. Daß er seine geliebte Seel in die Synöde führen / und da zu ihrem Herzen reden wolle. Obs im Finsteren besser betten sey als im hellen Licht / das muß ein jeder wissen / und sehen was ihm dißfalls das nüglichste; wie auch ob er knyend / ligend / sitzend oder stehend sein Betrachtung halten soll. Der Heil. Ignatius der hierin ein gewaltiger Meister ist / stellt's allen frey / wiewohl es rabtsam / daß man Ehrerbietigkeit halber das Gebett

bett

best Kayend anfangen / und so lang dabey beharre / als es die Kräfte leyden. Daß ein Vorbereitung darzu erfordert werde / das lehret uns der H. Geist *Eccli. c. 18.* Bereite deine Seel vor dem Gebett / und seye nicht wie ein Mensch der Gott versuchet. Dan es wäre grob und ungeschickt / wo man zu Gott gehen wolte / ohn daß man dran gedacht / was man mit ihm zu überlegen und abzuhandlen habe. Bedencke drum bey dir wohl / wer der seye mit dem du reden wilt / und weil es der höchste Gott / stelle dich in aller Ehrerbietung für seinen Augen / freue dich / daß er dich dieser Gnad würdige / erwecke in dir ein Verlangen Gottes Willen zu erkennen / und zu vollbringen / nimb dir für / die Wahrheit die du zu betrachten Fürhabeus bist wohl einzusehen / und auff den grund zu kommen ; weil ein einziger deren fähig ist dich heilig zu machen / wie es die Erfahrung gibt. seye alle Welt-Bedancken an die Seiten / umb besser in Gott versamlet zu seyn / und heisse sie deiner vor der Thür warten / biß daran du wieder kommest : die Materie der Betrachtung geben dir alle Geistliche Bücher / das Leben Christi und der Heiligen / die Sprüche der H. Schrift / alle Tugenden und Laster / alle und jede Gebetter.

III. Die rechte und beste Weise zu betrachten ist folgende : stelle dich Anfangs vor dem

G

An-

146 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Angesicht GOTTES / in aller De-  
muht bette Gott an / sage ihm Dank / tra-  
ge New deiner begangenen Sünden / opffere  
dich Gott zu seinem Dienst ganz auff / und bit-  
te ihn umb Gnad / die anstehende Betrachtung  
nach seinem göttlichen Willen und Wolgefallen  
zu vollbringen. Als dan bemühe dich Erstens/  
daß du jene Wahrheit die du zu betrachten vor-  
hast / wohl durchgründest und durchsehest / suche  
Beweis und Ursachen / diese dir lebhaft einzu-  
pregen. Exempelweis du wilt über die Nich-  
tigkeit Zeitlicher Dinge dein Betrachtung hal-  
ten / da suche erstlich Grund Ursachen die dich  
dieser völlig überzeugen / hernacher mache den  
Schluß / daß du dieser deiner Erkantnuß zu sol-  
ge nichts auff sie halten müßest / ja selbige / wan  
du anderst klug bist / verachten : ein Narr sey/  
der sich ihrer rühmet / ihrentwegen es ihm so  
bitter saur werden läst / und lieber Gott sampt  
dem Himmel verlieren wil / als diese. Zweytens  
siche dein Leben ein / ob du bißhero dieser deiner  
Erkantnuß nachgelebt / wie es hätte seyn sollen.  
Drittens wo du merckest daß dein Leben ganz  
anderst habest eingerichtet / erwecke allerhand  
Annühtungen des Willens / die sich hierauff  
schicken und reimen. Scháme / verwundere dich /  
trag New darüber ; und Vierdtens mache  
den fästen Entschluß / fortan also in allem zu  
leben / wie diese deine Erkantnuß von dir erfor-  
dert /

dert / und diese Fürsäge sollen nicht nur in ge-  
 mein geschehen / sonderen auch auff besondere  
 Werck und Gelegenheiten gehen / die Täglich  
 vorfallen / und mögen vorgesehen werden. Zum  
 Exempel : begegnet es mir heut / wie ichs vor-  
 sehe / daß ich am Zeitlichen Schaden leyde / so  
 wil ich dessen zufrieden seyn / und mit Job sagen:  
**Der Nahmen des Herren sey gebenedeyt:**  
 So machte es unser frommer Bruder Joannes  
 Ximenes : hatte er sich den Tag hinuor auff  
 dem Feld mit dem Ackerbau hunds müd abge-  
 trieben / und kehrte umb den Abend aller müd  
 zum Coesar-Augustanischen Collegio wieder /  
 pflegte er unterwegs also mit sich selbst zu re-  
 den : wo gehst du hin Joannes ? ins Collegium  
 umb allda ein wenig auszuruhen / und die erle-  
 gene Kräfte zu erholen : ja ? aber wie wäre  
 es / wan dir alsbald bey dem ersten Eintritt allda  
 was neues würde zu thun auffgelegt ? das hat  
 zwar kein Gefahr / dachte er bey ihm / dan die  
 Oberen wissen ja wie saur es dir habs werden  
 lassen : aber wie woltest du es machen / wan es  
 gleichwohl geschähe ? ja / entschlosse er sich / da  
 wolte ich es mit Freuden annehmen und voll-  
 bringen. Darnach wendete er sich zu Gott / und  
 sprach : **Herr !** laß es doch geschehen / und gib  
 mir diese Gelegenheit an die Hand / dir meine  
 Liebe zu bezeugen. Und solche Fürsäge die auff

148 Von annüßtiger Liebe zu Gott  
gewisse vorkommende Ding gerichtet seyn/haben  
mehr Krafft und Nachdruck.

IV. Was Rahts aber/wo oder ein Schwach-  
heit des Leibs / oder einige Zerrittung des Ge-  
mühts / oder ein Unlust und Dürre des Geists  
uns unbequäm machen dem Gebett gebüh-  
rend auszuwarten? Antwort : es gibt verschie-  
dene Mittel und Wege die man eingehen und  
gebrauchen kan / auch in solchen Umständen/  
wo nicht mit empfindlicher Andacht / wenigstens  
mit Nutzen seiner Seelen dem innerlichen Ge-  
bett obzuligen. Bist du zu allem unempfindlich/  
als wärest du Holz und Stein / daß keine über-  
natürliche Dinge zu deinem Herzen empfind-  
lich eingehen wollen / so magst du Erstens  
eine Materie zu betrachten vor dir nehmen / die  
ehemahlen dein Herz sonderlich getroffen / oder  
vor anderen mehr Krafft und Nachdruck hat  
dich zu bewegen / als da seyn : das bittere Ley-  
den Christi / die unvermeidliche Sterbens-  
Noth / und die Himmlische Freuden. Zweytens  
magst du nach vorhergangener Vorbereitung  
dein Betrachtung mündlich und mit lautba-  
ren Worten verrichten. Die Sach bey dir ü-  
berlegen / dir selbst vorwerffen / Grundursachen  
heybringen / als hättest du einen anderen vor dir  
den du überzeugen und in die Enge treiben wol-  
test ; diß sagt die selige Angela de Fuligno  
in Vit. c. 10. hab sie im Brauch gehabt / und  
besun-

befunden / daß die Weise zu betrachten zu Vermeidung des Schluffs und Anlusts habe viel beygetragen. Drittens. Magst du alsdan ein geistlich Buch vor die Hand nehmen / selbiges langsam und nachdencklich lesen / was du gelesen habst und dan auff deinen Nutzen ziehen / welches auch denen zu rathen die gar zu flüchtig seyn / und drumb ihre Gedancken ohne grossen Zwang nicht bey behalten mögen. Setzet man unhn sich auff die Weise gleich nicht / wie durch förmliches Betrachten im Stand Gott den Tag hinumb eiffrig zu dienen; so ist es gleichwohl viel sagt Climacus *Grad. 28.* daß man Gott beständig anhangt / und in Unterredung mit ihm beharret / meint man gleich / daß man hierdurch im Geist wenig zunehme. Seyn Vermuht und Aloe schon bitter und ungeschmact / so seyn sie gleichwohl gesund / und wan das tägliche Brod schon nicht ein so schleckerhaffttes Geseß ist als Zucker und Mandelkern / so ist doch nahrhafft.

V. Wie hat man sich aber zu verhalten / wan das Gemüht unruhig und verwirrt ist / oder ein Unglück / oder sonst was Widerwärtiges deine Seel drücket / und nicht zugibt auff was Geistliches zu dencken? da rathte ich dir daß du eben dasselbige was dich unruhig machet / zu betrachten vornehmest; und vor Gott beym Licht des glaubens wolernstlich bedenckest / wie dein Creuzgen so leicht und gering sey / wans dem wird entgegen

150 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
gen gehalten / was Gott aus Lieb zu dir / und  
die Heilige aus Lieb zu Gott mit Freuden ver-  
schmerzet haben ; auch darüber allerschamroht  
werdest / daß du noch ein so geringes von der  
Hand Gottes nicht willfährig annehmen kön-  
nest / da du doch dessen gewiß bist / daß der Ge-  
dult das Gewicht der ewigen Glory werde vor-  
behalten. Diese Gedancken solt du so lang bey  
dir treiben / bis dahin du bewegt werdest alles  
mit Freuden zu übertragen / und zuletzt Gott  
Danck sagest / daß er dir diese Gelegenheit zu-  
geschickt dein Glory im Himmel zu vermehren /  
und deine Liebe zu Gott zu bezeugen / mit ferti-  
ger Erbietung von der Hand Gottes noch ein  
weitschwärers mit Freuden anzunehmen. Auff  
gleichen Schlag / wan der unsichere Ausgang  
deiner Geschäften dich besorget macht / und  
dich am Gebett behindert / magst du die Ursa-  
chen dieser gar zu grossen Sorgfalt zu betrach-  
ten vor dir nehmen / als da seyn / daß du nicht  
wissest dich gebührend in den göttlichen Willen  
zu schicken / und dem Zeitlichen noch zu sehr an-  
klebest. Überlege dan bey dir alles / das dich  
dahin vermögen soll / daß mit allem / was Gott  
schaffet zufrieden sehest / und die gar zu grosse  
Hochschätzung des Irdischen / das dich beun-  
rühigt / hindan sehest. Auch wird es viel zu dei-  
ner Ruhe verhelffen / wan du bey dir als un-  
vermeidentlich sehest / es könne nicht fehlen / die  
Sache

Sache werde wider dein Wunsch und Willen ausschlagen / und dan dich vorhin schon durch Grundursachen gefast machest / dich zu gedulden wan die Zeit kommt / und vor Gott behauerest / du wollest mit all seinem Willen zufrieden leben / auch / wans Gott beliebt / noch ein weit schwäreres von seiner Hand annehmen.

VI. Wil die Schwachheit des Haupts / oder die übele Beschaffenheit des Leibs nicht zugeben / daß du formlich dein Betrachtung haltest / so erwahle dir zur Materij der Betrachtung eine aus denen / die nicht so grosse Aufmerksamkeit erforderen. Zum Exempel / nimb ein Gebett oder geistreiches Buch in die Hand / suche aus jedem Wort und Sinn was gutes zu dencken / und dir zu Nutz zu machen. Siehe die Gelegenheiten zu sündigen vor / suche Mittel und Wege selbige zu meiden; bedencke was und wie du gewisse Tugenden üben / und dein Tägliche Werke wohl und nützlich verrichten wollest; wiewohlen es vielleicht rahtsamer / daß du über die Schwachheit / die dich hindert / deine Betrachtung haltest / und dich zufrieden steltest / weil diese dir von Gott / deinem Herzen und liebsten Vatter / auch dir zum besten wird zugeschickt. Überlege es auch bey dir / wie du die Krankheit zur grösseren Ehr Gottes / und deinem Vorthel freudig übertragen wollest. Mit einem Wort / fällt das Betrachten die Schwach-

152 Von anmühtiger Liebe zu Gott.  
heit halber mühselig / so mache es bescheiden-  
lich / plage dich nicht mit gar zu hohen Affe-  
cten / laß es gemachsam gehen / setze nicht an  
mit Gewalt durchzubrechen; dencke allein / wo  
du anderst nicht kannst / rühig und ohn Sorgen  
nach / wie gütig Gott / wie glücklich Gottes  
Diener seyn / biß dahin du dich einiger massen  
darober frewest / und verlangest an solcher Glück-  
seligkeit Theil zu haben. Da lasse es bey beru-  
hen. Es wird ohne grossen deinen Nutzen nicht  
abgehen.

### XVIII. Capitel.

Vier Hauptstücke / darüber Täglich von  
denen soll betrachtet werden / die sich der  
Vereinigung mit Gott fleissen.

I.

**I**st du einer aus denen L. Leser / die sich  
von langer Zeit her in Betrachtung gött-  
licher Dinge geübt haben / so hast du all-  
die vier Hauptstück vor dir / die alle Tage von  
neuem von dir wohlernstlich sollen betrachtet  
werden / umb die saftigste Nahrung zum Auf-  
nehmen im Geist daraus zu ziehen. Erstens.  
Bedencke was Gott seye / umb dich vor Ver-  
wunderung seiner / in den Abgrund seiner Nich-  
tigkeit zu versencken. Gott ist ein unendlich  
gutes / unendlich schönes / unendlich vollkomme-  
nes Wesen / ja die wesentliche Güte / Schön-  
heit

heit und Vollkommenheit selbst. Nichts Gu-  
tes/ nichts Schönes/ nichts Vollkommenes mag  
auffer Gott gefunden werden/ das nicht aus  
Gott als ein Tropffen aus dem Brunnen her-  
gefloffen. Gott ist ein so schön und fürtreffli-  
ches Wesen/ daß die klare Anschawung seiner  
mit unaussprechlicher Freud erfülle/ die ganze  
Ewigkeit hindurch in süßer Verzückung halte/  
und zu brennender Lieb seiner zwingt. Über diß  
alles erwecke eine ausführliche Wirklichkeit  
des Glaubens/ halte es für gewisser/ als was  
du mit Augen siehest oder mit Händen greiffest/  
und prege es deiner Seelen lebhaft ein. Ma-  
che darauff den Schluß/ du seiest darumb Gott  
alle Hochschätzung und Liebe schuldig/ und ver-  
diene Gott noch ein unendlich mehrers/ wan  
es in deinem Vermögen wäre/ nimb dir hernach  
für/ Gott fortan alle schuldige mögliche  
Lieb zu erweisen/ und sage aus Herzens grund:  
O großer unermessener Gott! mein Gott und  
alles! wer mag sich zu genügen ab dir verwun-  
deren? wer sollte in Ansehung deiner nicht vor  
heiligem Schrecken dahinfallen? schlage ich al-  
lein meine Augen obenhin auff deinen unbegreif-  
lichen Abgrund/ da werde ich von deiner Ma-  
jestät überfallen/ hebe an zu schwindelen/ Sinn  
und Gedancken vergehen mir/ ich weiß nicht  
mehr wo ich bin/ was ich anfangen oder begin-  
nen/ so viel Stimme bleibt mir allein noch übrig/

154 Von unrichtiger Liebe zu Gott  
daß ich vor dir bekennen möge du seyeſt unend-  
lich höher / schöner und vollkommener als ich  
faſſen mag; und möge dir darumb kein ſolches  
Lob / Ehr und Dienſt geleistet werden / daß du  
nicht eines unendlich mehreren würdig ſeyeſt:  
auch ſtehe es allen Veranſtaltigen zu / daß ſie  
ſich mit nichts anderſt als mit Beehrung und  
Lieb deiner beſchäftigen.

II. Wende von Gott deine Gedancken auff  
die erſchaffene Dinge / damit du lehrneſt ſelbige  
gering zuſchätzen / und zu verachten: und du  
wirſt finden was Sap. 11. der H Geiſt ſchreibt:  
Der Erdboden iſt für dir wie das Zünglein  
der Wage / und wie ein Eröpflein  
Lawes / das für Aufgang des Lichts auff  
die Erde herab fällt. Wie auch Iſai. 40.  
Alle Völcker ſeynd für ihm / als wan ſie  
nicht wären / und ſie werden wie lauter  
Nichts und Eitelkeit bey ihm geachtet.  
Iſt gleich an den Geſchöpfen was gutes / das  
hat ſein Maas und Ziel / ſie habens nicht von  
ihnen ſelbſten / ſehen gleich einige unter ihnen  
herrlich herfür und haben was beſonders / ſo iſt  
diß doch alles nichts / wan es gegen Gott ge-  
halten wird / es iſt nur gleichſam ein abgeſprühter  
Funcken / von einem unermessenen Feuerball.  
Alle Reichthumb / Glory / Klugheit / Bered-  
ſamkeit iſt gegen Gott nichts als eytel Bettel-  
reys

rey; stoben diese Gaben bey den Menschen schon im höchsten grad, so hat man doch nicht Ursach sich darob zu verwunderen / zu verachten seyn sie ohne dem / weil sie uns nicht bequämen zu unserem letzten Ziel / noch in dieser Welt zur Gesundheit des Leibs / oder zum Vergnügen der Seelen was beitragen. So gar unsere übernatürliche Tugenden / seyn mit vielen Gebrechen vermischet / dan keiner ist unter dem Himmel der nicht sündigt / oder nicht in Gefahr stehe zu sündigen: ein jeder ist den Versuchungen und bösen Annühtungen / Zweifel / Furcht / Traurigkeit / und anderen tausend Armseeligkeiten elendig unterworffen / daß er wohl mit dem Apostel sagen möge aus dem Sendschreiben *ad Rom. 6.7.* Ich armseelig'r Mensch &c. Und wie heilig auch immer einer ist / so hat er diß nicht seiner Tugend / sondern Gottes Gnaden bezumessen. Was treffliche Nutzen werden dir hieraus zufließen / wo du es recht zu Herzen nimbst! Erstens wirst du ein klucke Verachtung aller eytelen Ehr daraus erlernen. Weil du mit Händen greiffen wirst / daß keinem als Gott allein Ehr und Lob gebühre. Wirst auch andere umb ihr Lob und angethane Ehr nicht beneyden / sondern vielmehr darüber lachen / als wärens nur Deckmäntel frömder Gebrechen / falscher An- und Überstrich der Armseeligkeiten; auch wirst du dich über die

156 Von annuhtiger Liebe zu Gott  
dir erwiesene Ehr so wenig erfreuen / so wenig  
ein armer Auffhänger / nackt und blosser Bettler  
sich erfreuet / wan man ihm / der nur Mütleys-  
deus wehrt ist / die höchste Ehren-Nahmen zu-  
wirfft. Zweitens wirst du hieraus erlernen/  
nicht Acht zu haben auff das / was die Men-  
schen auff dich halten / sondern nur auff das/  
was Gott auff dich hält / dergestalt daß du es  
für die größte Thorheit achtest / etwas Gut  
unwissfälliges zu verwircken umb den Menschen  
zu gefallen; wie es Thorheit wäre / die Freund-  
schafft eines Königs hindansetzen / umb bey sei-  
nen Stallbuben Ehr einzulegen. Drittens  
wird dein Gemüht hiedurch frey werden von  
aller Knechtlichen Forcht / und Auffsehen auff  
die Menschen / also daß du kühn und frey mit  
einem jeden wer er auch seye / umgehest / und  
dich freymühtig mit ihnen unterredest / ingedenck  
dessen / daß sie alle Menschen seyn / die mit al-  
len anderen viel Gebrechen / Lasten und Arm-  
seeligkeiten gemein haben / und drum mehr sol-  
ten bemittleydet / als geförchtet werden. Viert-  
tens wird es dich so weit bringen / daß du auff  
dich und andere Menschen / auff dein und ihre  
besondere gaben nicht gar viel haltest / noch auch  
daran gedenckest / wirst darumb niemahl fürwi-  
gig nachfragen / was neues sich in der Welt be-  
gebe / wie der Krieg ausschlagen / auff wen hie  
und da die Wahlstimmen fallen werden; dan du  
dafür

darffir halten wirst / diese Händel und Geschäfte  
te seyn nicht Umbsehens wehrt / wie sie dan in  
der That nichts mehr seyn / als ein Krieg und  
Hader zweyer Hunde umb ein abgenagtes Bein /  
oder eine Spaken - Arbeit umb ihr Nest / oder  
ein Amelisen - Gewimmel umb den Vorrath des  
Winters.

III. Drittens falle mit deinen Gedancken  
von die Geschöpf auff dich selbst / und sehe  
auff das genaueste ein was du eigentlich sehest /  
umb auff den grund deiner Nichtigkeit zu kom-  
men. Du bist ein armseeliger elender Tropff;  
die Gaben Leibs und der Seelen die du von Gott  
hast seyn gering gegen andere gerechnet / ja nichts  
gegen dasjenige was sie noch seyn könten / sie  
seynd nicht eigentlich dein / daß du dich ihrer  
rühmen könnest / Gott / wie er sie dir gegeben /  
so kan er sie wieder nehmen; sie seyn mit Trau-  
rigkeit / Furcht und allerhand wilden Humil-  
tungen beleitet / und mit Kranckheit / Schwach-  
heit / Schmerzen und allerley widrigen Zusät-  
len vergesellschaftet; noch kommt hinzu die ge-  
waltige Neigung zu allem Bösen / ein erbärm-  
liche Unvermögenheit zu allem Guten / so viel  
meisterlose Unmühtungen / so viel tägliche Sün-  
den / auch daß unter dem Himmel keine sey die  
du nicht alle Augenblick begehen könnest; wie  
auch / daß du niemahlen der göttlichen Freunds-  
schafft ganz versichert seyn mögest; und drum  
nicht

158 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
nicht wissen könnest / ob du selig werden / oder  
aber ewig sollest verlohren gehen. Nach reiffere  
Betrachtung dieser Stücke / nimb daraus ab/  
wie demühtig du dich in den Augen Gottes auf-  
führen sollest / daß du nemlich dich vor ihm  
wie ein Wurm / Kohlt und Mist verwerffest;  
und mache darzu den fästen Entschluß daß du  
Gott / wie vernünftigt / unendlich mehr als dich  
selbsten achten und lieben wöllest. Diese wohl  
ein- und durchgesehene Warheit ist die grund-  
fäste jener höchsten Liebe zu Gott / Krafft wel-  
cher die Heiligen alles was Gott wieder sie ver-  
ordnet / freudig angenommen und gubtgeheissen  
haben / auch sich erbotten / lieber ewig in der  
Höllen zu brennen / als etwas zu verwircken/  
das Gott mißfällig wäre; weil sie dafür hiel-  
ten / Gottes Beleydigung sey ein größeres Übel  
als ihre selbst eigene Verdammnuß / dan wir  
nichts / und Gott alles ist.

IV. Bierdtens betrachte / daß wan du gleich  
aus dir selbst noch so elend und armseelig / ja  
nichts bist / dannoch kein Ursach habest hierüber  
verdrüssig zu seyn / und dich für unglückselig  
zu halten; dan Gottes Gütigkeit ist so groß  
gegen dir / daß er dich zu seiner und seiner Güter  
Theilhafftigmachung selbst einlahde / drum  
magst du durch Gottes Reichthumb dein Ar-  
muht bereichen / deine Schwachheit durch Got-  
tes Allmacht stärken / und ouch Gottes glück-  
selig

seeligkeit deine Armseeligkeit beglücken/ ja gleich-  
 sam Gott werden durch Vereinigung mit ihm/  
 weil er hiedurch unser eigen wird. Wer solte  
 demnach gemeynnt haben/ daß ein so armseeli-  
 ges Geschöpf/ wie der Mensch ist/ sich weige-  
 ren solte/ die ihm anerbottene Vereinigung mit  
 Gott/ mit Gottes Reichthumb/ Allmacht und  
 Glückseligkeit/ anzunehmen? ja daß er selbige  
 verwerffen und verabschewen solte? aber es ge-  
 schicht leyder gar zu oft und viel was Job sagt c.  
 22. Sie sprachen zu Gott: weiche ab von  
 uns/ und hielten den Allmächtigen/ als  
 wan er nichts zu thuen vermindchte. Ist  
 diß nicht ein erbärmliche Blindheit? ist wohl  
 ein vor Kälte Erfrohrner/ der sich weigere ans  
 nächste Feuer zu treten? ist wohl ein Dürstiger/  
 der nicht gern zum Bronnen eyle? ist wohl ein  
 Gefahrleydender/ der lieber Todts sterben wöl-  
 le/ als durch die anerbottene Treue eines guten  
 Freunds erhalten werden? Entsetze dich hierü-  
 ber/ und mache den unwanckelbahren Fürsag/  
 du wollest nie so thorecht seyn/ daß du das gu-  
 te/ was du aus dir nicht hast/ von den elenden  
 Geschöpfen bestest: Suche es bey Gott/ der  
 allein reich und glücklich macht all diejenige/  
 die mit ihm durch die Liebe vereinigt werden.  
 Sage drum aus Hergens grund: Und wo mag  
 ich Armseeliger mich endlich hinwenden wo ich  
 Hülfß finde/ als nur zu dir O Gott? du bist  
 mein

160 Von unruhiger Liebe zu Gott  
mein Herz / mein Erretter / meine Hoffnung /  
meine Stärke / mein Schatz / mein Glückseli-  
gkeit / mein Gott und alles : schlage ich die  
Augen umb und umb / da finde ich nichts als  
eytel Bettleren / Armuht / Eitelkeit und Elend:  
du aber O Gott bist der unerschöpfliche Brun-  
nen alles guten; wie ich von dir das Wesen  
habe / so kan ich durch dich allein zeitlich und  
ewig glücklich werden. Mein Glück steht in  
deinen Händen / du bist meine Stärke und mei-  
ne Zuflucht: aller Augen warten auff dich / und  
du gibst ihnen zeitlich die Nahrung; du thust  
deine Hand auff / und erfüllst alle Thier mit  
Segen. Weil wir alles in dir haben / haben  
wir dich von uns nicht entlassen sollen. Laß  
andere ihre Freud und Vergnügen in Reich-  
thumb / Ehr und Bollüsten suchen / wahre  
Glückseligkeit ist außser dir / O Gott! nicht zu  
finden: drum sol forthin mein einzige Sorge  
seyn / mit dir durch innigliche Lieb vereinigt zu  
leben. Ich wil ganz dein seyn / dir allein an-  
hängen / auff dich allein mich stützen und ver-  
lassen; ich wil dein trewer Diener seyn / und  
du mein Helfer / mein Schatz / mein Glück-  
seligkeit. So soll es seyn / da soll es bey ver-  
bleiben.

XIX.

## XIX. Capitel.

Wer Gott liebet / redet gern / oft und  
viel von Gott.

## I.

Die Liebe schweiget nicht / sie ist wie an-  
dere hefftige Gemühtsregungen / Wort-  
reich und gesprächig / vordrisset die Gött-  
liche. Ein Schwam in Balsam eingetunckt /  
gibt getruckt nichts von sich als Balsam / also  
läßt ein Gottliebendes Herz durch den Mund  
nichts ausfließen / als nur was göttlich ist.  
Wie jene die von der Welt seyn / nach Aussag  
Christi *Joan. 1.* von der Welt reden / also re-  
den die Liebhaber Gottes / nichts als von Gott.  
Laß es dir nicht Wunder nehmen sagt der *H.*  
*Augustinus in Ps. 83.* wan du aus dem Mund  
Davids hörest / daß die Seelige im Himmel  
Gott ewig loben werden / wie sie Gott ewig  
lieben / also werden sie / ohn dessen satt und über-  
drüssig zu werden / ewig in Gottes Lob behar-  
ren. Dahero ist der *H. Geist* am *H. Pfingst-*  
*Tag* in Gestalt feuriger Zungen über die Apo-  
stel kommen / als wolt er hiemit andeuten / daß  
wo das Herz von Liebe zu Gott voll ist / da  
gehe der Mund von über ; wie es auch dazumahl  
an die Apostel sichtig worden / *Act. 2.* die  
mit dem *H. Geist* erfüllet / anfangen mit vie-  
terley Zungen zu reden / von den herrlichen Tha-  
ten

162 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ten Gottes / und das zwar so hefftig / daß die  
Humbstehende vermeynt / die Apostel hätten sich  
im Wein übernommen / und seyn berauschet.  
Seynd nuhn deine Reden und Gespräch nur  
von eytelen Welt-Sachen / und fallen niemahl  
auff Gott / so mache ich dem zu folg den gewis-  
sen Schluß / daß die Liebe Gottes in deinem  
Herzen nicht wohne / dan wie der S. Lauren-  
tius Justin. *in lign. vit.* sagt / läst sich die Liebe  
nicht verheelen; wie es gewiß ist / daß ein Bron-  
nen nicht hell und klar sey / wan trübes Was-  
ser davon ausfließet / also ist ein Herz nicht voll  
von Göttlicher Liebe / wan der Mund von nichts  
als von eytelen Dingen übergeht : wie man  
den Baum an seinen Früchten / so kennet man  
den Menschen an seinen Reden; und wie ich  
aus sauren Schlehen nicht abnehmen kan / daß  
Weinreben zugegen / also mag ich nicht gründ-  
lich urtheilen / daß einer Gott liebe / wan er  
je und allweeg nur die irdische Ding ins Ge-  
spräch einführet.

II. Liebt man einen / so trägt man ihn all-  
zeit auff der Zungen / wie man ihn allzeit in  
Sinn und Gedancken führet. Und wie kan ich  
sagen / daß alle deine Gedancken auff Gott ge-  
hen / wan du von keinem weniger redest als von  
Gott? Die Lieb erinnert sich keines Dings lie-  
ber als des Geliebten / und ist auff alle mögli-  
che Weise geflossen dessen stäts zu gedencen / und  
weil

weil hierzu viel vermag / daß man vom Gelieb-  
ten vielmahl Gespräch halte / thut sie hierin so  
viel ihr möglich ist. Und weil in deinen tägli-  
chen Unterredungen / Gottes mit keinem Wort  
gedacht wird / soll ich dafür halten / daß dir nichts  
lieber sey / als das Angedencken deines Gottes?  
Sag / wie darffst du dich für ein Liebhaber Got-  
tes ausgeben / wan du / die bessere Erkantnuß  
und Hochschätzung deines Gottes bey den Men-  
schen / dir nicht in so weit läst angelegen seyn / daß  
du drum den Mund auffthuen wollest? Anderst  
sagt der H. Chrysoftomus in *Psal. 148.* seyn  
wahre Liebhaber Gottes daran! die haben kein  
Ruhe als lang noch einer ist / der nicht Gott er-  
kennet / und möchten ihnen tausend Zungen wün-  
schen / allen Menschen Gottes unvergleichliche  
Hoheit zu predigen. Umb sie zu gebührender  
Lieb seiner / zu vermögen. Rechtschaffen liebte  
Gott der H. Ignatius / und wird darumb von  
den Menschen geheissen: Der Mann der all-  
zeit in den Himmel schawet und von Gott  
redet; und hiemit ware seiner Lieb noch nicht  
gnug geschehen / sondern gebotte allen Seinigen /  
wan er sie zu predigen aussendete / sie sollen hin-  
gehen und alles mit Liebe entzünden. Eine Lieb  
die stumm und nicht beredt ist / ist geschaffen /  
wie ein Donner Schlag ohne Knall / und ist eben  
so Wunderfelham. Aber / nicht allein von Gott  
schweigen sondern auch nur kalt sinnig von ihm  
reden /

164 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
reden/ ist ein Zeichen kalt sinniger Liebe; alle heff-  
tige Anmühtungen lassen sich so wenig binnen  
halten/ als ein lang mit Dämme und Vorwer-  
cker angehaltener Fluß / bricht er einmahl durch/  
da ergeußt er sich über alles; oder wie ein lang  
mit Gewalt verschlossenes Feuer / welches / wo  
es einmahl Luft bekommt / bricht es mit grossen  
Geprassel aus. Wo einer seine ihm zugefügte  
Unbilde nur sitzsam in der stille mit wenig Wor-  
ten anziehet/ hält man darfür es seye mit seinem  
Zorn nur ein gemachtes Wesen; weil heffrige  
Anmühtungen einem Feuer auf der Zungen legen/  
von welchem das Herz voll ist. Drum wo dein  
Herz von der Liebe Gottes brennet / wills nicht  
gnug seyn L. Leser / daß du viel von Gott redest/  
sonderen du solt also reden/ daß ein jeder aus  
deiner Sprach schliesse / du liebest Gott; mit  
einer feurigen Zungen solt du reden wie an dem  
H. Basilius der H. Ephrem, bemercket hat /  
daß die Unwesende dir Zeugniß geben mögen/  
daß ab deinem Reden Feuer in ihren Herzen  
seye auffgangen. Wie beyde nach Emaus ge-  
hende Jünger von sich bekennen Luc. 24. War  
nicht unser Herz brennend in uns? Deine  
Reden sollen nach Pauli Lehr ad Heb. 4. seyn/  
lebendig und kräftig/ und stärker durch-  
tringen dan ein zweyschneidig Schwerdt/  
auch hineingehehet biß daß es Seel und Geist  
zerz

zertheilet; von Gott soll man reden wie ein H. Ignatius; siele nur die wenigste Meldung von Gott ein / da ware es / als stünde er in vollem Feur.

III. Wie wir uns dan für rechte Liebhaber Gottes ausgeben / so müssen wir / wie das Herz also Gott auch die Zunge widmen / und weil unser Herz nichts liebet als Gott / also soll unsere Zunge von keinem reden als von Gott. Wer Bürgermeister worden / wer seines Ampts entlassen / warumb dieser zur Straff gezogen / jener so grossen Gewinn gemacht / wie groß jenes Verstorbenen Nachlassenschaft seye / und was der Dinge mehr seynd / daß seyn eytel und überflüssige Reden sagt der H. Chrysoftomus. *Orat. in Cal. rom. 5.* Der Himmel ist das eygentliche Haus Gottes / und drum hört man im Himmel nichts anderstes als das immerwehrende Lob Gottes; auff gleichen Schlag / weil Gott in Gottliebenden Seelen auff Erden seine Wohnung hat / müssen sie sagen können mit dem Apostel 1. ad Corint. 2. Ich hab erachtet / ich wisse nichts als nur Jesum Christum. Sie müssen uemblich von keinem anderen wissen zu reden als nur von Gott und göttlichen Dingen. Sagen die Welt-Menschen / diß stehe Bäurisch / sagt die H. Theresia zu ihre Klostergeistlichen / so ligt wenig oder nichts daran / geben sie es für Gleyßnerisch aus? da achtet diß noch

166 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
noch weniger; daß wird ewer größter Gewinn  
seyn / daß keiner euch heimbsuchen wird als nur  
der allein / welcher ewrer Sprach kündig ist. in  
*Itin. perf. c. 20.*

IV. Indessen schwäget und plaudert man-  
cher von eytel Welt-Sachen ins wilde hinein/  
ohn die wenigste Meldung von Gott zu thuen/  
und will doch für einen rechtschaffenen Liebha-  
ber Gottes angesehen seyn; das ist wohl unge-  
reimbt. Er suchet zwar mit dem seine Eytelkeit  
zu beschöuen / daß er sürgibt / es geschehe nur  
umb den Bogen inetwa abzuspannen / und  
die durch ernsthaftes Nachsinnen Göttlicher  
Dinge ermüdete Geister zu erholen / aber das  
ist wohl ein recht unbesügter Vorwand / welcher  
die Kalt Sinnigkeit noch klärer am Tag legt. Es  
ist wahr; die ermüdete Sinne / wollen ihre Un-  
terstunden haben / aber / wo man müde ist von  
Gott zu betrachten / warumb hebt man zu seiner  
Erquickung nicht an mit anderen von Gott zu  
reden? Sihet man doch: sagt der H. Laurenti-  
us Iust. *de Discip. & Perfect. Mon. l. c. 12.*  
daß der Bauersmann ab der Arbeit ermüdet von  
keinem lieber Gespräch führe / als vom Bau-  
wesen / die Künstler von ihren Kunststücken / die  
Kauffleute von ihrer Handelschafft / Leyder! daß  
die Diener Gottes nicht reden noch hören wöl-  
len von dem was Gottes ist. Ist dan wohl was  
leichter und angenehmer als von Gott reden/  
nach

nachdem man lange Weil seinen Hoheiten nachgedacht? Gewiß ist's / daß die Heilige nichts dergleichen haben vorgeschüget / welche nachdem sie ganze Tag und Nächte in Betrachtung göttlicher Dinge zugebracht / auff keine Weise besser / als durch angenehme Gespräch von Gott ihre erlegene Geister ermuntert haben; diese waren ihre süßeste Gemüths Ruhe. Ein solcher war der König David: wie süß sey deine Wort meinem Mund! singt er *Psal.* 118. Sie seynd ihm süßer dan Hönig. Ein solcher war der Heil. Hieronymus: welcher zum Pabst Damasus schreibt *Epist.* 124. Ich halte darfür / es seye nichts anmühtiger / als von Göttlichen Dingen Gespräch führen / das halte ich / seye die süßeste Nahrung unserer Seelen: Die H. Catharina von Senis wurde dessen niemahl müde / und stärckte sich hiedurch in allem ihren Leyden. Die alte Einsiedler in der Wüsten / lebten daselbst wie die Heilige im Himmel. Wie sie an nichts als an Gott gedachten / also redeten sie von keinem als allein von Gott; und wie wir nimmermehr Gespräch führen von dem / was die Ameisen in ihren unterirdischen Hölen machen / also redten sie von allem dem nichts / was in der Welt sürginge. Die H. Scholastica, und Benedictus brachten im Gespräch  
von

168 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
von Gott gange Nächte zu / ohn dessen satt und  
müd zu werden ; Andere vergassen dabey des  
Essens und Trinckens / wie von zweyen bezeu-  
get Rosweidus *in Vit. P. P.* Wan aber die Un-  
terredung von Gott ein so süsse Seelen Speise  
ist / steht leicht zu erachten / ob man umb sich  
zu erholen / zu eytel unnütze Gespräch sich mit  
Fug wenden möge. Doch aber weil man einer  
jeden schwachen Liebe so viel nicht auffbürden  
muß / als der H. Abt Gilbertus seinen Closter-  
Geistlichen zu Claravalle, da er sie ermahnet/  
sie sollen gedencken / ihr Gott gewidmeter Mund  
solle nichts reden als nur Göttliche Aussprü-  
che / und sollen es für eine schändliche Miß-  
handlung eines Geistlichen Gefässes halten/  
wan ihnen was anderst als Göttliches solte  
aus dem Mund fallen; *Serm. 18. in Cant.* Weil  
auch der H. Thomas 2. 2. q. 168. a. 2. zugibt/  
man möge wohl bey denen Unterredungen zu-  
weilen Scherz treiben / auch weil es fromme  
und heilige Männer mit ihrem Beyspiel leh-  
ren / wil ich dieses nicht als unzulässig verwerf-  
fen oder mißrahten / sonderen gebe zu / daß man  
umbs Haupt wieder zu recht zu stellen / zuwei-  
len von Dingen reden möge / die an sich weder  
gut noch böß seynd ; so sollen doch unsere Ge-  
spräch meistentheils auff Gott gehen / und soll-  
deren keines werden fürgenommen / daß man  
nicht oder Anfangs oder umbs Ende etwas von  
Gott lasse mit einfließen. V.

V. Mehr Grunds scheinen jene zu haben/ welche fürgeben; weil sie mit den Weltmenschen umgehen müssen / die oder nichts von göttlichen Dingen wissen / oder nicht fähig seyn in die Länge davon zu reden / können sie nicht umbhin seyn / mit ihnen von Weltfachen zu sprechen / wan sie nicht für Stöhrer der Gemeinschaft wollen angesehen und gehalten seyn. Es dienet aber solchen zur Antwort / daß man zwar dergleichen Menschen etwas nachgeben solle / doch soll man seiner Seyts nicht unterlassen / nuhn und dan was Geistliches mit einzuwerffen / auff daß wir mit unserm übersehen nicht endlich selbst so weit kommen / daß wir aus Fürwitz / und zu etelem unsern Vergnügen dabey beharren: wie diß der H. Augustinus für leicht und gefährlich hält. Drum schaffe / daß du ohnvermerck und mit Bescheidenheit die Gespräch allzeit auff was Geistliches lenckest / und das zwar umb desto mehr / weil die Redende umb göttliche Dinge keine oder gar schlechte Wissenschaft haben: lasse zu weilen ein Wörtlein fliegen / das ihnen das Lebendige treffe / auff daß alle besser von dir gehen als sie kommen seynd / welches der H. Catharina von Senis wird rühmlich nachgesagt. So hat es uns Christus vorgethan Joan. 4. da er bey Gelegenheit des Bronnens dem Samaritanischen Weib ein anderes himmlisches Wasser gepriesen / und zu erkennen geben. Christo hat

H

hat

170 Von annühtiger Liebe zu Gott  
hat es dißfals nachgemachet der Apostel Paulus, welcher aus der Überschrift des Altars zu Athen: dem unbekanten Gott: Gelegenheit genommen / ihnen den wahren Gott zu predigen. Mein H. Stifter Ignatius machte es ihm auch nicht anderst: Welcher mit Kauffleuten von ihrem Gowerb / mit Soldaten vom Krieg / mit Statisten von Stats Sachen zu reden anfinge / endlich aber darauff ausfiele / wie sie den Himmel gewinnen / die böse Annühtungen überwinden und meisteren sollen. Das ist die rechte Weiß und Manier bescheidenlich zu gleich und nützlich mit den Weltmenschen umzugehen / und sich mit ihnen zu unterreden: machen wir es oder aus eiteler Forcht und Abschehen / oder aus Schamhaftigkeit anderst / so mögen wir auff keine Weise unserm schlechten Eifer und Liebe zu Gott eine Farbe geben die vor Gott bestand habe.

VI. Sag mir alhie nicht: du seyest gar zu schlecht und ungeschickt bey anderen gebührend Geistlich zu reden; und mögest wohl sagen mit dem Propheten Jeremias c. 1. A/a/a/mein Herr / ich kan nicht reden dan ich bin ein Kind: Dan gesezt / es seyn einige in deren Gegenwart du mit der Sprach nicht herauß dörffest; wie viele seynd hingegen unter ihnen denen du frey und ohn allem Vorbehalt / an deine gute Gedancken und Annühtungen mögst Theil

Theil geben? Zu dem machet die Liebe die Stum-  
 men Wortreich und die Kinder wohlberedt: man  
 sieht es an die Apostel; waren diese gleich unge-  
 lehrte grobe Fischer / die keine Schule eingese-  
 hen / so redten sie doch mit grossen Vertrauen  
 vom Wort Gottes / auch vor Fürsten und Hoch-  
 gelehrte / nachdem sie des H. Geists voll waren /  
 und hatten ihre Reden mehr Nachdruck als der be-  
 sten Redner. Ihnen ist unser frommer Bruder  
 Ximenes nachgefolget / der sich nicht einhalten  
 können / wo von weitem einige Meldung von  
 Gott einfiel / und bekente rund aus / daß er An-  
 fangs das Herz nicht gehabt vor allerhand  
 Stands-Personen von Gott zu reden / nach-  
 mahls aber habe ers ohne Schew gethan / ohn  
 Aufsehen auff die Menschen. So gehts: wo  
 Geist und Liebe ist / da ist Freymüthigkeit / und wo  
 die Liebe Gottes in deinem Herzen / wirst du mit  
 David sagen aus dem 118. Psalm: Ich redte  
 von deinen Zeugnissen vor dem Angesicht  
 der Königen / und wurde nicht zu schanden.  
 Hierüber solt du noch wissen / daß es keiner schön  
 angestudirter Wörter braucht / wo man von  
 Gott reden will: schlechtthin / tringet manig-  
 mahl tieffer ein / wan man aus Völle des Her-  
 zens redet: es erhellet aus dem / was sich mit  
 unserem Bruder Joannes Ximenes begeben in  
 vit. P. Balth. Alvarez, dieser vom Oberen ge-  
 heissen / an Statt des gewöhnlichen Tischlesens

zu die anwesende Patres was Geistliches zu reden / hat unter anderen gemeldet: daß wie die Esel und Maulthier / die das nöthige Brodkorn zuführen / dabey dürr und mager bleiben / weil sie es ihnen nicht zu Nutz machen / so gehe es auch mit vielen Geistlichen / grossen Predigern und Gottsgelehrten; haben diese gleich einen schönen Vorrath von ewigen Grundwarheiten / und Erkantnissen / bleiben sie ohndehm vor wie nach ohn Geist und Eiffer / und erligen aller müd auff dem Weg der Vollkommenheit / weil sie durch ernstbafftes Betrachten / diese geistliche Seelenspeise nicht zu ihrem Nutzen verwenden; und mit diesem Esels-Concept hat er gleichwohl allen das Herz getroffen.

VII. Umb dich bey aller Gelegenheit bescheidenlich auffzuführen / nimb folgendes in Dacht: dreyerley Art Menschen gibt es: einige streben nach Vereinigung mit Gott; trifft und fügt es sich / daß du mit diesen ins Gespräch komst / da frewe dich daß du den Unmaßtungen deines Herzens mögest raum geben / und sage aus dem 33. Psalm: Machet den Herzen gross mit mir / und laß uns miteinander seinen Nahmen erhöhen. Darauff soll all ewr Gespräch mit und von Gott angefangen / fortgesetzt / und geendigt werden. Es wird beyderselts den Eiffer im Geist anfeuren; wie es dan der S. Augustin. l. 9. Conf. c. 10. bekennet / daß bey einem Gespräch / so

so er mit seiner Mutter Monica von den Freuden  
 des Himmels geführet / ihnen beyderseits habe  
 angefangen ab allen Welt Freuden zu eckelen.  
 Und soll man dem Salomon Glauben bey messen  
 prov. 12. wan nach Urth der speisen / die durch den  
 Mund hineingehen / die Nahrung des Leibs be-  
 schaffen ist / also die Nahrung der Seelen be-  
 schaffen sey / nach Urth und Beschaffenheit der  
 Wörter die durch den Mund hinausgehen ; so  
 ist kein besseres Mittel im Geist zuzunehmen / als  
 sich von Geist und Göttlichen Dingen offt un-  
 terreden. Andere gibts unter den Menschen de-  
 ren Gedancken und Neigungen / wie sie alle  
 auff das Irdische gehen / so wissen und pflegen  
 sie nur von dem Irdischen zu reden : mit sol-  
 chen ganz geistliche Gespräch wöllen führen /  
 das wäre ungerheimt : doch solt du darauff be-  
 dacht seyn / daß du aus dem Irdischen Gele-  
 genheit nimmest / ihnen nuhn und dan was Geist-  
 liches lebhaft einzupregen ; doch nicht zu viel /  
 noch zu lang / damit sie dessen nicht überdrüssig  
 werden. Trefflich haben diß in Acht genom-  
 men beyde Heilige / Ignatius und Xaverius :  
 deren der erstere sich sonderlich vorsah / da-  
 mit er von Göttlichen Dingen nicht zum Eckel  
 und Verdruß redete : der ander aber die geist-  
 liche Gespräch mit eingeführten allerhand Ne-  
 wigkeiten schmackhaft zu machen wuste. Doch  
 soltu bey denen kein Schwew tragen / die Welt-  
 liche

174 Von annühtiger Liebe zu Gott  
liche Discursen zuweilen abzubrechen / und frey-  
mühtig auff was Geistliches zu ziehen / doch dar-  
bey dich also in Acht zu nehmen / daß es ohn An-  
derung und Erhebung der Stimme / mit stilli-  
cher Freundlichkeit geschehe / damit die Anwe-  
sende lehren / wie süß es seye von Göttlichen  
Dingen reden ; das wil der H. Paulus *ad Col.*  
4. da er sagt : Ewer Rede seye allzeit hold-  
selig / mit Saltz gewürzet. Und haben wir  
dessen ein schönes Beyspiel an dem H. Einsied-  
ler Antonius , war dieser schon unter den wil-  
den Thieren in der stillen Wüsten veraltet / dan-  
noch wuste er alles mit freudiger Leutseeligkeit  
vorzubringen. Letztlich seyn einige Menschen /  
die in Sünden verjahret / oder wenigstens im  
Dienst Gottes law und kalt seyn / die haben so  
gar kein Lust was Geistliches zu hören / sonde-  
ren lachen und schimpffen darüber. Diese be-  
treffend / hast du zwey Stüek zu beobackten : sie-  
he Erstens / als viel dir möglich / deren Gemein-  
schafft / weil sie auff deine Sprach sich nicht  
verstehen ; und ist nicht rahtsam / daß man die  
Edelgestein den Schweinen fürwerffe / wie Chri-  
stus sagt : Zweytens hab Sorge / daß du ihre  
Weltliche Gespräch nicht gutheiffest ; dencke  
mit dem Abt Theonas : kan ich gleich dich dem  
Todt nicht entreiffen / so solt du doch mich von  
Christo nicht abwendig machen. Laß sie reden  
wie es ihnen beliebt / gehe indessen in dich selb-  
sten

sten / mit dem H. Franc. Borgia als wärest du ganz allein / und lebe in allem der Lehr Seneca nach Epist. 7. Gehe mit denen umb / welche deine Sitten ausbesseren mögen / und kehre dich zu denen / deren Sitten du verbessern kanst; auff die Weise pflegts zu geschehen / daß indem man andere lehret / man miteinander was gutes lehre.

## XX. Capitel.

Mit was Inbrunst eine Gottliebende Seele nach der klaren Anschawung Gottes im Himmel / seuffzen und verlangen soll.

## I.

**D**ie Liebs. Übungen / die wir bis hiehin einer Gottliebenden Seelen der Länge nach haben fürgetragen / weil es mehr Trostbrocken seyn der Armseeligen / als vollkommene Freuden der Auserwehltten / mögen sie uns kein sattes Genügen nicht geben; drum muß man den Bogen höher spannen / und nach der seeligmachenden Anschawung Gottes im Himmel verlangen und seuffzen / dabey wird erst ein vollkommene Freud seyn. Die wenige Erkantnuß die wir Zeit Lebens von Gott haben / weil sie uns für Augen legt / was grossen Gubts wir zur Zeit noch entbehren / heisset sie uns drum nur hitziger nach dem Todt verlangen / welcher end-

176 Von annühtiger Liebe zu Gott  
lich unserem Elend abhelffen wird/ und machet  
uns drum nur armseeliger / nach Lehr Salo-  
monis *Eccl. c. 1.* Bey grosser Weißheit ist  
grosser Unlust. Dieser Wahrheit zu Steur  
leuffzete der Apostel so inständig *ad Rom. 7.*  
Ach mich Armseeligen ! wer wird mich  
auflösen von diesem sterblichen Leib ?  
Drumb war der H. Theresiæ die Verlänge-  
rung ihres Lebens ein immerwehrender Todt:  
Ich sterbe/ schreibt sie *Epist. 18.* weil ich nicht  
sterbe. Drum legte die H. Catharina von  
Senis dem Todt die schönste Mahnen zu/ und  
sagte : O schöner ! O zucker süßer Todt !  
und gab für / am Todt seye nichts zu tadlen/ als  
daß er viel zu langsam ankäme für diejenige/ die  
seiner verlangen. Drum zerflosse der H. Igna-  
tius in süßeste Trost Zehren / da ihn die Krank-  
heit des nahen Todts versicherte. Drum singe  
der König David *Psal. 41.* Wie ein Hirsch  
verlanget nach den Wasserbrunnen / also  
verlanget meine Seel nach dir O Gott.  
Drumb stimmete jener Bettler in der Wüsten/  
der vor Nassag Stückweise auseinander fiel/  
aus dem verstellten Orgel seines bawfälligen  
Leibs / so annühtige Freuden Lieder an / weil  
er sahe daß sein Gefängniß bald einfallen / und  
seine Seel zu GOTT frey abfliegen würde.  
Drumb war Sancia Carillia, da sie von Gott  
ver-

verstanden / daß sie erst über ein Jahr sterben sollte; nicht zu trösten / und wußte keine Gedult zu finden / Krafft welcher sie einen so langweiligen Vershub verschmerzen sollte.

II. Diese und dergleichen Geschichten kommen den Welt-Menschen frömbt für; es ist ihnen zu verzeyhen; sie wissen nicht was Gott / was die aus Anschawung Gottes uns zustießende Glückseligkeit für ein unvergleichliches Gult seye: gib mir ein Gottliebende Seele / die weiß was ich sage: schreibt der H. Augustinus *Tract. 26. in Joem*; die Seelen in den peynlichen Flammen des Fegfeurs / weil sie durch ihnen von Gott eingegossenes Licht erkennen / was es sey / der göttlichen Anschawung nur auff ein Zeitlang entbehren / fällt ihnen solches weit empfindlicher / als die peynliche Flammen selbst. Gib mir drum: sage ich noch einmahl; ein Gottliebende Seele / die Gottes unendliche Lieblichkeit erkenne / und ihn drum aus ganzem Herzen liebe; was kan dero diß zeitliche Leben / die Entfernung von GOTT / anderst seyn / als ein strenges Fegfeur? was für Lust und Freude mag ihren Schmerzen lindern? was mag sie hindern / daß sie nicht mit Salomon sage: Das Lachen hielt ich für Irthum / und sprach zu der Freude: warumbläst du dich vergebens betriegen? *Eccles. 2.* Die Isräeliten seynd im 136. Psalm an den Flüssen Babylons

178 Von annühtiger Liebe zu Gott  
gefessen / und haben mit ihren Zähnen den Fluß  
gemehret / wan sie an Syon gedachten / und kon-  
ten das Gesang des H. Erren nicht singen in ei-  
nem frömbden Land. Dem H. Augustino, wie  
er selbst bekennet l. 4. confess. c. 4. & 7. wolte  
nichts auff der Welt schmecken / weil ihm der  
Todt seinen guten Freund von der Seiten weg-  
gerissen : Absalon wolte lieber sterben / als län-  
ger des Nutlig seines Vatters entbehren: 2. Reg.  
6. 14. Anna, die Mutter des jüngeren Tobias,  
ware in Abwesenheit ihres Sohns nicht zu trö-  
sten / und wünschte / das Geld / warumb sie ihn  
in die Frömbde geschicket / wäre niemahl gewe-  
sen; Tob. 10. und der ältere Tobias meynte / es  
wäre ihm auff der Welt kein Freud mehr übrig /  
weil er das Licht seiner Augen verlohren Tob. 5.  
Wie soll sich dan ein Gottliebende Seele stel-  
len / die Zeit Lebens der Anschawung ihres Got-  
tes entbehren muß? was bittere Trähnen soll  
sie nicht weinen / ab wem soll sie sich auff der  
Welt erfreuen / weil sie ohn Gott / folglich ohn  
Licht und Leben ist?

III. Mir gedüncket ich höre sie in der dun-  
ckelen Nacht ihres traurvollen Herzens also  
seuffzen : was Freud mag ich haben die ich in  
der Dunckele sitze / und Gott / das Licht des Him-  
mels nicht anschawen mag? ihr meine Frem-  
de / was untersteht ihr euch mich zu trösten?  
was schmeichelt du mir / du günstiges Glück?  
was

was lahdet ihr mich zum Vergnügen ein / ihr zeitliche Güter ? ihr seyd nicht B. stand mir ein Laabsaal meines traurigen Herzens beyzubringen / noch befähigt mir meine bittere Zähren aus den Augen zu wischen / noch die Wunden meines Herzens auszubeilen : es geht mir zu viel ab / als daß es mir die ganze Welt ersetzen möge. Ach betrübtes Wesen ! ach Leben bitterer dan der Todt selbst ! ach leydige Entfernung vom Land der Lebendigen / und dem Mittelpunct meines Vergnügens ! und was kan ich in so betrübter Finstere anderst thuen / als meine bitterste Zähre weinen ? weil mir in so geräumiger Zeit von Jahren / die ich erlebt / kein einziger Strahl des unerschaffenen Lichts ist in die Augen gefallen ? Ach ! ich kan mich nicht länger gedulden / die Noth heisset mich aus ganzem Herzen schreyen : Du Sohn Davids erbarme dich meiner. Barmherzigkeit ! O Gott Barmherzigkeit ! mit einem so armen seeligen Blinden wie ich bin : frage nicht was mein Begehren seye : dan vor dir steht all mein Verlangen / und mein Seuffzen ist dir unverborgen : HErr mache daß ich sehe : Laß mich endlich deiner unbegreiflichen Schönheit / wie sie an ihr selber ist / ansichtig werden. Meine Seele hat deiner in der Nacht begehret / zeige mir dein Angesicht / und ich werde seelig seyn. Wan ich nuhn diesennach sehe daß du L. Leser / die

180 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
längere Entfernung von deinem Gott mit sol-  
cher Ruhe ertragest / nach Gott künmerlich  
einmahl seuffhest / noch dich erfreuest wan ein  
Kranckheit dir nahe Hoffnung deiner Auflö-  
sung machet / ja darob traurig und verwirret  
bist; wie kan ich dan glauben daß du einige Lie-  
be zu Gott tragest / da es der Liebe Eigenschafft  
ist / daß sie nach der Gegenwart des Geliebten  
verlange / und Gewalt leyde / wan sie muß da-  
von entfernet bleiben? wer es ihm also machet/  
der liebet Gott meines Bedünckens weniger als  
die Teuffel / die tragen noch ein Verlangen nach  
der Anschawung Gottes / und thuts ihnen we-  
her als die Hölle selbst / daß sie ihrer ewig  
entbehren müssen. Habe ich aber hieran zu viel  
gesagt / so sage ich doch frey heraus / ein solcher  
liebet sich selbst weniger / als sich die Teuffel  
lieben / dan er bey Entfernung von seinem Gott  
noch unempfindlich ist. Wie? ist es dan umb  
die ewige Anschawung Gottes ein so schlechtes  
Ding; ist sie doch eine Anschawung die einem  
im Augenblick für Augen legt / alles was man  
vor Wunder / Schönheit und Vollkommenheit  
ausdencken mag: eine Anschawung welche in  
ewiger Verzückung hält / ohn ihrer satt und  
überdrüssig zu werden; eine Anschawung die  
uns in Gott verstatet / eingehen machet in die  
Freud des H. Erzen / und einem Theil gibt an  
eben selbiger Glückseligkeit / dero Gott genieß-  
set

set / und will es noch möglich seyn / daß wir nach so unvergleichlicher Glückseligkeit nicht seuffthen noch verlangen?

IV. Was ein erbärmliche Unempfindlichkeit des Menschlichen Herzens ist diese! die Begierden der Schiff- und Reisenden stehen gerichtet auff das Ende ihrer Reiß und Schifffahrt / der Befangenen auff ihre Freylassung / und seynd diese und jene tausend Freuden voll / wan ihnen die Zeitung hinterbracht wird / daß ihre Freyheit nahe sey : ist dan nicht das Himmlische Jerusalem unser Vaterland / nach dem wir Zeitmenschen durch tausend Ungemach hinauff fahren? ist nicht unser sterbliche Leib das Gefängniß drin wir angehalten werden / daß wir in die Freyheit der Kinder Gottes nicht eingehen mögen? was jammeren wir dan und kummern klagen bey Annäherung des Todts / was verlangen wir in diesem Elend länger auszuhalten / was stellen wir uns weigerlich wan wir geheissen werden aus diesem Gefängniß auszugehen? solten wir uns nicht vielmehr beklagen / daß man uns allhier gar zu lang angehalten? warum ist der Todt / der uns auflöset / nicht das Ziel und Augenmerk unserer Begirten? die Versüßung unserer Arbeit / und die meiste Ursach unserer Fröhlichkeit? betten wir dannicht alle Tag zu Gott: *Zukomme uns dein Reich?* Was bitten wir aber / das frage ich

182 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
mit dem H. Cyprianus *de mortal.* wan wir  
noch unsere Freud haben an dieser irdischen  
Gefangenschafft? was halten wir oft und viel  
bey Gott an / damit doch endlich der Tag des  
Reichs herannah / wan wir mehr verlangen  
allhie dem Teuffel als dort oben Christo zu die-  
nen? gewiß diese Bringschätzung des so glück-  
seligen Reichs / das man uns gleichsam bey  
den Haren darzu ziehen muß / möchte GOTT  
gar leicht veranlassen / uns selbiges zu versagen/  
dan / seynd die Israeliten von dem Gelobten  
Land ausgeschlossen / weil sie es für nichts ge-  
achtet / wessen hat sich dan jener zu befahren/  
welcher so wenig Werck machet vom Reich  
Gottes? diese sollen wissen / daß wo sie von sel-  
bigem nicht verstoßen / wenigstens von dem Ein-  
gang darzu / schmerzlich sollen auffgehalten wer-  
den / wie es der H. Brigittæ geoffenbahret ist;  
daß ihrer Viele im Fegefeuer leyden müssen / weil  
sie Zeit-Lebens zum Himmel kein Verlangen  
getragen.

V. Das uns nuhn beliebt zu sagen / es seye  
über zwanzig Jahr so guht im Himmel als es  
jezt ist / und thue uns allein Leyd / daß wir zu  
frühzeitig zu unserem Himmlischen Vaterland  
werden abgefördert / das ist in Wahrheit was  
wunderselzames. Das ist aber noch mehr zu  
bewunderen / daß wir uns weigeren aus einem  
Land zu gehen das nichts trägt / als Dittel und  
Dörne

Dörne / aus einem Leben / das mehr aus Arm-  
 seeligkeiten als Tagen besteht : Dan was ist  
 doch endlich das Leben dem wir so elendig an-  
 kleben ? dem Nahmen nach ist's ein Leben / in  
 der Sache aber selbst / eytel Mühe und Elend /  
 von dem man wohl sagen mag / was jener Baur  
 dem Stratonico von der Insel Seryphus ge-  
 antwortet / sie seye ein so unglückseliges Land /  
 daß es für die höchste Straff zu halten wo man  
 drin wohnen muß. Hat der H. Ambrosius  
 noch zu wenig gesagt *serm.* 42. Da er das  
 Menschliche Leben für so armseelig anschreibt /  
 daß der Todt nicht für ein Straff / sondern  
 für eine Guad zu halten / hat der weise Salo-  
 mon zu wenig geschrieben / *Eccles.* 4. Ich lob-  
 te die Todten mehr dan die Lebendigen / und  
 hielt sie noch glückseliger / dan sie beyde sint / einen  
 der noch nicht gebohren ist / der die böse Hän-  
 del noch nicht gesehen hat / welche sich unter der  
 Sonnen zutragen ; so höre die Heiden selbst :  
 Was sagt Menander ? Wen die Götter lieb  
 haben / der stirbt in der ersten Jugend ; was  
 schreibt Plinius ? Die Natur hat uns nichts  
 bessers geben / als daß sie uns ein so kurze Le-  
 bensfrist gestellet. Was sagt Silenus bey  
 Plutarcho de *Conf.* ? Das beste für dem Men-  
 schen wäre / daß er nie gebohren / demnechst daß  
 er frühe sterbe. Und wer seine verlauffene Jahr  
 zurück dencket / und sich dabey erinnert / was  
 bit.

184 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
bittere Willen er in seiner Kindheit Jugend und  
gestandenem Alter eingenommen / der wird mit  
dem Cæsar gestehen müssen : Besser seye es /  
einmahl sterben als in stäter Furcht leben : wan  
der S. Cyprianus eins und das andere gegen  
einander hält / treibt er die Sache noch hö-  
her und schreibt : wer verlanget nicht ohn Trau-  
ren in allen Freuden zu leben ? Was ist es dan  
für Blindheit und Thorheit / das man Kum-  
mer und Plagen / und die betrübte Zähren die-  
ser Welt liebet / und nicht zu seine Freud eylet /  
die nimmermehr mag von uns genommen wer-  
den ? l. c.

VI. Disß soll aber nur im vorbey gehen de-  
nen gesagt seyn / die von Gott und künfftigem  
Leben kein Werck machen / damit sie sich schä-  
men / wan sie gedenccken / daß sie auff das elende  
gegenwärtige Leben so veressen seyn / und lehr-  
nen aus der Noht zu sterben ein Tugend zu ma-  
chen. Wer Gott recht schaffen liebet dem be-  
darff man diß armseelige Leben mit eigentlichen  
seinen Farben nicht fürzumahlen : Er erfahret  
es selbst / und wäre es ihm gleich ein freuden-  
volles Paradenß / müste es ihm doch wie ein  
halbe Hölle fürkommen / weil es ihn abhält von  
der Anschauung Gottes der unerschaffenen  
Schönheit / darnach sein Verlangen steht / weil  
er nichts als Gott allein liebet / und wie vorer-  
wehnte Mutter Tobiaë c. 10. Also suchet er  
allein

allein seinen abwesenden Gott / und mahlet ihm alle mögliche Weis und Wege für / wie er dahin gelangen könne; seuffzet nach nichts anderst als nach dem Todt / und suchet mit der nahen Hoffnung seine immer anhaltende Todts-Angst zu verfüssen: Saged aus dem 118. Psalm / wan wirst du mich trösten mein Gott; wie viele seynd noch die Tage deines Dieners?

VII. Jez nimb wahr / wie / und bey was Gelegenheit / das Verlangen nach Gottes Anschauung zu üben seye. Hörest du die Uhrklock schlagen / so sage mit der H. Theresia: schöne Zeitung! Gott sey drum gedancket / jez bin ich schon eine Stunde näher bey dem Endzweck meines Verlangens? Laufft Zeitung ein dieser oder jener sey in der Gräue seiner Jahren frühzeitig von der Welt abgefördert / trage drum kein Beylend / sey drum nicht traurig / halte ihn für glückseelig und beneide ihn drum / in Erwegung dessen / was er jetzt vielleicht schon besitzt an statt des Wenigen was er hier verlassen hat. Hörest du die Todten beleuten / oder siehest das Leiche werden hinaus getragen und zur Erden bestattet / oder merckest ein hauffen dürre Todten-Beine da liegen / erfreue dich darüber mit der H. Catharina von Genoa, und sage: ach! wan wird es dan endlich mit gel-ten? Wan werd ich diesen armseeligen Maden-sack verlassen / wan wird mein Leib in die Erd ge-

186 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
gescharrret werden / und meine Seele zu Gott  
abfliegen : bald seufftze mit dem König David:  
Ach mir ! wie wird meine sterbliche Wohnung  
allhier verlängert : Meine Zähren seyn Tag  
und Nacht mein Nehrbrod / weil mir alle Ta-  
ge gesagt wird : Wo ist dein Gott ? bald be-  
zeuge mit ihm deine Ungedult darob / daß du  
so lang in diesem Gefängniß werdest angehal-  
ten / und sprich : Wan werde ich kommen und  
vor deinem Angesicht erscheinen ? bald bitte  
Gott inständig / er wölle dich doch geschwind  
auflösen / und sage : Führe meine Seele aus  
dem Gefängniß umb deinen Nahmen zu prei-  
sen : bald beneide die Seelige über ihr Glück :  
Seelig seynd jene die in deinem Hauß wohnen /  
biß in Ewigkeit werden sie dich loben. Bald  
tröste dich selbst mit der nahen Hoffnung und  
sprich : Ich glaube daß ich die Güter des Her-  
zen sehen werde im Land der Lebendigen / ich  
hab mich erfreut aus dem was mir gesagt ist /  
wir werden ins Hauß Gottes gehen. Ich wer-  
de ersättiget werden / wan deine Herlichkeit er-  
scheinen wird : Das beste aber was du thun  
kannst / ist / daß du Zeitlebens / durch die höchste  
Seelen Reinigkeit dich zu Gottes Anschauung  
geschickt machest / auff daß du nach dem Todt /  
nicht umb ein Augenblick darvon werdest auff-  
gehalten / und deine Auflösung von diesem sterb-  
lichen ein Eingang seye zum ewigen Leben : su-  
che drumb für deine begangene Sünden völlig

genug zu thun / und bette mit der H. Abtiffin Aldegunda inständigst zu Gott / daß wo deine frey angenommene Buß Wercke / nicht zulänglich fallen zu Auslöschung deiner Sünden / so wolle er dir aus Gnaden noch darüber so viel Leiden zuschicken / damit du Zeit Lebens völliig mögest genug thun / daß wollest du mit Danck von seiner Hand annehmen.

## XXI. Capitel.

Die natürliche Forcht des Todts soll eine Gottliebende Seele nicht hinderen / daß sie nicht seiner verlange / und bey seiner Ankunfft sich nicht erfreue.

## I.

**O**ber / ach ! sagst du / wie mag ich zum Todt ein Verlangen tragen ? wan seine Vorbotten seyn die äusserste Verlassung / tödtliche Ohnmachten / Schmercken und Aengsten der letzten Kranckheit ? wan seine Ankunfft eine Trennung jenes Bands mit welchem Leib und Seel / zwey so gute Freunde Zeit . Lebens seyn verknüpfft gewesen ? wan sein Gefolg / die Vermöderung / Fäule / Gestanck und das finstere Grab ist / ein Schew der Augen und Nasen ? wan er an ihm selbst ein Straff der Sünden / und für das erschröcklichste unter allen Dingen einstimmig gehalten wird ? L. Leser ! ehe ich mit der Antwort andiene / habe ich ein und anderes zu fragen : du glaubest ja / daß den Gerechten

188 Von unermesslicher Liebe zu Gott  
nach dem Todt ein ewiges überglückseliges Le-  
ben werde vorbehalten / gegen welches / diß ge-  
genwärtige Leben ein Todt zu achten? du hof-  
fest ja auch / du werdest zu diesem kostbaren  
Leben vermahlens widergeboren werden / weil  
du darumb erschaffen / und es dir von Gott ver-  
sprochen ist / durch dessen gegenwärtige Hülf/  
du gar leicht dazu gelangen magst. Und weil  
du weißt / das Gott ein unermessenes Gut sey/  
verlangest du ja auch Gott ewig zu sehen und  
zu besigen? Ja! nuh zur Sache. Alles / was  
du wider den Todt eingewendet daß gebe ich  
zu / und gestehe gar gern / daß er in solchem  
Nuffzuch nicht könne verlanget / noch geliebet  
werden. Aber thuest du recht Christliche Au-  
gen auff / und siehest den Todt an / als einen  
unumbgänglichen Weeg zur Anschauung Got-  
tes und ewigen Glückseligkeit / und wilt ihn  
dannoeh fürchten / das legt die Schwachheit dei-  
nes Glaubens / deiner Hoffnung und Liebe zu  
Gott hell am Tag. Wärest du in diesen Theo-  
logischen Tugenden wohl gegründet / so wür-  
dest du seiner mit Ungedult erwarten / bey län-  
gerer seiner Verzögerung dich ungedulden / und  
ihn bey seiner Ankunfft mit Freuden begrüßen.  
Es machet nemlich das ewige übernatürliche  
Gut / dessen Besiz uns der Todt einraumet /  
alle Todts-Bitterkeit / und schreckbahre Gestalt  
aus Herz und Augen schwinden. Socrates  
war

war ein Heyde / und wiewohl er ihm von keiner anderen Glückseligkeit nach dem Todt träumen lieffe / als nur von einer die natürlich / und ein Überhebung aller natürlicher Ubel ist / trugge er doch nach dieser ein so sehnliches Verlangen / daß er sich erbotten nicht nur ein / sonder mehrmahlen zu sterben umb ihrer zu genieffen. Was würde er gesagt haben / wan er mit uns einer übernatürlichen ewigen Glückseligkeit hätte mögen gewartig seyn?

II. Umb dieser Sache ein Licht zu geben / last uns sezen / der Römische Redner Cicero, wäre aus Griechenland / da er im Elend war / wieder auff Rom beruffen; indessen aber seyn die Flüsse hoch angeschwollen / die Wege unbrauchbar / und die Reisende bey jeder überfahrt mit neuen Aufslagen beschweret; solte alles diß seine vorhabende Reise wohl hintertrieben haben? meines Erachtens würde ihn auch kein Zugpferde / umb einen Augenblick haben zuruck gehalten / weil er doch einsmahls durchbrechen mußte / wan er gedachte wieder auff Rom zu kommen / wo er den Sitz seines Glücks und die Schau-Bahn seiner Ehren hatte. Müßu sag mir Gottliebende Seele! büßt du nicht aus dem Elend dieses armseligen Lebens zum Himmel zur Seeligkeit der Auserwehltten beruffen? solte dan der Weg dahin / der Todt / dir so entsezlich fallen / daß du drumb Scheu tragest ihn herghafft an.

190 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
anzugehen? der Todt ist ein Zoll / den uns Gott  
zu zahlen aufferlegt / was fürchtest du dir sel-  
bigen zu erlegen / in Ansehung deiner bevorste-  
henden Herzlichkeit? haben dan die Teuffel selbst  
sich nicht erbotten über eine mit Messer und De-  
gen besetzte Säule von der Erden bis zum Him-  
mel einzuklimmen? ja umb allein einen Augen-  
blick Gott zu sehen / sich uhrbietig gezeiget bis  
zum jüngsten Tag zu leyden / was die sämpfli-  
che Verdammte in der Höllen leyden? *Cæsari.*  
*l. 5. c. 10. Specul. Exempl. dist. 9. ex 63.*  
Ich bekenne / es ist hart / lang mit dem Todt  
ringen; aber wie weit süßter ist's ewiger Freu-  
den genießten! die Trennung der Seelen von  
dem Leib ist bitter / aber wie weit süßter ist die  
vollkommene Vereinigung mit Gott! die Ver-  
werfung des Leibs ist entsetzlich / aber wie herr-  
lich seynd die Gaben eines glorificirten Leibs!  
ich weiß es in Wahrheit nicht zu fassen / wie ein  
Christ bey bevorstehendem Todt erbleichen / ver-  
wirret seyn / und Leyd tragen könne: wie? Gott  
dein Vatter ladet dich zum Himmel ein / er legt  
dir durch die gewisse Hoffnung für Augen jene  
Güter die kein Auge gesehen / kein Ohr gehört /  
und in keines Menschen Herz gestiegen seynd /  
du magst im Augenblick den Besitz jener Gü-  
ter antretten / die dein Herz zumahl begnügen  
werden / du aber siehest beym Eingang ein dürr  
und mageres Larven-Gesicht mit einer Sense  
in

In der Hand da stehen / das man den Todt nennet / und hiedurch läst du dich abschrecken und willst nicht hinein. Feighals und Untreuer der du büst ! bist du dan nicht bereit ein Augenblick zu sterben umb ewig zu leben ? solte dir dan der Himmel nicht lieber seyn und die ewige Anschauung Gottes ? mache es doch endlich wie Elias, welcher nach Zeugnuß des H. Basilii durch Begierd des Himmels erhündet / fröhlich und beherzt zum feurigen Wageneingestiegen.

III. Laß dan der Todt an ihme selbst bitter und unangenehm seyn / danneroch wo man anseheth jenes Freuden-Orth / dahin er uns einbeleitet / solte man ihm billig tausend begierige Seufftzer entgegen schicken : auch die Medicin ist an sich bitter und ungeschmact / man verlangt aber ihrer / man nimbt sie gern und mit Freuden ein / aus Hoffnung der Gesundheit ; und liesse ihm schon mancher Feighals lieber einen Zahn aus dem Maul brechen / als daß er Geld ausgeben solle / danneroch war er umb einige wenig Thaler könte ein ganz Fürstenthumb einkauffen / würde er die Ausgab deren für größten seinen Gewinn achten. Weil man dan zum Himmel nicht als durch den Todt eingehen kan / soll ein Jeder / der nur ein Quintlein gesunder Vermunft hat mit dem Apostel sagen : mein Leben ist Christus / und sterben mein Gewinn / *ad Philip. 1.* Aber es ist allhie eines lebhaftesten

Gott  
selb-  
ste-  
elbst  
De-  
him-  
gen-  
bis  
ptli-  
ari.  
63.  
Todt  
reu-  
von  
die  
Ber-  
perz-  
ibs!  
e ein  
ver-  
Gott  
legt  
jene  
dret/  
ynd/  
Gü-  
igen  
dür-  
nsen  
in

192 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
ten Glaubens vunnöhten / und einer klaren Er-  
kandtñiß jener Worte die der Apostel zu seine  
Thessaloniker schreibt Ep. 1. c. 4. daß wir nach  
dem Tode Christo werden entgegen ehen / und  
allzeit bey Gott seyn : daß laß mir schöne Trost-  
Wort seyn ! ewig sich in Gott erfreuen / ewig  
mit Gott herrschen / Gott gleich seyn / und eben  
selbiger Glückseligkeit mit GOTT genießsen.  
Freue dich drumb Gottliebende Seele in Anse-  
hung dessen / was ein augenblickliches Sterben  
dir eintragen wird : allzeit / ewig / mit Gott seyn.  
Drumb seye hiemit getröset. Sage mir keiner  
zu seiner Entschuldigung : Er fürchte ihm zwar  
nicht zu sterben / er möchte es aber wohl auff ein  
Zeitlang verschieben / weil das Sterben einem  
leichter ankomt im hohen Alter / als in den fri-  
schen Jugend Jahren : Dan ( mir sey erlaubt  
zu fragen ) hält er den Todt für bitter und un-  
angenehm / warumb will er ihn dan Morgen  
oder auff eine andere Zeit mit Freuden bewill-  
kommen ? achtet er ihn aber für süß / lieblich  
und angenehm / warumb verabscheuet er ihn  
dan heut ? daß man eine nohtwendige Sache  
auff ein andere Zeit verschiebe / ist eben nicht  
zu tadlen / wan der Verschub die Noht hinneh-  
men / oder einen Vorthail einbringen kan : zum  
Exempel : daß man die Ablegung eines vom  
kalten Brand ansestecten Fußes / oder die Zah-  
lung seiner Schulden auff ein andere Zeit hin-  
aus.

aussehe / das ist schon gut / wan Hoffnung der  
 Besserung / oder Nachlaß der Schulden  
 vorhanden ist. Aber / was das Sterben angeht /  
 muß es doch einmahl geschehen / und kan der  
 Verschub nicht geschehen ohne grossen unsern  
 Nachtheil / und ist die Bitterkeit des Todts für  
 nichts zu achten / gegen dasjenige was er uns  
 einträgt; darumb wan einer der am Podagra  
 oder Stein krank ligt / und kan durch einige  
 wenig bittere pillen seiner unerträglicher schmer-  
 gen ohne / und gesund werden / den Gebrauch  
 dieser heylsamen Bitterkeit nicht bis auff Mor-  
 gen verschiebet / warumb wil man dan den bit-  
 teren Kelch des Todts nicht beherbet ansehen?  
 warumb setzet mans bis auff ein andere Zeie  
 hinaus. Der Todt bleibt bey längerem Ver-  
 schub der alte bittere Todt / er wird nie ange-  
 nehmer / und je länger man das Sterben auff-  
 schiebet / desto länger muß man der Freuden  
 künftigen Lebens entbehren. Was Vernunft  
 ist dan bey diesem Vorwand?

IV. Doch wir wollen zum Überfluß noch  
 den Todt / nicht als einen Weg der uns zu Gott  
 und zum Himmel führet / sonderen wie er an  
 ihm selber ist ansehen / so wird es sich zeigen  
 daß er auch in solchem Aufzug nicht zu fürch-  
 ten seye. Die Vorbotten des Todts seyn die  
 Krauckheiten / die ihm die Bahn machen: diese  
 aber gehören nicht so eigentlich zum Todt als

I

zum

194 Von annühtiger Liebe zu Gott.  
zum Leben; drumw wan der Todt deshalb zu  
fürchten / warumb fürchtet man dan nicht viel-  
mehr ein langes Leben / das vielen Kranckhei-  
ten unterworffen ist? und wer hat uns die Ver-  
sicherung geben / daß unsere letzte Kranckheit  
werde schmerzlicher fallen als alle andere? oder  
daß die Trennung Leibs und der Seelen wer-  
de empfindlicher seyn als alles andere / was wir  
im Leben je verschmerzet haben? Siehet man  
doch mit Augen daß Viele rühig / ohn Angst  
und grossen Schmerzen dahin sterben: und  
wan schon das Sterben noch so schmerzlich / so  
ist doch ein Todtkrancker / bey welchem alles  
auff der Neige / nicht mehr im Stand die  
Schmerzen des Todts zu empfinden. Zudem  
stirbt man im Augenblick / wehren also die  
Schmerzen des Todts nicht länger dan ein Au-  
genblick; einfolglich ist das Sterben nicht also  
erschrecklich als mans ihm einbildet. Ja: Seel  
und Leib / die sich einander so sehr lieben / müs-  
sen bey dem Todt voneinander scheiden / diß schei-  
net zwar nicht ohne tieffeintringenden Schmer-  
zen möglich zu seyn; aber laßt uns die Sache  
beym Licht einsehen: Wodurch hat sich der Leib  
bey der Seelen so verdient gemacht / daß sie  
den Leib ungern verlassen sollte? der Leib gibt  
der Seelen Gelegenheit zu tausend unartiger/  
unordentliche / unsaubere / viehische / sündhafte  
Annühtungen / die wider die Vernunft sich  
auff.

auffwerffen; er hält die Seel darzu an/ daß sie ihm in aller vorkfallender Noht diene/ Theil nehme an allen seinen wilden Regungen/ und Armseeligkeiten/ denen er stäts unterworffen: er hindert die Seele/ daß sie die Geistliche ihre zuständige Würckungen nicht ausüben könne/ desß allen sie bey der Scheidung vom Leib ohn/ und entlassen wird: hat dan die Seel/ wan sie vom Leib scheiden muß/ nicht vielmehr Ursach sich zu freuen als zu betruben? alle Verständige sagen einmühtig/ der Leib sey ein Feind/ ein Verrähter/ ein Grab/ ein Gefängniß der Seelen/ beschwäre sie/ und trucke das Gemüht unter sich: Sap. 9. Dem Fleisch gelüste wider den Geist/ und dem Geist wider das Fleisch. ad Gal. 5. Das laß mir saubere und schöne Dienste seyn/ welche die Seel veranlassen sollen mit Unwillen vom Leib zu scheiden! wäre nichts anderstes/ als daß die Seele/ ein so edeles/ geistliches/ unsterbliches Wesen/ müsse je und allweg gebunden seyn an ein so stinckendes/ verweßliches Mass wie der Leib ist/ so müste diß der Seelen billig so unerträglich fallen/ als es denen Blut-Zeugen Christi zu Zeiten Mezentii gewesen/ daß sie an versaulte Todten-Cörper angebunden/ lebendig mit ihnen haben versaulen müssen. Wie der Poët darvon singet:

*Mortua quin etiam jungebat corpora vivis,  
Complexu in misero, longâ sic morte necabat.*

V. Was soll man aber sagen vom Besolg

196 Von aumnühtiger Liebe zu Gott  
des Todts? geht doch dem Menschen ein kaltes  
Schaudern über den Leib/ wan er ihm lebhaft  
vorstellet/ wie der so schöne/ so behende Leib/ dem  
Zeit Lebens so gedienet/ so ausgewartet und ge-  
zärtelet wird/ müsse gleich nach dem Todt blaß  
und bleich/ ohne Reg. und Bewegung aus den  
Augen der Menschen getragen/ in die schwar-  
ze dunckele Erde verscharret/ zur Speiß der  
Würmen/ zum stinckenden Naß/ ein Schew  
und Grewl der Augen und Nasen werden/ und  
verfaulen. Ja sage ich/ das ist freylich entse-  
lich/ doch aber nur' allein denen Kinderen und  
Unwissenden/ die kein Unterscheid zu machen  
wissen unter einen lebendigen und todten Leich-  
namb/ und drum die Verwefung an einem tod-  
ten Leib also verabschewen/ als an einem Leben-  
digen. Die Verständige aber und Kluche stöh-  
ren sich alles dessen nichts/ weil sie wohl wissen/  
daß alles diß ihrem entseelten Leib so wenig we-  
he thun werde/ als es den Abschnitzlen der Nä-  
gel oder, Haaren wehe thut/ wan sie ins Feuer  
werden hinab geworffen. Es ist nemlich einem  
leblosen Leib eben viel ob er in ein finsternes Loch  
geworffen/ oder über einen Königlichem Trohn  
gesetzt werde; es gilt ihm gleich/ ob er faul  
und stinckend/ oder aber geschminckt und bal-  
samiret werde. Diß hat Diogenes seinen An-  
verwandten artlich zu erkennen geben: diese  
befragten ihn bey seinem Absterben; wo er doch  
wolle

wolle sein Begräbniß haben? Er gibt zur Antwort / es bedürffe keines Nachdenckens / sie solten seinen Leib nur irgent in der Wüsten unter dem offenen Himmel liegen lassen; doch aber ihm zur Seyten einen guten Prügel heylegen / mit dem er die Huthier und Raubvögel abwehren könne. Da nuhn seine gute Freund darwieder einwendeten / diß wölle sich von einem Todten nicht thun lassen / widersetzte der Weltweise / so muß es auch mir eben viel seyn wo ich begraben werde / weil ich nach meinem Todt werde zu allem unempfindlich seyn.

VI. Aber Gott / ein gerechter Richter / hat gleichwohl den Todt zur Straff der Sünden verordnet; wer solte hieraus nicht abnehmen / es müsse umb ihn ein grausames Ding seyn? ja / was noch mehr ist: es verabschewen alle Menschen den Todt / als das Entsezlichste unter allem was entsezlich ist. Ich gestehe gar gern; der Todt ist eine Straff der Sünde / aber ist es nicht auch eine Straff der Sünde / daß man im Schweiß seines Angesichts sein Brod gewinnen / vom Ungezieser und allerley Witterung leyden / dem Streit des Fleisches wider die Vernunft / und tausend anderen Armseeligkeiten dieses gegenwärtigen Lebens müsse unterworffen seyn? sag mir nuhn / welche aus beyden Straffen der Sünde ist die entsezlichste / die Armseeligkeiten dieses betrübten Lebens / oder

198 Von annühtiger Liebe zu Gott  
aber der Todt / welcher uns aller dieser Armseligkeiten auff einmahl überhebet? was das allgemeine Bedüncken der Menschen anbelangt / sage ich rund aus: es ist nicht wahr daß alle Menschen den Todt für das schreckbahrste unter allen Dingen halten; hat dan nicht Socrates ein Heyde / bey seiner Hinfahrt seine betrübte Freund mit diesen Worten tröstlich zugesprochen: mit Freuden soll man aus diesem Leben scheiden? hielten nicht ebenfalls die Brachmanen darfür / daß ein Mensch durch den Todt erst recht geböhren werde zu die ewige Dinge / und seye das Sterben nichts anderst als ein Eingang zum unsterblichen Leben? wil man sagen: diß und dergleichen seyn nur leere Wort gewesen; so möchte ich an statt dieser die Thracier einführen / welche bey der Gebuhrt ihrer Kinder die bittersten Zehr weineten / bey ihrem Absterben aber pflegten Jubel- und Freuden-Fest zu halten; ja sie haben so gar ihnen selbst gewaltthätige Hand angelegt / wan ihnen ein Unglück zugestossen / umb in den Armen des Todts einen sicheren Port dieses elenden Lebens zu finden. Und aus diesem allen ist leicht abzufassen / wie unleydenlich es seye / wan ein Diener Gottes verlanget länger zu leben / aus Forcht eines einzigen Schritts / welcher seiner eigentlichen Beschaffenheit nach nicht so entsezlich ist / wie mans ihm einbildet / weil die Heyden so gar seiner  
ner

ner gelachtet haben. Wäre der Todt auch noch einmahl so erschrecklich / so ist doch die Glückseligkeit dahin uns der Todt führet / so überschwenglich / daß ein jeder der sich drauff versteht nicht allein den Todt verlangen / sondern so gar auch sich darob betrüben sollte / daß er ihm so lang auspleibe : fordrift / weil man doch einmahl sterben muß. Der Todt bleibt nicht aus / und ein längerer Verschub seiner / hält uns nur länger auff von seligmachender Anschawung Gottes. Ich lasse es demnach dir Gottliebende Seele zu bedencken über / wie wenig derjenige auff Gott halte / wie gering er die ewige Anschawung Gottes schätze / wie kalt sinnig er Gott liebe / welcher aus Furcht des Todts gern spähter sterben möchte.

## XXII. Capitel.

Auch wegen bevorstehendes Gericht Gottes soll eine Gottliebende Seele ihre nicht fürchten zu sterben.

I.

**E**rwünschter lieber Todt ! möchte einer sagen : wo man die gewisse Versicherung in Händen hätte / daß nach geschlossenen Augen des Leibs / die Seele denselben Augenblick sollte Gott anschauen. Aber es geht nicht allemahl / und selten also zu. Der Todt ist eine Pforte durch welche man zum Himmel / auch

wohl zur Hölle eingehet / und gehen durch ihn  
mehr ein zur Verdammnuß / als zur ewigen  
Seeligkeit. Gleich wie deren einige die aus dem  
Gefängnuß gehen / am Galgen erhenckt / oder  
über Räder geflochten werden / andere aber die  
Gnad des Lebens und die Freyheit erhalten; al-  
so gehts auch bey dem Ausgang der Seelen aus  
dem Gefängnuß dieses zeitlichen Lebens / keiner  
weiß ob er selig / oder aber soll verdammet seyn;  
das weiß man aber daß der meiste Theil verloh-  
ren gehe / und steht ein jeder in Gefahr / bey dem  
letzten Todtskampff dem Teuffel unterzuliegen /  
dessen Gewalt keiner gleich ist. *Jobi 14.*  
Welcher umb den Abend unseres Lebens / da  
wir wenig Licht mehr übrig haben / sein auß-  
ferstes versuchet. Man weiß daß man gleich  
nach dem Todt werde vorm Gericht Gottes er-  
scheinen müssen / welcher von uns oft beledi-  
get / biß auff das wenigste müßige Wort alles  
genau untersuchen / ohnerbittlich nach seiner  
strengen Gerechtigkeit mit uns verfahren / und  
uns richten wird / wie er uns zu der Zeit findet:  
hängt also von Gottes Ausspruch unsere ewige  
Seeligkeit oder Verdammnuß. Wer kan dem  
allen nach des Todts noch verlangen? und zwar  
umb demehr / weil die Verdammnuß vieler von  
Gott geoffenbahret ist / die bey der Welt den  
Nahmen der Heiligkeit hatten. Jener Mönch  
bey dem *Climacus grad. 7.* hatte gleichwohl Gott  
mit

mit Fasten und Betten lange Zeit gedienet/ und hat man doch aus seinen Wunder-Gebehrden nichts gewisses von seiner Seeligkeit schliessen mögen. Man hoffet zwar im Stand der Gnaden vor Gottes Gericht zu kommen; es kan doch aber gang anderst ausfallen; und wehe uns! wan jenes: Gehet von mir ihr Vermaledeyte/ uns treffen solte. Wir gingen den Augenblick zur Höllen/wären ewig von Gott und seinen Heiligen verworffen/und müsten in dem Höllischen Feuer ewig aushalten. Wan die Heilige hieran gedachten/erkaltete ihnen das Blut in den Aderen/auch ein Job, dem an Heiligkeit keiner gleich/sprach forchtbebend: Was soll ich machen/wan Gott zu richten kommen wird/was soll ich antworten? auch der König David, ein Mann nach dem Herzen Gottes/wan er betrachtete wie genau Gott in seinem Gericht alles richten werde/sprach er voller heylsamer Forcht und Schröcken: Ach Herr! gehe mit deinem Knecht nicht zu Gericht/dan kein Mensch mag vor deinem Angesicht gerechtfertiget werden. Was sollen wir Sündvolle Menschen demnach zum Gericht Gottes/und dessen ewigen Ausspruch ein Verlangen tragen/wan die Forcht dessen die feste Säulen des Himmels selbst wancken und zitteren machet?

II. Ich gestehe diese Reden kommen nicht aus einem leeren Faß/und seynd nicht unbefügt

202 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
in dem Mund eines Gottsvergessenen Sünders.  
Billich fürchtet ihm dieser für dem Todt / als  
welcher / fals er ihn in seinem Sünden-Stand  
betreten würde / gewiß in die ewige Unglückseeligkeit  
hinab stürzete. Wer aber umb nichts  
mehr besorget ist / als wie er stäts in der Gnad  
Gottes leben / ja je und allweeg in der Voll-  
kommenheit und Liebe Gottes zunehmen und  
wachsen möge / dem sage ich / diesen Punkt be-  
treffend / zwey Stück zu seinem Trost: Erstens  
dass er den Todt / und die Erscheinung vorm  
Gericht Gottes nicht anders ansehen soll / als  
einen Weg zur ewigen Glückseligkeit / den er  
mit Freuden antreten / und über nichts sich  
mehr beklagen solle / als dass er nicht heut dar-  
zu abgefordert werde. Zweytens dass er dar-  
nach verlangen solle / wan gleich schon bey dessen  
Angedencken ihn einiger Schrupel anschret /  
über die Ungewißheit seiner Seeligkeit. Das  
erste Stück betreffend istz einmahl gewiß / und  
eine Glaubens-Warheit / dass / wer in der Gnad  
Gottes stirbt / unangesehen aller seiner ehemah-  
len begangener Sünden den Ausspruch ewiger  
Seeligkeit von Gott seinem Richter hören wer-  
de : einfolglich muß er für so gewiß halten / dass  
ihm vorm Gericht Gottes die ewige Seeligkeit  
werde zuerkant werden / als vernünfftiger glau-  
ben kan / dass ihn der Todt im Stand der Gna-  
den betreten werde. Dieses nuhn fast gestellt:  
haben

haben wir oben schon zu Genügen erwiesen/ daß  
 derjenige in halber Sicherheit leben könne daß  
 er in der Gnad Gottes seye / welcher einige Zeit  
 von Jahren seiner Vollkommenheit / und der  
 stäten Vereinigung mit Gott geübt gewesen/  
 sich der kleineren sursätzlichen Sünden enthal-  
 ten / und umb nichts mehr gesorget hat / als wie  
 er alle Tage in der Tugend zunehmen möge.  
 Gibt ihm dan auch ein solche Sicherheit nicht  
 zugleich auch die Gewisheit / daß falls er jezt  
 zum Gericht Gottes würde abgefordert / der  
 Ausspruch ewiger Seeligkeit über ihn ausfallen  
 würde? und warum soll er dan den Todt an-  
 derst ansehen / als einen Eingang zum ewigen  
 Leben? warum sollte er nach ihm nicht seuffzen  
 und verlangen? und daß zwar umb demehr/  
 weil er sich bey dessen Ankunfft der letzten Sa-  
 cramenten zu verträsten hat / durch welche er  
 sich zum Gericht Gottes auffz beste bereiten/  
 und falls er noch in Sünden steckt/vermittels  
 ihrer die vollkommene Nachlaß erlangen kan.  
 Laß es nun wahr seyn / daß gleichwohl mit  
 solcher halben Sicherheit einige Furcht und  
 Zweifel bestehen könne / die Sache könne doch  
 anderst mit unserer Seeligkeit aus- und fehl-  
 schlagen / so sage ich : es kan auch geschehen/  
 daß die Erde sich unter unseren Füßen auffthue/  
 und uns wie Datan und Abyron lebendig ver-  
 schlünge; dem ungeachtet gehen wir über den

204 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Erdboden mit solcher Sicherheit daher / als wä-  
re diß ganz und zumahl unmöglich : und wer  
es anderst machte / verdiente zum Narren-Haus  
verwiesen zu werden. Drumb soll man sich mit  
solcher halben Sicherheit beschlagen lassen auch  
in Sachen unserer Seeligkeit ; ist schon hieran  
uns alles gelegen / so muß doch die Beyförg  
dessen gescheidt und vernünftig seyn : wie sie  
nicht wäre / wan man ihrer wolte ganz ver-  
sichert leben / und weil dieses nicht möglich / sol-  
te in stäter Unruhe / in schädlicher unbescheide-  
ner Furcht leben. Gewiß beyde Heilige Igna-  
tius und Theresia, seynd alles Ernsts umb ih-  
re Seeligkeit besorgt gewesen ; dannoch hat die-  
ser mit einer halben Sicherheit alle Furcht und  
Angst aus seinem Herzen abgefertigt / die ihn  
von Seiten des Todts / oder des Göttlichen  
Gerichts anfechten mochte / und verlangte sei-  
ner mit Schmerzen: Jene / die S. Theresia  
berheuret / daß ihr brennendes Verlangen zu  
sterben und Gott zu sehen / ihr nicht gestatte /  
sich ihrer Sünden zu erinnern / oder an die ver-  
diente Straff zu gedencken ; wiewohl man nir-  
geng list / daß sie einige Göttliche Offenbahrung  
ihrer künftigen Seeligkeit versichert habe. Aus  
welchem zu schliessen / daß die Furcht und Angst  
für unsere Seeligkeit müsse gescheidt seyn / und  
man sich dißfalls mit einer halben Sicherheit  
solle zufrieden stellen.

III. Laß dan also seyn : möchte einer einwenden / so pleibts doch auch wahr / daß man bey dem letzten Abtruck des Lebens sich noch verjündigen könne / und also verlohren gehe / weil der böse Geist bey unserem Sterb. Bett nicht seyret / und alsdan allen seinen Kräfte auffbietet. Es dienet zur Antwort was Ulysses seinem Sohn Telemachus ins Ohr gesagt / da er ab der Vielheit und Stärke seiner Feinden verzagt war : Lieber Sohn ! denck doch / ob uns nicht sattjam geholffen sey / wan Minerva mit dem Gott Jupiter uns zu Handen stehen. Und ob man sich dennoch umb anderen Beystand umbsehen solle. Ich frage : ist dan Gottes Gnad nicht bestand genuch / uns den Sieg über die Macht der Höllen in die Hand zu liefern? läßt ihm dan der Teuffel unser Verderben mehr angelegen seyn / als ihm Gott unsere Seeligkeit? ist wohl solches zu vermuthen von einem so liebeichen Vater / der uns erschaffen und so theur erkauft hat? Was lassen wir uns dan bange seyn? frage ich mit Elizeo : Seynd doch mehr mit / als gegen uns : Was machet dich dan deine bevorstehende Sterbens. Noht / bey welcher dich ein ganzer Schwarm leidiger Teuffel belageren wird / erbleichen und forchtbeben? meynstu dan wohl / daß Gott bey solcher deiner Gefahr schlaffen / und mit seiner Hülff auspleiben werde? oder ist vielleicht die ganze Hölle

206 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
wohl bemacht dich zu stürzen / wan dir Gott  
allein seine Hand bietet? Kleinmühtiger der du  
bist! umb dieses dein Mißtrauen allein ver-  
dientest du von Gott verlassen zu werden; ha-  
stu dan bisz hiehin so viel noch nicht erlehret/  
daß ohne Gottes Zulassen dir kein Feind zu na-  
he kommen möge / weniger bemacht seye dich zu  
überwinden / wan Gott dein Helfer ist? sagt  
dan nicht der H. Ambrosius *l. de Joseph c. 5.*  
daß allda die starke Hülf Gottes zu gegen seye/  
wo die meiste Gefahr ist? Spricht dan nicht  
auch der Apostel *1. Corinth. c. 10.* Gott ist  
getrew / und wird nicht zugeben / daß ihr  
über ewer Vermögen versucht werdet.  
Hielte dir einer einen ährenen Helm übers  
Haupt / so würdestu aller über dich hagelweise  
herabfallenden Feindlichen Pfeile lachen / und  
da der allmächtige Gott dich umgibt mit dem  
Schild seines guten Willens / läst du dir angst  
und bange seyn? Für einen an der Ketten liegen-  
den Hund fürchtest du dir nicht / und fürchtest  
doch die Macht des Teuffels / welcher ohne  
Gottes Zulassen dir nicht ein Haar kräncken  
mag? und schreyest aller verwirrt: Ach! ach!  
was soll ich machen! Höre ich soll dir sagen  
was du machen solst; du solt über dein Unver-  
mögen lachen / seiner schimpffen / und mit un-  
gestörtem Gemüht das eytele Vellen dieses  
angefesselten Höllenbunds ansehen; sonst zeige-  
stu

steu im Werck / daß du **GOTT** nicht für  
 deinen Freund und Vatter haltest / welcher ihn  
 angebunden hat / auff daß er dir nicht schaden  
 könne. Sage des Ends mit dem König David:  
**GOTT** ist mein Helfer / und ich werd mei-  
 ner Feinden laßen. *Psal. 117.* Wanderte  
 ich schon im mitten des Todts / so wil ich doch  
 mich keines übels besorgen / weil du **O** **GOTT!**  
 mit mir bist / auff dessen allmächtigen Arm ich  
 mich verlasse / und nicht auff mein schwaches  
 Vermögen / vermög dessen ich diesem brüllen-  
 den Löwen so leicht als einer Fliegen werde ge-  
 wachsen seyn. Ey dan / **GOTT** ist meine Er-  
 leuchtung und mein Heyl / vor wem sol  
 ich mir fürchten? **GOTT** ist ein Beschützer  
 meines Lebens / vor wem sol ich zitteren?  
 Stehen gleich ganze Heerlager wieder  
 mich / so wird mein Muht doch nicht ver-  
 sincken. *xc. Psal. 26. & 17.*

IV. Will man nuhn sagen: Es gehe gleich-  
 wohl vor Gottes Gericht scharff her / und seye  
 es so gar vor einige übel ausgeschlagen / die bey  
 der Welt den Nahmen der Heiligkeit hatten / auch  
 haben ihnen die Allerheiligste / wan sie selbiges  
 nur in der Entfernung angesehen / für ihm las-  
 sen Angst und Bange seyn. So gebe ich zwar  
 Erstens zu; das Gottes Gericht für die Ze-  
 nige scharff und erschröcklich ausfalle / die im  
 Stand

Stand der Augenad Gottes vor demselbigen  
 erscheinen / dan sie gewiß und ohnerbittlich zur  
 Höllen verdammet werden. Auch gestehe ich/  
 daß es inetwa schröcklich falle theils wegen der  
 gnauen Rechenschafft die man wird abstratten  
 müssen / theils wegen der Zeitlichen / doch scharf-  
 fen Straff / mit welcher man gringer Verbre-  
 chen wegen wird gezüchtigt werden : doch seynd  
 diese Ding nicht so erschröcklich / daß sie die ge-  
 wisse Hoffnung naher Seeligkeit / und das Ver-  
 langen ihrer / stöhren und hintertreiben sollen;  
 Zweytens. Wan vor Gottes Gericht einige  
 verdammet seyn / die vor den Augen der Welt  
 Heilig gelebt / so seyn diese lauter Scheinheilige  
 gewesen / die unter dem Schnee einer sichtlich  
 Heyligkeit viel saulen Sünden. Mist verdeckt  
 haben. Und ist's nicht zu bewunderen / daß Gott/  
 der die Herzen durchsiehet / den Ausspruch ew-  
 iger Verdammniß über sie hab ergehen lassen.  
 Ubrigens finde ich keinen einzigen / welcher sich  
 Zeit-Lebens wahrer Andacht / Reinigkeit des  
 Gewissens / und seiner Vollkommenheit sorgsam  
 beflissen habe / und dennoch seiner unbekanten  
 oder in letzten Todtszügen begangener Sünden  
 wegen zur Höllen verworffen seye. Auch steht  
 solches nicht zu vermuthen von jenem sterbenden  
 Mönch beyh Joannes Climacus : Hat dieset  
 sterbend ausgeruffen / daß er sich nicht wisse zu  
 verantworten / so seynds entweder keine Todt-  
 Sünde

Sünden gewesen die ihm der böse Geist fürgehalten / oder er hat hiedurch wollen zu verstehen geben / daß er zwar solche Sünden begangen / doch habe er Gott noch nicht genug dafür gethan. Hat er sonst / wie die Erzählung fürgibt Heilig gelebt / und ihm wäre eine nie gebeichtete und vergessene schwäre Sünde zu Gedanken kommen / was hätte ihn gehindert selbige noch vor dem Todt zu beichten / oder wenigstens vollkommne Reue darüber zu erwecken / welches Mittels sich auch die laueste Christen bey ihrer Sterbens Noht zu bedienen pflegen / und vermittelst dessen sich dem Versprechen Gottes gemäß beyim Propheten Ezechiel, aller ihrer Sünden / so schwär und viel deren seynd / auff einmahl abthuen mögen.

V. Laß es nuhn auch wahr seyn / daß viele Heiligen des Göttlichen Gerichts mit Furcht und Zitteren erwartet haben / was folgt hieraus? daß sie entweder von Naturen forchtsam und melancolisch gewesen / oder es seyn deren unzahllich mehr vorhanden / welche die Abladung zu Gottes Gericht / mit süßstem Trost und Vertrauen ihres Herzen empfangen haben. Ich setze obigen noch einige bey : Maria de Cruce eine Carmelitesse / ware in Erwartung des Todts bey ihrer letzten Kranckheit so voller Trost / daß wo sie gewußt / sie solle wieder genesen / so wäre sie vor Traurigkeit des Todts  
ver.

210 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
verblichen / so bezeugt von ihr das Leben der  
S. Theresia l. 2. c. 14. Antonia eine Do-  
minicanerinne / nahe bey ihrer Hinfahrt befragt /  
aus was Ursachen sie so voller Freuden seye /  
gibt zur Antwort : Ach ! Gott fordert mich ab  
aus dem Gesängnuß zu seiner ewigen Glory /  
und ich solt nicht fröhlich seyn ? so schreibt von  
ihr P. Le Blanc in psal. 121. a. 1. Fulvia  
Sergardi edeler an Tugend als Geblüht / da  
man ihr den nahen Todt ankündigt / läst einen  
ganzen Chor-Musicanten zu ihrem Sterbbett  
kommen / umb ihren Gebuhrtag zum Him-  
mel fröhlich zu seynen. So schreibt von ihr P.  
Rho Hist. Virt. l. 2. c. 3. Andere seynd zum  
Todt wie zur Hochzeit gangen / andere haben  
aus dem übergang aus diesem zum anderen Le-  
ben nichts mehr gemacht / als gingen sie nur  
aus einem Zimmer in ein anderes / wie Gaspar  
Sanchez S. J. andere befragt / ob sie ihnen nicht  
bang seyn lieffen / haben als hierob bestürzet /  
geantwortet : Wie ! habe ich dan dem Maho-  
met gedienet / daß meine Herren Güte bey mir  
solle verdacht seyn ? dieser ist gewesen P. Jose-  
phus Scamanca S. J. V. P. Le Blanc. l. c.  
Aber es würde zu lang fallen / wan ich alle die  
Jenige solte einführen / die bey ihrem Absterben  
so anmühtiges Schwanengesant haben ange-  
stimmet. Lasse es drum bey dem Beyspiel der  
ersten Christen allein beruben : Diese wie sie  
uns

uns gewiesen wie man leben müsse / also haben sie uns auch gezeiget wie man sterben solle ; von ihnen bezeuget Dionisius Areopagita *de Hierarchy. c. 7.* Daß sie zur Ewigkeit gingen als aus dem Elend zum Vaterland / aus der Arbeit zur Ruhe / aus dem Ungewitter in den sicheren Haven / aus dem Streit zum Sieg / vom Todt zum Leben. Und wie sie / so waren auch ihre Befreundte gestellet ; welche sich so gar über den Todt der Ihrigen nicht betrübten / sondern sie ihres Glücks wegen beneideten / und Gott ihrentwegen den schönsten Danck abstateten.

VI. Und was bis hiehin gesagt / daß redet uns die gesunde Vernunft wo man sie nur zu Raht nimbt / gnugsam ein. Vernünftig ist daß / wer sich der Vereinigung mit Gott fleisset / mehr Ursach habe nach dem Todt zu seuffzen / und nach dem bevorstehenden Gericht Gottes zu verlangen / als ihm vor selbigem zu fürchten ; wie bis hiehin erwiesen ; und kan ein solcher seine Liebe zu Gott / aus keinem besser abnehmen / als wan er ohn Furcht / und mit Freuden des Göttlichen Gerichts erwartet. Dan wie der H. Joannes sagt / *Ep. 1. c. 4.* Darin besteht die vollkommene Liebe / daß wir Vertrauen haben am Tag des Gerichts / was heist aber am Tag des Gerichts Vertrauen zu GOTT haben ? fragt der H. Augustinus *in 1. qst. ex Matth.*  
und

212 Von annuhtiger Liebe zu Gott  
und gibt die Antwort. Es seye nichts anderstes/  
als ihm ab dem Tag des Gerichts nicht fürch-  
ten. Drumb seyhet daran Liebe / daß ihr ein Ver-  
langen tragt zum Tag des Gerichts / sonst zei-  
get ihr / daß ihr noch keine vollkommene Liebe  
zu Gott traget. Aber dehm hat uns doch Gott  
erschaffen umb uns seines Reichs theilhaftig  
zu machen; und ist des Ends Mensch worden/  
und am Creuz für uns gestorben / muntert uns  
zu dehm noch selbst auff / und spricht uns Muht  
ein mit jenen Worten Luc. 12. Fürchtet euch  
nicht kleiner Hauffen / dan eurem Vatter hats  
beliebet euch sein Reich zu geben. Wer nach  
so stattliche Verpfändung ihm noch mehr fürch-  
tet den Himmel zu verlieren / als er hoffet ihn  
zu ererben / drumb mit Forcht zum Richterstuhl  
Gottes abgehet / und ihn wie den Richterstuhl  
Cassii des Römischen Schultheissen ansieht/  
wie Valer. Max. c. 7. von ihm schreibt / als ei-  
nen Felsen / an dem alle Sünder zu scheitern und  
verlohren gehen / der verdienet mit dem Beicht-  
Vatter der H. Lidvinæ allein darumb ein streng  
und langes Fegfeur / weil er ihm mehr gefürch-  
tet ab Gottes strenge Gerechtigkeit als Ver-  
trauen getragen hat zu Gottes Milde und  
Barmherzigkeit. Das ist gewiß / daß es ihm  
der liebe Gott mehr gefallen lasse / wan man  
ihm mit Freuden unter Augen tritt / und ihm  
keines anderen Endurtheils von Seyten seiner  
Ese

Liebe gewärtig ist / als jenes der ewigen Seeligkeit. Hat er doch selbst der H. Mechtildis solches betheuret / *Blos. Monit. Spirit. c. 11.* Da er ihr mit diesen Worten zuspricht : halte für gewiß mein Tochter ! daß ich dich nach dem Todt zu mir auffnehmen werde / wie ein Vatter sein liebstes Kind / und daß kein Vatter jemahlen so gern mit seinem einzigen Sohn seine Erbschaft theile / wie ich verlange dir an alle meine Güter theil zu geben. Wozu / dem allen nach / so ängstliche Forcht der Kleinherzigen ab dem bevorstehenden göttlichen Gericht ? Was hat dir Gott versprochen ? mein sterblicher Mensch / fraget der H. Augustinus *in Ps. 148.* daß du ewig leben sollest ? Glaubst du dem nicht ? noch weit mehr hat dir Gott schon gegeben / als er hie mit versprochen hat : was hat Gott gethan ? er ist umb deinetwegen gestorben : Was hat dir Gott versprochen ? daß du mit ihm ewig leben sollest : es ist aber weit unglücklicher / daß ein ewiger Gott gestorben seye / als daß ein sterblicher Mensch ewig leben soll : wir haben zum gewissen Interpfandt dessen den Todt und das Blut Christi / und sollen noch zweifeln / ob Gott sein Versprechen halten werde ? der vor dem Thron Assueri zerschlagenen Esther war genug umb alle Forcht zu verjagen / jene Ansprach des Königs : Laß dir nicht bang seyn Esther / ich bin ja dein Bruder : *Esth. 5.*

und

214 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
und jene Wort Christi: Siehe meine Brüder!  
soltten uns nicht so viel Herz machen/das wir un-  
erschrocken zu Gottes Richtstuhl gehen? bevor-  
ab / weil uns Gott vor viele tausend andere / so  
kräftig zu seinen Dienst beruffen / in demselben  
bewahret und erhält / auch uns die besondere  
Gnad verliehen hat / so viele Jahr aneinander  
in seiner Gnad zu verharren / uns mit so süßem  
Himmels-Trost so oft und vielmahl im Gebett  
erquicket / und dem allem nach / mag ich wohl  
sagen mit der Mutter Samsonis Jud. 13. wan  
uns Gott tödten wolte / so hätte er ja so vieles  
Brandopffer von unseren Händen nicht ange-  
nommen. Wan Gott in Sachen unserer See-  
ligkeit / uns wolte ein unglückseeliges Ende ge-  
ben / was brauchte es dan sich deren so ernstlich  
anzunehmen? Gottes Werke seyn vollkommen/  
Jois 13. und weil er die Jenige die in der Welt  
waren bisß ans Ende geliebet hat / drum haben  
wir uns mit der S. Gertrud des zu vertrösten/  
das er am Tag des Gerichts / an dem Werck  
unser Seeligkeit / mit einem gnädigen Sentenz  
den Schlussstein legen werde.

VII. Jez wende ich mich zu die Jenige / de-  
ren noch unvollkommene Liebe noch alle Forcht  
nicht ausmusteret / und weil sie melancolisch/  
auch von Naturen forchtsam seyn / wegen des  
unsicheren endlichen Sentenz / der über sie der-  
mableins ergehen wird / sich kümmerlich ent-  
schlies

schliessen können / die Reize zur Ewigkeit freudig anzutreten. Ich kan zwar nicht verneinen / daß man dieser Unsicherheit halben / billige Ursache hätte / das Gericht mit Schrecken anzusehen / und nach allen möglichen Verschub dessen zu verlangen / wan in selbigem allein der Ausspruch ergehen sollte / ob wir ewig verdammt seyn / oder aber nicht. Aber weil bey selbigem Gericht / das ewige Leben / oder der ewige Todt / die ewige Straff / oder die ewige Belohnung / ein ewiges Elend / oder ein ewige Glückseligkeit / uns wird zuerkant werden / drumb sehe ich nicht / warumb die Diener Gottes / die mit gutem und weit besseren Grund / sich des gnädigen Ausspruchs von **GOTT** zu vertrösten haben / nicht froh und freudig sollen für Gericht treten / geben sie doch hiemit zu erkennen / daß sie ihnen mehr und zwar unbesüßigt hang seyn lassen für dem inetwa befördhendem Übel / als ihnen Lieb seye die Erwerbung eines so stattlichen Guts / wie da ist der Eingang zur ewigen Seeligkeit. Daß laß mir ein unvernünftiges Verfahren seyn ! gehen doch die Menschen / aus Hoffnungeines ungewissen zeitlichen Gewins zu Schiff / treiben Handelschafft / und gehen ihren Feinden mühtig unter Augen / wie wohl es sehr ungewiß ; ob sie nicht Gut und Blut / Leib und Leben drumb einbüßen werden ; und die wohlgegründte Hoffnung

nung

216 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
nung beyim letzten Gericht sein ewiges Glück  
zu machen / sollte bey den Dieneren Gottes /  
einer ungescheidten Forcht unglücklich zu  
seyn / die Waag nicht halten können? ja: es  
ist wahr / es ist ein entsetzliches Ubel / mit den  
Vermaledeyten ins ewige Feuer verwiesen wer-  
den / aber / anderer Seyts mit den Gerechten  
zum Reich Gottes abgeladen werden / das ist  
fürwahr kein geringes / sondern ein so über-  
schwenckliches Gut / das nach Meynung treff-  
licher Gottes-Gelehrten / die Glückseligkeit  
eines einzigen Auserwehlten im Himmel weit  
grösser seye / als alles peinliche Leyden der sampt-  
lichen Verdammten in der Höllen. Wan es  
dan unverstand ist / aus Forcht eines besorgen-  
den Unglücks / die wenige Gefahr nicht wöl-  
len angehen / wo das Gute / so zu hoffen / und  
das Böse so zu fürchten steht einander die Waag  
halten; was ist es dan anderst als Thorheit /  
wan man nicht gern zum Gericht Gottes will /  
aus unbefügter Forcht / es möchte vor uns nicht  
wohl ausschlagen / da doch die Hoffnung künff-  
tiger Seeligkeit bey uns mehr gegründet / und  
diese / das beföchtende Unglück unendlich weit  
überwieget? und damit ich die Sache höher  
treibe / so frage ich: gedünckt es dir du habest  
rechtmäßige Ursach den Todt zu fürchten / weil  
du nicht allerdings versichert bist deiner See-  
ligkeit? so must du verlangen nimmermehr zu  
ster.

sterben / und möchtest also auff deine Seeligkeit dich ewig verzeyhen; dan morgen / übermorgen / über ein Jahr und so weiter fort / bleibts eben ungewiß / was dir nach dem Todt werde zuerkant werden der Himmel oder die Hölle. Es behüte dich aber der liebe Gott vor so gottlose Gedancken die ich nicht ohne Schrecken zu Papier setze: Aus welchen nemlich erfolget / daß wir Gott nicht zu danken haben / daß er uns erschaffen / weil er uns eine grössere Wohlthat erwiesen hätte / wan er uns in unserem nichts gelassen / wobey wir der Gefahr ewig verlohren zu gehen wären überhoben gewesen.

VIII. Allem diesen Zufolg sollen wir mit grossem Vertrauen zum Gericht als zum göttlichen Gnaden Thron gehen; und wan es uns schon an diesem süssen Vertrauen gebriecht / solte die chrsfürchtige Liebe / die wir zu Gott tragen / uns dahin veranlassen / daß wir wenigst mit einem freyfertigen demüthigen Willen fürs Gericht erscheinen wöllen / seiner beleidigten Gerechtigkeit in allem Fall ein vollkommene Gungthung zu leisten / und von seiner Majestät jenen Ausspruch zu erwarten / den er über uns wird ergehen lassen / selbigen / wan er uns schon zur Hölle verwiese / anzubetten / aller willfährigst anzunehmen / gutzuheissen / und aus ganzem Herzen zu sagen: Herz du bist gerecht / und recht ist dein Urtheil. Psal 118.

R

So

So war geschaffen die seelige Angela de Fuligno. *in vit. & oper vis. 5.* welche / nachdem sie allhier erzehlet / wie ihro Gott die gerechtfame seiner Urtheil in einem Gesicht habe fürgemahlet / setzet sie hinzu : von der Zeit an / bin ich so rühlig sicher und zufrieden gewesen / daß / wan ich sicher gewußt hätte / ich solte verdammt werden / ich mich hierüber nie betrübet / noch abgelaßten hätte / meinem Brauch nach Gott zu bitten und zu ehren / dan ich erkenne die Gürtigkeit Gottes nicht mehr in den Heiligen und Seeligen / als in den Verdamten. Laß dan Gott der gerechte Richter mit uns schaffen was ihm beliebet / er verdient doch gleich geliebet / beehrt und gedient zu werden. Und solte er mich auch tödten / so will ich doch auff ihn hoffen. *Job 13.*

### XXIII. Capitel.

Vier andere Einwürffe werden in der Kürze mit guten Grundursachen abgeleinet.

#### I.

Noch finde ich vier andere Bewegursachen / durch welche auch fromme Seelen dahin vermögzt werden / daß sie des Todts nicht verlangen; und zeige allhier in angenehmer Kürze wie wenig Eingang sie finden sollen bey jenen Seelen die durchs Feur Göttlicher Liebe ent-  
juu

zündet mit den Flügelen himmlischer Numbhungen und Begierden allzeit übersich zu Gott und seine Anschawung auffliegen / so lang biss sie in Gott ihre endliche Ruhe finden. Bey denen soll Erstlich kein Statt noch Platz finden die Forcht des schier unvermeidlichen Fegfeurs / daß sie darumb unwillig sterben solten. Dan sagen sie mir ist wohl ein grössere Pein im Fegfeur / als daß man / so lang es dauert / von Göttlicher Anschawung aufgehalten werde? welche unerträgliche Pein in so weit verlängert wird / als uns der Todt auspleibt. Und meinen sie wohl / daß sie mit Verlängerung ihres Lebens / und Verschub des Todts / ohn durchs Fegfeur zu gehen / werden zum Himmel kommen? Aus was Ursachen begehren sie dan den Verschub des Todts? Ein Krancker der da weiß / daß er ihm den Stein werd müssen ausschneiden lassen / wan er gedencet seiner Schmerzen ohn und überhoben zu seyn / verschiebt selbiger den Schnitt wohl auff die lange Bahn / wan es doch heut oder morgen geschehen muß? Warumb sagen wir dan nicht mit jenem vom S. Augustinus hochangerühmten Bischoff: wan ich niemahl sterben soll / wohl / so ist schon gut: muß ich aber einmahl daran / warumb dan nicht heut? *Severan. mort. pret. in August.* Da uns besonders der längere Verschub des Todts keinen anderen Nutzen einträgt

220 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
als daß wir noch länger der Anschauung Got-  
tes entbehren müssen / darnach uns mehr ver-  
langen soll / als wir uns fürchten für ein noch  
so langes Fegfeuer.

II. Beliebts dir unhn zu sagen: du verlangest nur darum ein längeres Leben / damit du der Göttlichen Gerechtigkeit mit der Zeit vollkommen gnuß thun / und also dem Fegfeuer entgehen mögest: so frage ich: wer gibt dir Versicherung daß du bey längerem Leben deine Schulden bey Gott nicht vermehren werdest / wan auch der Gerechte siebenmahl im Tag fällt / und wir nach Meynung des H. Bernardi je mehr sündigen je länger wir leben? aber / ist es dir recht ernst Gott völlig gnuß thun in diesem Leben / so säume nicht lang / stelle ein gewisse Zeit von so und so viel Monathen darzu auß / und fange ohn weiteren Verschub mittler weil an / auch die allerkleinste Sünden zu meyden / unternimb dich durchs Gebett / Almosen / Buß und andere gute Werck deine Rechnung bey Gott klar zu machen; erwecke offtmahl ein heiligiges Verlangen Gott bald zu sehen / welches dir an statt der Spohren dienen wird / deine Seel noch besser zu reinigen / und seye versichert / daß ein Eyffriger mehr thue in einem Monath / als ein Faulenger in Zeit von zehn Jahren. Auch wil zu Auslöschung des Fegfeuers ein längeres Leben so viel nicht beytragen / als ein fromm und heiliges.

III.

III. Aber! ich bin noch nicht so bereit zu sterben/ als eine Sache von so hoher Angelegenheit erfordert. Wie? muß dan nicht ein Diener Gottes mit umbgürteten Lenden fertig stehen/ und seines Herren/ wan er kommen wird/ gewärtig seyn? Ein solcher war jener Geistlicher/ welcher vom Leib-Ärthen ermahnet/ sich zur Ewigkeit reißfertig zu machen/ widersetzte; diß seye schon geschehen von dem Augenblick an da er Geistlich worden. Wie auch Jener/ welcher der nahen Todts-Gefahr erinnert/ sagte: Gott seye drum gedanckt/ von dreyßig und mehr Jahren her hab ich Täglich vor dem Mess-Opffer so gebeichtet/ als wan ich gleich nach selbigem sollte zu Gottes Gericht abgefordert werden. Und welche/ sag an/ ist dan jene Vorbereitung/ umb dero willen du verlangest länger zu leben? es wird wohl vermühtlich die heiligmachende Gnad Gottes nicht seyn/ dan ich bin der Meynung du seyst würcklich in derselbigen/ oder wo diß vielleicht nicht/ so magst du dich in wenig Zeit in selbige wieder herstellen: verlangst du aber ehe du sterbest einige Monath/ mehr versammlet und besser mit Gott vereinigt zu leben/ weil deine obligende Geschäfte dir biß hiehin nicht Zeit noch Weil vergünnet haben/ recht-schaffen an die Ewigkeit zu gedencken; so soltu wissen/ daß die Weltliche Geschäfte zwar die innerliche Versammlung hindern/ wan sie aber

Got.  
ver.  
noch

elan.  
it du  
voll.

e ent.  
Ber.  
deine

dest/  
fällt/  
di je

ist es  
n die.  
wisse

aus/  
weil  
yden/  
Zuß

bey  
in h.  
liches

deine  
verst.  
inem

zehn  
Feg.  
igen/  
III.

222 Von unruhiger Liebe zu Gott  
nothwendig und Standmäßig seyn / oder von  
der Lieb des Nächsten / oder vom Gehorsam wer-  
den auffgebürdet / so stöhren sie die Andacht und  
Vereinigung mit Gott nicht / wo man sich de-  
ren nur mit gebührender guter Meynung unter-  
nimbt. Und wan wirst du endlich all solcher  
Weltlicher Sorgen losz und ohne seyn? du lebst  
in der Welt / da gibts allzeit etwas zu schaffen /  
ist eines hin / da kommt ein anders her / und  
Morgen gibts der Schererey noch weit mehr /  
die dir mehr Verdruß und Sorgen machet ;  
drumb irrest du dich / wo du die nahe Vorberei-  
tung zum Todt bisz dahin verschieben wilt / wan  
du aller Sorgen wirst frey seyn. Auch nicht  
weniger verschleust du dich / wan du alsdan erst  
gedenckst zu sterben / wan du ganz und völlig mit  
deinem geführten Leben zufrieden und vergnügt  
bist : Dan es ist einmahl gewisz / das jene Hei-  
ligen / die so sehntlich nach den Todt verlangt  
haben / kein satzames Gnügen an ihr Leben  
gehabt haben : Ja darumb besonders verlangten  
sie bald zu sterben / weil sie mit ihrem unvoll-  
kommenen sündhafften Leben Gott kein vollkom-  
menes Genügen leisteten. Drumb was dich  
antreibt länger zu leben / das soll dir billiche Ur-  
sach seyn / desto hitziger nach den Todt zu seuff-  
gen : Dan je schwärer es dir fällt / in der Welt  
ganz mit Gott vereinigt zu leben / desto mehr  
soll dir nach jener Stunde verlangen / die dich  
von

von der Welt auflösen / und mit Gott vollkommen im Himmel vereinigen wird. Ubrigens / ist keine nähere Vorbereitung zum Tode nothwendig / als daß man bey Gott in Gnaden stehe : verlangest du was mehrers / das ist schon Suht / aber saume nicht / und fange solches mit cyl an; unterlasse darbey vor allem nicht / oft dein Verlangen nach dem andern ewigen Leben zu richten; dan das ist die beste Vorbereitung zum Tode / gemäß jenem Ausspruch des H. Augustini : umbsonst sagen Einige daß sie nicht gern sterben / damit sie im Guten noch besser zunehmen / dan das zunehmen in der Tugend steht in dem / daß sie gern und freudig sterben; drum was sie nicht wollen auff daß sie vollkommen seyn / daß solten sie billig wollen / auff daß sie vollkommen werden.

IV. Mit was Antwort soll man aber denen begegnen die ein wichtiges Geschäft vorhaben / aus welchem dem Nächsten grosser Nutzen / und der Ehr Gottes ein Merckliches zuwachsen mag? ist dieses ausgeführet / sagen sie / so will ich mit dem alten Simeon singen: Herz nun lasse deinen Diener im Frieden fahren. Ich bekenne dieser Einwurff hat einen guten Schein recht Christlicher Klugheit / und scheint es ein ausbändige Wirklichkeit der Liebe Gottes zu seyn / weil sie den geistlichen Nutzen des Nebenmenschen / und die Ehr Gottes / ihrer eigenen

224 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ewigen Seeligkeit selbst fürziehen. Aber gemacht  
recht von Herzen demühtige / die ihrer Mäch-  
tigkeit rechtschaffene Erkantnuß haben / halten  
niemahlen darfür / sie seyn dem gemeinen We-  
sen so nohtwendig / daß sich bey ihrer Abwesen-  
heit nicht taugliche Werkzeug finden solten /  
die Sache des Nächsten / und Gottes Ehr be-  
stermassen zu beförderen ; meynen wir es anderst  
zu seyn / so läuft viel eigene Liebe darmit un-  
ter : ich seze noch hinzu ; wan wir meynen gnug-  
same Ursach zu haben ein längeres Leben zu ver-  
langen / weil man hoffet / noch was merckliches  
für die Ehr Gottes auszurichten / warumb gibt  
uns dan das Jenige / daß wir täglich wieder die  
Ehr Gottes selbst verwircken / nicht mehr An-  
trieb des Todts zu verlangen ? so machten es die  
Heilige ; Wan diese das wenige Gute / daß sie  
wirckten / den Sünden und Unvollkommenhei-  
ten ihres Lebens entgegen stellten / Sagten sie :  
und was Leben ist dan das ? eytel Sünd / Un-  
danckbarkeit und Beleydigung Gottes : Wa-  
rumb / O Herz kürhest du unser Leben nicht ab /  
welches dem allen ein Ende / und der vollkom-  
menen Liebe deiner ein Anfang machen würde ?  
Billig ist diesen beyzuzehlen Pater Marcelli-  
nus Albergotti, ein großer Diener Gottes aus  
unserer Gesellschaft ; welcher allein darumb  
seine Obrigkeit umb Erlaubnuß ersuchet hat /  
den Pesthaften auszuwarten / damit er mit  
Ver-

Verfürkung seines Lebens aussere Gefahr wäre  
 Gott forthin zu beleydigen. Aber dem geden-  
 cken sie / das man in diesem Leben Gott nicht  
 also erkennen lieben und ehren könne / als wir  
 thuen werden im anderen; da wir ihn von An-  
 gesicht zu Angesicht anschauen werden: Das  
 man also aus Antrib der grösseren Ehr Got-  
 tes nicht soll verlangen länger zu leben / sondern  
 baldter zu sterben / und durch den Todt zu jenem  
 Land zu gelangen / drin wir Gott vollkom-  
 men gefallen werden / psalm. 114.

V. Wie wäre es aber / wo man allein da-  
 rumb Lust hatte länger zu leben / auff das man  
 noch eine Seel gewinnen könnte / die Gott dan  
 ewig loben und preisen wird / an statt daß sie  
 sonst Gott ewig gefluchet und vermaledeyhet hät-  
 te? wäre es solchen falls nicht löblich sich auff  
 ein / oder anderes Jahr seiner Seeligkeit verzey-  
 hen? Antwort: aus dem Absehen / seynd der  
 H. Paulus und andere Diener Gottes entschlos-  
 sen gewesen auff ein Zeitlang der Göttlichen  
 Anschauung zu entbehren ihre Brüder seelig zu  
 machen / und istz einem Jeden erlaubt / aus  
 solchem Absehen der grösseren Glory Gottes /  
 daß er verlange ein Zeitlang länger in diesem  
 Elend auszuhalten / wan er nur die Gewisheit  
 hat / daß er noch eine Seel zum Himmel füh-  
 ren werde / Gott ewig zu loben. Aber was hin-  
 dert uns / daß wir dannoch ein Verdruss und

226 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
Eckel tragen ab dem zeitlichen Leben / und ein  
brennendes Verlangen haben zu sterben? wie  
ein Kauffman im fall gewisser Noht seine Kost-  
bahrkeiten willig über Bord ins Meer hinab  
wirfft / und aber ihnen doch allerbetrübt nach-  
siehet / und über seinen Verlust seuffzet und wei-  
net / also sollen wir solchen falls den Verschub  
Göttlicher Anschauung mit heiliger Ungedult  
ertragen / nach selbige / und das Ende unserer  
Pilgerschafft seuffzen und verlangen / und mit  
dem Apostel sagen. Ich verlange auffgelöst und  
mit Christo zu seyn / *ad Phil. 1.* einfolglich dem  
Leib nach zwar auff Erden seyn / und doch mit  
brennenden Liebs. Begierden der Seelen nach  
im Himmel wohnen.

VI. Und mitthin ist auch der vierdte Ein-  
wurff deren abgefertigt / welche fürgeben / daß  
sie darumb allein verlangen noch länger zu le-  
ben / auff daß sie indessen einen reicheren Schatz  
der Verdienste sammeln / und sich dem Zufolg-  
nachmahls mehr in Gott erfreuen mögen. Ja  
ich heisse diß Verlangen quht / dan wer sich des-  
halb der Göttlichen Anschauung beraubet /  
der wird die ganze Ewigkeit hindurch einer  
weit grösseren Glückseligkeit genieffen; und  
folgt hieraus ganz und gar nicht / daß ein sol-  
cher das künsttliche Leben im Himmel nicht sei-  
nem Wehrt nach hochschätze; wie es nicht fol-  
get / daß ein Weichhals die Reichthumb nicht  
lie.

liebe/wan er ihm mehr Mühe nimbt seine Reich-  
 thumb zu vermehren / als selbige abzunutzen / da-  
 mit er nachmahls vollkommeneren Genuß darvon  
 haben möge. Aber wie ich gleich eben gesagt /  
 soll man indessen nicht unterlassen sein Verlan-  
 gen nach dem Himmel zu richten / aus lebhaft-  
 ter Einbildung dessen was nemlich eines un-  
 vergleichlichen Guts man zur Zeit noch ent-  
 behre / und drum mit empfindlichen Leydwesen  
 den längeren Verschub des Todts verschmerzen /  
 ohne alle andere Herzhärtung / als daß man  
 zuweilen den betrübten Augen die Kost gebe / sel-  
 bige über sich zum Himmel schlage / und jener  
 glückseligen Zeit tausend brennende Begierden  
 entgegen schicke / welche der Arbeit ein Ende /  
 und der ewigen Abnutzung ein Anfang machen  
 wird. Wie dan ein Bollkraß Apicius, dessen  
 Himmel auff Erden / fressen und sauffen ist / aus  
 Lieb zu den speisen die Zeit des Mittagmahls auff  
 einige stunden aussetzen und verschieben kan / da-  
 mit ihm der Hunger nachmahls das Essen ge-  
 schmacker mache; und aber die noch rückstän-  
 dige Zeit-Minuten schmerzlich nachzehlet und  
 den Verschub empfindet / also und nicht anders /  
 machet es derjenige der Gott liebet / und nichts  
 mehr verlanget als ihn in seiner Herzlichkeit an-  
 zuschauen / dieser mag zwar / umb sich einer volle-  
 kommeren Anschauung Gottes verdient zu ma-  
 chen / verlangen ein Zeitlang länger zu leben / und

228 Von unvorsichtiger Liebe zu Gott  
ihrer beraubt zu seyn/ es kan aber indes nicht feh-  
len/ es muß ihm die Weil darbey lang fallen/  
und ihm die Zähne nach einer so niedlichen See-  
len Speise täglich ja stündlich mehr und mehr  
wässern: daher geschicht es / daß er bey ihm offte  
die Rechnung mache/wie lang seine betrübte Fa-  
sten-Zeit noch hinaus dauern werde / und drum  
Mühe habe/ daß er seine freywillige Wahl nicht  
verdamme und wiederruffe.

#### XXIV. Capitel.

Was Freud eine Gottliebende Seele aus  
dem schöpfen solle / daß Gott an ihm  
selbst unendlich und überglück-  
seltig seye.

I.

Zwey verliebte Herzen / wie sie vermittels der  
Liebe gleichsam nur eines seyn / also erfreu-  
en sie sich einander über das Glück ihres  
Geliebten nicht anderst / als wäre es ihr eige-  
nes; nimbeine Mutter / die unter dem Himmel  
nichts mehr liebet als ihr einziges Kind / diese  
erfreuet sich nie mehr als wan ihr / von dessen  
guter Aufführung / auffnehmen im studiren / und  
ihm bey Hoff auffgetragenen hohen Ehren  
Ampten / fröliche Zeitung zu Hausz komt / und  
ist die Freud / welche sie hierob schöpfet / befügt /  
ihr alles übrige Leyden zu versüssen. Wurde  
nicht der alte vor Leyd halb erstorbene Jacob vor  
Freud

Freud

Freuden gleichsam wieder lebendig da ihm hinterbracht wurde / daß sein lieber Sohn Joseph Statthalter in *Aegypten* sey? ja / da ihm vergünnet worden den Joseph lebendig und in seinen Würden zu sehen / ruft er aus: nuhn sterbe ich mit Freuden: *Genes. 46.* Nuhn wöllen wir sehen / daß einer zu Gott seinem himmlischen Vatter wenigst eine gleiche Lieb trage als ein solcher Vatter oder Mutter zu ihrem Kind / was einreiche Freuden Quelle muß dan einem solchen auffgehen / wan er sich erinnert / daß seinem geliebten Gott nichts abgehe noch abgehen könne von aller erdencklichen Glorj / Fürtrefflichkeit / Vollkommenheit / und Glückseligkeit / daß alle Geschöpff seiner Herrschafft unterworffen seyn und ihm all ihr Sein / Können und Vermögen bezumessen haben? er hingegen keines aus allen bedörffe / oder das wenigste von ihnen empfangen möge / als die wesentliche Quelle alles Guten. Wie ist's möglich / daß eine solche Glückseligkeit die er so inniglich liebet / sein Herz nicht mit einem ganzen Freuden. Meer überschwemme / und ihn vollkommen glücklich mache? finden wir aber dergleichen nichts in unserm Herzen / so ist's ein Zeichen / daß wir oder Gott nicht eyffrig lieben / oder ihn nicht recht erkennen / sonst würden wir gleich denen Auserwählten im Himmel / mit ebenmäßiger Freud erfüllt werden die nicht zu begreifen / weniger

230 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
mit Worten zu verfaſſen iſt; maſſen dieſe eine  
ſolche Freud iſt die einen Seeligen im mitten der  
höllischen Pein wird zu allem Leyden unempfind-  
lich machen/ und auch in der Höllen vor wie nach  
eben glücklich laſſen. Derohalben/umb ſolche ei-  
nem Liebhaber Gottes zuſtändige Gemüths Be-  
gung/unſerer Seelen allerlebhaſſt einzutrucken/  
muß unſere fürnehmſte Sorg dahin gehen/ daß  
wir in Erkantnuß und Liebe Göttlicher Hoheit  
Herzlich- und Glückſeligkeit von Tag zu Tag  
mehr zunehmen; dan nach Maas dieſer Erkant-  
nuß und Liebe iſt die Freud beſtellt: ſteigen nuh  
dieſe beyden bey uns endlich ſo hoch/ wie ſie bey  
den groſſen Dieneren Gottes zu ſteigen pflegen/  
ſo werden wir faſt ſo glücklich ſeyn auff Erden/  
wie die Seelige im Himmel; und wird kein  
trauriger Zufall immer bemachtet ſeyn unſere  
Freud zu ſtöhren. Dan werden wir mit dem  
Propheten Habacuc freudig ſingen mögen aus  
ſeinem dritten Capitel: Der Feigenbaum  
wird nicht blühen/ auch wird im Wein-  
garten kein Gewächſe ſeyn/ die Arbeit am  
Oelbaum wird fehlen/ und die Aecker wer-  
den keine Nahrung bringen/ die Schäf-  
ſollen aus den Ställen hingeriſſen wer-  
den/ und wird an den Krippen kein Vie-  
he ſeyn; ich aber will mich im Herzen er-  
freuen/und frolocken in Gott meinem Hey-  
land

land. Das ist so viel gesagt / als: es trucket mich zwar die Arnuht / aber die Reichthumb meines Gottes seynd ohne Ziel und Maasz: jenes gute Vorhaben ist mir zwar hintertrieben; aber wer kan den allmächtigen Willen meines Gottes hinderen? ich bin zwar krank und unvernögen / mein Gott aber ist keinem Übel unterworffen; ich bin zwar traurig und betrübt / aber die Zufriedenheit meines Gottes kan kein Unge- mach stöbren; habe ich an mir Ursach verdrüß- sig zu seyn / so habe ich an meinem Gott mehr Ursach frölich und lustig zu seyn; gehe drum alles unter über sich / ich will mich in Gott er- freuen / und vor Freuden auffspringen in Gott meinem Heyland. Mit wenigem al- les zu verfassen; wan wir auff die Weise unse- rer zeitlichen Armseeligkeit die wesentliche Glückseligkeit Gottes entgegen setzen / so wer- den wir in Ansehung dero / das wenige daß uns trucket nicht einmahl empfinden / und gleiche Freude in diesem Jammerthal mit den seeligen Himmels-Bürgeren verkosten.

II. Damit man aber wisse / wie die Sache im Werck anzugreifen / soll man Erstens wohl- erwegen jene Bewegursachen / die uns billig an- treiben sollen / Gott mehr zu lieben als alles Er- schaffene / ja als uns selbst: solche seynd; die unbegreifliche Liebe / die Gott ohn allem Ey- gennuß zu uns getragen / dero gungsame Zeu- gen

232 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
gen seynd / die sonderbahre natürliche und über-  
natürliche Wohlthaten / die er uns erwiesen / wie  
auch Gottes wunderbahre Schönheit / und wun-  
derselgane Vollkommenheiten / von denen im  
ersten Theil ausführlich gehandelt ist / und soll  
man durch Betrachtung deren suchen die eif-  
rigste Lieb zu Gott zu erwecken / sich eine gute  
Weil darin auffhalten / und sie mit den nach-  
trücklichsten Worten bezeugen. **Zweytens:**  
Soll man wohlernstlich nachdenken / das Got-  
tes Ewigkeit / Vollkommenheit / Unveränder-  
lichkeit / Weißheit Allmacht und Herrschafft  
über alles erschaffene / ihn nicht allein bey uns  
Liebenstuehrt / sondern auch Gott an ihm selbst  
überglückselig machen ; massen / wan wegen ein  
schlechten Schatten solcher Vollkommenheiten  
ein sterblicher Mensch vor der Welt glückselig  
gehalten wird / wie groß muß dan wohl die Glück-  
seligkeit Gottes seyn / welcher alle mögliche  
Böle dieser Vollkommenheiten in seinem We-  
sen selbst einschließt und enthält ? **Drittens:**  
Sollen wir hieraus bey uns abfassen / wie sehr  
wir uns ab dieser unendlichen Hobeit und Glück-  
seligkeit Gottes zu erfreuen haben / und also  
bey uns vernünftlen ? wie hoch würde ich mich  
erfreuen / wan ich selbst an einer solchen Glück-  
seligkeit Theil hätte ? wie groß muß dan nicht  
meine Freud seyn / das Gott / den ich mehr liebe  
als mich selbst / die ganze Böle dieser Glück-  
selig.

seeligkeit besitze und fortwüirig hin besitzen werde?  
Bierdtens: Soll man hierauff den Anmüh-  
tungender Freud Platz und Raum geben / Gott  
über diese Glückseeligkeit / und ihm daraus zu-  
wachsender Freud Glückwünschen. Dis mag  
auff folgende Weise geschehen: O wie glück-  
seelig bin ich / mein Gott! jeg habe ich das Mit-  
telpunct meines Vergnügens erreicht / was kan  
ich mehr verlangen / da ich sehe / das Gott glück-  
seeliger als ich wünschen kan / was kan mir auff  
der Welt so erfreulich fallen / was kan mein  
Hertz so ersättigen und zufrieden stellen / als die  
Glückseeligkeit meines inniglich und über alles  
geliebten Gottes? ich bekenne es wäre ein gros-  
ses Glück vor mir / wan ich mich über die Him-  
mel in ihro erfreuen könnte; aber / O wie weit  
glückseeliger halte ich mich / das Gott sie besit-  
ze und ewig besitzen werde! komme nur alles  
Elend / Unglück und Armseeligkeit / meine Zu-  
friedenheit wird nimmermehr banfällig seyn /  
weil sie über so unwankelbahren Felsen gegrün-  
det ist: Laß mir Gesundheit / Ehr / Freund-  
schafft und alles Guts dieser Welt hin und  
verlohren geben / ich lache alles dessen / es kan  
mein Vergnügen nicht stöhren / weil mir Goe-  
tes Glückseeligkeit allen diesen Verlust reichlich  
ersetzet. Wüste ich so gar auch / das ich ewig  
solte in der Höllen brennen / so würde ich mich  
hierüber nicht sonderlich betrüben / vor wie nach  
wol-

über-  
/ wie  
wun-  
en im  
id soll  
e eys-  
e gute  
nach-  
ens:  
Goe-  
inder-  
chafft  
y uns  
selbst  
en ein  
heiten  
seelig  
Glück-  
gliche  
Be-  
zens:  
te sehr  
Glück-  
o also  
h mich  
Glück-  
a nicht  
r liebe  
Glück-  
seelig-

234 Von annühtiger Liebe zu Gott  
wolte ich eben froh und lüftig feyn / weil mir  
Gottes ewige Glückseligkeit mein ewiges Sey-  
den verfaßen würde / folte auch das gütige  
Glück mich mit Reichthumb / Ehr / Ruhm /  
Stärke / Verftand / Wohlredenheit / Gefchick-  
lichkeit / und allen feinen Schätzen auff einmahl  
überhäuffen / fo würde ich alles diß nicht eines  
Anblicks würdig achten / weil ich ein unver-  
gleichlich mehrers und besseres an Gott finde /  
daß ichs mir also für die größte Sünd ausden-  
tete / wan Gott und seine Glückseligkeit / nicht  
meine einzige und ganze Freud wäre.

III. Diesem nach / wende dich zu die erschaf-  
fene Dinge / gib ihnen Theil an deiner Freude /  
lade sie ein / Gott mit dir Glück zu wünschen /  
und sprich zu ihnen : Schöne Zeitung ihr Be-  
dienten Gottes ! GOTT ist unendlich gütig /  
vollkommen vergnügt / und glücklich / nichts  
geht ihm an aller erdenklichen Glückseligkeit  
ab / keines anderen bedarff er / ja er ist so be-  
güttert / daß er unzählig Welthe beglückseligen  
könne / ohne daß ihm das Wenigste hiedurch  
abgehe. Auff dan ! laß uns frohlocken / kein  
Trauren noch Klagen soll forthin auff der Welt  
mehr Platz finden / sonderen es soll einem jeden  
Freud und Fröhlichkeit aus den Augen scheinen ;  
Gottes unendliche Glückseligkeit ist gnugsam  
alles vergnügt zu machen / wie die Sonne be-  
fügt ist ohne ihrem Nachtheil alles zu erleuch-  
ten.

ten. Aber was sehe / was höre ich? gibs dennoch  
betrübe und traurige Menschen auff der Welt /  
die mit Seuffzen und Wehklagen ihr Herzen  
Leyd am Tag legen? Was ist ihnen doch so  
wiederwärtiges begegnet / daß ihre Fröhlichkeit  
stöhren könne / weil doch Gottes unendliche  
Glückseligkeit noch gang vollkommen beharret?  
mir ist eine Unbild geschehen: mir ist ein wich-  
tiger Proceß ubel ausgeschlagen: Ich bin  
kranck und unvermögen: meine Lebens-Mittel  
zerrinnen wie der Schnee vor der Sonnen / 2c. 2c.  
Wui der Schand! vermag dan ein so gringer  
Verlust mehr zu eurer Betrübnis / als die un-  
endliche Reichthumb und Glory Gottes zu eu-  
rem Trost? kan ich demnach wohl darsür hal-  
ten / daß ihr die unendliche Güter Gottes mehr  
liebet als euch selbst? hingegen bemerkte ich  
andere / die vor Freuden auffspringen / und die  
Fröhlichkeit selbst seyn / wegen einer Ehrenstelle /  
Erschafft / Gewinn / oder eines anderen zeitli-  
chen Glücks / welches ihnen ist zu Haus kom-  
men: aber ach! ist es dan der Mühe wohl wehrt /  
daß man sich ob solche Eytel- und Nichtigkeit so  
hoch erfreue? und so unempfindlich seye zu der  
unermessenen Glückseligkeit Gottes? ach ihr  
seeligste Himmels-Geister / die ihr ruhmeh-  
ro in die unermessene Freud des H. Erzen ein-  
gangen seyd! Lehrt uns / dan ihr könnet es /  
was für süsse Hergens-Regungen wir darbey  
spüb-

236 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
spühren sollen / last uns hören jene Freuden-  
Lieder / die ihr deshalb anstimmet / und erso-  
get mit euren Seraphischen Liebsflammen / was  
unserer kaltfünnigen Liebe zu GOTT noch zur  
Zeit abgeheth.

VI. Letztlich sollen wir uns zu Gott selbst  
kehren / als die Brunnquelle unserer Fröhlich-  
keit / und sagen Herzinniglich. O mein unend-  
lich liebenswehrtter Gott ! was für ein Meer  
der Freude überschwemmet meine Seele / weil  
ich sehe / daß du so voller Glory und Herzlich-  
keit / so mächtig / so reich / so glückselig bist /  
daß du ein HERR aller Dinge von allen Ge-  
schöpffen so beehret / die ganze Völle aller Glück-  
seligkeit bist / und ein unermessenes Meer aller  
Vollkommenheit : wie freue ich mich hierob /  
daß auch die vollkommenste Geschöpff / deiner  
unendlichen Vollkommenheit nicht den gering-  
sten Zusatz geben können ! gebenedeyet seye ewig-  
lich von Engel und Menschen deine Glückseli-  
gkeit dero du selbst Urheber büst : Ich sage  
bestmöglichten Dank für die mir erwiesene  
Wohlthaten / aber am allermeisten dancke ich  
dir / wegen deiner grossen Glory / die du von dir  
selbsten hast und besigest / ab dieser freue ich  
mich mehr / als ab allem Guten / so mir von  
deiner Hand ist / oder kan zuerkant werden /  
und verlange ich darumb allein deiner im Him-  
mel ansichtig zu werden / auff daß ich mich ab  
dei-

deiner Glückseligkeit mehr und mehr erfreuen  
möge : Erweitere mein Herz O Gott ! damit  
es dessen fähig sey / und nimb mir dan nach-  
mahls alles mögliche Gult / so werde ich doch  
vor wie nach in dir vollkommen vergnügt / und  
glückselig seyn und bleiben. In diesen und der-  
gleichen Anmühtungen hast du dich zu üben  
Gottliebende Seele / oder zur Zeit der Betrach-  
tung oder auch den Tag durch / für allem aber  
zur Zeit der Traurigkeit / also / daß du dem übel  
daß dich plaget Gottes unendliche Glückselig-  
keit entgegen haltest / und mit dem hieraus ge-  
schöpfftem Vergnügen die Wunden deines  
schwirigen Herzens ausheilest. Und diß ist  
das einzige / vermittelst dessen du dich unter allem  
Sturm und Ungewitter dieses armseeligen Le-  
bens magst in beständiger Ruhe Freud und Zu-  
friedenheit halten : Wie es der Apostel lehret :  
Freuet euch allzeit im H. Erren / *ad Phil.* Und  
ist drum billig zu bewunderen / daß die Men-  
schen / welche der Freud so begierig nachgehen /  
selbige in anderen Dingen ausser Gott so eim-  
sig suchen / da sie doch in Gott allein zu finden  
ist ; stelleten ihnen diese Gottes unermessene  
Glückseligkeit allein rechtschaffen für / und  
machten ihnen diese durch die Liebe eigen / so  
möchten sie im Augenwinck dem unerschöpfl-  
ichen Bronnen alles Trosts beykommen / nach-  
belieben daraus schöpffen / und mithin all ihr  
Ley-

238 Von unmühtiger Liebe zu Gott  
Leiden verführen; höre des Ends zu deiner Be-  
schämung / was Seneca seinem Polibio ein-  
rahtet / da er betrübt war wegen den Todt  
seines Bruders: Du gibst für / sagt er zu ihm/  
keiner seye dir lieber als der Käyser / wie magst  
du dan / da es mit dem Käyser noch wohl steht/  
über dein Unglück klagen? hastu doch an ihm  
alles; und thuest drum der Sache zu viel / wan  
du auch ein einzige Zähre fallen läst. Ich ma-  
che den Verfolg / und rede zu dir schier mit den  
Worten Senecæ; bist du wegen eines Unfalls  
traurig und betrübt / und willen dir die weh-  
mühtige Zähren mit Gewalt aus den Augen/  
so richte sie über sich zu Gott; in Ansehung  
seiner Klarheit und Glückseligkeit werden sie  
dir aus den Augen schwinden / an Gott soltu  
gedencken / und ihn dem wiederwertigen Glück  
entgegen halten / thuest du das / so wird kein  
Trauren bey dir Platz finden / an Gott wir-  
stu alles haben.

### XXV. Capitel.

Wie sehr eine Gottliebende Seel verlan-  
gen solle / damit Gott von allen vollkom-  
men gedienet werde / und wie wehe es  
ihr thun müsse / das Gott von so  
Vielen beleidiget werde.

I.

**D**ie Liebe findet in dem unerschaffenen Wesen

sen Gottes nichts was sie verlangen / nichts  
 wouber sie Leydwesen tragen möge; dan weil  
 das Verlangen auff ein abwesendes Gubt /  
 das Leydwesen auff ein gegenwärtiges Ubel  
 geht / deren keines in **GOTT** / drum mag die  
 Liebe sich allein in **GOTT** erfreuen / und in ihm  
 vergnügt seyn. Siehet man aber die äusserli-  
 che Ehr und Glory Gottes an / die ohne Maas  
 noch allzeit wachsen und zunehmen kan / weil  
 die Menschen **GOTT** allzeit noch weniger ehren  
 als **GOTT** verdient / und sie schuldig seyn / so  
 gibt diß einer Gottliebenden Seelen Platz und  
 Raum genug zu verlangen / daß die Beehrung  
 Gottes bey der Welt mehr und mehr anwach-  
 se / und auch Leyd zu tragen / daß in Zahlung  
 eines so billigen Zolls die Menschen so gespäh-  
 rig seyn. Dahero eben selbige liebe / welche den  
 Dieneren Gottes Anlaß gibt sich ab der Glück-  
 seligkeit Gottes zu erfreuen / treibt sie an zu  
 verlangen / daß **GOTT** auff das beste erkant/  
 gedient und geliebt werde; wie auch Leyd zu  
 tragen / daß so viele ohne Erkantnuß und An-  
 gedanken Gottes an Statt des gebührenden  
 Diensts und Liebe / Gott nur verachten und be-  
 leydigen. Diß ist aller Liebe Eigenschafft: da-  
 hero befleissen sich alle treue Unterthanen / ihrer  
 Herrschafft bey den Ausländeren eine Hoch-  
 schätzung und Ehranschen zu erwerben / ja eys-  
 feren sich darüber wan sie hören müssen / daß  
 oder

240 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
oder ihre Ehre geschmälert / oder ihr was un-  
billiges werde nachgesagt : dahero bestreben sich  
die Kinder so embsich umb die Ehr ihrer El-  
teren / und wir samptlich umb die Glory unse-  
rer Freund und Verwandten ; ja daher hat die  
Abgötterey ihren Anfang genommen / weil die  
Lieb der Kinder zu ihre Elteren / und der Un-  
terthanen zu ihre Herrschafften sie der Welt  
als Götter zur Verehrung sürgerstellt / umb auff  
die Weise deren Ehr und Glory bestmöglichst  
zu befördern.

II. Aber die Liebe zu Gott hat doch vor al-  
len diesen noch den Vorzug / und geht mit ih-  
rem Seydweisen und Verlangen noch unvergleich-  
lich weiter. Und zwar erstens mit ihrem Ver-  
langen. Dan welche Weltliche Liebe hat je-  
mahl umb die Ehr ihres Geliebten sich so be-  
mühet / als die Diener Gottes sich geeiffert ha-  
ben / auff daß Gott von aller Welt erkant / be-  
dienet und geliebet würde ? vor Eysser der Eh-  
ren Gottes waren diese zuweilen von sich / und  
ladeten Erd Himmel Wasser und alle unleb-  
baste Geschöpf ein / Gottes Lob zu singen /  
bald mit den Worten der drey Hebræischen  
Knaben zu Babylon ; Benedeyet den Herren  
alle Wercke des Herren / lobet und überhöhet  
ihn zu allen Zeiten : Bald mit den Worten  
Davids : Lobet ihn Sonn und Mond lobet  
ihn alle Sternen und Liecht / psal. 148. Ja sie  
ver-

vergassen des Essens und Trinckens/ wan sich von Weitem nur eine Gelegenheit blicken lieffe/ auch nur ein einzige Seel zum Dienst ihres Gottes zu führen: sie waren Tag und Nacht auff Mittel und Wege bedacht/ wie sie die Sünden wider Gott behindern möchten; dieser Eiffer zoge sie über unzugängliche Berge/ durch Wildnüssen/ entsetzliche Meer und Ungewitter/ durch Feur und Schwerd: und wiewohl die Unterredung mit Gott in stiller Einsamkeit ihr Paradyß auff Erden war/ gaben sie doch dieses gern daran/ nur umb Beforderung der Ehr und Glory Gottes zu arbeiten.

III. Und wer mag zu Gnügen aussprechen/ was Feur und Flammen eines heiligen Unwillens die Lieb in ihren Herzen erweckt habe/ wan sie sehen mussten/ daß ihr geliebter Gott von den Menschen so vielfältig beleidigt wurde? Was thut ein Moyses, da er in der Wüsten siehet daß sein Volk ein güldenes Kalb anbetet? war er schon der sanftmühtigste unter den Menschen/ so wirfft er doch aus Zorn die Tafelen des Gesetzes wider den Felsen zu Stück und Trümmer. *Exod. 32.* Was machet Heli, da ihm hinterbracht wurde/ daß die Arck des Bunds von den Feinden gefangen/ und in ihr Gott entheiligt wurde? Er schlägt/ wie von einem Wetterstrahl getroffen/ mit dem Stuhl hinter sich über/ und fällt ihm den Hals ab. 1.

§

Reg. 4.

242 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Reg 4. Wie gehts dem König David, wan er  
die Übertretung und Sünden des Volcks anse-  
hen musste? Der Eiffer deines Hauses / sagt er /  
hat mich verzehret / und die Schmachwort  
derjenigen die dich schmäheten / seynd auff  
mich gefallen. *Psal. 68.* Und im 118. Psalm:  
Ich habe die Übertreter gesehen / und bin  
verschmachtet. Wie stellet sich Esdras, wan  
er die Sünden seines Volcks musste wahrneh-  
men? Er reißt aus Annüht seinen Mantel zu  
Stücken / reißt ihm die Haar aus dem Kopff /  
und sitzt aller betrübt da. Was schaffet Elias?  
Er hauet in Gegenwart des Königs Achab vier-  
hundert und fünfzig Propheten in Riemen.  
Was sagt zuletzt mein H. Ignatius darzu? in  
der ganzen Höllen komme ihm nichts grausam-  
er und entsegllicher für als die Flüche / Gott-  
lästerungen / und Verwaledeyungen / welche die  
Verdamnte wider Gott ausspeyen. Dem zu  
folg / wan eine Gott recht liebende Seele muß  
sehen und hören den ungehaltenen Muthwillen  
der Sünder / mit welchem sie Gott beleidigen /  
und seinen H. Nahmen schänden / da steigt in  
ihrem Herzen ein solches Raub Feur auff / daß  
sie hinzu lauffen / und solche Schand. Mäuler  
mit beyden Händen stopffen möchte; sie möch-  
te gern zu allem blind und gehörlos seyn / und  
wans möglich / mit Vergießung ihres Bluts  
diese

diese Ungebühr behindern / sie unternimmt sich alles Ernsts der gerechten Sache Gottes / sie stellet sich öffentlich dem Frevel der Sünder entgegen / und unterläßt nichts was zu Behinderung eines so Gottlosen rawen Wesens mag fürträglich seyn. Weil ihr aber diß nicht möglich / drum hat sie ein Eckel und Verdruß ab dem gegenwärtigen Leben / und sagt mit dem Helden Matathias *L. 1. Mach. c. 2.* Warum bin ich gebohren? was mache ich länger auff der Welt / wan Gott / meine Liebe / so verachtet und beleydiget wird? wie ist's möglich mein Gott! daß ich alle Tage sehen soll / wie du unter die Füß getreten / und den schlechtesten Dingen werdest nachgesehet? Was ist dan das für ein Leben? Ach! es ist kein Leben / sonderen ein halbe Hölle: Es ist mir nicht möglich länger unter diesem gottlosen Gesindl zu leben: und weil ich kein Mittel sehe solchem Unwesen vorzubiegen / so nimb mich O Gott von der Welt.

IV. Berlangst du mih zu wissen L. Leser / was auff deine Liebe zu Gott zu halten seye / so hast du hier den rechten Probstein / bey dem du es sicher abfassen kannst: Merckst du / daß vorbenennete Unmühtungen bey dir law und kalt seyn / so ist auch deine Liebe law und kaltstünnig; dan wie kan es mit einer eiffrigen Liebe zu Gott bestehen / daß du den Tag hinumb kaum bedacht seyest auff die Vermehrung der Ehr Gottes / und

244 Von aumühtiger Liebe zu Gott  
kaum einen einfältigen Willen habest die Glo-  
ry Gottes zu befördern / das wenigste Ungemach  
dir darumb nicht auffbürden wilt / und die  
Gottelästerer und Verleher göttlicher Ehr auch  
nicht einmal Wortstraffest / da du doch so emp-  
findlich büst zur wenigsten dir angethanen Un-  
ehr? Heist das Gott lieben als sich selbst?  
In Wahrheit anderst betragen sich bey solcher  
Gelegenheit die wahre Liebhaber Gottes; so  
bald sich bey ihnen die Gelegenheit äuffert was  
Böses zu verhindern / oder Gott eine Seel zu  
gewinnen / da greiffen sie augenblicklich die Sa-  
che mühtig an / und werden von keiner Beschwer-  
nuß davon abgeschreckt. Sie tretten nach dem  
Beyspiel des Vorlauffers Christi den Sünde-  
ren mühtig unter Augen / und sagen ihnen frey:  
diß ist nicht zugelassen / nehmen mit David und  
Elias die Beleydigungen Gottes nicht anderst  
auff / als wären ihre eigene. Und soll man  
nicht meynen / daß sie der Sache hieran zu viel  
thuen; dan wie Gott die Anbilden / die seinen  
Dieneren werden angethan wie sein eigene abud-  
tet und auffnimbt; wie er dan zu Saulus ge-  
sprochen: Saule was verfolgst du mich? Und  
von den Israëlitzen gesagt hat: Wer euch be-  
rührt / der schlagt mir in meinen Augapffel;  
so ist's leicht zu erachten / wie empfindlich einem  
Liebhaber Gottes / Gottes Beleydigung einge-  
hen müsse / weil Gott verdienet von ihm und  
allen / über alles geliebt und beehret zu werden.

V. Geben wir uns dan für Liebhaber Gottes aus / so müssen wir uns in folgenden der Liebe eigentlichen Anmühtungen bestmöglichs üben. Erstens sollen wir zur Zeit der Betrachtung / oder wo es sonst gelegen / in uns erwecken bald ein herzhliches Verlangen / daß Gott von allen erschaffenen Dingen gebührend geehret / bedienet und geliebet werde; bald ein Leydwesen / daß die Vergessenheit Gottes bey den Menschen so weit eingerissen / daß die Wenigste Gott die geziemende Ehr geben: demnach sollen wir Gott inständig bitten / daß er ihm seine Ehr mit Nachdruck lasse angelegen seyn / und die Menschen zur Lieb und Erkantnuß seiner ziehen wolle / mit Bethörung / daß er uns hieran die größte Gnad beweisen / und uns ihm besonders verpflichten werde / weil wir nichts mehr verlangen / als die Vermehrung seiner Ehr / und sollen uns gewöhnen diese Gnad für das ganze Menschliche Geschlecht auszubitten. Zweytens. Wan gute Zeitung einläufft / daß etwas zu Vermehrung Göttlicher Ehr glücklich seye ausgeschlagen / da sollen wir unsere Freud darüber bezeugen / als hätten wir selbst was Merckliches gewonnen / Gott von Herzen drum danken / und uns gegen die verpflichtet zu seyn erkennen / welche dieser Sache Urheber gewesen / oder zu glücklichem Ausgang etwas beygetragen haben. Wan wir im Begeheiß hören oder lesen / daß viele

## 246 Von unmühtiger Liebe zu Gott

Sünd und Laster begangen / da sollen wir uns darob betrüben / durchaus aber darüber nicht lachen / wan schon was Lächerliches darbey vorgefallen / massen ein so abscheuliches Ding / wie die Sünd und Beleydigung Gottes ist / unstein Weil gestatten muß auff was Lächerliches zu gedenccken. Wie dan die grosse Dienerin Gottes Maria Victoria Fornari, nach Zeugnuß Patris Rho, *Hist. Viri. l. 1. c. 1.* allemahl in tödtliche Ohnmacht gefallen / wan ihr was Sündhafftes zu Ohren / oder zu Gesicht kommen: der Ursachen sollen wir alle Bücher / die von gränlichen Sünd und Lasteren schreiben ausmustern / aus heiligem Abscheuen / welches wir gegen Gottes Beleydigung tragen. Ja wie das heichele Frauen-Zimmer nicht hören mag / daß man von eytertreffendem Geschwär / Todten-Naß und dergleichen auff die Bahn bringe / also sollen wir die Gespräch von greulichen Sünden verabscheuen / abschneiden / und suchen auff was besseres zu lencken.

VI. Dem zu folg soll man Drittens mit allem möglichen Fleiß suchen alle schwäre Beleydigung Gottes zu verhindern / alle Sünde des Lands zu verweisen / und sie aus der Welt zu verbannen; ja mit dem S. Ignatius darsfür halten / alle Mühe unseres ganzen Lebens seye wohl angelegt / wan wir hiedurch nur eine Sünd verhinderet haben. Hiehin gehöret auch / daß man  
die

die offenbahre Gottslästerer / Schwärer und  
 Flucher mit unerschrockenem freyen Muth wort-  
 straffe / massen es sonst wohl Schämens wehrt  
 wäre / daß / wo die Kinder der Finsternuß kein  
 Schen tragen den Göttlichen Nahmen zu ent-  
 heiligen / die Kinder Gottes solches stillschwei-  
 gend überschauen solten. Stumm war von seiner  
 Gebuhr an der Sohn Königs Cræsi : gleich-  
 wohl da er bey Eroberung der Stadt Sardis sa-  
 he / daß ein Persianischer Soldat seinem Vat-  
 ter einen tödtlichen Stich versetzen wolte / mach-  
 te ihn die Lieb gesprächig / und singe überlaut  
 an zu ruffen : Hüte dich Kerl! daß du dich an  
 dem König meinen Vatter nicht vergreiffest.  
 Solche eiffervolle Wort soll auch die Liebe zu  
 Gott den Dieneren Gottes auff die Zung le-  
 gen / wo sie sehen oder hören / daß Gott ohne  
 Schen beleidigt werde. Ein scheinbahres Bey-  
 spiel dessen hat man an P. Georgius Alvarez,  
 einem trefflichen Arbeiter aus unser Gesellschaft:  
 welcher distfalls schiene mit dem Propheten E-  
 zechiel eine dehmantene und eysene Stirn zu  
 haben ; dan wo er auff offenen Marckplätzen  
 nur hörte einen fluchen oder Gottslästeren / da  
 trat er herein als ein Bevollmächtigter Gottes/  
 hieß selbigen stehendes Fußes gleich auff seine  
 Knye niederfallen / und mit jenem Mund die  
 Erd zu küssen / der kein Schen getragenden al-  
 lerheiligsten Nahmen Gottes zu entunehren:

248 Von annühtiger Liebe zu Gott  
den Spielern risse er die Karten aus den Hän-  
den / als hätte er zu befehlen : ja siele einem  
bellebenden Geistlichen wehrender Mahlzeit un-  
erschrocken ins Haus / hiesse die Zuhlerinne  
mit dero er in unanständiger Gemeinschaft leb-  
te / von der Tafel aufstehen das Haus zu ran-  
nen / und dasselbige die Tag ihres Lebens nicht  
wider zu betreten / was auch Herz und Bedien-  
te immer darwider schryen und einwendeten;  
so unerschrocken ist ein Herz / darin die Liebe  
und der Eiffer der Ehren Gottes brennet. Schäm-  
men sollen sich jene Weichlinge / die ihres Be-  
dünckens geschickt und klug herein gehen / in der  
That aber rechte Feighälse seynd / welche sich  
keines Dings zur Ehren Gottes unternehmen  
wollen / wan sich die wenigste Gefahr dabey  
auffert : diese sollen wissen / daß gewagt schon  
halb gewonnen seye / und daß ein Evangelischer  
Arbeiter desto mehr von den Gottlosen beehret  
werde / je mehr er ihm Freyheit nimbt ihre gott-  
lose Thaten zu bestraffen. Viertens und Letz-  
tens / soll man mit eiffrigen Zureden suchen / ab-  
len die mit uns umgehen eine hohe Meynung  
von Gott einzuslöffen / sie zur tieffen Ehrerbie-  
tung und wahrer Liebe Gottes zu vermögen /  
nach dem Beyspiel des älteren Tobiaë, welcher  
zu all seine Mitgefangene ginge / und ihnen die  
schönste Lebens Lehren ertheilte. Tob. c. i. Dem  
es nachgemachet unser P. Thomas Sanchez,  
unter

unter dessen nachgelassenen Schrifften auch dieser Fürsatz gefunden: Ich wil daran seyn/ daß ich in allen Urerredungen allzeit etwas von Gott mit einmische / auff daß alle besser von mir heimblehren als sie kommen seyn. Aber habe nur die Liebe zu Gott / und ein Füncklein Eifers der Ehren Gottes in deinem Herzen L. Leser / so werden diese dir schon Wort genug auff die Zunge legen / auch Mittel und Wege genug an die Hand geben solches, bestermassen zu bewerkstelligen.

XXVI. Capitel.

Was ein Gottliebende Seele für Leydwesen tragen soll bey dem Angedencken ihrer ehemahlen wider Gott begangenen Sünden.

I.

Es braucht Mühe / jenem Leydwesen seine natürliche Farb zu geben / welches ein Gottliebende Seele empfindet bey dem Angedencken ihrer ehemahlen begangenen Sünden: Erinneret sie sich zuweilen bey müßigen Stunden ihrer Untreu / Frechheit / Muthwillens / ihrer Undanckbarkeit / Ungehorsams / und des wider Gott verübten hohen Verraths / da steht sie allerbeschämnet vor den Augen Gottes / und dencket: wie ist's möglich / daß ich meiner / meines Gottes / und meiner Gott schuldigen Pflicht so habe

250 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
be vergessen können? sie eiffert wider sich selbst  
über so gottloses Verfahren / das Herz ist  
darob voller Reu / das Angesicht voller Be-  
schämung / von reumühtigen herzbrechenden  
Seuffzern geht der Mund / und vor bitteren  
Zähren die Augen über: Sie ärgert sich / wan  
sie siehet wie die Welt über einen zeitlichen  
Verlust sich so hefftig betrübe / und muß ihr sol-  
ches ein unbefühtes Trauren seyn / weil sie ver-  
meinet zu dergleichen Leydwesen habe sie allein  
rechtmäßige Ursach / indem sie Gott beleidiget /  
Gott und alles verlorren hat: Wohin sie  
sich auch immer wende / so weiß sie doch ihrem  
Schmerzen nirgends einen Trost zu finden / dan  
es bedünckt ihr / das alle Geschöpf ihr ihren  
Meyneid mit den empfindlichsten Worten ver-  
weisen / ja ihr Gott selbst / der sonst in allem  
Leyden ihr süßester Trost war / ist ihr ein bitterer  
Gall und Bermuht / und zerknirschet ihr Herz  
mit den peinlichsten Schlägen. L. Leser / mei-  
ne nicht daß ein Gottliebende Seele hieran der  
Sache zu viel thue / solte auch ihr Leydwesen  
groß seyn / wie das Meer selbst. Massen /  
wan das Leydwesen der Schwäre eines Ver-  
brechens soll gleich seyn / und dessen Schwäre  
bey der Hoheit der beleidigten Person ist ab-  
zumessen / so ist leicht zu erachten / daß ein Leyd-  
wesen / über ein Verbrechen das wider Gottes  
unendliche Majestät verübet ist / auch einiger  
Massen

Massen unendlich seyn müsse. Dencke allhie zurück / was ist Gott? Gott ist ein Wesen ohne Anfang / ohne Ende / dessen Unermessene Himmel und Erden erfüllet / dessen Güte alle Güter in sich enthält / dessen Weisheit alles begreift / von dessen Schönheit alle erschaffene Schönheit abstammet / und heersteuert; Gott ist die wesentliche Güte / Schönheit und Vollkommenheit selbst / ein Herz dessen Herrschafft alles unterworfen / gegen dessen Grösse / diese ganze Weltrinde wie ein schlechtes Sonnenstäublein zu achten / und was Liebe / Dienst und Ehrerbeweisung ist man dan so unbegreiflichem Wesen schuldig? soltest du auch immer und ewig vor Gottes Angesicht in tieffster Demuth auff deine Knye liegen und ihn allertieffst anbetten auch tausend Leben ihme zu Lieb dargeben / und dich zumahl vernichten / so wäre es doch alles nichts gegen dem / was man Gott schuldig ist.

II. Setze dieser Hoheit Gottes noch bey jene unerhörte wunderfelhame Liebe / die Gott dir erwiesen / wie er dich aus nichts erschaffen / dich alle Augenblick erhält / dich an Freund und Kindsstatt angenommen / und Vorhabens sey / sein Reich / seine Glory und Glückseligkeit mit dir zu theilen; wie er dir zu Lieb seye Mensch worden / sich dir zur Speiß geben habe / und vor dir am Creuz gestorben seye / wäre diß alles dir von einem deines Gleichen geschehen / was Lieb

252 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
und Danck wärest du ihm drum schuldig? wie  
weit mehr bist du dan der unendlichen Hoheit  
und Majestät Gottes drum verpflichtet? was  
hastu aber gethan / da du wider Gott gesündi-  
get hast? du hast wider alle schuldige Lieb und  
Danckbarkeit dich verfühnet diesen deinen Gott  
schwerlich zu beleydigen / du hast ihn schändlich  
verachtet / ja in der That ihm unter Augen  
gesagt / du achtest seiner Hoheit nicht / weder  
seiner Freundschaft / und woldest deinen un-  
zimlichen Gelüsten ein Genügen thun / wan  
es schon seinem Befehl zuwider / und du mitt-  
hin aus seiner Freund- und Kindschaft verfal-  
len sollest: Was eine schimpffliche Verachtung  
Gottes ist dieses! was ein unerhörte Bosheit  
die nie sattfam zu verfluchen noch zu fassen/  
weil Gott nie hoch genug zu achten ist. Umb  
diese Ungebühr schwarz genug abzumahlen / ent-  
lehne ich die Farben von einem Gedicht: ge-  
setzet ein mächtiger König / dem an Reichthum /  
Schönheit / Freundlichkeit / Tugend / und allen  
Königlichen Gaben nicht das Wenigste abgeht /  
erwehle zu seiner Braut ein armes Bauren-  
Mägdlein / lasse es kröhnen / führe es auff dem  
Königlichen Trohn / lasse es von allem Reichs-  
Adel beehren / zeige ihr bey aller Gelegenheit  
die Zeichen inniglicher zarter Liebe / und thue  
umb sie völlig zu vergnügen alles / was er ihr  
nur an den Augen sehen mag wehrt und lieb  
zu

zu seyn / gesezet nuhn auch / daß diese dem allen  
 ohngeachtet / ihre Lieb und Augen werffe auff  
 einen schamzigen Stall und Küchen Buben /  
 welcher gepuckelt krumm und lahm auch so vol-  
 ler Geschwâr / daß man ihn ohne Eckel und  
 Grausen nicht ansehen möge / in diesem verlie-  
 be sie sich / lasse drumh ihren Königlichen Ehe-  
 Gemahl fahren / verscherge drumh ihr Gellück /  
 und wolle lieber mit diesem lebendigen Todten-  
 Naß in einer rüßigen Bauernhütten leben als  
 mit dem König in seinem Cabinet. Was wür-  
 de die Welt darzu sagen ? würde man ein sol-  
 che Dirn nicht als ein Abendtheuer unerhör-  
 ter Untren verfluchen und vermaledeyen ? wür-  
 de der König sich hierob nicht über alle Massen  
 beleidigt befinden ? hätte er nicht Ursach mit  
 aller erdencklicher Schärffe wieder sie zu ver-  
 fahren ? hätte er nicht Ursach zu sagen : wie !  
 wird dan meine Gütigkeit so erwidriget ? schau-  
 en sie wem man mich nachsetzet : Schandaß  
 verfluchte Bestie ! da ich tausendsten Fürstliche  
 Princessen hätte heimführen mögen / habe ich  
 aus übermaß der Liebe / darob die ganze Welt  
 verzückt gestanden / dich aus dem Wust zum  
 Thron gehoben / und / du Undanckbare wendest  
 mir jetzt den Rücken ? ziehest mir für einen  
 (pfui der Schand kans ohne Scham nicht ge-  
 dencken) einen so garstigen Stall und Küchen-  
 Jungen ? solten wir dieses sehen und hören / wir

254 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
würden urtheilen / die grausamste Straff sey zu  
wenig für eine solche Untreu und schändliches  
Verbrechen. Aber übereile dich nicht mit dei-  
nem Urtheil L. Leser / du müchtest sonst über dich  
selbst den Ausspruch sellen; massen diese Un-  
treu ein unvollkommener Abriß jener ist / die  
du begangen / so offte du wider Gott gesündigt  
doch mit dem Unterschied / daß von dir dem un-  
endlichen Gott ein elendes Geschöpf werde  
vorgezogen: ist dan die erste Unbulde von einem  
zeitlichen König so hoch zu ahnden / wie hoch  
soll diese dan von einem unendlichen Gott an-  
gezogen werden? Wer hat je dergleichen  
Grenl gehöret / als die Tochter Israel ver-  
wircket hat? entsetzet euch hier ob ihr Him-  
melen / meynest du dan deine Uagebühr seye  
noch gering sagt der Herr. Jerem. 18.

III. Setzet man diesem nuhn bey / zu was  
Zeit / wo mit / und warumb wir gegen Gott  
gesündigt / so steigt unsere Bosheit noch weit  
höher: wo haben wir dan gesündigt? für den  
allerreinsten Augen Gottes: wie! wer ist wohl  
je so kühn / daß er im Angesicht seiner Herr-  
schafft dörffe ihr Gebott muhtwillig übertretten?  
und wir haben ohne Entschuldung und Scham Gott  
in seinem Angesicht beleydigen verachten und  
verunehren dörffen? und zu was Zeit? zu eben  
selbiger Zeit / da Gottes gütige Fürsicht uns  
das Leben erhieltte und fristete. Ist diß nicht  
eben

eben so viel / als wan ein Kind seinem Vatter  
 ins Angesicht spiehe / da es dieser auff seinen  
 vätterlichen Armen trägt und ihm alle Liebe er-  
 weist? womit und mit was Berckzeug haben  
 wir Gott beleydiget? mit Augen/ mit Händ und  
 Zunge / mit unserer Gesundheit/ Stärcke und  
 Vermögen; da wir diß alles von Gott erhalten /  
 zu seinem Dienst zu verwenden. Was ist die  
 anderst als jenen Degen / den man aus königli-  
 cher Freygebigkeit erhalten umb seine Ehr zu  
 verfechten meincydiger Weise gegen den König  
 wenden und ihn verwunden? daß ist ja ohn-  
 menschlich / und heist eben so viel / als Liebe mit  
 Haß erwidrigen. Und warumb endlich haben  
 wir uns wider Gott versündigt? vielleicht aus  
 Forcht des Todts oder eines bedröhlichen schwa-  
 ren Unglücks / oder aus Hoffnung eines gangen  
 Königreichs? solte auch dieses auffgetragen wer-  
 den / so müste auch dieses uns zu keiner Sünd  
 und Beleydigung Gottes verleiten; was heist  
 es dan / daß wir uns durch einen schlechten Ge-  
 winn / durchs Verzüngen eines Freunds oder  
 unserer unzünftlicher Begierden / durch einen au-  
 genblicklichen Wollust zur Veracht und Beley-  
 digung Gottes verführen lassen? wie hoch Gott  
 dieses empfinde daß vernimb aus dem Mund E-  
 zechielis c. 13. Sie entheiligten mich / umb  
 ein Hand voll Gersten / und umb ein  
 Stück Brods. Grosser unendlicher Gott! ist  
 dan

256 Von anmaßticher Liebe zu Gott  
dan die Verachtung deiner Majestät der Ver-  
geß deiner hohen unendlichen Verdienste so weit  
bey uns Menschen eingerissen? und sehen die En-  
gel diesem noch zu und düliden es? und bricht  
noch kein Blitz und Donner aus den Wolken  
über solche Freveler? und greiffen die ohnemp-  
findliche Geschöpf noch nicht zu Wehr und  
Waffen die Beleydigung ihres Gottes zu rü-  
chen? was erstaunen wir / wan wir hören von  
der Ewigkeit höllischer Peinen? ist doch eine  
Hölle eine ganze unglückselige Ewigkeit noch  
nicht genug diese Bosheit ihrem Verdienst nach  
abzustraffen.

IV. Seynd nun aber die Beleydigungen  
Gottes in Ansehung seiner unendlichen Maje-  
stät dero sie zuwider / und auch der Umständen  
halber mit einem unendlichen Haß zu verabsche-  
wen / muß dan nicht ein gottliebende Seel vor  
Scham und Schande sich biß unter die Erd  
vertriechen / vor Beschämung sich vernichten / und  
ihr vergangenes Leben tausendmahl verfluchen  
wan sie sich erinnert / daß sie so oft und viel-  
mahl dergleichen Greuel vor Gott begangen ha-  
be? Von Adrasto Battern des Königs Midas  
schreibt *Herod. l. 1.* daß da er den Sohn Croeli  
seines Hauß- Herzen durch unvorsicht erschossen /  
in Meynung es seye ein Stück Wild / habe er  
diesem nicht überleben wollen / sondern habe an  
eben selbigem Orth ihm selbst das Herz abge-  
stos-

stoffen. Von einem Römischen Soldaten mel-  
 det Valerius Max. daß da er nach der Schlacht  
 einem Todten die Kleider abgezogen / und gese-  
 hen / daß dieser sein lieber Cammeracht / seye er  
 bey selbigem vor hefftigem Leydwesen zur Leiche  
 worden. Valer. Max. l. 5. c. 5. Jener Todt-  
 schläger und Mörder / meinte der Geist des Ver-  
 blichenen stehe Tag und Nacht zu seiner Sey-  
 ten und rupffe ihm empfindlichst für: Warum  
 hast du mich ermordet? ohne daß ihm weder Ja-  
 gen noch Mahlzeiten / weder anderes lustiges  
 Zeitvertreib / noch auch das strenge Klosterleben  
 daß er drumm angetreten ihm diese Einbildung  
 aus der Phantasey haben auswischen mögen.  
 Was Regungen muß es dan geben in einem  
 Gottliebenden Herzen / wan es ihm lebhaft für-  
 bildet / wie sein Gott / sein Herz und Schöpffer /  
 sein Erlöser und liebeichster Vater ihm seine  
 Ungebühr verweise und frage: was habe ich dir  
 gethan daß mich so unter die Fuß getreten? daß  
 du mir durch deine vielfältige Sünden / Ursach  
 meines bitteren Leydens gewesen. Und wie darff  
 ein gottliebende Seele bey so bitterem Verweiß  
 sich noch getrauen die Augen über sich zum Him-  
 mel zu schlagen? billige Ursach hat sie mit dem  
 blüssenden David aus dem 68. Psalm zu sagen:  
 Die Schand hat mein Angesicht bedeckt /  
 ich bin nicht wehrt die Höhe des Himmels  
 anzuschauen vor der viele meiner Sünden.

Sie

258 Von annühtiger Liebe zu Gott

Sie schöpffet darüber ein solches Leydwesen als hätte sie den grausamsten Todt verdienet: sie schäget sich unwürdig von der Erden getragen von der Sonn beschienen zu werden / und wie hart der Himmel je mit ihr verfare / so bekennet sie doch rund aus mit dem Job c. 33. Ich hab gesündigt / und geschicht mir noch nicht wie ichs verdienet habe.

V. So führet sich ein Gottliebende Seele bey Erinnerung ihrer Sünden: Zeuge dessen mag der König David seyn / welcher die Augen nie abgekehrt von seinen Missethaten / nie auffgehört hat solbige zu beweinen: Meine Sünd stehet allzeit vor mir / und werde als lang ich lebe meine Ligerstatt mit Thränen benetzen. Psal. 50. Zeuge mag seyn ein H. Franc. Borgias welcher alle Tage in Beschämung seiner für den Augen Gottes zwey Stunden zugebracht und war ihm bey Erinnerung seiner Sünden das aller schlechteste noch zu gut / ging ganz zur Erden gebogen und zitterend über die Gassen in Meynung ein jeder Mensch ruffe ihm nach: Steh da geht der arge Schalck / der Verrähter und Feind unseres Gottes / und pflegte zu sagen / gebe ihm wunder / wie nicht alle Handwerker mit ihrem werckzeug zulieffen / die Anbilden Gottes an ihm zu rächen und ihn mit gesambter hand in die Hölle zu verstoffen / die sein verdientes Wohnort seye. Zeuge mag seyn jene grössse Büß-

ferin Thais, welche nach ihrer Bekehrung in-  
gedenck ihrer Sünden / drey ganzer Jahren an  
die Erden gelegen / und sich nimmermehr verküh-  
net hat den Nahmen Gottes zu nennen / sondern  
je und allzeit nur geschrien : der du mich erschaf-  
fen hast erbarme dich meiner : und mag ein jeder  
hieraus schliessen / was Herzens Regungen die  
jenige beyin angedencken ihrer Sünden führen  
sollen / welche Gott inniglich und von Herzen  
lieben. Es ist zwar meine Meynung nicht ein-  
zurathen / daß sie den ganzen Tag hinumb in  
solchen Anmühtungen ausharren ; nein / daß  
wäre ein unerträglicher Gewalt / und möchte  
man in solchem peinlichen Fegfeuer nicht lange  
aushalten ; das halte ich aber für guht / daß es  
zuweilen geschehe umb sich des göttlichen Gna-  
den Stands besser zu versichern und sich in be-  
ständiger Demuht zu halten. Treibt dich dan  
gottliebende Seele zuweilen Gott und seine  
Gnad dazu an / so stelle dir für / wie ein unendli-  
cher Gott sich umb deine Lieb verdient gemacht /  
und was es demnach für eine Unbild seye / daß  
du ihn so schlechten irdischen Dingen nachge-  
setzt / so wirlds heissen.

VI. O Gott meiner Seelen ! mein Schöpf-  
fer / Herz Himmels und der Erden ! dir gebühret  
unendliche Ehr und Liebe von allen Geschöpfen  
die unter dem Himmel seyn ; dan du büst die  
unermeßene wesentliche Gütigkeit / Schönheit  
und

260 Von unmaßtlicher Liebe zu Gott  
und Vollkommenheit / und bin ich schuldig die  
mehr als mein Vergnügen / Ehr und Gesund  
heit / mehr als mich selbst zu lieben / wie ich dich  
darumb auch wirklich liebe über alles : siehe hier  
liegt vor deinem Göttlichen Angesicht der arg  
ste Meyneid und Verräther deiner unendlichen  
Majestät / das ist deiner geringsten Diener einer  
welcher / da er tausend Ursachen wegen sich als  
ein Brandopffer dir zu ehren hätte sollen verzeh  
ren lassen / die Bosheit gehabt hat sich gegen  
dich aufzuwerffen / dir den gehorsam zu verlagern  
dein Besatz zu übertretten / und dich den nicht  
werthen Geschöpfen nachzusetzen : siehe hier liegt  
er vor deinem Angesicht voller schamröthe an die  
Erden / und bekennet mit schmerzhlicher Reu sei  
nen Fehler begehret umb gnädige Verzeyhung  
die er nicht erhalten konnte noch begehren dürffte  
als nur von einem unendlich barmherzigen  
Gott / und weil du / O Gott ! ein solcher bist /  
würdige dich die Seuffzer meines zerknirschten  
Hergens von deinem Thron anzuhören. Vatter  
aber was sage ich ? dieses süßen Nahmens mochte  
ich mich bedienen / da ich noch bey dir in Gnade  
den war / jetzt / da ich aller kindlichen Pflicht  
vergessen / wie darff ich dich annoch einen Vatter  
nennen ? ich habe gesündigt : ach herbes bit  
teres Wort ! das mir das Hertz in zwey bricht /  
den Mund vergallet / und mir die Seel inöchte  
aus dem Leib pressen. Ja : ich Meyneidiger und  
als

aller Lieb Vergessener habe dir den Rücken ge-  
 wendet/ dein heiliges Gesatz habe ich vor deinen  
 Augen unter die Füsse getretten / deiner Freunds-  
 schafft mich verziehen / dir unendlichem Gult  
 habe ich ein schlechtes Geschöpf vorgezogen ;  
 habe mich nicht geschewet dich zu beleidigen umb  
 ein eiteles Vergnügen meiner Sinnen zu ver-  
 kosten / da ich umb dir zu gefallen tausend Welo-  
 te und Leben hätte auffopffern sollen. Wo ist  
 dazumahl mein Witz und Verstand gewesen ?  
 wie hab ich mögen solblind seyn / daß ich schlechter  
 Erdwurm mich habe wieder dich auffgeworffen /  
 da alle Geschöpf und Himmels-Geister in An-  
 sehung deiner unendlichen Hoheit und Schön-  
 heit vor Liebe zu dir brenneten / und dein Lob ab-  
 sungen. Ach! möchte ich mich doch zehn Klaffter  
 tieff unter die Erden vergraben vor dem Ange-  
 sicht des Himmels nachdehin ich mich so viel-  
 fältig versündigt: mich wundert daß die unleb-  
 hafte Geschöpf mich noch dülde / und nicht  
 mit gesambter Hand zusallen die Unbild ihres  
 Schöpfers zu rächen / ein solches Abenteuer der  
 Bosheit / wie ich bin / aus der Welt zu raumen:  
 doch was verwichen ist leyder unwiderbrincklich  
 soll ich aber fortan wieder und von neuem sün-  
 digen? ey so falle mir feüher Blitz und Donner  
 über den Hals so viel dessen im Himmel ist / ver-  
 schlucke mich viel eher lebendig die Erde / als ich  
 jenen unglückseligen Tag erlebe. Du mein  
 barin-

262 Von unruhiger Liebe zu Gott  
barmherzigster Gott wirst mir verhoffentlich  
das vergangene verzeihen / weil ichs von Her-  
zen bereue und verfluche / und meinen wandel-  
bahren Willen in diesem festen Entschluß be-  
stättigen / daß ich niemahl mehr sündige. Oder  
sichstu vor / daß ich mit der Zeit wieder werde  
zum Fall kommen / so laß mich vor der Zeit vom  
gähen Todt überhlet werden / das ist die größte  
Gnad die mir widerfahren kan / drumb ich Zeitlo-  
bens bey dir anhalten werde / mit gewisser Zuver-  
sicht selbige von deiner grundlosen Barmherzige-  
keit zu erhalten.

## XXVII. Capitel.

Wie sehr eine Gottliebende Seele alle  
schwäre Beleydung Gottes hassen  
und verabscheuen solle.

I. **G**eben selbige Liebe / durch welche eine gott-  
liebende Seel veranlasset wird ihre wider  
Gott begangene Sünden über alles ande-  
re übel zu bereuen / treibt sie ebenfalls an selbige  
über alles zu hassen / und nach dem Beyspiel  
des König Davids mit so vollkommenen Haß  
zu verabschewen / daß es ihr so unmöglich schei-  
ne wider Gott zu sündigen als unmöglich es  
dem Menschen Joseph zu seyn dünckte / dem bö-  
sen ersuchen seiner Hausfrauen zu willfahren;  
welcher ausruffte: wie kan ich diese böse  
That verwircken und wider meinen Gott  
sündigen? Genes. 39. massen es so unmöglich

ist daß ein gottliebendes Herz Gott schwärlich beleydige / als es dem Fewe unmöglich ist / daß es kalt mache ; man hat den Augenschein an der seeligen Catharina von Genua ; dero eine schwäre Sünd ein solches Abenteuer war / daß sie dafür hielte es seye eines aus den Unmöglichkeiten / und dabero / wan sie auch mit Augen sahe daß schwäre Sünde begangen würden die nicht zu entschuldigen / war sie doch nicht zu überreden / daß das sündhaffte Werck mit gutem vollkommenen Vorbedacht geschehen / weil sie der fästen Meynung war / es seye unmöglich / Gott erkennen / und dennoch schwäre Sünd begehen. Als habe dem zu folg nicht lang zu suchen / L. Leser ! wie ich dir wichtige Haupt und Grundursachen vorlege / alle schwäre Sünd zu hassen und zu meiden / wan du nur Gott aus ganzem Herzen liebest ; diese Lieb allein wird dir solchen Haß und Abscheuen von der Sünd einflößen / daß es dir forthin unmöglich sey zu sündigen / so lehret es der H. Chrylostomus *Hom 5. ad Antioch.* Hat man die Süßigkeit Gottes einmahl geschmecket / da fällt einem das sündigen beschwärerlich als sich von der Sünd enthalten. So beglaubts auch der H. Ambrosius *l. de Virg.* Allwo er über diese Wort des hohen Lieds : ich habe meinen Rock abgelegt wie kan ich ihn wieder anlegen ? also schreibt : eine Gott ergebene Seele / thuet sich aller leiblichen und irdischer Sit.

264 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
Sitten / so ab / daß sie nicht wisse / wie sie leb-  
bige wider anlegen könne / wan sie auch wolte.  
Eben dasselbige hat vor ihnen beyden der H.  
Paulus zu seine Römer geschrieben c. 6. Hal-  
tet dafür / daß ihr der Sünde abgestorben  
Gott allein lebet; welches so viel gesagt / als  
wie ein Todter / der Seelen nach allein lebet und  
drumb nicht wircken mag als was geistlich ist  
so müßt ihr fortan nicht fähig seyn zu sündigen  
sondern nur gottgefällige Werck üben.

II. Und die Wahrheit zu bekennen / finde ich  
unter allen Bewegursachen die Sünd zu mei-  
den und zu verabscheuen keine mächtiger und des  
Ends kräftiger / dan die Liebe zu Gott; und  
irren sich meines Bedünckens jene gröblich / wel-  
che umb die Menschen von Sünden abzuhalten  
ihnen das höllische Feuer je und allweg lebhaft  
für Augen mahlen: dan ingemein darvon zu  
reden / wird das menschliche Herz lebhafter ge-  
troffen und bewegt durch die Liebe als durch die  
Furcht; weil die Liebe süß und wohlgeschmackt /  
die Furcht aber bitter und herb ist; und darumb  
diese bey den Menschen nicht so leicht eingehen  
will als jene / und auch in die Länge nicht bestehen  
kan / wie M. Tullius schreibt l. 2. Offic. Furcht  
hält kein Stuch / Wohlgeogenheit aber bleibt  
ewig getreu. Und ist dem menschlichen Herzen  
früher etwas durch freundliche Vorstellungen  
abzugewinnen als durch Schröcken und Drenen  
wie

wie Plutarchus de præcept. conj. der Welt klar für Augen legt / in dem erdichteten Wettstreit zwischen der Sonnen und dem Sturmwind / wer aus beyden einem Reisenden den Mantel früher abziehen würde / in welchem die Sonne das Spiel gewonnen: da sie mit ihren süßen Strahlen mit der Zeit so eingetrungen / daß der Wandersmann vor Hitze Mantel und Rock auff einmahl von sich geworffen / da indessen der Sturmwind mit seinem Sauf- und Brausen nichts mehr ausgerichtet / als daß der Reisende seinen Mantel nur immer fester angehalten. Die Ursach dessen mag seyn; was man liebet / das thut man aus freyer Willkuhr gern und freudig / was man aber fürchtet das thut man ungeru und gezwungen. Zwanck aber kan in die Länge nicht harren.

III. Dem seye aber wie ihm wolle: das ist gewiß / daß die Liebe zu Gott die Menschen kräftiger von Sünden abhalte / als die Forcht der Höllen. Dan gleichwie weit mehrere durch die Lieb des Nächsten als durch Forcht des Radbrechens vom Todtschlag werden zurück gehalten / da es was seltenes ist / daß einer sich mit Todtschlagen an einem vergehe den er inniglich liebet / und hingegen deren viele Gebundswaise die Galgen und Räder bekleiden / welche ohnangesehen dieser Forcht ihren Nebenmenschen ermordet haben; also seynd deren viele die sündigen /

M

digen /

266 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
digen/ welche kein andere Ursach haben sich der  
Sünden zu entschlagen / als die Furcht der Höl-  
len; deren aber sündigen gar wenig/ welche von  
der Liebe Gottes darzu angehalten werden. Die  
Grundursach dessen ist; daß wan gleich die  
Menschen ungezweifelt darfür halten/ und auch  
rundaus bekennen/ die ewigquälende Höllische  
Flammen seyn ein so entsetzliche Straff/ daß  
man umb ihrer frey zu seyn / sich billig aller  
Welt-Lust entschlagen solle / und früher alles  
erdenckliche zeitliche übel leyden; so ist doch  
nicht allerdings gewiß/ daß sie/ wo sie sündigen/  
in solches ewige Feuer verfallen werden; Was  
sen sie ihnen versprechen nach vollbrachter Sün-  
de wieder Buß zu thun/ und also dem verdien-  
ten Höllischen Feuer zu entgehen: wie dan de-  
ren unzählliche nunmehr im Himmel seynd/ die  
mehrmahl gefallen / und durch die Buß meh-  
mahlen wieder auferstanden seynd; und dessen-  
wegen hat die Furcht der Hölten bey ihnen zu  
Vermeidung der Sünd nicht den vollkomme-  
nen Nachdruck. Sagt man ihnen sie können  
gleichwohl vom gehen Tott übereylet werden/  
und also zur Hölten fahren ehe sie Buß thun;  
so muß ihnen die Gefahr dessen (wan es schon  
vielen begegnet) eine gar weite Gefahr seyn/  
die nicht so empfindlich bey ihnen ingehet/ daß  
sie der Hefftigkeit ihrer Anmühtungen und bö-  
ser Gewohnheiten gewachsen sey. Siehe einen  
Strauch

Strauch-Mörder und Banditen an; auch dieser erkennet gar wohl / daß er durch die Mordthat / darzu er sich dingen lassen / Rad und Galgen verdiene / und weiß auch daß Radbrechen und Hencken weher thue / als fünffzig Ducats wehrt seyn; danneroch weil er auch weiß / daß viele bey diesem Handwerk alt werden / läst er sich von diesem kleinen Gewinn verleiten / und verübt die bedungene Mordthat / in Hoffnung / des unangesehen / noch ein ehrliche Begräbnuß zu finden. So viel von Forcht der Höllen.

IV. Wo hingegen die Lieb einen Menschen anhält Gott nicht zu beleydigen / noch seine Gnad zu verschertzen / welche zwey Stuck auff eine jede Todtsünd obnauhsbleiblich erfolgen / da sehet sie das Herz so im Stand / daß noch Welt noch Fleisch weder Teuffel selbiges zur Sünd vermögen können. Man hat die Erfahrung an so vielen Dieneren Gottes / die lieber Haab und Guht / Leib und Leben haben daran geben wollen / als Gott untreu werden und in seine Ungnad verfallen / welchen zweyen Übelen keines zu vergleichen ist. Wie wenig zu solchem Ziel die Forcht verfange / deß hat man leyder die betrübte Erfahrung an unsere erste Elteren: Es sehet die listige Schlange im Paradeiß mit dieser Frag an die Eva: Aus was Ursachen hat der HErr euch gebotten / daß ihr nicht von allen Früchten des Lust Garten verkosten sollet?

## 268 Von annühtiger Liebe zu Gott

Da hätte die Antwort also müssen heraus kommen: Weil Gott unser Herz und Meister ist: weil sein Wille die einzige Richtschnur unseres Thuens und Lassens ist: weil er erfahren wil ob wir seine Geschöpff ihm Gehorsam und gebührende Treu leisten wöllen: und mithin hätte der Teuffel mit langer Nasen abziehen müssen: weil aber die Eva widersetzte: Auff daß wir vielleicht nicht sterben; da dachte der böse Geist: ha: hält sie nur die Forcht der Straff ab / so habe ich schon die Schanz gewonnen / und sprach nur: Mein! was last ihr euch vom Sterben traumen? dem ist nicht so: und alsbald war die Sünde da. So gehts noch alle Tage: gibt einem der böse Feind / oder die verderbte Natur ein: Warum gehst du nicht deinen Gelüsten nach? und gibt einer ihuen zur Antwort / weil ich Gott beleydigen würde / daß ich keinem Ding zu Lieb thuen muß / so ist der Teuffel schon aus dem Feld geschlagen / widersetzt man aber: weil ich des ewigen Todts sterben würde / da ist der Versucher gleich fertig und spricht; das hat mit Gott kein Gefahr / bist du doch noch frisch und stark / der Glaub lehret auch nicht / daß du gleich nach begangener Sünde in die Hölle verfincken werdest / er lehret aber daß du durch eine Wirklichkeit der Reue dickerungsam wider die Hölle verstscheren mögest / wie viel Sünd hastu bis hiehin begangen und  
lebst

lebst dennoch / wie viele deren haben nicht begangen Magdalena, Pelagia, Augustinus und Bonifacius? und seynd gleichwohl doch grosse Heiligen im Himmel. Was besorgest du dich dann leiste deinem bösen Muht ein Genügen / ein einzige Beicht mag hernacher alles wider zurecht stellen / und ist der wenigste Schein bey dir nicht daß du des gehen Todts sterben werdest / das seyn Ringel-Tauben die man selten siehet. Und mit solcher verderbten Lockpfeiffen führet er diejenige ins Garn / welche nur von Forcht der Höllen von Sünden werden abgeschreckt.

V. Hält dich aber die Liebe Gottes von Sünden ab / so bistu auffser Gefahr / und daß noch zweyer anderen Ursachen wegen / deren die Erste ist / daß die Forcht der Höllen gemeinlich den Menschen nicht darzu hält / daß er die lässliche Sünden meyde / den Evangelischen Rächten nachlebe / und sich in stäten guten Wercken übe / welche Stück doch zu Vermeidung schwerer Sünden ohnumgänglich vonnöhten seyn; die Liebe Gottes aber / weil sie darauff tringet / daß man die Guad und Freundschaft Gottes nicht nur bewahre / sondern auch in selbiger wachse und zunehme / sperret sie den kleinen Sünden Thür und Thor zu / welche sonst den grösseren Sünden den Weg zu bahnen pflegen. Die andere Ursach ist: Wen die Lieb zu Haltung Göttlicher Gebott anstrengt / der hält sie allein

270 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
nicht / sonderen er liebet auch deren genaue Hal-  
tung; wen hingegen die Forcht darzu anhält/  
der hält sie zwar / aber nur mit Verdruß / Zwang  
und Unwillen / drum steht er in Gefahr mit  
Länge der Zeit / die Befehl Gottes und den Ge-  
saggeber selbst zu hassen / wie einer der an die  
Galeren geschmiedet / die Ruder sampt seinen  
Herren / der allzeit mit der Peitschen hinter ihm  
steht / und ihn zwinget die Hand bras an die  
Arbeit zu legen / hasset und verfluchet : Wo-  
durch viele deren so weit in der Bosheit kom-  
men / daß sie wieder alles Einrahten der Ver-  
nufft sich selbst überreden / es sey kein Gott im  
Himmel. Höre hierüber den Lucretius, wel-  
cher l. 5. also schreibt : Die Forcht der Höllen  
ist gänzlich auszumustern / welche das Mensch-  
liche Leben mit Schröcken des Todts erfüllet  
und nicht gestattet einen Bissen wahrer Freud  
zu genieffen.

VI. Diesem nach beschrömbet mich sehr / wie  
einige Prediger und Beichtväter ihren Zubö-  
reren und Beicht. Kinderen je und allweg den  
Teuffel so schwarz / und die Hölle so warm ma-  
chen sie von Sünden abzuschrecken / als wan  
kein Gott im Himmel wäre / und die Liebe  
Gottes des Ends nichts verlangen wölle. Weit  
anderst hats ihm gemacht mein H. Stifter  
Ignatius, welcher / da er die Seinige nach der  
Kirchen-Versammlung zu Trient absendete / ih-  
nen

nen besonders anbefohlen / heimlich und öffent-  
lich alle zur Lieb Gottes aufzumunteren / wie  
er auch selbst zu thun pflegte bey Auslegung  
Christlicher Lehr / die er allemahl mit diesen  
Worten beschlosse / liebet Gott aus gangem  
eurem Herzen / aus gangen eurer Seelen / und  
mit gangem euren Willen. Wodurch er offte  
bey grossen Sünderen so viel ausgebracht / daß  
sie ihm mit Zehrfließenden Augen für die Füß  
gefallen / und ihre Sünd bekunnet haben. Ihm  
hats vorgethan der Lehrer der Heyden Paulus,  
welcher seinen neubekehrten Römern einrahete  
/ daß wie sie nicht durch Furcht einiges U-  
bels zur Sünd vermögten waren / sonderen durch  
Liebe sinnlicher Dinge / also solten sie zur Hal-  
tung Göttlicher Gebotte mehr durch Liebe zu  
Gott / als durch Furcht der Straff angehal-  
ten werden. *Ad Rom. 6.* wie solche der H. Au-  
gustinus *Ep. 144. ad Anast.* auslegt. Ja Chri-  
stus der Göttliche Lehrmeister ist hierin allen  
ihnen vorgangen / und hat die Lieb / als das be-  
wehrteste Mittel wider alle Sünd seinen Jün-  
geren anbefohlen *Joan. 14.* Liebet ihr mich /  
so haltet meine Gebotte. Welches eben so viel  
gesagt ist / als: Wöllt ihr alles vollkommen ent-  
richten / was ich euch besohlen habe? so liebet  
mich nur / und alles ist schon vollbracht. Mach-  
te man es diesen Lehreren nach / und legte der  
Welt rechtschaffen für Augen / wie Liebenswehrt

272 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
Gott sey / und was verfluchte Bosheit es sey  
Gott beleidigen / man würde bald spüren / daß  
die verderbte Sitten der Welt bald umb ein  
Merkliches ausgebeffert wären.

VII. Aber ich kehre noch einmahl zu die-  
uige wider / die sich stäts in der Lieb Gottes  
leben / diese haben an der Liebe zu Gott das be-  
wehrteste Gegenmittel wider alle Sünd / vermit-  
tels dero ihnen die Sünd als die greulichste Ver-  
achtung Untreu und Beleidigung Gottes auff  
das Höchste verleidet wird. Aber es ist zu be-  
dauern / das dergleichen helle Erkantnisse wie  
ein Wetter Leuchten bey uns fürübergehen / und  
darumb stehen wir auff so schwachem Fuß / daß  
man wir schon jetzt sagen mit Paulo : ich bin  
gewiß / das weder Todt weder Leben / weder En-  
gel weder Fürstenthumer weder einige Creatur  
mich von der Liebe zu Gott wird scheiden kön-  
nen / so geschichts doch gar leicht / daß die Wol-  
lust oder der böse Geist unsrer Einbildungskraft  
was böses einprege / und uns mitthin zur Sünd  
vermöge. Ist drum / auch einer seraphischen  
Liebe zu Gott nicht sicher zu trauen / weil Gott  
auch in seinen Engelen Bosheit gefunden. Job.  
4. Das also eine Gottliebende Seel nicht allein  
safft müsse entschlossen seyn lieber tausendmahl  
zu sterben / als Gott einmahl schwärlich zu be-  
leidigen / sonderen allem Vermögen nach sich  
mit allen Gegenmitteln wider die Sünd be-  
waffnen

waffnen solle / die etwas zu Vermeidung ihrer  
 mügen beytragen. Lasse sie ihre des Ends jene  
 treue Ermahnung des Apostels 1. ad Cor. 4.  
 gesagt seyn : Wer noch vermeynet zu stehen  
 der sehe zu daß er nicht falle. Welche aber  
 diese zulängliche Gegenmittel seyn; davon im  
 folgenden Capitel ein mehreres.

## XXVIII. Capitel.

Gegenmittel wider die Sünd; deren sich  
 ein Gottliebende Seel bedienen soll.

## I.

**D**ie frage / ob man sich gar leicht aller  
 Sünde ent schlagen könne / oder ob solches  
 der Menschlichen Schwachheit hart und  
 schwär falle / ist nicht so leicht zu beantworten:  
 daß kan ich aber mit gutem Grund sagen; Es  
 halte hart / wo man unbesorget lebet / und mey-  
 net in Sicherheit zu stehen; fürchtet man ihm  
 aber mit Bescheidenheit und ist vorsichtig / so  
 mag es gar leicht. Auch in Weltlichen Kriegs-  
 läufften / soll man seinen Feind nicht zu gering  
 schätzen / wie viel mehr im Geistlichen Streit/  
 bey welchem wir nicht zu kämpfen haben wider  
 Fleisch und Blut / sondern gegen die Fürsten  
 und gewaltigen Herrscher / dieser Finsternüssen;  
 bevorab weil diese unsere geistliche Seelenfeind/  
 uns an Klugheit / Erfahrungheit / List und Macht  
 weit überlegen seynd / und mit unseren einhei-  
 mischen

274 Von annühtiger Liebe zu Gott  
mischen ungehaltenen Annühtungen in gehe-  
mer Verständnißleben; drum wer allhier meyn-  
et sicher und auffr Gefahr zu seyn / der steht  
schon auff der Neige zum Fall. Wer aber sei-  
ne Gefahr anmercket / sich deshalb zur Ge-  
genwehr rüstet / und auff guter Hut stehet / wird  
gar leicht Sieghafft aus dem Feld treten. Es  
wird solchem ergehen wie den Emporitanern  
die Griechenland geräumet umb in Spanien  
eine neue Völckerschafft aufzurichten; diese  
wiewohl sie klein an der Zahl waren und von  
mächtigen Feinden umringet / seynd sie doch  
in die Länge Schadloß und ohn angefeindet ge-  
blieben / weil sie vorsichtig waren und alle Macht  
den dritten Theil der Bürgerschafft auff den  
Wällen so genant Wache halten lieffen / als  
ruckte der Feind schon mit voller Macht auff  
ihre Pforten an: hie mit lehrende / was Ari-  
stoteles schreibt *l. 5. polit. c. 8.* Es trage viel  
bey zur Versicherung der Städte wan Feinde  
in der Nähe seyn / weil die b. sorgete Bürger  
aldan besser auff ihre Hut stehen: Drum wer  
Gott liebet der traue ihm niemahl zu viel / son-  
deren halte darfür / sein laßt entschlossener Will-  
le sey wanckelhahrer als das April - Wetter /  
und saddle umb ehe er sich dessen Versicht: Brau-  
che derowegen alle zulängliche Mittel / sich wi-  
der die Sünd in gutem Stand zu sehen. Ich  
schlage ihm derer gangen sünffe vor; bedient  
er

er sich deren nicht / so gibt er mir Ursach zu glauben / daß er die Sünd nicht hasse wie er solte / weil er sich wider dieselbe nicht gungsam versichert.

II. Wie der Persi. r König Darius ihm drey- mahl des Tags durch einen Edelknaben hat zu- ruffen lassen: Mein König erinnere dich der Atheniener. Damit er auff die Weise das Nachseur / welches bey Einäschierung der Stadt Sardis in seinem Herzen wider die Athenienser auffgangen war / fortwürlig uehren und erhalten möchte; also sollen die Diener Gottes / umb den Haß der Sünden / und das Fürhaben wideren eine zu begehen / zu erhalten / alle Tag zur Zeit des innerlichen Gebetts sich kürzlich er- innern / wie sehr sie verbunden s. yn Gott ih- rem Schöpffer und Herren in aller möglicher Treue zu dienen / was ein Greul es vor Gott sey ihm ungehorsamb / untreu und meinydig worden; mit dem fästen Entschluß / wider alle Sünd / besonders jene / in welche manchemah- len gefallen / einen unverdöhnlichen Haß zu tra- gen; und sollen auff die Weise in der Morgen- stunde den Eyd der Treu vor Gott ablegen / und bey Erforschung des Gewissens umb den Mittag und Abend diese gute Fürsätze kürzlich erneuren / sich also im guten Vorhaben Gott zu dienen mehr und mehr zu befästigen. Das ist das erste Mittel wider alle Sünde.

III. Das zweyte mag seyn ein demühtiges  
 Mißtrauen auff sich und seine eigene Kräfte.  
 Die Athenienser hielten darfür daß durch das  
 Mißtrauen gegen andere mächtige Herrschafft-  
 ten die Städte besser befästigt seyn / als durch  
 Wälle und Mauern / und würden diese so lang  
 ihre Freyheit handhaben / als lang sie dieses Miß-  
 trauen hegen und bewahren würden. Und ich  
 halte denjenigen so gut als verlohren / welcher  
 ihm und seinen Kräften so viel zutrauet / als  
 seye er Kraft seiner guten Vorsätze / Gewohn-  
 heiten / und Neigungen zum Guten Bestand ge-  
 nung ohn besondern Beystand Gottes im Gu-  
 ten zu beharren ; massen ein solcher verdient von  
 Gott verlassen zu werden / welcher den Hof-  
 färtigen widersteht / und den Demühtigen  
 Gnad ertheilet. 1. Petr. 2. Darauff nichts  
 anderst erfolgen kan / als ein gewisser elender  
 Fall ; dan wehe ihnen / wan ich von ihnen  
 werde entwichen seyn ! Osee 9. Drum die  
 treue Diener Gottes / je höher sie in der Tugend  
 gestiegen / desto mehr vertiefften sie sich in Er-  
 kantnuß ihrer eigenen Schwachheit / beruheten  
 auff ihnen selbst nicht mehr / als auff einem wan-  
 ckeltahren Rohr / setzten ihr ganzes Vertrauen  
 auff Gott / und achteten sich dieses Beystands  
 nicht weniger bedürfftig zu seyn / als der geringste  
 N/B/E Schüler Christi. Wer es ihm anderst  
 machet

machet / der hat sich mit dem stolzen Lucifer  
 eines elenden Falls zu versehen. Der Psalmist  
 sagt ihm dieses deutlich vor Ps. 17. Du wirst  
 ein demüthiges Volck seelig machen / und  
 die Augen der Hoffärtigen erniedrigen.  
 Die Ursach gibt der Weise Mann *Prov. 16.*  
 Die Hochmüthigen seynd ein Greul vor  
 Gott. Ihm stimmt bey der Prophet Jere-  
 mias c. 17. Verflucht ist der Mensch / der  
 auff einen Menschen (auff sich selbst) sein  
 Vertrauen setzet. Und der Prophet Abdias  
 prophezeyet es ihm noch klärer c. 1. Der du in  
 deinem Herzen sagst: wer wird mich zur  
 Erden ziehen? Höre: solltest du dich auch  
 wie ein Adler erheben / und dein Nest un-  
 ter den Sternen bauen / so will ich dich  
 herabziehen: sagt der H. Erz. Die Wahrheit  
 selbst spricht hierüber das Endurtheil *Luc. 14.*  
 Wer sich erhöhet / der wird erniedriget  
 werden. Istts drum kein Wunder / daß Cas-  
 sianus *Collog. 5. c. 14.* so platterdings aussage:  
 Es sey unmdglich / daß ein Mensch seiner bösen  
 Anmühtungen Herr und Meister werde / ehe er  
 begriffen / daß er durch seinen Fleiß und Arbeit  
 den Sieg nicht möge davon tragen / und seye  
 es gemeinlich die Straff der Hochmühtigen /  
 daß Gott sie ihren pichischen Anmühtungen preis-

278 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
gebe / damit sie auff solche Weiß die Demuht  
erlernen. Was brauchts aber der Väter / und  
der H. Schrift / wan solches die Heyden durch  
die gesunde Vernunft erkennt haben : Chilo  
befragt beyhm Laertio l. 1. womit sich Gott be-  
schäftige? antwortet : sein Zeitvertreib ist / daß  
er die Hochmühtige erniedrige / und die Demüht-  
igen erhöhe. Plato schreibt l. 4. de Leg. Wer  
aufgeblasen ist / und vermeint er habe keins  
Führers und Begweisers vounöhten / der wird  
von Gott verlassen : und sagt Artabanus sei-  
nem hochmühtigen König Xerxes unter vier  
Augen; daß viele darumb in grosses Elend ver-  
sacken / weil Gott nicht dülde kan / daß einer  
neben Gott von ihm selbst eine hohe Meynung  
habe. Diesem zu Folg muß eine Gottliebende  
Seele ihre selbst so viel mißtrauen / als viel sie  
verlanget außser Gefahr der Sünde zu seyn / nie  
soll sie meinen sie stehe auff unwankelbahrem  
Fuß / soll des Endts sich offft jener Wort des H.  
Augustini Hom. 15. inter 50. Tom. 10. erin-  
neren: Keine Sünd ist je auff der Welt gesche-  
hen / die ein anderer nicht auch begehen könnel  
wan Gott seine Hand von ihm abziehet. Was  
du Gutes an dir hast l. Letzt / das ist alles ein  
Allmosen und eine Gabe Gottes / ohne Gottes  
neue Gnad und Beystand kanstu es so wenig  
bewahren / als der Luft ohne der Sonnen sein  
Licht kan beybehalten / wozu die Sonne allzeit  
ihren

ihren neuen Einfluß herschiessen muß : Sage drumh Gott herglichs Danck für dasjenige Gute das er in dir gewircket hat / aber wisse / daß es mit dir aus seyn werde / wan solches seine Barmherzigkeit nicht erhält.

IV. Diesem demüthigen Mißtrauen auff sich selbst muß noch beykommen ein inständiges ihn umb seinen Beystand ersuchendes Gebett zu Gott / wo man gedendet sich gnugsam wider alle Sünd zu versichern. Gottes Beystand gibt uns Stärke / und machet uns unüberwindlich / laut jener Wort : Der meine Hand zum Streit abrichtet / und schaffet daß meine Arme seyn wie ein Bogen aus Erz. Disß Gebett muß aber Erstens demüthig seyn / dan ein solches laßt ihm Gott allzeit gefallen. *Judith c. 9.* Wie dan die Kirche unser gänzlichches Unvermögen zu allem Guten schier allzeit vorschäset / wan sie zu Gott bittet. Zweytens soll nach Wichtigkeit der Sache das Gebett eiffrig seyn : höre / wie ein Bettler / der viel vonnöhten hat die Vorübergehende anflehe / was hergbrechende Wort er brauche sie zum Mittleyden zu bewegen. Drittens muß das Gebett immerwehrend seyn / wie die Versuchungen des bösen Feinds nie ausbleiben. Denen wir so lang obliegen werden / als lang wir mit Moyfes die Hand zum Himmel heben / und länger nicht.

Bier?

280 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Viertens soll diß Gebett mit fastem Verträ-  
wen zu Gott gewürget seyn. Dencke des Endes  
Gott dein Vatter werde dich in solcher Ange-  
legenheit nicht Hülffloß seyn lassen: denck wie  
viel dir Gott ungebetten herausgegeben / ein  
Hertz / der reich ist an Barmherzigkeit / und  
dich wie sein Kind liebet / der dich antreibt daß  
du deine Zuflucht zu ihm nehmen sollest / und  
theur versprochen hat dein Gebett zu erhören;  
der / weil er gestorben ist / umb dich von Sün-  
den loß zu machen / auch nicht zugeben werde  
daß du in selbige wieder zurück fallest. Und sol-  
chen falls magstu versichert seyn / daß du ver-  
mittels seiner allmächtigen Hülff / allen deinen  
Seelen-Feinden den vollkommnen Sieg aber-  
halten werdest / und in seiner Gnad biß ans End  
verharren. Meine Stärke und mein Lob ist  
Gott / ich werde nicht sterben sondern leben /  
und die Werke des Herren verkündigen;  
singt dir zu deinem Trost der König David vor  
Psal. 117.

V. Das vierdte und nohtwendigste Gegen-  
Mittel wider die Sünd ist: alles meiden und  
fliehen / was dir zur Sünd kan Gelegenheit und  
Anleitung geben: dan es ist eine Unmöglichkeit  
daß man durch den Buss gehe / und nicht be-  
schmizet werde / unter den Pesthafften wohne  
und kein Gift an sich ziehe / sich unter den Nat-  
teren auffhalte / und nicht geheckt werde; und  
wäre

wäre es wohl ein Wunder / daß einer Pech be-  
 rührte und nicht besudelt würde / oder die Ge-  
 fahr liebte / und in der Gefahr nicht zu Grund  
 ginge / wie diß der Weise Mann *Prov. 13. &  
 3. cap.* deutlich zu verstehen gibt; darumb hat  
 Gott *1. 3. Reg. 6. 11.* den Israeliten gebotten/  
 mit den abgöttischen Weibsbildern gar keine  
 Gemeinschaft zu pflegen / mit der Zusage / sie  
 würden sonst von ihnen zum Gögendienst ver-  
 leitet werden. Ja so gar hat Gott *Deut. 7.*  
 befohlen das Gold und Silber zu verbrennen/  
 aus welchem die Götzenbilder gemacht worden/  
 umb desto weiter von der Gefahr zu seyn; wie  
 Gott auch der Ursachen halber den ersten El-  
 teren gebotten / die Frucht des verbotenen Baums  
 so gar nicht zu berühren: Und haben auch die  
 Carthaginer nachdem sie einmahl verräth-  
 trische auff Griechisch geschriebene Brieff auff-  
 gefangen / durch ein lautes Verbott ausblasen  
 lassen / daß forthin keiner die Griechische Sprach  
 erlernen solte / damit sie mit den Griechen kei-  
 ne Gemeinschaft haben könnten / wan sie auch  
 wolten / umb Gefahrlos zu seyn. Sage mir hie  
 nicht / du seyest eines so fäst entschlossenen Wil-  
 lens Gott nicht zu beleidigen / daß es ein hal-  
 be Unmöglichkeit sey / daß dich die Gelegenheit  
 zum Fall bringen solte: dan wo die Gelegen-  
 heit den David, Jacobus den Einsidler / und  
 dergleichen Christliche Tugendssäulen zu grund  
 gerich-

282 Von unmaßtigher Liebe zu Gott  
gerichtet / meinstu wohl da sicher zu stehen? Se-  
ne doch hieraus was die Gelegenheit für Krafft  
habe die Vernunfft zu blenden / den Willen zu  
verkehren / und die Klucheste zu bethören / und  
mache aus dem gegenwärtigen Entschluß die  
Folge nicht / daß du auch in der Gelegenheit  
nicht sündigen werdest / dan es folget eben so un-  
gereimt / als wan einer diesen Schluß abfassen  
wolte : jeg da ich nüchteren bin dünckts mir un-  
möglich zu seyn / daß ich ein solche Ungefahr  
begehen solte / einsolglich werde ich auch in der  
Trunckenheit mich darzu nicht verleyten lassen.  
Ists dir mehrmahlen gelücket / daß du Schad-  
loß aus der Gefahr kommen / so kan dir solches  
ins künfftig keine Versicherung geben / dan vie-  
le / die ein oder andermahl Gift geschlucket /  
seyn zuletzt am Gift gestorben ; und Samson  
*Jud. 16.* welcher der Philistheer Nachstellun-  
gen zu dreymahlen entwischet / ist ihnen endlich  
zum Raub worden. Doch ich wil dir zugeben /  
daß du versichert seyst / daß du bey diesem Feuer  
dich nicht verbrennen werdest / noch tödtlich  
sündigen ; wie kanst du dir aber versprechen / daß  
du im wenigsten dich nicht beschmigen / nicht  
was Sinnliches und deiner Seelen Nachthei-  
liges mit dir Heimtragen werdest / daß dich we-  
nigstens versuche / wan es dich gleich nicht zum  
Fall bringet ? und das ist schon Schaden genug.

VI. Beliebts dir nuhn mit Einigen einzu-  
wen-

wenden : die Gelegenheit fliehen / das stehe nur  
 bange Hasen zu / und müsse ein erwachsene  
 Tugend / umb sich zu zeigen / dem Feind kühn  
 entgegen gehen / und ihm das Weiße im Ange  
 zeigen ; so sage ich dir erst mit dem S. Augu-  
 stino *l. 6. conf. c. 8.* Das thun die Baghälser  
 nicht aber die Starckmühtige. Hernächst mit  
 Cassiano *Coll. II. c. 9.* Die Gelegenheit suchen/  
 heist eben so viel / als wollen zu Grund gehen.  
 Dan wo man Holtz hauet / da fallen Spähne  
 ab / wo man streitet da gibts Wunden ; und  
 gibt dir dan das Menschliche Leben / das dem  
 Job ein immerwehrender Streit ist / gibt dir  
 der Teuffel / geben dir dan deine unbändige An-  
 mühtungen nicht genug zu schaffen ? Was  
 braucht es dan die Gelegenheit suchen / seine Tu-  
 gend zu bewehren ? meinstu wohl das du in der  
 Tugend so gegründet sehest / das sie bey keiner  
 Gelegenheit wancken könne ? so mangelts dir  
 am Geist wahrer Demuht ; meinstu das aber  
 nicht / so mustu ingedenck deiner Schwachheit  
 die Gelegenheiten fliehen / oder du bist wohl ein  
 rechter Baghals / das du deine Seel und See-  
 ligkeit so auff die Spitze sehest : höre was dir  
 der Bischoff von Laodicea ins Ohr sagt *Apoc. 3.*  
 Du sagst : ich bin reich und vermögen / be-  
 darff auch keines / und weiß nicht das du  
 elendig / arm / blind / nackt und bloß bist :  
 und lehre vom Apostel Paulus *ad Galat. 6.*

Wer

284 Von anmaßtlicher Liebe zu Gott  
Wer dafür hält daß er etwas seye / da  
er nichts ist / der betrieget sich selbst.  
Hastu aber hieran noch nicht genug / so lasse  
ich den S. Ambrosius reden: Scháme dich nicht  
die Flucht zu ergreifen / dan es ist ein rühmli  
che Flucht / wo man vor dem Angesicht der Sün  
de lauffen geht. Man zeigt desto mehr Tugend /  
je mehr man Abscheuen von der Sünde trägt /  
jener aber zeigt das größte Abscheuen von der  
Sünde / welcher auch die weiteste Gelegenheit  
zur Sünde fliehet. Schön sagt dißfalls Fabius  
Max. *apud Valer. l. 7. c. 3.* Mit solchen Gele  
genheiten wöllen unverworren seyn / daß ist si  
berwinden.

VII. Noch ist übrig jene von ihrem Irthum  
abzuleiten / welche die Gelegenheit der Sünd  
nicht fürchten / weil sie fast auff Gottes Hülf  
se bauen / die einem im Guten beschäftigt / und  
allzeit zu handten steht / auch keinen versagt wird /  
der nur Gott drum ersuchet. Ja : ein solches  
Vertrauen auff Gottes Hülf wäre wohl ge  
gründet / wan Noht vorhanden wäre die Gefahr  
anzugehen / ausser diesem Nohtfall ist es ban  
fällig / dan sich ohne Noht in die Gefahr hinein  
wagen / das heist / Gott versuchen. Wer sich  
mühtwillig von der Spitze eines hohen Thurms  
hinabwirfft / der wird lang warten ehe ihn Gott  
unter die Armen greiffe ; den Hals wird er ab  
stürzen wan er gleich Gott noch so viel umb sei  
nen

nen Beistand anspricht / dan wo hat Gott versprochen solche auff seine Arm zu tragen? Gott verläßt diejenige sagt der H. Cyprianus *l. de Sing. Cleri.* welche muhtwillig ins Feuer lauffen. Aber wir wollen sehen / du seyst durch göttliche Offenbarung in solchem Fall seines Beystands versichert / und werdest nicht sündigen / so mustu dem ohnangesehen die Gelegenheit der Sünde meiden / wan du Gott rechtschaffen liebest: eine ehrliche Fraw / mag so gar von Brechung ehlicher Trew nicht hören / wan sie schon geduckt nie einigem zu willfahren / und wird wohl keiner verlangen / daß ihn der abscheuliche Teufel sichtlich beegne / wan er gleich weiß / daß er ihm kein Haar kräncken werde: auch einer Schlangen weicht man aus / ob schon kein gefahr vorhanden von ihr geheckt zu werden; so soll mans auch der Sünde machen; das ist nemlich eine rechte Liebe zu Gott / wan man von der Sünde nicht sehen noch hören mag / und vor dem wenigsten Schatten der Sünde lauffen geht. Fliehestu doch vor einem Todten / welcher mit seinem Gestanck den Luft verfälschet / und woltest jene Gelegenheiten nicht meyden / bey welchen die Beleydigung Gottes die du über alles hassst / dir in Augen und Gedancken fallen müssen.

VIII. Aber / wie behutsam wir auch innier gehen / so mögen wir doch allen Gelegenheiten zur

286 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
zur Sünde nicht aus den Weg lauffen; sie bege-  
nen uns überall / wir tragen sie auff unseren Fü-  
ßen mit uns herum: cum subversione tua am-  
bulas *Eccli.* 13. Und laufft der böse Geist wie  
ein ausgehüngerter Löw herum uns auffzusu-  
chen / drum muß ein Diener Gottes wan die-  
se ungesehr auff ihn anlauffen / allen möglichen  
Widerstand leisten: vor allem / und Erstens.  
Soll er den Versuchungen im Anfang wider-  
stehen / und sie gleichsam in der Biegen erwür-  
gen; er soll nach dem Beispiel jenes Evange-  
lischen Bewaffneten den Vorhoff wohl verwah-  
ren / und den bösen Geist auch vor der Pforten  
wegschlagen; Anfangs treibt man ihn leicht ab /  
hat man ihn aber zu weit kommen lassen / da laßt  
er sich mit harter Mühe kaum abweisen: einen  
Juncken mag man gar bald ersticken / schlegt er  
aber in helle Brunst aus / da seynd ganze Flüsse  
nicht bemachtet solchen auszulischen. Laß die bö-  
se einbildung sich bey dir nicht einnesteln / sondern  
schlag sie gleich aus / wie eine glühende Kohle /  
die dir ungesehr über die Kleider fällt; hiezu wird  
viel verhelffen / wan du dasjenige was dich ver-  
suchet / nicht nach seiner anreizenden verführeri-  
schen Gestalt als was Wohlustbares / sondern als  
einen hohen Verracht und greuliche Nuten wi-  
der Gott; als ein unendlich vor Gott verhaf-  
fete / und höllenwürdige Bosheit ansiehst; hast  
du aber oder durch deine Unachtsamkeit / oder  
durch

durch Heftigkeit der Versuchung die Sache zu weit kommen lassen / und hebt die böse Phantasey schon an über den unteren Menschen obzusteigen / oder greiffst sie / offters abgeschlagen / dich ungestümmer an / so nimb mit ganz demüthigem Vertrauen deine Zuflucht zu Gott / zu die seeligste Jungfraw / und deinen lieben Schutzengel / und sprich : O Gott ! rette doch deinen Diener / der auff dich hoffet : Herr ! ich habß gesagt du büßt meine Hoffnung : Gott mache sich auff / und seine Feind werden zerstreuet / und laß vor seinem Angesicht weichen die ihn hasßen : siehe mich an und erhöre mich : erleuchte O Gott meine Augen / daß sie nicht im Todt entschlaffen / und mein Feind nicht sagen könne : ich hab ihn überwunden : setze der Versuchung einige Wirklichkeiten vollkommener Liebe Gottes entgegen / und prot : stire vor Gott / du wöllest lieber tausendmahl sterben / als einmahl sündigen. zum Zweyten : gewehne dich gemäß dem Raht den Gott Moyß gegeben Exod. 4. Die Schlange / die Sünd beyim Schwanz zu ergreifen ; das ist : nicht anzusehen / was sie dir Anfangs für Freud und Lust v. rspreche / sondern / daß sie die spähte Reu / das Nagen des Gewissens / die äußerste Verschämung für Gott und die Menschen / die Bitterkeit des Lebens / den Verlust Göttlicher Gnaden / die Schlawerey des Teuffels / auff einen augenblicklichen Wol.

## 288 Von unmühtiger Liebe zu Gott

Wollust nach sich ziehe: du hast dessen die leb-  
hafteste Erfahrung vor Augen an deinem ver-  
gangenen Leben: dencke drum so bey dir: thue  
ich meinem bösen Muht ein Genügen / so werde  
ichs Zeitmenschen beweinen müssen / ich werde aber  
nach Heldenmühtigen Widerstand weit ver-  
günstiger seyn / als wan ich hätte eingewilliget.  
Siehe den Wein nicht an / wan er Gold-  
gelb im Glas scheinet; er geht süß hinein/  
ans Ende aber heist er wie ein Natter.  
Ermahnet der weise Mann *Prov. 23.* Zum  
Dritten: geduckte daß die Versuchung vom bö-  
sen Geist herkomme / welcher der geschworenste  
Feind deiner Seelen ist; dieser steht dir zur Sei-  
ten / wan du ihn gleich nicht siehest / und bläst  
dir ein du sollest ihm willfahren / aus keinem  
anderen Abschen / als daß er dich durch einen  
verzuckerten Bissen in die ewige Höllen. Pein  
ziehe / umb dich ewig zu quälen; warum wol-  
test du dan seinen Eingebungen Platz geben?  
sünde der Teuffel sichtlich vor dir / du würdest  
dich vor ihm creuzigen und segnen / und wür-  
dest nimmermehr seinen Begehren ein Genü-  
gen leisten: bilde dir solches ein zur Zeit der  
Aufsechtung / wie er dan gewiß unsichtlich bey  
dir steht / und du wirst außser Gefahr seyn zu  
sündigen. Zum vierdten: will der böse Geist  
dich verführen nicht zwar zu einem außserlichen  
sünde.

sündhaften Werck sondern zu ein unkenisches Wohlgefallen oder unzulässige Begierde? So sage ihn unter Augen: was ist dan dieses? bin ich doch geistlich; wie reimet sich das auff meine Geistlichkeit? habe ich doch allem dem auff ewig abgesagt / was wirffstu mir dan vor / was mich nicht angehet? was würden meine gute Freund sagen/wan sie meine schändliche Gedanken sähen? wie groß würde meine Beschämung seyn? wirff dem Teuffel einige lebhaftte Wirklichkeiten der New über deine vergangene Sünden ins Gesicht; verfluche jene unglückselige Zeit / daran du gesündigtet hast / und trage ein herzliches Mitleiden mit allen denjenigen / die sich auff solche Weise haben verführen lassen. Zum fünfften: wirff dir der böse Geist gottslästerliche Gedanken / oder etwas wider den Glauben ein? so disputire nicht lang mit ihm / sonderen wende dich alsbald zu eiffrige Wirklichkeiten der Liebe Gottes; diese wan sie mit Eiffer werden fortgesetzt / werden bald schaffen / daß die höllische trübe phantasey bald verschwinde / oder verachte sie nur ohne darbey besorget und Angst zu werden. Disß ist die leichteste Weise zu überwinden / wie Joannes Climacus schreibt Grad. 23. Zum sechsten: das beste und bewehrteste Mittel wider alle Anfechtung seyend folgende hohe und heldenmühtige Wirklichkeiten der Liebe zu Gott: sich fast entschliessen in

290 Von aumüthiger Liebe zu Gott  
aller Begebenheit / den Willen Gottes zu thun  
ohne Aufstehen auff unseren Eigennutz: verlan-  
gen zur Ehren Gottes alles Creuz / Marter und  
Elend zu leyden / und protestiren / daß man die-  
ser gegenwärtigen Begierlichkeit nicht einmahl  
Genügen leisten wolte / wan es auch nur ein klei-  
ne Sünd wäre; dan wo der Mensch entschlos-  
sen ist / auch die Evangelische Käyte zu halten /  
wie wird er sich dan zur größern Sünd entsetz-  
en können? und wird ihm einfolglich aus die-  
sen Bircklichkeiten großer Nutzen zuwachsen /  
mithin auch den bösen Geist zwingen vom wei-  
teren Versuchen abzustehen / damit er uns nicht  
helffe unsere Cron im Himmel zu vermehren.  
Zum siebenten: und zu letzt / ist's sehr für-  
träalich / daß du bey allen Versuchungen in un-  
gestörter Ruh / Freud und Frieden verbleibst / und  
weder Traurigkeit noch Furcht Platz gebest / wie  
ungestüm der höllische Geist dich immer anfa-  
le. Des Endts soltu wissen / daß / wie abschew-  
liche Einbildungen und Bewegungen sich im-  
mer bey dir regen / so sündigest du doch niemah-  
len / es sey dan Sache / daß deinen Willen drin-  
gebest / welches zu thun oder zu lassen bey dir  
steht und in deinem Gewalt ist / und nimmer-  
mehr geschehen wird / wan du Gott um sei-  
nen Beystand ernstlich ersuchest. Einfolglich  
kan die Versuchung dir nicht schaden / wohl a-  
ber viel nutzen / dan der H. Bernardus sagt de  
Int.

*Int. Dom.* Empfindlichkeit schadet nichts / wo die Einwilligung nicht hinzukommet / und was einen Widerstehenden müd macht / das crönet den Überwinder. Drum lass dir vor dem Höl-  
 lenhund nicht bange seyn ; verweise ihm viel-  
 mehr seine Unvermögenheit ; sage daß er zwar  
 belien / dir aber nicht schaden möge / wan du  
 nicht wilt : welche Mühtigkeit ungläublich viel  
 zum Sieg beyträgt / und schafft / daß der bö-  
 se Geist aus Verzweiffelung abziehe und dich  
 in Ruhe lasse. Wie der H. Ignatius in seinem  
 güldenem Büchlein der Geistlichen Übungen  
 weißlich hat angemerket *Reg. 12. dignosc. Spirit.*  
 der Teuffel gibt verlohren / wan man ihm uner-  
 schrocken begegnet : mercket er aber / daß man  
 vor ihm bang und zaghaft seye / da ist kein Mut-  
 thier daß so wühte wie er ; und ist hierin dem  
 Crocodillen gleich / welcher den Flüchtigen nach-  
 setzt / und vor einem der Stand hält / lauffen  
 geht. *Sen. l. 4. Q. Nat. c. 2.* Und mitthin hast  
 allhier die fürnehmste Mittel die Sünd künff-  
 tighin zu vermeiden : Gott gebe / daß du durch  
 stäten Gebrauch deren erfahrest / wie viel sie ver-  
 mögen zur Beharrung in der Freundschaft Got-  
 tes bis ans Ende.

## XXIX. Capitel.

Was ein Gottliebende Seele für ein un-  
ersättliche Begird haben solle / Gott  
allzeit mehr und mehr zu gefallen.

## I.

**E**ine der süßesten und fürnehmsten Liebs-  
Früchten ist / daß man seinem Geliebten  
gefalle / und von ihm hinwieder geliebt  
werde : und darumb seynd rechtschaffene Lieb-  
haber nie vergnügt / als lang sie diese Gegen-  
Lieb nicht ausbringen mögen ; ja wan sie diß  
endlich erlanget haben / wenden sie alle Mühe  
an / noch hefftiger geliebt zu werden / und ihrem  
Geliebten mehr und mehr zu gefallen : die Ur-  
sach dessen ist / weil die Liebe in vollkommener  
Vereinigung zweyer Herzen steht / die ohne Ge-  
genlieb nicht kan möglich seyn. Was ein uner-  
sättliche Begird soll dan ein Gottliebende Seel  
nicht tragen / daß sie nicht auff ein gemeine / son-  
deren sehr fürtreffliche Weise von Gott gelie-  
bet werde? was Mühe soll sie ihro nicht nehmen/  
alle / auch geringste Unvollkommenheiten auszu-  
musteren / und umb alle Schönheiten der See-  
len geflissen seyn / daran Gott ein besonderes  
Belieben trägt? Nimb dißfalls ein Beyspiel  
von einer eytelen Welpuppen / was machet  
diese nicht / umb ihrem Geliebten zu gefallen?  
Schau mir dieselbige an ganze Stunden an  
einander.

einander vorm Splegel stehen! wie künstlet sie  
 ihre Schönheit nicht aus? als wäre Seel und  
 Seeligkeit daran gelegen: die Händ seyn in stä-  
 ter Bewegung/ die Augen gehen tausendmahl  
 hin und her / tausendmahl sieht sie sich umb;  
 ist irgent auch nur ein Haar auffser seiner Ord-  
 nung / das muß regieret werden: ist irgent auch  
 nur ein Schatten eines Fleckens / der muß aus-  
 gethan werden/ des Waschens/Puzens/Sträh-  
 lens/Polirens und Schminckens ist kein Ende/  
 sie änderet die Kleidung so oft / als lang die an-  
 ständigste und sauberste nicht zum Vorschein  
 kommet; wie sie sich aufführen/ das Haupt hal-  
 ten/ den Hals regieren / sich bücken/ reden und  
 lachen wolle/ das studiret sie vorm Spiegel aus/  
 damit alles auff das anmühtigste und zierlich-  
 ste heraus komme / und den geliebten Augen  
 besser gefallen möge. Numb mir nicht übel L.  
 Leser! daß ich ein solches Beyspiel der Eitelkeit  
 einführe / und hieran zeige was man billig thun  
 sollte / umb den Göttlichen Augen zu gefallen.  
 Massen jener Kumpff aus Erz / in welchem  
 sich die Priester waschen mußten ehe sie in das  
 Heilige der Heiligen eingingen/ mit lauter Wei-  
 berspiegel umgeben war/ wie das Buch *Exod.*  
*c. 38.* bezeuget / auff daß die Priester Gottes  
 von den Weiberen erlehren sollten / wie sorg-  
 sam sie sich zu bereiten und zu zieren hätten/  
 umb würdig vor Gott zu erscheinen. Gewiß

294 Von armuthiger Liebe zu Gott  
es wäre wohl Schämens wehrt / wann eine Gott-  
liebende Seele dißfalls weniger thun solte / als  
ein eyteles Weibsbild. Es hält mit mir der  
H. Bischoff Nonnus; dieser predigte auff ein  
Zeit in der Stadt Antiochia, da geht unge-  
sehr Pelagia eine lebendige Schawbühn aller  
Eytelkeit vordör / die anwesende Vätter schla-  
gen bey dem ersten Anblick ihrer gleich vor scham  
und Leydwesen die Augen darvon ab und nieder /  
aber der Bischoff Nonnus hält mit der Predig  
ein Zeitlang auff / und schauet sie eines schämens  
starr an; bezeuget darauff vor allen Anwesenden  
/ daß er an diesem Weibsbild sein besonde-  
res Wohlgefallen gehabt / als weil sie ihn leh-  
re / wie man seine Seel auszieren solle / weil  
diese mehr thue umb den elenden Geschöpfen /  
als wir thuen umb den Göttlichen Augen zu  
gefallen; und werde Gott vermahlen diese  
an jenem Tag einführen zu unserer Beschä-  
mung. Als wil nothwendig seyn / daß wir nach  
dem Rath des Apostels 2. Corint. 7. unsere See-  
len reinigen von aller Unsauberkeit / und in der  
Furcht Gottes unsere Heiligung vollkommen  
machen; und dem nicht den wenigsten Platz  
geben / daß den Göttlichen Augen an uns miß-  
fallen könne; massen es nach Lehr Cassiani coll.  
11. c. 13. einer rechtschaffenen Braut Gottes  
eigentlich zusteht / daß sie auch das wenigste in  
Wort und Wercken vermeide / was ihrem ge-  
liebten

liebten Gott mißfallen / und der Hitze seiner Lie-  
 be gegen ihr einen Abtraa thun kan. Bistu  
 schon frey von schwärer Sünden Wust Gott-  
 liebende Seel / so wirstu doch genug an dir zu  
 säubern finden / wan du dein Herz recht ein-  
 siehest / auch die geringste Sünd / und irrdische  
 Annühtung ist Bestand genug / die Zärtlun-  
 gen der Liebe Gottes und dessen süsse Heimbsu-  
 chung zu hintertreiben : Jene fromme Seel  
 beyh P. Nierenbergius vit. Divi. c. 34. hat  
 doch zur Straff einer einzigen läßlichen Sünd /  
 der süßen Heimbsuchung ihres Gottes / und sei-  
 ner gewöhnlichen offenbahrungen lange Zeit ent-  
 behren müssen : es ist diß kein Wunder / Gott  
 verlanget daß wir heilig seyn / wie er selbst hei-  
 lig ist. Levit. 11. und hat er auch an den En-  
 geln was mißfälliges gefunden. Job. 15. und  
 Prov. 7. verlanget / daß wir sein Gefäß bewah-  
 ren wie unseren Augapffel / welcher den weni-  
 sten Staub nicht dürden kan / wie ist's ihm dan  
 möglich / daß ein solcher Liebhaber der Reini-  
 gkeit eine Seel mit zarter Lieb umfange bey de-  
 ro alles verwirret / durch ungehaltene Annüht-  
 tungen ? alles beschmizet durch den Wust ir-  
 discher Liebe ? alles Geschwär- und Extervall  
 durch viele kleine Sünd und Mängel ? Wie  
 lang und sorgsam haben sich jene Mägdlein nicht  
 säubern / schmücken und zieren müssen Esth. 2.  
 aus welchen der König Assuerus ihme eine

Gott-  
 te/als  
 ir der  
 uff ein  
 unge-  
 n aller  
 r schla-  
 scham  
 nieder/  
 Predig  
 d an  
 wesen-  
 ofende  
 hn leb-  
 / weil  
 öpfen/  
 gen zu  
 is diese  
 Beschä-  
 ir nach  
 re See-  
 d in der  
 mmen  
 Platz  
 is miß-  
 ni coll.  
 Gott-  
 igste in  
 ein ge-  
 liebten

296 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Braut erwehlen sollte? und Gott sollte häßliche/  
ungestalte / rüßige Seelen annehmen zur inner-  
lichen Vertraulichkeit seiner Liebe? für Diener  
mögen sie passieren / nicht aber für ein inniglich  
geliebte Braut Gottes / an welcher die wenig-  
ste Kugel / nach Lehr Greg. Naz. *orat. de faco.*  
abscheulicher ist / als an den Weltmenschen die  
heftlichste Geschwär / dan ein Flecken scheint  
aus einem schneeweißen Seidenen Kleid mehr  
herfür / als aus einem groben Bauren Kittel.

II. Siehe drumß Gottliebende Seele wie du  
dich zu verhalten habest : Du mußt Erstens  
ein immerwehrendes unersättliches Verlangen  
in deinem Herzen nehen / Gott so viel zu ge-  
fallen als immer möglich ist / auch keinem Ding  
in deinem Herzen Platz vergönnen / welches den  
Göttlichen Augen mißfallen könne ; auff daß  
Gott allervergnügt zu dir sagen könne : Du bist  
gantz schön meine Freundin / und ist kein  
Mackel an dir : Des Endsthue hundert Au-  
gen auff / und untersuche sorgsamst / ob auch  
das wenigste Gott mißfälliges an dir zu fin-  
den seye / Bewahre dein Hertz mit allem  
möglichem Fleiß. *Prov. 4.* Wie kan dieser zu  
groß seyn. Zwentens säubere und reinige dein  
Gewissen mit höchster Sorgfalt ; drumß soltu  
nicht nur ein oder zweymahl des Tages in dich  
selbsten gehen / sondern nach einem jeden beson-  
derem

deren Werck / oder siebenmahl des Tags mit dem H. Bonaventura untersuchen / wie du gelebt / wie du dich von Stunde zu Stunde auffgeführt habest / und wo du das wenigste anmerckest / gleich mit der Reu und Besserung fertig seyn ; massen es der H. Ignatius nicht fassen konte / wie einer verlange G<sup>o</sup>tt zu gefallen / der sich nicht vielmahl erforsche / reinige / und nicht suche sein Herz vollkommen auszugieren : Wie dan auch die Regel des Abtes Dorothei *serm.* 16. hat / daß man sich alle Stunde den Tag hinumb auff das genaueste examiniren solle / auff daß man von Stunde zu Stunde G<sup>o</sup>tt besser gefallen / und sich besseren möge. Drittens wan du ein Werck thun mußt / das weilen Menschen muß in die Augen fallen / und drum Angst und besorget bist / wie du es zu aller Vergnügen ausrichten mögest / so beschäme dich vor den Augen Gottes / und denke bey dir : so sorgfältig umb den Menschen / und so schlauderig umb G<sup>o</sup>tt zu gefallen ? und mit diesen Gedancken treibe dich an / umb desto mehreren Fleiß an deine Wercke zu legen / als wie viel mehr darau gelegen ist / daß du G<sup>o</sup>tt / als den Menschen / mehr dem Herzen als den Knechten gefallest. Viertens begibt es sich daß dir eine Gelegenheit auffstößt läßlich zu sündigen / so soltu diese mit Schrecken ansehen / als eine greuliche und vor den Augen Gottes abscheuliche

298 Von unruhiger Liebe zu Gott  
che Nureinigkeit / und solche mit allen Dieren  
von dich schieben / wie eine edle Braut / die voll-  
kommen anstaffieret / und sich ihrem Bräuti-  
gamb vorstellen wil / allem Koht und Wust  
fleisigst aus dem Weg gehet / und auff all ih-  
re tritt wohl acht gibt / damit sie sich im wenig-  
sten nicht beschmige. Und soll mit der verlieb-  
ten Braut sagen: Ich hab meine Füß gewa-  
schen / wie / soll ich sie wiederum besudeln?  
ist es doch der Mühe nicht wehrt / daß ich / oder  
umb eine geringe Beschweruß zu meiden / oder  
umb mir nicht ein wenig Gewalt anzuthuen /  
mich sollte unwürdig machen der süßen Anblick  
und Heimsuchungen meines Gottes: so hatt  
gemacht der S. Ignatius, nach Zeugnuß Ma-  
fæi vit. l. 3. c. 1. und ist nicht weniger ge-  
wesen von Sünden rein zu leben / als diejenige  
so durch kohtige Wege gehen müssen. Büstest  
du Gottliebende Seele / was es seye Gott voll-  
kommen gefallen / oder ihm auch im wenigsten  
mißfallen / du würdest mit dem S. Bernardo  
urtheilen *de tripl. cohar.* die Hölle sey nicht so  
erschrocklich / als mit gutem Vorbedacht Gott  
beleydigen; dem auch beystimmet die selige Ca-  
tharina von Genua vit. l. 15. Fünftens  
fallst du aus Schwachheit oder Ohnbesonnen-  
heit in einige kleine Sünd / berene selbige den  
Augenblick / mit dem Fürsatz ins künfftig dich  
zu besseren und behutsamer zu seyn / hernacher  
dencke

dencke weiter daran nicht / sonderen nur an das vorhandene Werck / als hättest du nichts übel gethan / fällstn hundertmahl des Tages / so stehe hundertmahl wiederumb auff / und beharre dannoch in ungestörter Ruhe deiner Seelen; dan Gott hat kein Abkehr von einer Seelen / wegen halb unbedachtsame und widerruffene kleine Sünde / sonderen nur umb diejenige / denen man fast anklebet / wie der Weise Mann jene Wort *Eccle. 6. 10.* dahin deutet: Die Mücken die in einem wohlriechenden Oel sterben / die verderben dessen Süßigkeit. Sechstens folge dem Rath des H. Augustini *Serm. 15. de Verb. Apli.* lasse dir allzeit missfallen was du bist / wan du gedencst zu dasjenige zu kommen was du nicht bist / dan wo du dir selbst anhebst zu gefallen / da bleibstn stecken: gehe immer fort und weiter / und mache dich vollkommener: drum sey mit deiner gegenwärtigen Lebens Weise niemahlen zufrieden / und soltu wie jener treffliche Bildhauer beyh *Plinius l. 34. c. 8.* an seiner Arbeit / also an deiner Aufführung allzeit etwas zu tadlen finden / und mit Petro *Joan. 13.* von Gott begehren / daß er dir nicht allein die Füße / sondern Händ und Füße besser reinigen und waschen wölle: ja mit dem H. David betten; er wolledich weisser machen dan der Schnee / dan rechtschaffene Liebe Gottes geht nach Aussage des Apostels allzeit

300 Von unmaßtlicher Liebe zu Gott  
weiter und höher / vergiß was schon hinter ih  
ist / und strecket sich auff dasjenige was noch zu  
thuen vorstehet.

### XXX. Capitel.

Von Gemeinschaft der Gütter / die ein  
Gottliebende Seel mit Gott hat.

#### I.

Siehe machet unter zwey Verliebte vollkom  
mene Gemeinschaft der Gütter / also zwar /  
daß ein jeder aus zweyen / welche vermehrs  
der Liebe doch nur ein Herz haben / sagen möge  
jenes Joau. 17. Alles Meinige ist dein / und  
alles Deinige ist mein: welche Gemeinschaft  
der Gütter darin nebst anderen besteht / daß er  
nes aus zweyen verliebten Herzen / des anderen  
Macht und Vermögen ansehe / und sich deren  
bediene als wäre es sein Eigenthumb. Dem zu  
Folg wil ich im anstehenden Capitel anweisen /  
mit was Ruhe und Sicherheit sich die Freund  
Gottes darauff verlassen sollen / daß sie bey vor  
fallender Noht sich des Allmächtigen Beystands  
und Arms Gottes so zu versichern haben / als  
hätten sie selbigen im Besitz / wären Herr und  
Meister darüber / und möchten sich dessen ihres  
Beliebens gebrauchen. Siehestu schon / daß du  
von Naturen schwach und unvermögen / so soltu  
dich doch nicht für schwach und unvermögen hal  
ten / sonderen in Ansehung Gottes / mit dem du  
durch

durch die Freundschaft und Liebe eins bist / dich überreden du seyst allmächtig wie Gott ist / könnest und vermögst alles; und drum bey aller Gefahr / unter dem Schutz des allmächtigen Gottes so sicher und unbesorget stehen / wie jener Teucer unter dem Schild Ajacis bey dem Homerus, oder wie ein Soldat unter dem Beystand eines ganzen Kriegsheers / dessen ganze Macht er für sein eigen hält; auff die Weise sagt der Apostel *ad Philip. 4.* Ich vermag alles / nicht zwar aus mir / dan Wir seynd über die Maß beschweret / *2. Cor. c. 1.* sonderen in Krafft des Allmächtigen / der mein Freund ist / und mir die Stärke gibt: In dem / der mich stärcket: Massen nach Lehr des H. Thomæ von Aquin *1. 2. q. 5. a. 5. ad 1.* was wir durch unsere Freund können / das vermögen wir einiger Massen aus uns selbsten; diese Lehr wird mit jenem beglaubt / was sich mit Arfacomas begeben: dieser von den Schitiern abgesandt zu dem König in Thracien / ersuchte benielten König bey dieser Gelegenheit umb seine Tochter / und weil er schlechten Herkommens und geringen Vermögens war / wurde er mit einem Korb abgefertigt: diß klaget Arfacomas bey seiner Rückkehr seinen zweyen guten Freunden / die er über alle Königliche Schätze wehrt hielte; was geschicht? diese hierob verbittert / machen sich auff / und bringt ihm einer die geraubte Königliche

302 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
Tochter / der andere das abgeschlagene Haupt  
des Königs dar / wie Lucianus in *Toxaris* sol-  
ches anführet / und die ganze Erzählung zu mei-  
nem Fürhaben also schließt : Einsolglich / wer  
ein paar guter Freunde hat / der ist nicht ein-  
sonderen ein dreysacher Mensch.

II. Ist dem also / so gedенcke I. Leser / obs  
recht seye daß einige melancolische Häute / und  
Kleinmühtige immerhin klagen über die Schwach-  
heit und Unvermögenheit unserer Natur / und  
haltens darumb für ein halbe Ohnmächtigheit /  
daß man unter so viel und starcken Seelen-Fein-  
den sich stäts auff die Bein halte / wohl lebe  
und seelig sterbe. Ich sehe dessen kein einzi-  
ge erhebliche Ursach : und sage rund aus ; dieses  
Klagen rührt her / oder aus schlechter Erkant-  
nuß Göttlicher Güte / oder aus einer unordent-  
lichen Begird eigener Hoheit : halten wir dar-  
für / daß wir in allem Fall durch Gott / der un-  
ser wehrtester Freund ist / gungsam und besser  
geholfen seyn / als wan Gottes Allmacht unser  
eigenes Vermögen wäre / was klagen wir dann  
klaget doch keiner daß er ohne Wehr und Was-  
sen sey / wan ein starcker Bewaffneter ihn bey  
aller Gefahr unter die Arme greiffe : ist doch  
keiner unzufrieden bey seiner Armuht / wan ein  
wohlbemittelter guter Freund ihn in allen über-  
flüssige Vorsehung thut : wer empfindet es daß  
er unvermögen seye eine nohtwendige weite Rei-  
se

se zu Fuß zu thunen / wan ihm ein anderer Wa-  
 gen und Pferd gibt / und ihn gemächlich führen  
 läßt? Wie aber! leistet dan nicht die Väterli-  
 che Fürsichtigkeit Gottes diß alles seinen guten  
 Freunden? was wöllen ihm dan anderst jene  
 Mahmen / die der König David Gott in den  
 Psalmen zulegt? O Gott! meine Zuflucht / mei-  
 ne Krafft / meine Erleuchtung und mein Heyl:  
 Du Thurn der Stärke wider meine Feinde;  
 Gott meine Hülf / mein Erlöser und Beschüt-  
 zer meines Lebens / und mein Helfer biß in E-  
 wigkeit: Warum sagt eben dieser Propheet:  
 Herr du hast uns gecrönet mit dem Schind dei-  
 nes guten Willens? Heißt uns dan auch nicht  
 der Apostel Petrus, wir sollen all unsere Sorg-  
 fällt auff Gott werffen / weil er unserer Sorg  
 trägt? Ja heißt uns nicht Gott selbst und  
 Essen und Trincken unbesoract seyn / weil er  
 weiß daß wir desß alles bedörffen. *Matth. 6.*  
 Sagt er nicht selbst *2. Paral. 20.* Fürchtet euch  
 nicht vor diesem Feindlichen Hauffen dan  
 es ist nicht ewer sonderen der streit Gottes/  
 nicht ihr / sonderen Gott wird sechten: steht  
 nur behergt / und ihr werdet die Hülf Gottes  
 spühren. Laß darumb unserer Seelen Feinden  
 noch so viel / und der Weg zum Heyl noch so  
 Gefahren-voll seyn / Gott wird uns auffneh-  
 men / auff seine Schulteren tragen / und bewah-  
 ren wie seinen Augapffel: laut dem Verspre-  
 chen

304 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
chen das er gethan *Deut. 31.* und noch weit trö-  
licher *Isai. 43.* Israel fürchte dich nicht: dan  
ich habe dich erlöset / du bist mein / wandt  
durchs Wasser gehen wirst / so will ich bey  
dir seyn / und die Ströhme sollen dich nicht  
überdecken; wan du im Feuer wandelen  
wirst / so soltu nicht verbrennet werden /  
und die Flamme soll dir nicht schaden / dan  
ich bin dein Herz / dein Gott / dein Heyland.  
Dieses Vertrauen zu Gott aber gründet sich  
bloß allein auff dem genug / daß wir Gottes  
Freunde seyn / und wie der König Porus, zum  
König Alexander, dessen Kriegs Gefangener  
er ware / sprach: Er wolle Königlich gehalten  
seyn / alles in dem Wort: Königlich: verfassete /  
also indem Gott sagt: Ich habe euch meine  
Freunde genennet; sagt er hie mit / daß uns  
nichts abgehen werde von allen dem / was uns  
nothwendig und von Gott versprochen ist. Daß  
also dem höchsten Gott ein mächtige Unbild  
werde angethan / wo man dem allen nach noch  
fortfahret über sein Unvermögen und Schwach-  
heit zu klagen; weil uns als Freunden Gottes  
keine Stärke / keine Hülf / keine Güter abgehen  
können zu unserer vollkommenen Glückseligkeit.

III. Ich bekenne zwar; wir wären vollkom-  
mer / wan wir alles ohne Beyhülff Gottes aus  
uns selbstem vermögten / aber diß ist Gott al-  
lein

lein eigenthümlich/ und komte keinem Geschöpf  
zu/ und drum hat man sich nicht darüber zu  
beklagen/ sonst gibt man zu verstehen/ daß es  
uns leyd seye/ daß wir Geschöpf Gottes seyn.  
Dessen ingedenck/ rühmte sich der Apostel in sei-  
nen Schwachheiten/ 2. Corint 12. und war die  
selige Catharina von Genua so gestellt/ daß  
wan ein Mensch etwas Gutes von ihm selbst  
hätte/ so hätte die Lieb zu Gott sie heißen zulauf-  
sen ihm solches zu nehmen/ und Gott/ als dem  
Brunnen alles Guten/ für seine Füße zu legen.  
*In vit. c. 10.* Aber wan wir deshalb schon  
unvollkommer seyn/ so seyn wir drum doch  
nicht sicherer; ja weil wir alles was zu unserer  
Seeligkeit kan zulänglich seyn von Gott haben  
müssen/ darumb seyn wir mehr versichert daß  
wir es haben werden/ als wan es bey uns allein  
stände. Darumb handelen jene meines Bedün-  
ckens unvernünftig/ ja gottlos/ welche ihnen  
bange seyn lassen wegen ihre Gnadenwahl/ weil  
diese nicht allein an ihnen/ sondern auch an  
Gott hängt; und sagen dörfen: Stände das  
Berck meiner Seeligkeit in meinen Händen/ so  
wolte ich Sorgen frey leben/ aber weil es nicht  
an mein Böll. n und Lauffen hängt/ sondern  
an die Erbarmung Gottes/ drum habe ich mir  
zu fürchten. Was erschrockliche unvernünfti-  
ge gottlose Wort seynd diese! ach wie wohl wä-  
re dir/ wan das Geschafft deiner Seeligkeit ab-  
leier

306 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
lein an Gott haßtet; weil es aber auch an  
Seiten deiner und deines freyen wankelbahren  
Willens haßtet / darumb allein hastu zu fürch-  
ten. Sage Gott drum wenigstens Danck / daß  
ers dir nicht allein überlassen / weil dein Wöl-  
len und Lauffen nicht so gewiß ist / als daß sich  
Gott deiner erbarmen wölle. Du bist wankel-  
bahr und schwach / Gott aber ist aus seiner Na-  
tur barmherzig / und kan der Barmherzigkeit  
eben so wenig als seiner eigenen Natur verges-  
sen. Jener Gottes Mann P. M. Avila hat die-  
ses wohl erkant / drum als ihm vor dem H.  
Inquisitions-Rath / als einem Keger / aus Neid  
und Haß der Proceß gemacht wurde / und der  
Richter / wollend ihm zu verstehen geben daß  
seine Sach schlecht stünde / sprach : Pater eure  
Sache steht nur bey Gott; mit fröhlichem An-  
gesicht widersetzet hat : Ey wohl ! so kan es nie  
besser mit ihr stehen. Diesem nach / sage aus  
Herzens Grund : Grosser Gott ! ein Herz der  
ganzen Weltünde / der du dich gewürdiget hast  
mich in deine Freundschaft aufzunehmen / weit  
seye es von mir / daß wir so schändliche und dei-  
ner Ehr nachtheilige Gedancken solten beyfallen /  
als seye ein Menschlicher Freund fertiger zu helf-  
fen und mich seelig zu machen dan du; eine weit  
höhere Meynung habe ich von dir und deiner  
Güte; fürchte ihm seiner Schwachheit halber  
wer ihm fürchten wil / die meinige ist durch dei-  
nen

nen allmächtigen Arm gnug unterstützet; ich  
 weiß zwar wohl / und bekenne es auch gern / daß  
 ich aus mir nicht einen Fuß für den anderen se-  
 gen möge zum ewigen Leben; aber des bin ich  
 gar wohl zufrieden / dan was ich nicht kan / das  
 kan dem allmächtiger Arm / ja es ist mir weit  
 lieber / daß mir alles von deiner Hand zukom-  
 men muß / und bin ich dabey weit sicherer / dan  
 ich mehr trauen kan auff deinen treuen und gu-  
 ten / als als auff meinen verderbten und verkehr-  
 ten Willen; und seye es darumb weit von mir /  
 daß ich mich über mein natürliches Unvermö-  
 gen beklagen sollte / nein das ist mir von Herzen  
 lieb / dan indem dieses durch deine Allmacht ge-  
 holden wird / bin ich auffer Gefahr / und habe  
 mich allzeit neuer Liebs-Bezeugungen von dir  
 zu getrösten. Woltst du O Gott das Geschäfte  
 meiner Seeligkeit meinen Händen allein über-  
 lassen / so wolte ich solches demüthigst abbitten /  
 massen es einem verlohrenen Sohn wie ich bin /  
 nach theilig ist / aus der Obsorge seines Vatters  
 nach seinem Willen zu leben: wie erfreue ich  
 mich / daß ich wechrs Gutes haben könne ohne  
 dir O Gott! daß ich alle Augenblick deiner von-  
 nöhten habe! meine Sache kan nie in besseren  
 Händen stehen als in den deinigen / und stünde  
 es bey mir / so wolte ich sie zumahl / aus freyer  
 Willkühr deinen Händen ergeben / die Väterli-  
 che / freundliche / freygebige / reiche und fertige  
 Hand

Händ seyn zu meiner Hülff und Nothturfft. Siehe O Gott! meine zeitlich und ewige Angelegenheiten befehle ich in deine Händ: auff dich O Herz habe ich gehoffet / in Ewigkeit werde ich nicht zu schanden gehen.

IV. Weil die Heiligen Gottes auff besagte Weise Gott allzeit ansahen / als einen so vertrauten Freund / mit dem ihnen alles gemein war / darumb unternahmen sie sich oft so hoher Ding / die über alles Menschliche Vermögen waren; sie gebotten unheilbahren Krauckheiten im Augenblick abzuweichen / die Todten aus ihren Gräberern wider lebendig herfürzugehen / den Elementen sich wider ihren natürlichen Lauff zu stellen / und das waren oft ohne Noth und gleichsam Scherzweise: sie machten es disfalls wie ein Diener / der die Schlüssel zu einer reichen Schatzkammer von seiner Herrschafft erhalten / mit der Erlaubnuß so viel daraus zu erheben als ihm beliebig. Ich setze dis Orths dessen einige seltsame Begebenheiten: Hat nicht ein S. Macarius einem blinden jungen Löwen / den die alte Löwin ihm Bittweise für die Füsse gelegt / durch sein Gebett und Speichel sehend gemacht? Ribad. in vit. Hat nicht P. Bernardus Colnago ein Wundermann aus unserer Gesellschaft / da ihm ungefehr ein Kind wehmühtigst klagte / es seye ihm ein Vogel aus der Hand entflohen / gleich in seinen Busen gegriffen und

und

und dem Kind ein weit schöneres Böglein hergegeben? *P. Tann in vit.* Hat nicht P. Josephus Anchieta S. J. ein Kind von fünff Jahren / das von Gebuhrt her stumm war / heissen sprechen / und demjenigen als Schieds Mann die Sache zuerkennen / dem sie Rechtswegen zukäme / welches auch geschehen? In dieser Ursachen halber trug die Heilige Gottes **G** Du dem **H** Erzen ihre und anderer Angelegenheiten nicht Bittweise für; sondern als hätten sie zu befehlen. Merke an: sagt nicht der König David *Psal. 12. 43. 88.* und *Job 6. 30.* Wie lang O Herz willst du meiner vergessen? Mache dich auff / warum bist du eingeschlaffert? Wo seynd du deine alte Barmherzigkeiten? ich ruffe zu dir / und du erhörest mich nicht: ich stehe und du siehest mich nicht an / du bist mir grausam worden. Schane mir mahl die Kühnheit Moysis *Exod. 32.* **H** Erz! oder verzeihe dem Volck / oder thue mich aus / aus deinem Buch. Was dünckt dir von dem Jacob: Ich lasse dich nicht fahren / es sey dan daß du mir deinen seegen gebest. Hat nicht ein frommer Geistlicher aus dem Orden des **H.** Dominici von Christo endlich die Gesundheit erhalten / da er gedrowet ihn widrigen Falls bey seiner barmherzigen Mutter zu verklagen? Noch vertraulicher ist / was sich  
be.

310 Von aumühtiger Liebe zu Gott  
begeben mit P. Colnago, welcher erstens Gott  
gleichsam gedreuet / er wolle das liebe Iesus  
Kindelein gefänglich einschliessen / und nicht wie-  
der frey lassen / wan er ihn seiner Bitt nicht ge-  
wehren solte. Nachmahls wurffe er einen An-  
gel ins Meer / und ersuchte seinen lieben S. An-  
tonius er wolle ihm einen Thal geben / gleich sin-  
ge er einen Thal / weil dieser aber gar klein war /  
finge der S. Mann an zu lächlen / und sprach:  
was ist dan das für einen so strengeligen gros-  
sen Heiligen? wurff darauff Thal und Angel wi-  
der ins Meer / und zoge alsbald einen so grossen  
Thal heraus / daß alle damahls Anwesende dar-  
an ihr sattes Genügen gegessen. Wiederumb  
hat er einem Kind befohlen / mit einem Stein  
zum Altar des S. Antonii zu gehen / und ihm  
zu sagen: des S. Antonii Hertz seye härter dan  
dieser Stein / weil er ihn nicht erhöret / in einer  
Sache / drumab er so inständig gebetten hätte.  
*Pann. in vit.*

V. Aber diß und dergleichen will sich von ei-  
nem jeden nicht thuen lassen / sondern nur von  
denen / die sich sambt allem Hab Guht und Ver-  
mögen Gott vollkommen übergeben haben / seines  
beliebens darmit zu schalten und zu walten / ohne  
darnach umbzusehen / wie es Gott immer dar-  
mit anfangen / und alles guht zu heissen. Diser-  
fordert die Liebe. Es zeigt sich an jenem A-  
ritus Bürgeren zu Athen, welcher Alcibia-  
dem

dem einen hochmühtigen Jüngling gewältig liebte; und ihn doch zu keiner Gegenlieb vermindern konte. Dieser lieffe ihm belieben da er von Anito zur Tafel geladen war / das beste Silbergeräht durch seine Diener heimzubtragen als wäre alles sein. Das mißfielen den anwesenden Gästen über die massen. Anitus aber lieffe ihm solches gefallen mit vermelden / Alcibiades seye sein Lieblich / dem zu folg seye alles seinige ihm vollkommen eigen / und bewundere es ihn / daß er nicht alles habe lassen fortnehmen und nach Haus tragen. Thuet aber daß ein Mensch gegen dem andern / was steht dan uns nicht zu gegen Gott zu thun / den wir lieben und auch seiner Gegenlieb versichert seyn? dem zu folg müssen wir Gott alles Anfrige vollkommen ergeben / und wan Gott uns was hinnimmt noch darüber sagen / daß er gar zu bescheiden mit uns umgehe / und ihm alles übrige vollkommen heimstellen darmit zu schaffen nach seinen göttlichen Wohlgefallen. Wir haben ein Beispiel dessen an der seeligen Catharina von Genua. Wie ergeben diese gewesen sey in allen Willen Gottes / mit was Ruhe und Freud sie alle Verordnungen Gottes gubtgeheissen / ist bekant aus ihrem Leben. c. 41. Sie pflegte zu sagen: ich habe die Schlüssel des Hauses Gott meiner Liebe übergeben / mit vollkommen Gewalt zu schaffen was ihm beliebt / ohne Aufsehen auff mich /  
mein

Gott  
Esus  
t wie  
ht ge  
n An  
. An-  
ch für  
war/  
brach:  
groß  
gel wi  
rossen  
de dar  
rumb  
Stein  
d ihm  
er dan  
einer  
hätte.  
von ei  
r von  
d Ver-  
seines  
/ ohne  
r dar-  
Differ-  
m A-  
cibia-  
dem

312 Von anwächtiger Liebe zu Gott  
mein Leib und Seel / Haab und Guht / Elte-  
ren Freund und Verwante / und wan ich gesehen /  
das er diß alles ihm nicht lasse angelegen seyn /  
bin ich gang unverworren geblieben / und habe  
mit süßestem vergnügen Gottes liebeiches Thun-  
en und Lassen angesehen. Machen wir es nuh  
auch also / so sollen wir doch nicht darfür halten /  
das wir gegen Gott freygebig seyn; nein: Es  
mache Gott mit uns und unserer Armuht wie  
es immer möglich / so gibt uns doch die Gemein-  
schafft der Güter die wir mit Gott haben ein  
unendlich mehreres und besseres. Ich erkläre es  
durch eine Gleichnuß: gesezet; ich und ein mäch-  
tiger König machen unter ein ander Gemein-  
schafft der Güter / ich bringe meine wenige Haab-  
schafft bey / der König aber all seine reiche Ein-  
künfften; gebrauchet der König schon alles Mei-  
nige / so habe ich doch an dem Seinigen eine  
weit bessere Abnußung / so gehts auch zwischen  
Gott und uns Menschen. Glückselig seyn  
wohl jene Seelen die sich mit Gott so verein-  
bahren / und nach Anführung rechter Freund-  
schafft alles ihrige Gott vollkommen  
übergeben.

## XXXI. Capitel.

Wie / und aus was Ursachen ein Gottliebende Seel ihren Willen mit Gottes Willen vereinigen / auch alles wöllen und gutheissen solle / was Gott wil und verordnet.

## I.

**N**icht allein die Güter / sondern auch die Willen zweyer einander Liebenden / müssen gemein und eins seyn / und sollen sie eines wöllen und nicht wöllen : dan darin besteht die wahre Freundschaft / gemäß dem Ausspruch Salustii *in conj. Catil.* dem Aristoteles bestimmet *l. 9. Ethico. c. 3.* Und sagt : es können kein wahre Freund seyn / die sich nicht ab dem selbigen erfreuen und betrüben ; weil in zweyen nur ein Wille / wie nur eine Seel wohnet. *l. 7. ad Eud. c. 7.* Dem zu folg bin ich Fürhabens im gegenwärtigen Capitel zu erweisen / wie billig es seye / daß ein Gottliebende Seel alles dasjenige wölle / und freudig guttheisse / was Gottes ewiger Wille über sie verhenget / und mit allem dem / so zufrieden lebe / als hätte sie ihro selbst diß alles ausgesehen und erwehlet. Es gibt in Wahrheit viel Bewegursachen / die uns dahin vermögen sollen : ist dan nicht Gott vollkommen Herr und Meister über alles was er erschaffen hat : hat er dan nicht das Recht sich alles des nach

D

sei

Elte  
seben  
a seyn  
d habe  
s zu  
s nibt  
halten  
in : Es  
ht wie  
emein  
den ein  
läre es  
mach  
emein  
Haab  
e Ein  
s Mei  
en eine  
vischen  
g seyn  
verein  
freund  
en

XXI.

314 Von annühtiger Liebe zu Gott  
seinem Belieben zu gebrauchen? wer kan sich  
hierüber beklagen? nunquid figmentum &c.  
*Rom. 9.* Solte dich einer vor Gericht verklä-  
gen / und fragen / warumb du deine Habschafft  
so und so verwendest; du würdest sagen: wie! wil  
man mir dan so die Hände binden? habe ich dan  
nicht mit dem Meinigen zu thuen und zu lassen?  
nimb du das Deinige in acht / und laß die Sorge  
über das Meinige mir über. Wohl: wie darff-  
stu dich dan beklagen / daß GOTT in seinem gros-  
sen Welthauß über seine Geschöpf nicht nach  
deinen / sonder nach seinen gerechten Willen al-  
les ordne und veranstalte? halte dich kurg / und  
sage mit dem Heli: *1. 1. Reg.* Er ist der Herz-  
er mache es wie es ihm beliebet.

II. Zwentens. Was GOTT immer schafft  
oder mit dir schaffen kan / so ist doch alles höchst  
kluch und recht eingerichtet; Gottes Willen/  
ist die einzige gerade Richtschnur / bey welcher  
abzumessen was kluch und recht ist: ist nuhn dein  
Wille dem Göttlichen gleichförmig / und wil  
was Gott wil / so ist er nach Lehr des S. Tho-  
mæ in so weit recht und weiter nicht: *S. Thom.  
de volunt. Dei. art. 7.* Einsolglich / wan du  
dasjenige / was GOTT über dich verordnet hat/  
übel auffnimbst / und hältst darfür es seye nicht  
vernünfftig / so verfehlestu dich Himmelweit / und  
weichest ab von der geraden Richtschnur alles  
guten Willens: höre was zu deiner Beschämung  
Epi-

Epictetus ein Heyde sagt: *L. 4. c. 7.* Was mir immer begegnet / so bin ich allemahl mit dem zufrieden / dan weit besser ist was Gott als was ich wil. Es ist ja vernünfftig daß sich ein Blindder führen und leiten lasse von einem Sehenden / ein Lahmer von einem Geraden / und der Hund nicht vom Schwanz / sondern vom Haupt daß seine Augen hat : so laß dan dir / der du ein Mensch bist / gefallen was Gott gefällt; schliest der heidnische Seneca. *Epist. 74.* Weil du durch deine Unwissenheit und unordentliche Annähungen geblendet bist / Gott aber die unendliche Weißheit ist; und wan dir was widerwärtiges begegnet / daß dir eben nicht schmecken wil / so sage mit Epicteto : thorrechter Mensch! verlangestu dan was anderes / als was für dir das beste ist? ist aber wohl etwas besser für dir / als was Gott für guht angesehen? hierauff ergib dich völlig in den göttlichen Willen und sprich mit deinem Erlöser: *Luc. 22.* Vatter! nicht mein / wohl aber dein Will geschehe : diß und jenes was du über mich verordnet hast / ist zwar meiner Sinnlichkeit zuwider / weil ich aber weiß / daß du mein Gott in allem mit unendlicher Klugheit und gerechtsame verfahrenest / wil ich es mir gefallen lassen / weil es dir also gefällt.

III. Und das zwar umb desto freudiger je mehr du versichert bist / daß alles / was Gott über dich verhenget / über dem noch aus unend-

316 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
licher Liebe zu dir geschehe / und alles zu deinem  
Besten angesehen seye. Von deinem Vatter oder  
einem treuen Freund muhtmassestu auch von  
weitem nicht / daß er in Regierung deiner mehr  
auff seinen eigenen / als auff deinen Nutzen sein  
Absehen gerichtet habe / warumb woltestu es dan  
von Gott urtheilen / daß er etwas verordne wel-  
ches dir zu Schade gereiche? daß wäre die höch-  
ste Unbild / die du seiner ewigen Liebe zu dir zu-  
fügen kanst / umb welche er gewaltig eiffert / und  
dich ihrer in heiliger Schrifft so stattlich ver-  
sichert hat. Sage mir nicht : ich kans nicht sin-  
den / was aus jenem Creuz / daß mir Gott zuge-  
schickt / mir Gutes zuwachsen könne. Dan ein  
Krancker auch nicht weiß was die vorgeschrie-  
bene Arzenei zu seiner Gesundheit für Krafft  
habe / ja nachdem er sie eingenommen / befindet  
er sich vielmahl schlechter als vorhin; und gleich-  
wohl / wan er geschaid ist / wird er nie urthei-  
len / daß sie der Arz aus anderem Absehen vor-  
geschrieben habe / als ihn gesund zu machen;  
und weil er von dessen Kunst und guten Bil-  
len genugsam versichert ist / vertröstet er sich  
mit künfftiger Besserung / und hält mit Seneca  
dafür l. 5. de benef. c. 20. daß auch jenes viel-  
mahl die groste Wohlthat seye / was einem An-  
fangs herb und bitter fürkomt. Wie viel mehr  
soltu dan die Bitterkeit / welche dir Gott eju-  
schencket / als dir zu deinem Heyl gedeylich gut-  
willig

willig annehmen / ist dieses schon vor deinen Augen verborgen / so kommt sie doch von der Hand Gottes / dessen Liebe / weil sie ohn allem Eigennutz / kein anderes Absehen darbey haben kan / als deinen Nutzen: hierangedachte Possidonius ein Weltweiser / und unter den Schmerzen des Zipperleins wiederholte er offft und vielmahl jene schöne Wort: Es ist vergebens / ihr Schmerzen möget mich folteren wie euch beliebet / so werde ich doch nimmermehr sagen daß ihr was Böses seyet. *Cic. Tuscl. quaest. 2.* Noch besser aber machte es der Prophet David *Psal. 22.* Es ist wahr / sagte er / die Verfolgung Sauls; und der Meneyd Abfalons seyn mir ein scharffe Ruhe / aber weil es deine Ruhe ist O Gott! durch welche du mit deiner Väterlichen Hand zu meiner Besserung / und nicht zu meinem Verderben zu mir herein schlägst / das ist mir der süßeste Trost. Reget sich dan bey dir das Natürgen / und hebt an sich zu beklagen über was Widerwärtiges / so stopffe ihm den Mund / mit Vermelden: es komme von der Väterlichen Hand Gottes / welche dieses aus tausenden zu deinem Besten habe auserwehlet; und dir aus dem Himmel jene Wort zuspricht: Was ich thue / das weißtu jeh zwar nicht / du wirsts aber dermahleins sehen. Jene Dame in Neufrenchreich / die kaum so viel aus dem Christenthumb erlehret / als nohtwendig zum H. Tauff war /

318 Von annühtiger Liebe zu Gott  
hat dieses zu Genügen gesehen / und da sie in  
ihrer Krauckheit vom Leibargen hörte / sie möch-  
te getröster Hoffnung leben / es sey keine Gefahr  
zu sterben / hat sie sich sehr darüber befürmbdet /  
und gesagt: Wie! was ist dan das? ist dan nicht  
GOTT mein Vatter? hat nicht GOTT mit mei-  
nem Leben zu machen was ihm beliebet? was  
Ursach habe ich dan mich zu betrüben über das /  
was mein Vatter thuen wird? mache ers wie  
es ihm gefälle / ich bin eine Christinne / nichts  
aus allem wird mich schmerzen. Sagt aber  
das ein Neuling in der Christenheit / was steht  
dan uns zu?

IV. Setze diesem noch bey / was der H. Au-  
gustinus in Psal. 90. mahnet: Diene nicht mur-  
rend / dan dein Murren überhebt dich nicht dei-  
nes Creuzes / sonderen machet nur / das du als  
ein bößhafter Knecht dienest; massengewiß ist /  
das die Ergebung in den Willen Gottes dein  
Creuz erleichtere / und dir die süßeste Früchten  
gebähre / wie der H. Chrysostronus' hom. 60.  
ad pop. schön ausführet / und also schliesset: du  
mußt dein Creuz tragen / du wöllest oder wöllest  
nicht; so mache dan aus der Noht eine Tugend /  
es wird zu deinem größten Nutzen und Verdienst  
gereichen. Die Nutzen einer vollkommenen Er-  
gebung in den Willen Gottes seynd folgende.  
Erstens eine unwanckelbahre Ruh der See-  
len / dan weit diese Ergebung auff dem unwan-  
kelbah.

kselbahren Grund beruhet / daß nichts in der  
 Welt geschehe / als was Gott wil / drum ist  
 kein widriger Zufall bestandt diese Ruhe zu stöh-  
 ren; und mithin die Brunquelle aller Unruhe  
 gestopffet wird / daß nemlich alles nach unse-  
 rem Willen und Belieben gehen solle / welches  
 keiner als nur ein allmächtiger Wille erzwin-  
 gen kan. Wer sich aber dem Göttlichen Willen  
 ergibt / der ist gleichsam wie Gott allmächtig /  
 sagt der H. Bonaventura in *Dict. sal. tit. 8. c.*  
*1.* Und weil er wil was Gott wil / drum wird  
 seyn / wie Gottes Will allzeit erfüllet; und mag  
 er mit Isaias sagen: *All mein Will sol ge-*  
*schehen. c. 46.* Aus diesem siehet man die Bar-  
 heit jenes seltsamen Ausspruchs des Abts Do-  
 rothei *serm. 10.* Wer keinen eigenen Willen  
 hat / der lebt allzeit nach seinem Willen: wie  
 es Epictetus ein Heyde selbst erfahren / und  
 spricht *Arrian. l. 3. c. 26.* So lang ich lebe / ha-  
 be ich allzeit gehabt was ich wolte / weil ich mei-  
 nen dem Göttlichen Willen unterworffen; wil  
 Gott ich solle krank seyn? so wil ichs auch;  
 wil er daß ich etwas thuen soll? so wil ichs  
 thuen; etwas verlangen? so wil ichs nicht aus-  
 schlagen; etwas erlangen? so halte ich mich  
 nicht weigerlich; wil er aber das nicht? so wil  
 ichs auch nicht. Dis ist jener Friede / welchen  
 die Engel bey der Geburt Christi / denen die  
 guten Willens seyn / verkündigt haben; dis ist

320 Von anmüthiger Liebe zu Gott  
jenes immerwehrende Gastmahl / bey welchem  
ein seinem eigenen Willen abgestorbenes / und  
dem Göttlichen ganz ergebenes Herz allzeit lu-  
stiger Dinge ist. Dis ist jene Freud / die uns  
niemand nehmen kan; dis ist endlich ein Vor-  
geschmack Himmlischer Freuden / weil uns / wie  
den Seeligen im Himmel / nichts begegnen kan  
was uns zuwieder / weil alles Gott / und daher  
er auch uns gefälle. Sehe darumb L. Leser! was  
Ursach du habest / deinen Willen dem Göttli-  
chen in allem gleichförmig zu machen; massen  
du hiedurch einer unzerstörlichen Zufriedenheit /  
dero kein Schatz der Welt die Wag halten kan /  
dich zu getrösten hast.

V. Auch ist's kein Bringes / daß du vermit-  
tels vollkommener Ergebung in den Willen Got-  
tes / Gott nöthigest / seinen Willen in den dei-  
nigen zu ergeben. Dan wie wir uns gegen Gott  
halten / so hält sich Gott hinwieder gegen uns.  
Sonst hielte Gott nicht / was wahre Freund-  
schafft erforderet; welches keines weges von ihm  
zu besorgen ist / weil er Freundhaltend ist / und  
man von ihm wohl sagen kan / was Xenophon  
1. 8. *instit.* vom König Cyrus schreibt / daß er  
nichts mehr fürchte / als von seinen Freunden  
an Dienstfertigkeit überwunden zu werden: dan  
weil er nach Aussag des Propheten Davids Ps.  
144. den Willen deren thuen wird / die ihn fürch-  
ten; wie viel mehr dan deren / die ihn lieben?  
Gott

Gott verspricht selbstem seiner lieben Gertrudis *infn. l. 4. c. 60.* Schickt sich ein Mensch in das Wohlgefallen meines Hergens / da muß ich mich hinwieder schicken in all dessen Belieben. Jener fromme Ackermann beyhm Rodriquez. *p. 1. tract. 8. c. 8* hats wohl gefasset; welcher befraget / warum seine Feldfrüchten je und allezeit besser stünden als der Benachbahrten? geantwortet hat: es komme daher / weil er allzeit das Wetter hätte / wie ers verlangte / dan weil ers nie anderst verlangte / als es GOTT schicke / gebe GOTT ihm auch die Früchten wie er sie verlange. Düncket mir also / daß GOTT sage / was der König von Salamina zu seine Unterthanen spricht beyhm Isocrates *in Niso.* ihr sollet wissen / daß jene die nach meinen Willen leben / auch nach all ihren Willen leben sollen. Was Glückseligkeit aber ist dieses / das Gott alles nach deinem Willen schaffe / wan du deinen dem Göttlichen Willen völlig ergibst / das ist in Wahrheit auf Erden schon im Himmel seyn.

VI. Endlich wächst aus Ergebung in den Göttlichen Willen dir auch dieser Nutzen zu / daß du vermittels ihrer / nicht allein leicht / sondern auch mit Freuden zu grosser Heiligkeit gelangen könnest. Alle Menschen verlangen zwar heilig zu seyn / sie hassen aber die rane ungeschlachte Wege / die zur Heiligkeit führen; der leichteste und geradeste ist der Weg der Gleich.

322 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
förmigkeit mit dem Willen Gottes; massen die  
Vollkommenheit in vollkommener Liebe besteht/  
und ist kein besseres Zeichen der Liebe zu Gott  
als wan du willst / was dein geliebter Gott wil:  
und was ist leichter dan dieses? stehts doch bey  
dir und einem jeden / und wer in allem wil was  
Gott wil / der hat in allem seinen Willen / und  
ist nichts auff der Welt / das bemachtet sey sein  
Verquügen zu stöhren: was ist freudiger? wie  
kan sich einer beklagen / das ihm die Heiligkeit  
des Lebens theur zu stehen komme / wannichts  
anderstes darzu erfordert wird / als das er je  
und allweg fröhlich / rühig und auffs höchst ver-  
quüget lebe? und diese seynd die fürnehmste Ur-  
sachen / deren jede für sich allein genug ist alle  
dahin zu vermögen / das sie alles wöllen und  
gutheissen / was Gott in der Welt über sie und  
andere verordnet. Liebstu aber Gott vollkom-  
men / so bedarffstu ihrer nicht / dan die Liebe al-  
lein darzu anhalten wird / das du alles genehm-  
haltes was dein geliebter Gott schaffet / und  
dir solches gefallen lassst / wan es schon hart/  
bitter und rau ist; dan wie die Elteren auch die  
offenbahre Mänzel und Verbrechen ihrer Kin-  
der vor Liebe nicht anmercken / also schmectet  
auch ein Gottliebende Seel die Bitterkeit nicht/  
die ihr Gott einschicket / weil sie von einer so  
lieben Hand kommet. Ein Feur ist angenehmer  
zur harten Winterzeit / sagte der H. Remigius,  
da er bey seinen böshaffter Weise angezündet

ten Früchten stunde / und sich aller vergnügt  
bey diesem Feuer warm machte. *Sarius in vit.*  
13. Jan. Also ist einer Gottliebenden Seelen  
alles süß und angenehm / was ihro von Gott  
wird zugeschickt / seye es gleich Qualück / Kranck-  
heit / Verlust / oder wie es sonst Nahmen hat;  
was ihr immer Widerwärtiges mit solchem re-  
commendations. schreiben zu Haus kömt / das  
heist sie willkommen / und nimbt's mit Freuden auff.

VII. Verlangest du alles dessen ein lebhaftes  
Beyspiel? so siehe Jesum den Sohn Got-  
tes im Garten an / bey seiner schmerzlichen  
Todsangst: was bewegt ihn den bitteren Kelch  
des Leydens freudig anzusehen? Daß er ihn von  
seinem Vater zugeschickt; und diß allein ver-  
süßet ihm alle Bitterkeit. Dem die selige Ca-  
tharina von Genua trefflich nachgefolgt / welche  
bey ihren schwarzen Kranckheiten / unter welchen  
sonst eine Menschliche Gedult hätte erliden müs-  
sen / allzeit fröhlich ausruffte: Gebenedeytes  
Creutz! sey mir tausendmahl willkommen / von  
der Hand meines liebsten Gottes; und war bey  
allem dem so vergnügt / als hätte sie nichts zu  
leyden. *in vit c. 50.* Höre zuletzt die schöne Pre-  
dig / welche der fromme Job von seinem Mist-  
hauffen zu deinem Herzen thut: Haben wir  
Gutes von der Hand des Herren empfan-  
gen / warum sollten wir das Böse dan  
nicht annehmen? der Herz hats gegeben /  
der Herz hats genommen / wie es Gott

324 Von annühtiger Liebe zu Gott  
gefallen so ist's geschehen / der Nahme des  
Herren sey gebenedeyet. Job. 1. & 2. Und  
wie Job im Guten sich nicht erfreuet hat / weils  
an sich gut war / sonderen weils ihm von Gott  
gegeben / also wuste er sich auch in seinen übe-  
len nicht zu betrüben / weil eben selbiger lieber  
Gott ihm solche zugeschiekt / sonderen lobte und  
benedeyte ihn / als den Urheber alles dessen.

### XXXII. Capitel.

Durch was Wirklichkeiten / und in was  
Materie die Gleichförmigkeit unseres  
Willens mit dem Göttlichen  
solle geübet werden.

#### I.

**D**ie heilige Übung der Gleichförmigkeit  
unseres Willens mit dem Göttlichen / be-  
ruhet Erstens und sarnemblich auff die-  
sen Grund / daß nichts (die Sünd allein aus-  
genommen) so haarklein sich auff der Welt be-  
gebe / daß nicht Gott von Ewigkeit vergesehen /  
freywillig und austrücklich gewöllet / und von  
seinem Willen als ohnmittelbahrer Ursach her-  
führe / was auch immer gute oder böse Men-  
schen und Geschöpff darmit unterspielen und  
einwerffen. Diese hochwichtige Grundwarheit  
deiner Seelen tieff und lebhaft einzupregen /  
mußt du wissen: Erstlich / daß Gott ein all-  
mächtiger und unendlich klucher Berckmeister /  
auff

auff unzählich viel andere Weiß und Manieren die Welt / und alles was sich in der Welt be-  
gibt hätte einrichten und anordnen können / als  
er gethan hat? Dich allein und selbst betreffend /  
hätte Gott schaffen können / daß du auff ein an-  
des Orth / umb ein andere Zeit / nach oder vor  
viel hundert Jahren gehören wärest / anderst  
gestaltet / anderst gesittet und geahrtet / einfolg-  
lich mit ganz anderen / ganz verschiedener Sit-  
ten / Natur und Gottesdiensts hättest leben und  
umgehen / und eine unzählliche Menge ganz  
anderer zufälliger Dinge hättest erleben müssen /  
als dir jeh widerfahren. **Zweytens.** Gott / da  
er die Welt erschaffen wöllen / hat er all diese  
unendliche / verschiedene / zufällige Dinge haarklein vor Augen gehabt / und hat aus allen die-  
sen so unterschiedenen Weiß und Manieren die  
Welt einzurichten / diejenige mit allen ihren  
Umständen freywillig auserwehlt / auff wel-  
che die Welt jeh zum Vorschein kommen: also  
hat er verordnet / daß du zu dieser Zeit / an die-  
sem Orth / so dem Leib und der Seelen nach be-  
schaffen soltest gehören werden / mit allen Um-  
ständen / bey welchen du jeh in die Welt kom-  
men bist; mit denen / und mit keinen anderen  
soltest umgehen als du jeh umgehest / und dir  
all dasjenige begegnen solte / was dir jeh von  
Tag zu Tag / von Stund zu Stund widerfahret.  
**Drittens** hat Gott dazumahl gewolt / du sol-

326 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
test so und so viel Adel / so viel Reichthumb/  
so viel Gesundheit / Stärke / Bredsamkeit und  
Verstand haben als er dir jeß hat mitgetheilt/  
und nicht ein Quintlein mehr. Deine Unter-  
nehmungen / Aufschläge und Arbeit solten so und  
so ausschlagen / und solches Ende gewinnen;  
diese und jene Widerwärtigkeit solle dir heim-  
kommen / dan und dan solle dir das Haupt we-  
he thuen / dan soltu vom Fieber befallen / dan  
vom Pferd fallen / dan mit dem Wagen umb-  
geworffen werden / und was der Kleinigkeiten  
mehr seyn / die sich täglich verschiedene mit dir  
begeben. Und wie dieses alles Gott von Ewig-  
keit über dich verordnet / so hat ers auch verord-  
net über alle Menschen / und einen jeden in be-  
sonder. Woans erfolget / daß wan dir dieses  
und jenes abgeht / wan dich dieses und jenes tru-  
cket / seye die einzige Ursach dessen : Gott hat  
es so gefallen. Magstu also einer jeden Wider-  
wärtigkeit ins Gesicht sagen : du hättest kein  
Gewalt über mich / wans dir nicht von oben  
herab gegeben wäre. Dierkens / die Sünd be-  
treffend / ist unmdglich daß Gott selbige wöl-  
le ; ohne Gottes Zulassung aber geschicht deren  
keine / die zeitliche libel aber die vielmahl auff  
anderer Sünden erfolgen / als Schmälerung  
deiner Ehr / Güter und Gesundheit / die läßt  
Gott nicht allein zu / sondern er wil sie / weil  
sie zu deinem Besten / zur Vermehrung deiner  
Ber-

Verdiensten / und grössere deine Glory im Him-  
mel gereichen / wiewohl ihm der sündhassste Wil-  
le deiner Ehrabschneider / Diebe und Beneider  
missfalle. Wiltu nuhn sagen : es seyn gleich-  
wohl viele zeitliche Übel unabsonderlich ver-  
knüpffet mit dem bösen Willen der Menschen /  
als die Marter eines Heiligen mit der Sünd  
der Tyrannen / so mustu wissen / daß auch die  
Buß ohne Sünd nicht seyn könne / es folget  
aber nicht ; ergo wer die Buß wil / der wil auch  
die Sünd ; eben also / wan schon Gott die Mar-  
ter des H. Stephani liebet / und wil daß die von  
den Juden abgeworffene Steine dem Heiligen  
wehe thun / und ihm das Leben nehmen / ja wie-  
wohl Gott den Juden darzu auch verhülfflich  
ist / so hasset doch Gott und verfluchet den gott-  
losen Willen der Juden die Stephanum ver-  
steinigen.

II. Hast du nuhn Gottliebende Seele / dir  
diese Grundwarheit lebhaft eingetruckt / daß  
nichts auff der Welt geschehe / welches nicht  
Gott von Ewigkeit gewolt und verordnet ha-  
be : wie es dan Gottes Wort kentlich beglan-  
bet *Eccli. 11. Gutes und Böses / Leben und  
Todt / Armuth und ehrliches Vermögen  
seyn von Gott : Und ist beyh Amos 6. 3.  
kein übel in der Stadt / das Gott nicht gemacht  
hat. So gewehne dich daran / daß wan dir den  
Tag hinumb was üfels begegnet / du gleich auff  
den*

328 Von annühtiger Liebe zu Gott  
den Göttlichen Willen dein Herz und Gedan-  
cken schlagest / und nicht klagest über die böse  
Menschen und Geschöpfe. Drum sage nicht:  
hätte dieser und jener nicht meine Sache ver-  
schlaudert / so wäre ich nicht zu Schaden kom-  
men ; hätte die Bosheit dieses oder jenen mir  
das Licht nicht verbarret / so wäre ich über den  
Leuchter der Ehren gestellt worden / ic sage diß  
und dergleichen nicht ; sonderen bilde dir ein  
Gott und du seyn allein auff der Welt / und  
sehst du für Augen / wie diß und jenes Wider-  
wärtige dir ohnmittelbahr von Gott werde aus  
dem Himmel zugeschickt / und sprich darauff  
aus Herzens Grund : mein Gott ist der erste  
und einzige Urheber alles dessen / Gott hat  
zu seiner Ehr und meinem Besten von Ewigkeit  
gewolt / hätte ers nicht gewolt / so wäre die gan-  
ze Welt nicht bemachtet mir solches anzuspin-  
nen : was beklage ich mich dan über die Bos-  
heit und Saumseligkeit derer / die hieran Theil  
haben ? Was ligt daran / daß Gott diß vielweh-  
r habe wöllen geschehen lassen vermittelts Mensch-  
licher Bosheit / die mir das Creuz nicht schwä-  
cher machet ? Wäre ich durch Schiffbruch / Blitz /  
oder einen anderen Zufall und alles Meinige  
kommen / so würde ich hierin den Göttlichen Wil-  
len / als Urheber alles dessen anbetten / alles gern  
von seiner Hand annehmen / und mich zufrieden  
stellen ; was ligt mir daran / daß Gott solches  
ver-

ver-

vermittels Menschlicher Bosheit habe lassen bewerkstelligen? bin ich krank und heuchelt mir der Leib. Urß einen Blut-Igel an/ bin ich desß wohl zufrieden/ daß diß Thier aus natürlichem Blut- durst sich voll ansaue/ weils zu meiner gesundheit angesehen ist; warum stelle ich mich van nicht zufrieden/ daß Gottes süße Verordnungen über mich erfüllet werden? haben die böshaffte Werkzeug/ deren sich Gott desß Ends bedienet/ was Böses gethan/ so mag mir zwar ihre Sünd mißfallen / nicht aber das zeitliche übel / daß mich desßhalb überfallen; das kommt von Gott/ und kans mir ihrer Sünd wegen nicht schädlich seyn/ wie es der Väterliche Wille meines Gottes verordnet so bleibt es vor wie nach / als wäre es von Gott ohnumittelbar herkommen. Hieran gewehne dich L. Leser / und gib in allem vorfallenden Creuz die schuld nicht auff jene Werkzeug / deren sich Gott bedienet / sondern auff Gottes liebeichen Willen / und sage mit dem H. Augustino in Psal. 61. Hat der Mensch schon unrecht mit mir gehandelt / so ist es doch nicht unrecht / daß es Gott zugelassen habe / es soll der ungerechte Wille verdammet / und die gerechte Zulassung Gottes gebenedeyet seyn.

III. So haben es die Heilige Gottes gemacht / in ihren zeitlichen Wiederwärtigkeiten:  
 Schawe

330 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Schaue mir den Job an auff seinem Misthaufen;  
hat ihn gleich der Teuffel umb Gesundheit  
Haab und Guht gebracht / so sagt er doch nicht:  
Gott hats gegeben und der Teuffel hats ge-  
nommen; sonderen: Der Herz hats gege-  
ben / und der Herz hats auch wider zu  
sich genommen: Wie der H. Augustinus  
anmercket in ps. 31. und sagt bey allen dem:  
die Hand des Herren hat mich geschlagen:  
höre auch den frommen David, was sagt er zu  
die Seinige / die den gottlosen Semei, welcher  
mit Rohrt und Steine auff seinen König wurf-  
te / niederbauen wolten? gemacht! sagte er mei-  
ne liebe Getreue! gemacht: Der H. ERZ hat  
ihm befohlen daß er David fluchen solle;  
und wer darff fragen / warumb ers also  
gemacht habe? laß ihn gehen / und mich  
fluchen nach dem Befelch Gottes. L. 2.  
Reg. c. 16, Was sagt der Patriarch Joseph  
zu seine aller Lieb vergessene Brüder Genes. 45.  
& 50. Ich bin hieher gesand nicht durch  
euren Raht / sonderen durch den Willen  
Gottes: Können wir dem Willen Gottes  
widerstreben? ihr habt böses über mich gedacht/  
aber Gott hats zum guten gewendet. Ja die  
Brüder Josephs wissens selbst zu erkennen/  
da sie in ihren Kornsäcken das Geld sampt dem  
Korn

Korn sunden / und sprechen : Was ist dan das / das uns Gott gethan hat ? was meldet der Apostel vom Tode Christi ? hierzu hat ja die Bosheit der Juden und Heyden das Meiste beygetragen / doch seynd diese nur Werkzeug gewesen / durch welche Gott das Werk der Erlösung vollzogen hat. Sie sein einß worden zu thuen / was deine Hand und dein Rath / O GOTT ! beschlossen hat.

Akt. 4. L. Leser thue dis als den Heiligen Gottes nach / und gewehne dich in allen widrigen Zufällen / nicht die Menschen / oder Geschöpffel / sondern den einzigen Willen Gottes / dessen sie Werkzeuge seynd / anzusehen. Feur / Hagel / Schnee / Eiß / 2c. Die sein Wort thnen. Mit ihm wirstu die Wurzel aller Unruhe / aller Verstöhrung und Traurigkeit / mit Stumpff und Stihl auff einmahl außreuten / wan du wie der H. Franc. Borgias bey Regen und Schnee / also dir bey allen widrigen Zufällen einbildest / Gott stehe oben im Himmel / und habe sein Belieben daran dich mit diesen als Schnee-Ballen zu werffen / *Barth. in vit.*

IV. Bey dieser Erkantnuß aber daß alles Widerwärtige von Gott komme / soltu es nicht bewenden lassen / sondern weiter gehen und weil GOTT dessen Urrheber / alles und jedes Creuz / nicht allein gedültig sondern auch freudig

dig

dig annehmen / nicht anderst / als hättest du es  
 dir selbst freywillig auserwehlt. Diß erfordert  
 die Vereinigung deines mit dem Göttlichen  
 Willen / in allem ohne Ausnahm in allem was  
 mir immer Widerwärtiges begegnet schreibt  
 Seneca *Epist.* 96. Gehorsame ich allein Gott  
 nicht / sondern falle ihm auch bey / ich folge frey-  
 willig / und ungezwungen / es wird mir nie was  
 widerfahren / daß ich mit betrübten und widri-  
 gen Gesicht auffnehme. Drumb dencke niemahl  
 nach / wie schädlich / nachtheilig und lästig dir  
 dein Creuz falle / sonderen nur / daß es von Got-  
 tes Willen dir zugeschickt seye / und du wirst es  
 mit beyden Armen umfangen und willkommen  
 heißen; auch zu Gott sagen / was die Bürger  
 zu Hippon dem S. Augustino zugeruffen:  
 wir sagen dir Danck / daß du es so geurtheilet  
 hast / es ist billig und recht / es muß und soll so  
 geschehen; ja Vatter weils dir so gefallen hatt.  
 Es geschehe mir nach deinem Wort; mein Herz  
 ist bereit / mein Herz ist bereit: O mein Gott!  
 wie bin ich des so wohl zufrieden / daß mir diß  
 und jenes begegnet ist! ist's gleich meiner Nei-  
 gung zuwieder / und fällt mir hart / so wolte ich's  
 doch mit allem Glück und Wohlsyn der Welt  
 nicht austauschen / weil du es gewölt und von  
 Ewigkeit erwehlet hast: hätte ich gewußt / daß  
 du hieran dein Belieben hättest / ich wäre selbst  
 darzu verhilfflich gewesen / und nehme es jeg  
 vor

vor mein ganzes künftige Leben an / wan dir beliebt / daß ich in solchem Creutz Zeit-Lebens beharren soll. Und dergleichen Wirklichkeiten soltu fleißig üben / so oft dir den Tag hinumb was widerwärtiges heimtkommet / so oft sich bey dir ein Mißfallen zu regen anhebt über diese oder jene Verordnung Gottes / nach dem Beyspiel der seeligen Catharina von Genua. Die weder im Himmel weder auff Erden was anderst verlangte / als was ihr würcklich den Augenblick begegnete. *in vit. c. 31.* Bezeuge auch mit Worten oft und vielmahl vor den Menschen / daß du alles ohne Ausnahm / gern von der Hand Gottes annehmest / und lasse dir nie einige Klagen über deine Widerwärtigkeit aus dem Mund fallen / du wöchtest sonst hören jenen Verweiß / welchen Christus aus dem H. Sacrament seiner Dienerinnen Mariæ Diaz gegeben / da sie sich über die strenge Kälte beklagte : Ich habe es so gemacht / und verordnet / und du klagest hierüber ? Halte dich vielmehr nach dem Beyspiel Davids ; Ich bin erstummet und habe meinen Mund nicht auffgethan / weil du es gemacht hast.

V. Es braucht zwar Mühe / daß man sich in widrigen Zufällen mit dem Göttlichen Willen vollkommen vereinige ; aber in solchen Begebenheiten / die uns Ehr Freud und Vergnügen

334 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
gen eintragen / nichts anders ansehen noch lie-  
ben als Gott und den Göttlichen Willen; das  
fällt noch weit mühseliger / weil uns darnach  
gewaltig die Lunge hängt. Es muß doch auch  
dieses gleichwohl seyn / wan wir Gott vollkom-  
men lieben / die Lieb muß nemlich schaffen / daß  
wir in allem / es seye süß oder saur nichts an-  
derstes ansehen / als bloß allein Gott und den  
Göttlichen Willen / von dem sie herkommen  
und zugeschickt seyn. Bey solchem Ansehen seynd  
traurige und lustige Begebenheiten / Freud und  
Lend / alle einer Farb / alle eben geschmackt /  
und liebens wehrt. Wie seine Finsternuß  
also sein Licht. Man hat dessen ein treffli-  
ches Beyspiel an dem Abraham. Wie dieser  
in allem / was Gott befohlen / auff nichts an-  
deres ginge als auff Vollziehung Göttlichen  
Willens / also / da ihm erst befohlen war seinen  
Sohn Isaac, nachmahls an dessen statt einen  
Widder zu schlachten; hat er (wie die schöne  
Wort des H. Zenonis *serm. 2. de Abrah.*  
hierüber lauten) so freudig den Widder ge-  
opffert als er gesinnet war seinen Sohn  
abzuschlachten / und hat man bey Men-  
derung des Schlacht Opffers keine Men-  
derung an seinem Gesicht gespühret.  
Dem soltu nachfolgen / und alles / es sey saur  
oder süß von der Hand Gottes auff besagte  
Weise

Weise annehmen / und auch bereit seyn / alles  
 was dir noch künfftighin begegnen wird oder  
 kan / Angst und Sorgen-frey mit gleicher Freud  
 von Gott zu gewärtigen : bistu doch gewiß /  
 daß dir nichts ohne Gottes Willen und Ver-  
 ordnung / in dessen Willen du den deinigen  
 ergeben hast / geschehen könne. Wie billig und  
 vernünfftig diese Gleichgewogenheit seye / das  
 lehre vom Heyden Epicteto. Dieser schreibt  
*Arrian l. 2. c. 7.* also : Wie ein Reisender  
 von einem Fürübergehenden fragt / welchen Weg  
 er gehen müsse / und nicht mehr verlangt zur  
 rechten oder lincken zu gehen / weil er nur das  
 Ziel und Zweck seiner vorhabenden Reise zu  
 erreichen suchet / so gleichgültig solten wir auch  
 seyn. Aber noch besser haben uns dieses die  
 Diener Gottes mit ihrem Exempel gelehret :  
 Der ist dein wehrtester Diener sagt der  
 H. Augustinus zu **GOTT** : *L. 10. c. 26.*  
 Welcher nicht verlanget von dir zu hören  
 was er gern will / sonderen gern will /  
 was er von dir hören wird. Es ist der  
 Herz spricht *Heli l. 1. Reg. 3.* Was ihm  
 in seinen Augen bedünckt Gut zu seyn  
 das schaffe er. Ich bin uhrbietig alle Straff  
 von der Hand Gottes anzunehmen. Werde  
 ich Gnad finden für den Augen des Her-  
 zen / so wird er mich wider hieher führen.  
 Spricht

336 Von annühtiger Liebe zu Gott  
Spricht er aber zu mir; ich hab an die  
kein Gefallen: siehe so bin ich hie / er thue  
was er für Gult erachtet. Spricht der  
König David da er vor seinem Sohn Absalon  
fliehen und das Land räumen mußte. Umbr  
gürtet euch und seyet dapffere Männer/  
doch wie es im Himmel gefällig ist / so  
geschehe es / spricht den Seinigen Judas Ma-  
chabæus zu 1. 1. Mach. c. 3. Und zeigte mit-  
hin seine Gleichgewogenheit zu Leben und Todt.  
Noch heldenmühtiger machet es disfalls der  
H. Abt Antonius und sagte den bösen Gei-  
stern / die vor ihm in allerhand schreckbahrer  
Gestalt erschienen / frey unter Augen: hat euch  
GOTT Gewalt über mich geben / reißet und  
fresset mich auff; Wohl wissend; daß ihm die  
ganze Hölle ohne dem Willen Gottes nichts  
werd schaden können.

VI. Letztlich soll diese Gleichförmigkeit mit  
dem Willen Gottes ohne Ausnahm und Un-  
terscheid geübet werden in allem dem / was Gott  
verordnet / mit einem Wort bey aller Bege-  
benheit. Es geschehe ungesehr / als bey  
fallen / strachlen irren: oder es geschehe durch  
die Geschöpffe / als bey ohnmässiger Hitze / Käl-  
te / Wind / Hagel Schiffbruch Brand / bey  
beissen der Hunde / stechen der Mücken und  
Fliegen / bey Verfolgung / Processen / Verdriess-  
lich.

lichkeiten/ bey unfruchtbarren Jahren/ bey Ver-  
läumdungen/ Verachtungen/ Kranckheiten/ Un-  
glück/ Pesten und Hungerszeiten/ Betrübniß-  
sen unserer selbst/ oder angehörigen: bey Ver-  
suchungen/ Verstreuungen/ Verdruß im Bet-  
ten/ Verlassenheiten/ Unruhen des Gewissens/  
oder anderen zufallen/wie sie immer mögen Maß-  
nahmen haben: in allem diesen soltu nur ein offe-  
nes Auge haben auff den Willen Gottes/ und  
alsbald gedenccken: daß Gott/ wiewohl er alles  
disß hätte verhindern können/ dannoch solches aus  
gerechten Ursachen von Ewigkeit erwehlet/ und  
verordnet habe; demnach soltu alles gutheissen/  
auch dir gefallen lassen/ und den unerschaffenen  
Hrheber alles dessen loben und benedeyen.

### XXXIII. und letztes Capitel.

Einige Einwürffe wider erwehnte Lehr  
samt ihrer Beantwortung.

I. Was wider oberwehnte Lehr mag einge-  
bracht werden/ ist alles banfällig/ und  
schlägt es die einzige Lehr des S. Thomas von  
Aquin auff einmahl darnieder; welche Gottes  
Willen zum einzigen Maßstab alles guten Bil-  
lens setzt/ und hierüber noch *de vol. Dei* a. 8. rund  
aus sagt/ daß die Seelige im Himmel alles wöl-  
len was Gott will/ die uns Gott zum Fürbild des  
Lebens/ und zur Nachfolg fürgestellet hat. Dem  
ohnangesehen wollen wir Einigen Red und Ant-  
wort geben. Erstens geben sie für/ daß die Tu-  
gend

338 Von annühtiger Liebe zu Gott  
gend der Barmherzigkeit/die uns heisset weinen  
mit den Weinenden in der Welt kein Platz mehr  
finden werde; dan wo man in allem Fall mit  
Gottes Willen soll vereinigt seyn / so wird man  
dem zu folg die Zehr und Arnseligkeiten des  
Nechsten mit trucknen Augen ansehen / ihm sol-  
che gefallen lassen / gutheissen / und Gott drum  
dancksagen müssen mit den Worten Jobs: Wie  
es dem Herzen gefallen so ist es geschehen!  
Der Thatmen des Herren sey gebenedeyet.  
Aber laß uns die Sache beyim Licht einsehen:  
bin ich gleich mit dem / was Gott wil / wohl zu  
frieden; kan ich dan nicht der Sünden wegen  
die Gott nicht will / mit meinem N. chsten ein  
herzliches Mitleyden tragen? kan ich dan ihm  
nicht heimsuchen / trösten / ihm Wein und Del  
in seine Wunden gessen? seyad das nicht wer-  
cke der Barmherzigkeit? ich frage aber über dohm  
noch: nimbt mein Nebenmensch seine Wider-  
wärtigkeit von der Hand Gottes freudig an? ey  
so habe ich Ursach mich mit ihm zu erfreuen / und  
muß mir sein beliebtes Leyden nohtwendig Ur-  
sach geben / ihm / wie einem herghafften Martyrer  
seiner Beständigkeit wegen Glück zu wünschen;  
nimbt er aber sein Creutz mit Unwillen auff / und  
ist darbey ungedültig / so kan ich ja ein billiges  
mitleyden mit ihm tragen / daß er noch so schwach  
in der Tugend / und sich über ein Sache betrübel  
die ihm Gott zum besten zugeschicket. So ma-  
chen die Seelige im Himmel / so machet es Gott

selbsten; und ist ein solcher nach Lehr Chryso-  
 stomi *serm. 2. in Ep. ad Philipp.* nicht so sehr be-  
 dauers wehrt daß er arm ist/ als daß er seine Ar-  
 muht übel auffnimbt / die ihn widrigen Falls  
 glückselig machen würde/ wie sie dan Gott ihm  
 nur aus diesem Abschen zugeschickt hat / und  
 nicht umb ihn zu peinigen.

II. Zweitens. Kan auch diese Gleichfö-  
 migkeit mit dem Willen Gottes sich wohl be-  
 tragen mit der Liebe des Nächsten; aus welcher  
 die heilige Gottes geßissen gewesen auch durch  
 Wunderwerck ihren Nächsten seiner Armseelig-  
 keiten zu überheben: dan; liebe ich gleich alles  
 Widerwärtige/ was meinem Neben-Menschen  
 begegnet/ und von der Hand Gottes heimkommet/  
 weil es Gott beliebt ihme zuzuschicken/ so hindert  
 diese Liebe doch nicht/ daß ich nicht alles Ernsts  
 suche allem diesem vorzubiegen/ oder auch alles  
 dessen ein End zu machen; dan wir und sie nicht  
 wissen/ daß es ihm Gott so haben wolle/ richte ich  
 mit all meiner Mühe nichts aus/ so weiß ich/ daß  
 es Gott von Ewigkeit so verordnet habe/ und muß  
 ich mich drum meiner Arbeit nicht gereuen las-  
 sen/ auch des göttlichen Willens zufrieden leben.  
 Doch kan ich alle Mittel und Wege suchen dem  
 Elend meines Neben-Menschen Ziel und Maaß  
 zu setzen/ weil mir unbekant/ wie lang diese Arm-  
 seeligkeit nach Gottes Verordnung hinaus tau-  
 ren soll. Ja ich kan vermittels des Gebetts Got

340 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
ersuchen/ daß er mich und andere von jener Arm-  
seeligkeit frey und loß mache/ die mich jeh aus sei-  
ner Verordnung trucket und quälet/ doch alles  
mit gang ergebenem Willen in den göttlichen;  
wans ihm nemblich so beliebet; widrigen fals  
muß ich zu Gott bitten/ daß ers hlerin mache  
nach seinem göttlichen Wohlgefallen/ und muß  
des gang zufrieden leben. Der vorerwehnte H.  
Remigius lieff zwar eines Lauffens den Brand  
in seinen Feldfrüchten zu leschen/ weil aber alles  
nicht versangen wolte/nahme er diesen Schaden  
von der Hand Gottes mit Freuden an/ und stun-  
de bey diesem so schädlichen Feuer so vergnügt/ als  
stünde er zur harten Winterzeit bey seinem Herd.

III. Wie ist es aber möglich/ daß man bey ein-  
fallendem Hagelschlag / Überschwemmung/  
Theurung / Pest / Krieg / Erdbeben und der-  
gleichen weit ausschende Übel/ die Land und Len-  
te zu Grund richten/ des göttlichen Willens könn-  
ne zufrieden leben? Antwort: warumb solte das  
nicht möglich seyn? oder seynd diese nur zeitliche  
Übel/ die den Seelen nicht nachtheiltg/ als Ü-  
berschwemmung und Theurung? so mag es ja  
leicht/ daß man solche gemeine Übel liebe/ und  
nach dem Willen Gottes guthesse/ ja sich darob  
erfreue/weils Gott so gefallen: oder seynd es übel/  
die vieler Seelen Verdammung nach sich zie-  
hen? als Krieg und unvorsehene Erdbeben wel-  
che die Gottlose im Stand der Ungnaden Got-  
tes betreten und manche Seelen zur Hölle schick-

cken? so kan man doch nach dem Beyspiel der Seeligen im Himmel / ja Gottes selbstem / sein Gefallen daran haben so viel die zeitlich Ubel betrifft / und doch sein Mißfallen und Leyd darob bezeugen / das wegen ihrer Bosheit so viele Menschen ewig verlohren gehen. Wie hats ihm disfalls gemacht der H. Lupus Bischoff zu Trojes in Franckreich? er ginge der Hunnen König Attilæ in Bischofflicher Kleydung entgegen / da er Land und Leut verhergte / und fragte / wer er seye? und da ihm Attila widersagte: er seye eine Geißel Gottes: ließ er ihm Thür und Thor der Stadt eröffnen und sprach: es will sich keines Weegs geziemen / das wir uns der göttlichen Straffruhten nichtwillig entziehen; darauff Attila mit all seiner wilden Mannschafft einrückte / und aber den Inwohneren nicht ein Haar kränckte / weil aus Seickung Gottes den Soldaten die Augen dergestalt geblendet / das sie im mitten der Stadt nichts mehr gesehen / als ständen sie auff offenem Feld.

IV. Viertens. Gibt's manchem Mähe zu fassen / wie man aus Liebe zu Gott / und nach seinem göttlichen Willen jene geistliche Armseeligkeiten mit Lust und Freuden auffnehmen und verschmerzen könne / welche uns am Fortgang im Guten / und Vermehrung Göttlicher Ehren hinderlich seynd: als Dürre im Gebett / unbändige Numührungen / Unlust zum Guten / Abgang übernatürlicher Gaben / böse Gedancken /

Tranrigkeit / Verdruß / Versuchungen und unordentliche Gemüths-Regungen ; besonders wan diese übel eine Straff und Nachbleibsel vergangener Sünden seyn : wie mag es geschehen? (sagen sie) daß ein Mensch der Gott aus gangem Herzen liebet / und verlanget ihm in aller Vollkommenheit zu dienen / nicht solte ein Mißfallen tragen ab allem dem / was ihn hieran behindert? Dieser Einwurff hat in etwa / dem Schein nach / guten grund ; aber umb ihn auff einmahl über ein Hauffen zu werffen / finde ich mich benöthiget einige Grundwarheiten hieher zu setzen. Erstens muß niemand sich unternehmen / Gott mehr oder anderst zu dienen als Gott wil. Auch Weltliche Herrschafften empfinden / wan einer / welcher beordert ist auff ihre Land-Güter gute Acht zu haben / bey ihnen stäts seine Auffwartung thuen wolte. Zweitens unsere wesentliche Vollkommenheit bestehe nicht in besondern Erleuchtungen / empfindlicher Andacht und Liebe zu Gott / Geistlichen Tröstungen / Ruhe des Herzens / oder anderen dergleichen besondern Gaben Gottes ; auch nicht in raw- und harten Zuswercken / in langem und vielen Gebett / nicht in Predigen und der Seelen-Heyl abwarten / nicht in Keger und Unglaubige bekehren ; sondern ihm so leben / nicht weniger noch mehr thuen / als Gott von uns erfordert. Einfolglich kan Drittens ein jeder vollkommen seyn / wan er nur wil / und ist nichts / das ihn hieran behinderen könne / weil er allzeit thuen

kan / was Gott in diesen und jenen Umständen von ihm verlanget; massen wan er unbecquäm ist zu diesem und jenem guten Werck / so erhellet hieraus / daß Gott solches von ihm nicht fordere / und folglich solches nicht gehöre zu seiner wesentlichen Vollkommenheit. Drum / wan du gleich ungeschickt bist die Seelen zu bekehren / krank / und unvermögen strenge Bußwerck zu üben / dumm von Verstand / ohne Eiffer in der Andacht / angefochten wider den Glauben / Keuschheit und Liebe des Nächsten / vom gähen Zorn / Hochmuth / Graak und dergleichen wilden Humörungen beunruhigt / magst und kanst du doch / dem allen ohnangesehen / vermittels göttlicher Hülffe dich von allem dem enthalten / was Gott mißfällig ist / und nach deiner Möglichkeit thuen was Gott gefällig ist / wiewohl nicht mit solcher Andacht und Eiffer wie du gern woltest / und billig soltest. Vierdtens fordert Gott nicht von allen und jeden eben viel / massen einmahl gewiß ist / daß wie sehr ich mich auch drum bemühe / so werde ich doch nie so viele und vollkommene Wirklichkeiten der Liebe zu Gott ausbringen / noch mich aller wirklichen kleiner Sünden so vollkommen ent schlagen können / wie die seeligste Jungfrau und andere grosse Heilige Gottes gethan haben / aus Mangel kräftiger Hülffmitteln / die Gott ihnen / nicht aber mir hat mitgetheilet: und des muß ich zufrieden seyn. Fünfftens wil gleich Gott

344 Von unmäßiger Liebe zu Gott  
unsere Sünden nicht/so wil er doch die Straffen  
der vergangener Sünden / als die Neigung zum  
Bösen / die Unruhe der Seelen / die Kältsinnig-  
keit bey der Andacht / die Beschweruß im Ge-  
bett versammelt zu bleiben / und dergleichen übel  
die auff unsere Sünden erfolgen ; und darumb  
müssen wir auch in dem / was uns dñsals begeg-  
net / unseren willen nach dem Götlichen richten.

V. Diesen fünf Grundwarheiten zu Folge/  
wans Gott nicht beliebet hat mich mit erforder-  
lichen Gaben zu versehen / der Seelen Heyl ab-  
zuwarten / so muß ich zufrieden seyn / und thuen  
was ich nach Gottes Willen und meiner We-  
nigkeit thuen kan und soll. Hat es Gott gefallen/  
daß meine Demuht / Keuschheit und Gedult nicht  
solle unangefochten seyn / wohl ; so muß ich den  
Götlichen Willen gutheissen / und mich drum  
nicht beunruhigen / sondern auff dem Weg der  
Vollkommenheit trug allen Anfechtungen be-  
herzt fortsetzen / und allem dem was mich hindert  
mächtig widerstehen : Hat mich Gott in solchem  
Stand gesetzt / der mir am auffnehmen im Geist  
behinderlich ist / so kan ich zwar darab ein Miß-  
fallen tragen was meine Schuld verwirckt hat /  
doch muß ich meinen Stand lieben / und Gottes  
Verordnung gutheissen ; weil ichs nicht ändern  
kan / und Gott es so gewölt hat. Endlich / wan  
Gott meine Sünden strafft mit Entziehung  
Geistlichen Trost und Lichts / muß ich mir auch  
dieses gefallen lassen / und nur daran seyn / daß  
mir dieser Abgang nicht schädlich sey am Aufsch-

men im Geist / mich dessen bedienen zur Übung  
 verdienstlicher Werck / und zum Auffnehmen in  
 der Beständigkeit / Gedult / Demuth und ande-  
 ren Tugendten ; und soll in allem dem / das Ge-  
 gegenwärtige und Zukünftige betreffend / mit dem  
 göttlichen Willen zufrieden seyn. Gleichwohl  
 ist ohnverweizert / daß ich verlange / Gott drum  
 begehre / und mein bestes thue dieser Armseelig-  
 keiten ohn und überhoben zu seyn ; weil mir unbe-  
 wust / wie lange ich nach dem göttlichen Willen  
 darin anhalten soll. Mag ich dem zu folg Gott  
 inständig ersuchen / daß er mir nothwendige Ge-  
 sundheit / Stärke und Vermögen gebe / ihm be-  
 stermaassen zu dienen ; daß er meine böse Neignu-  
 gen dämpffe / mir die Fröhlichkeit des Geists er-  
 theile / die Ruhe der Seelen / die empfindliche Sü-  
 ße seiner göttlichen Gegenwart / und die Fertigkeit  
 zu allem seinem Dienst ; daß er meinen Verstand  
 mit seinem Himmlischen Licht erleuchte / meinen  
 Willen engünde / mich vor böse Gelegenheit be-  
 wahre / und meine Sünden anderst als mit Ent-  
 ziehung seiner Gnaden bestraffe. Doch soll dieses  
 Gebett nicht ungestüm / unruhig und ohnmäßig  
 seyn / sondern es soll die Seel darbey in vollstän-  
 digen Ruhe und Gleichförmigkeit mit dem gött-  
 lichen Willen beharren ; und bereit seyn / wann  
 Gott will / in diesen Armseeligkeiten Zeit Lebens  
 auszuhalten ; und vor Gott protestiren / daß wo  
 es bey ihr stünde / die höchste Heiligkeit und Sera-  
 phische Liebe wider den Willen Gottes in einem

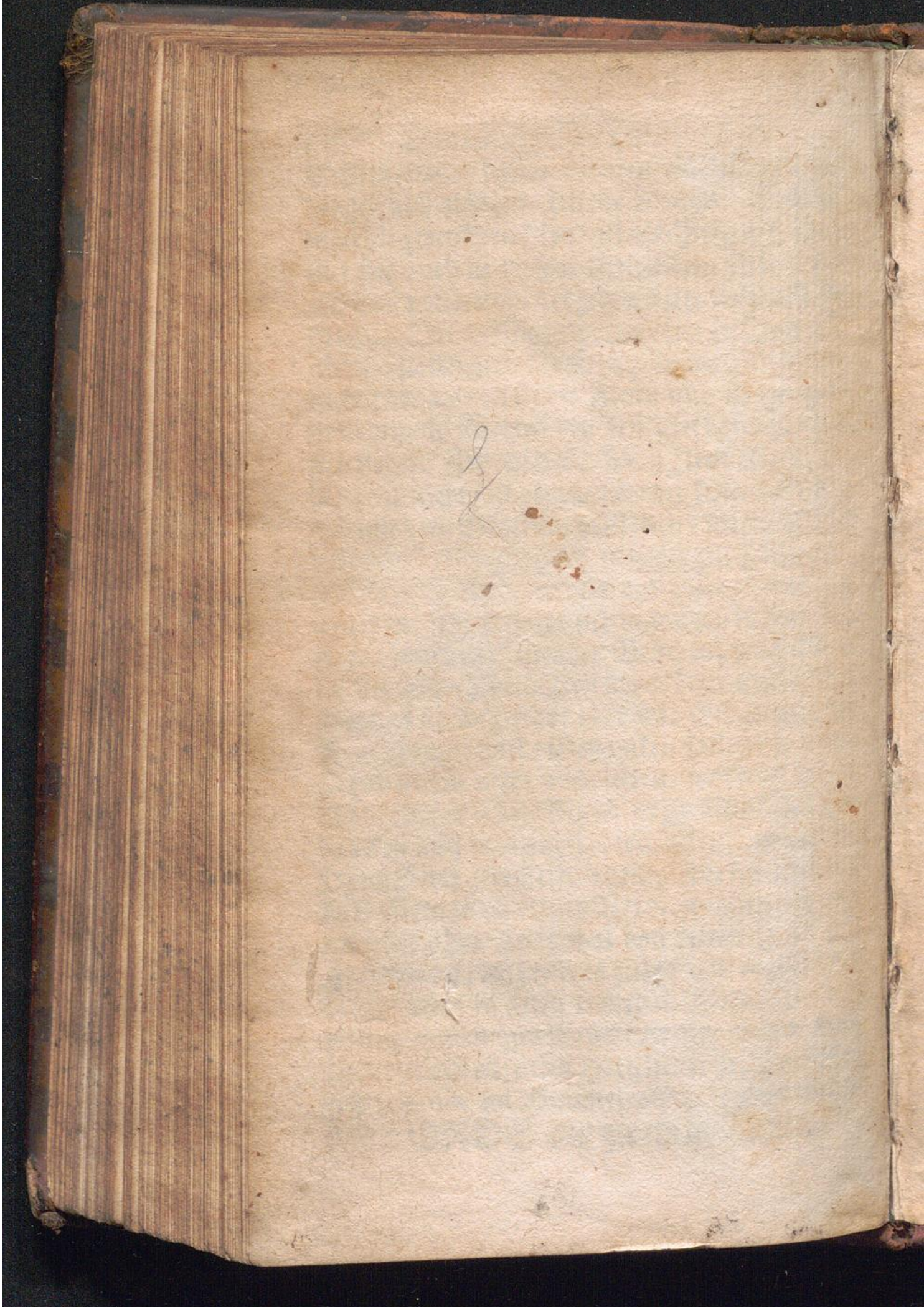
346 Von annuhtiger Liebe zu Gott  
Augenblick zu erwerben / sie deshalb nicht eine  
Hand umbwenden wolte; weil die Erfüllung  
göttlichen Willens ihr lieber seyn muß / als ihr  
eigene zeitlich und ewige Wohlfahrt.

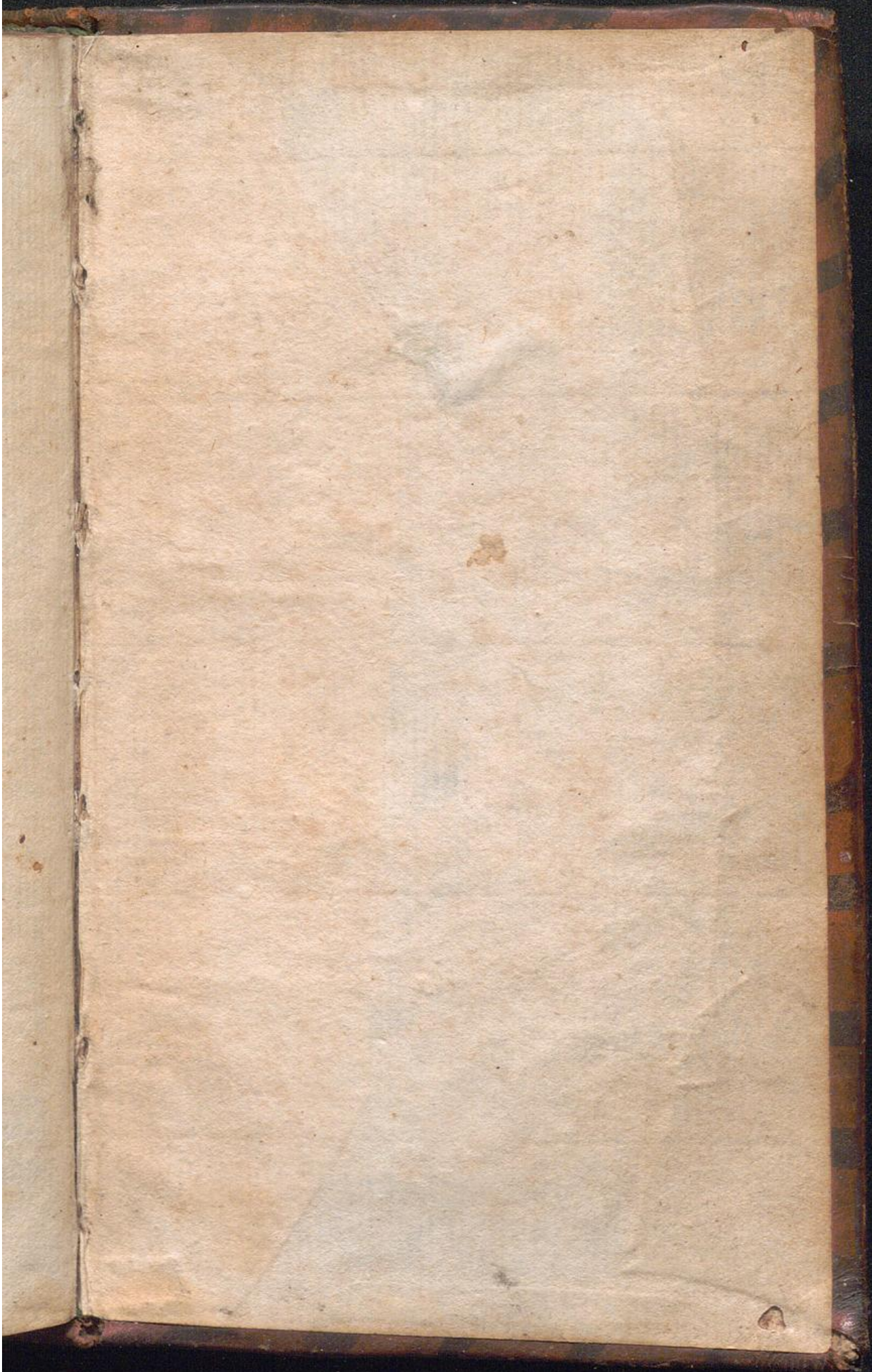
VI. Sechstens und lehtens. Wüchte ei-  
ner fragen: wie wäre es/wan Gott mich zur Höl-  
len werffen / und ewig verdammen wolte? müste  
ich diesen Göttlichen Willen auch guthheissen/  
und mit dem zufrieden seyn? Antwort bey dieser  
Frage ist schlipffrich gehen/doch gründlichen Be-  
scheid zu geben; mag und muß diß als ein Jeder  
bey ihm sagen und dencken: wan GOTT vorsicht/  
daß ich in Sünden sterben werde/ und dem zusolg  
Gott den willen hat mich in die Hölle zu werffen/  
so bin ich zufrieden/ daß Gott thue/was er urthei-  
let und will / ich heisse diesen seinen Willen guth/  
weil er unendlich liebreich heilig und gerecht ist;  
ja ich selbst/wolte das Urtheil der Verdammuß  
über mich aussprechen / falls mich GOTT zum  
Richter meiner selbst stellte; und mir offen-  
bahrte / daß seine Gerechtigkeit meine Verdam-  
nuß wölle und fordere / diese Wirklichkeit ist kei-  
ner einzigen Tugend zuwider/ und ist der höchste  
Gipffel / den die von allem Eigennuß reine Liebe  
ersteigen mag: der H. Thom. heist sie guth und  
mit ihm der hocheleuchtete P. Suarez in P. P.  
*tract. 3. disp. 11. sect. 3.* Und ich zweiffle nicht/  
alle Seelige im Himmel seyn so gestellt / daß sie  
die Hölle mit dem Himmel austauschen wolten/  
wan es GOTT so gestete; weil sie den Göttlichen

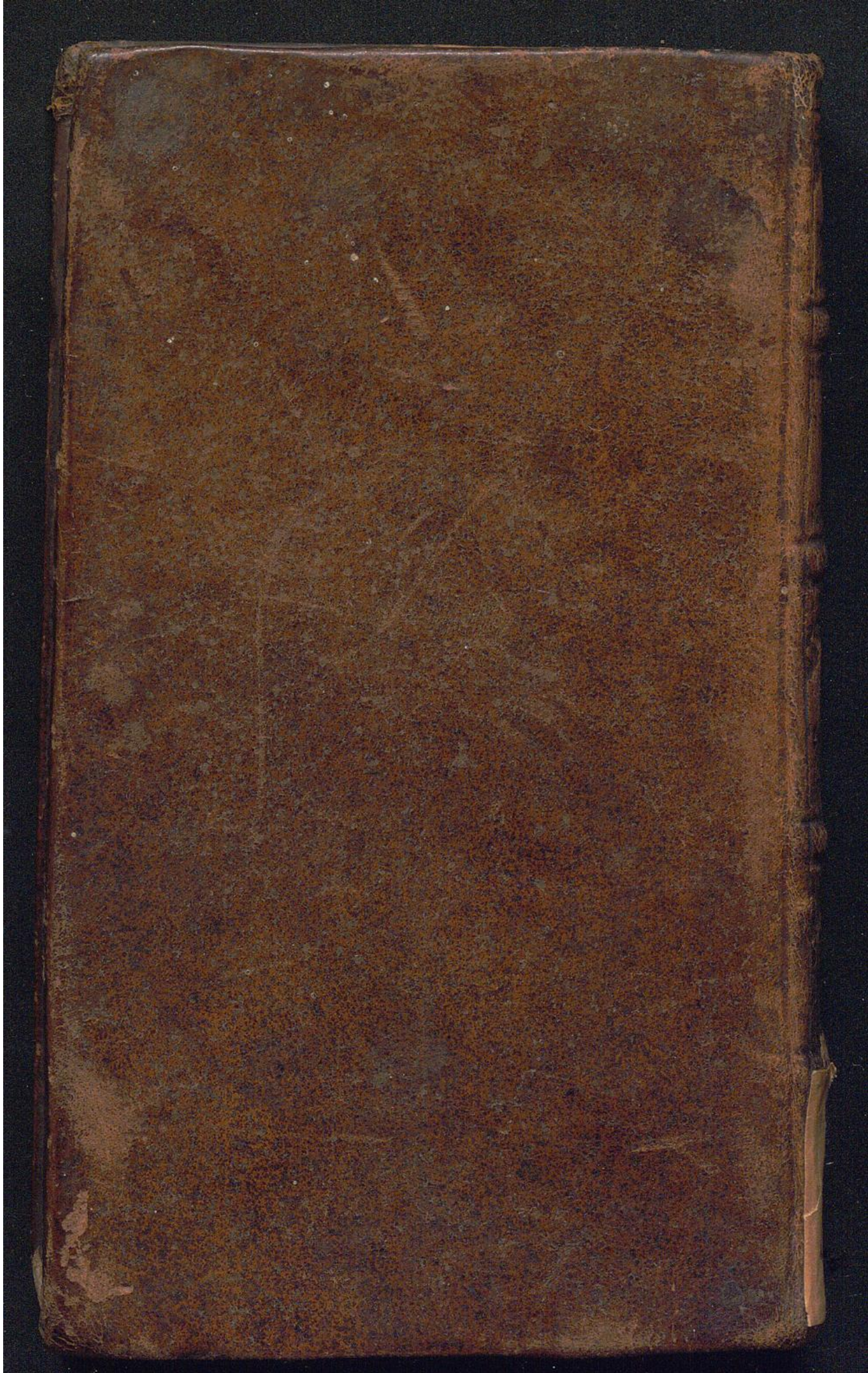
Willen mehr lieben / als ihren selbst eigenen Nu-  
 gen. Ihnen habens auff Erden nachgemacher die  
 selige Angela de Fuligno *in vit. vis. 5.* Wel-  
 che bezeuget / das ihro aller Entschluß Göttli-  
 chen Willens so süß und angenehm vorkomme /  
 das / wan sie gewis wüßte Gott wäre entschlossen  
 sie ewig zu verwerffen / so wolte sie sich darumb  
 keines Wegs betrüben / noch vom Eiffer Gott  
 zu dienen im wenigsten nicht ablassen. Noch ver-  
 wunderlicher hat disfalls geredt jener fromme  
 Geistliche bey Nirenb. *vit. div. c. 12.* Welcher /  
 da ihm sein geistlicher Vatter hinterbrachte / er  
 wisse aus Göttlicher Offenbarung / das er ewig  
 werde verlohren gehen (welches der Teuffel in ge-  
 stalt eines Engels ihm auffgebunden hatte) freu-  
 dig geantwortet: Gott sey ewig gelobt in allem  
 was er will und verordnet / wer ich auch immer  
 ewig seyn soll / so will ich fortfahren / als lang ich  
 lebe / und es bey mir steht / Gott eifrigst zu die-  
 nen / zu loben und zu lieben: welcher heldenmüh-  
 tigen Entschluß gleich darauf mit Offenbarung  
 künfftiger Seeligkeit von Gott ist erfreuet wor-  
 den. Höre hierüber den H. Anselmus *l. de Com-  
 mens Crucis.* Da er also mit Gott redet: mein  
 Herz! wan einer seinen willen abgelegt / um ganz  
 nach deinem Göttlichen zu leben / und wüßte das  
 du ihn verdammen woltest / so würde er solches  
 gubt heissen / auch bereit seyn ewig alles zu leyden  
 was du woltest; und würde nicht sagen: warumb  
 machestu es so mit mir? schliest folgendes also:  
 wan einem dis nicht schmecken will / so gib ihm

348: Von annühtlger Liebe zu Gott  
D Herz / daß er seinen Willen vollkommen ver-  
laugne und ablege damit ers verstehe. Doch soll  
man hie zwey Stück beobachten: Erstens. Daß/  
wer sich auch in diesem Stück dem Göttlichen  
Willen vollkommen ergeben will / der müsse sei-  
ne ewige Verwerffung wollen / wie sie Gott will  
als viel sie ein gerechte Straff seiner Sünden ist/  
nicht aber als viel sie die Fluch und ewige Ver-  
maldedeyung Gottes bey den Verdantten nach  
sich ziehet. Zweytens. Daß Jene / die in der  
Tugend nicht fast gegründet / der Gleichförmig-  
keit mit dem Göttlichen Willen / diesen Punct  
betreffend / sich gänglich entschlagen sollen / da-  
mit sie sich nicht verwirren und gefahr der Sünd  
angehen. Diese sollen sich begnügen lassen / daß  
sie in täglich vorfallenden Begebenheiten sich in  
solcher Gleichförmigkeit üben können / geschichts  
aber daß sie ungefahr / oder aus Eingebung des  
Teuffels auff solche Gedancken fallen / so sollen  
sie sich hierin nicht verwicklen / sonderen wie in  
den vorkommenden Glaubens zweifelen ihre Ge-  
dancken auff was anderes leiten / und in gemein  
sagen: O wie gerecht! wie heilig! wie liebreich bist  
du O Gott! in all deinen Verordnungen! ich neh-  
me alles ohne Ausnahm von deiner Hand mit  
Freuden an; ich heiße es gut / und ergebe mich  
vollkommen in allen deinen Willen / was mein  
zeitlich und ewiges Glück betrifft: Mein Herz  
ist bereit o Gott! mein Herz ist bereit. Dein Will  
geschehe wie im Himmel also auch auff Erden.  
ENDE des zweyten Theils.

ver.  
soll  
Das  
chen  
e sei  
will  
n ist  
Ber.  
nach  
der  
enig  
unct  
/ da  
Sünd  
Das  
ch in  
ichts  
g des  
ollen  
die in  
e Ge  
mein  
b bist  
h neh  
o mit  
e mich  
mein  
Herz  
Bill  
Erden.









Th  
2948